Maximilian Stoll,
Dokt. der Arzneyg. K. K. Rath, Physik. am Dreyfaltigk. Hospital, wie auch öffentl. ordentl. Profess. der prakt. Heilkunde,

Heilungsmethode
in dem praktischen Krankenhause zu Wien.

Sechsten Theils
erster Band.

Uebersetzt
und mit praktischen Zusätzen
begleitet
von

Gottlieb Leberecht Fabri,
Dokt. der Arzneygel., Adjunkt. des Königl. Preuß. Medizinal- und Sanitäts-Collegiums zu Breslau, Königl. Creis-Physik. Namslauschen Departements, ordentl. Stadt-Medik. zu Namslau, und Mitgl. der Naturf. Gesellsch. zu Halle.

Breslau, Hirschberg u. Lissa in Südpreußen,
bey Johann Friedrich Korn dem ältern, 1795.
Der Buchladen in Breslau ist neben dem kön. Ober-Accis- und Zoll-Amt auf dem großen Ringe.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerungen des Uebersetzers
zum
ersten Bande des sechsten Theils.

Sieben Jahre sind bereits dahin geflossen, seit der selige Verfasser dieser Heilmethode, Ruhe auf schweisvolle Tage, erhabenen Lohn für allerkannte, gewiß unnennbare mühsame Arbeiten, in einem bessern Leben genüßt; — aber wenn seine Körperhülle auch schon gemodert ist, wenn Stoll, der Mensch, gleich nicht mehr unter seinen Kranken und Brüdern umher wandelt, so hören wir doch seinen Namen, seinen Ruhm, und welches noch weit mehr ist, seine so treuen als fruchtbaren Lehren, in so viel mündlichen Unterredungen, und in so vielen Werken der besten heutigen Schriftsteller, gewiß eben so häufig, gewiß eben so warm und dankbar erwähnen, als zu jener Zeit, da er noch unter den Lebenden war. Man kann daher von ihm das mit doppeltem Recht sagen, was man von einigen verdienstvollen Schriftstellern behauptete: Ihr Geist lebet unter uns und trozzet jeder Vergänglichkeit. Eben die-

ser Gedanke scheint alle fernere Vertheidigung seines Werthes überflüßig zu machen, wenigstens ist er für mich Entschuldigung: wenn ich die, in den Vorerinnerungen zum vorigen Theile, versprochene Fortsezzung einer Widerlegung und Belehrung seiner Gegner, etwas kürzer fasse, als ich sie anfänglich entwarf.

Ich zeigte nämlich am angeführten Orte: daß die Beschuldigung seiner Gegner: „Stoll sey erst in den lezten Jahren seiner Heilausübung (Praxis) von dem Irrthum seiner Jugend zurük gekommen, habe durch manche traurige Erfahrung gewarnt, nicht immer Galle gesehn und mit den Ausführungs-Mitteln behutsamer zu Werke gehen gelernt“ — '— gerade der Wahrheit entgegen gesezt sey; da die in den ersten Jahren seiner Laufbahn als thätiger Arzt, herausgegebenen und aufgezeichneten Schriften, nämlich seine ausgestellten Theses 1772 zu Erlangung der Doktorwürde (welches seine erste Arbeit war) und der vierte Band seiner Heilmethode, (dieser enthält eine Erzählung seiner ersten praktischen Jahre) das grade Gegentheil einleuchtend darthun.

Ich bewies ferner: Die Unrichtigkeit dieser Behauptung: Er habe nur immer eine Ursache der Krankheit nämlich Galle gesehen, 1) durch das auszeichnende Glük seiner Ausübung der

Kunst;

Kunst; 2) durch seine freundschaftliche Unterredungen und Bekänntnisse; 3) durch seine überall geäußerte Kenntniß der Alten; 4) durch seine Schriften selbst. Hier bezog ich mich auf den ersten Theil seiner Heilmethode und versprach die Stellen meines Beweises aus den übrigen Theilen, in diesen nächst folgenden Vorerinnerungen, anzuführen. Solte mir nun die Fortsezzung dieses Beweises in Rüksicht auf den zweiten Theil der Heilmethode schwerer werden? Gewiß nicht!! — — „Das kann ich betheuren, sagt er in der Vorrede zum zweiten Bande, S. 3. (und wer solte diesem biedern aufrichtigen Lehrer nicht schon ohne Betheurung Glauben beymessen?) betheuren: daß ich nie irgend einer Methode mit Zurüksezzung aller andern zugethan gewesen sey, sondern allezeit diejenigen wählte, welche Jahreszeit und mit ihr in Verhältniß stehende Krankheit, forderten. Daher finden manchmal ganz allein Aderlasse, und die entzündungswidrige Heilart statt, sehr oft auch bloße Ausleerungen und Brechmittel, und nicht selten beide Arten dieser Hülfsmittel zugleich u. s. w.“ Konnte er ein deutlicher Bekänntniß seines Heilungs-Verfahrens ablegen, und dürften seine oben angeführten Gegner, (s. Vorerinn. z. V. Theil. S. 6.) diese Stelle ohne reuiges Erröthen, lesen? Aber vielleicht

war diese Versicherung eine bloße Folge seiner theoretischen Grundsäzze, die er als würklich handelnder Arzt durch Thatsachen widerlegte? Wir wollen uns davon sogleich überzeugen, wenn wir den zweiten Theil selbst durchgehen. Fängt er die Schilderung der im Jahre 1777, herrschenden Krankheiten nicht gleich Seite 2. mit den ausdrüklichen Worten an: „In diesem Monate (Januar) verbreitete sich die Entzündung sehr weit umher, — daher äußerten sich häufige Seitenstiche, und entzündungsartige Rhevmatismen der Lenden und der Hüften? Aderlasse und Anwendung aller Entzündungswidrigen Mittel waren zu dieser Zeit so äußerst gewöhnlich, als nüzlich. — — Eben so fand er auch im Februar jene entzündliche Fieber fortdaurend herrschen, versicherte: daß er selbst Catharre jezt mit Aderlassen und kühlender Heilart, bekämpft, erst nach vollkommen zertheilter Entzündung, wenn der Husten blos aus Gewohnheit wieder kam, ein Narkotikum gegeben habe, und eifert recht nachdrüklich wider das allgemein herrschende Vorurtheil: daß man im Catharr nicht aderlassen dürfe — *). Selbst die kalten Fieber wurden nach S. 7. jezt durch

*) Ein alter Freund, der mir in einem Privatschreiben 1789. den nämlichen Vorwurf machte: daß ich nach Stoll, zu wenig die entzündungswidrige Methode anwende,

durch die entzündungswidrige Methode geheilt. Fast solte man glauben: daß seine Gegner den ganzen zweiten Theil seiner Heilmethode gar nicht gelesen, ja auch nicht einmal mit einem flüchtigen Blik durchblättert hätten, da er im dritten Kapitel mit der traulichsten Offenherzigkeit (S. 27.) gesteht: Rhevmatismen, die von verstekter Galle entstanden, am Anfange für entzündliche angesehn und behandelt zu haben. Wie stimmt dieses biedermännische Geständniß mit jenen unreifen Behauptungen: daß er überall Galle gesehn habe! Auch das Nervenfieber (S. 45.) beobachtete er sehr oft mit einem wahren Entzündungsfieber vergesellschaftet, so daß er am Anfange desselben, zu wiederhohlten mahlen Blut ausleeren, ja selbst (nach S. 49.) noch vor Entstehung, nur aus Gefahr einer herannahenden Entzündung, Blut lassen mußte, bisweilen aber auch bey würklich vorhandenem Schleim die allzugesunkenen Kräfte blos stärken konnte, da jede Ausleerung verdorbner Säfte, nach seiner Behauptung, durch ein Brechmittel, oder durch ein Abführmittel, immer tödlich war. Wenn hier nicht weit umfassende Kenntniß mehrerer, ja aller herrschenden

wende, hatte gewiß die Anmerkung, die ich zu dieser Stelle machte. S. 4 f., eben so wie die Zusäzze S. 79 und 173, und Thl. 2. Band 2. S. 18 u. s. w. übersehn.

Krankheits-Ursachen und äußerste Behutsamkeit ohne kleinmüthige Zagheit, bey Anwendung ausleerender Mittel, hervorleuchtet, so weis ich nicht, in welchem Schriftsteller wir sie finden solten. — Das Kindbetterfieber (nach S. 82.) erklärt er nicht immer für gallicht, (ob gleich das in diesem Sommer beobachtete, meist gallicht war,) sondern mit Sydenham einstimmig, nach dem verschiedenen Einflusse der Witterung, verschieden; „Denn, sezt er hinzu: „bey heftigem Froste, wenn Nordwinde wehen, bey Uebermaas des Bluts, bey herrschender entzündlichen Steigung, ist es offenbar auch bisweilen entzündungsartig (S. 84.)“ — In der Geschichte der Gallenkrankheiten dieses Jahres finden wir die wichtige Vorschrift: Man solle sich am Ende dieser Fieber nie blos von einer gelben Zunge verleiten lassen, mit den Ausleerungen fortzufahren, ja selbst der bittre Geschmak (wie er nachmals versichert) und das Magenweh, wären nicht immer hinlängliche Anzeigen dazu, weil sie von Schwäche, vom Drange der Speichel- und Gallensäfte dahin, vom Kizzel der Medizin u. s. w. erfolgen können, und Stärkungen diese Zufälle heben. Vom Scharlach-Fieber meynet Stoll zwar, es sey am östersten gallicht; das heißt: die gallichte Constitution befördere die Entwikkelung und allgemeinere Verbreitung dieses

ses Fiebers, (so wie des Blatterfiebers) am kräftigsten. Ganz unrecht verstanden ihn also einige Aerzte, wenn sie behaupten, Stoll habe das Scharlachfieber in allen Fällen, für eine, blos aus dem Unterleibe entspringende Krankheit, gehalten. Ueberhaupt — denn ich eile den Beweis einer längst erwiesenen Wahrheit zusammen zu drängen — können folgende Stellen, nämlich: der wichtige Kanon, den er uns in Rüksicht der Metastasen auf edle Eingeweide giebt, (S. 139.) nämlich, wo die Lebenskräfte zu schwach sind, Blasenpflaster und stärkende Mittel anzuwenden, oder wo die Materie einen übermäßig starken Anfall macht, ob die Lebenskräfte gleich noch stark genug sind, sparsam, aber zu wiederhohlten mahlen Ader zu lassen, und durch erweichende Mittel und Getränke die Wege zu erweiten; — der warnende Ausruf," S. 161. wie tödlich muß das nicht seyn, wenn man (bey einer verkannten Kolik) in einen entzündeten Unterleib noch ein Brech- oder Abführungsmittel jagt, wo man mit der ganzen Klasse der kühlenden Mittel zu Hülfe eilen sollte? — Ferner die Beyspiele von Zukkungen, z. B. von zweyen fallsüchtigen Mädchen: S. 173. deren eine er durch Blutigel, die andre durch wiederhohlte Aderlasse heilte; die Lehre S. 199: bey dem Magenhusten vollblütiger Personen, Ader zu

 lassen,

lassen, um die Würkung des Hustens, nämlich gefahrvolle Neigung zur Entzündung, zu heben, wenn auch keine Entzündung noch zugegen ist; Thl. 2. B. 2. S. 17.; die Empfehlung des Aderlassens bey den Blattern, wenn es die Constitution der Witterung erfordert, S. 67. Thl. 2. Band 2. die Verwikkelung des Sommerfiebers mit der Bleykolik, deren Schwierigkeit bey der Heilung er darin fest sezt: weil in schweren Fällen beynah jede andre Art von Kolik sich zu ihr gesellt, und deren Heilung er in dringenden Fällen, mit Mohnsaft und Kampher anfängt, — (ganz nach Valcarengi, der diese Kolik häufig unter Steinschneidern und Glasschleifern beobachtete;) ferner, der im September eben dieses Jahres so scharfsichtig beobachtete Uebergang der Sommerfieber in schleimichte Entzündung, so daß eine Aderlaß den Ausleerungen vorangehen mußte, (S. 99.) die gallicht entzündlichen Koliken im October, die alle wiederhohltes Blutlassen erforderten; (S. 110.) die entzündlich gallichten Seitenstiche des Decembers (S. 154.) die sogar einen Wassersüchtigen nicht verschonten, (S. 159.) dessen weggelaßnes Blut eine entzündungsartige Haut äußerte; die Schilderung der entzündlichen Brustwassersucht (S. 172.), die nur wiederhohlte Aderlasse, Salpeter, erweichende Kräuter-Absude forderte;

derte; die vielen Blutausleerungen in den Krankengeschichten von S. 161. u. ff. Alle diese angeführten Stellen, sag ich, müssen uns doch würklich überzeugen: daß Stoll warlich nicht mehr Galle sah, als würklich zugegen war, ja, daß seine oben erwähnte Betheurung, sich in jeder einzelnen Krankengeschichte, im ersten Jahr seiner Ausübung eben so treu als in den leztern seines Lebens, bestätigte. Im Gegentheile getraue ich mir aus jedem einzelnen Theile seiner Schriften zu erweisen: daß der vortrefliche D. von Sallaba*) sehr recht habe, wenn er behauptet: Stolls Schriften belehren uns hinlänglich, daß folgende Grundsäzze, jeden seiner praktischen Schritte begleiteten:

„Die thierische Maschine unterliegt verschiedenen allgemeinen Verderbnissen, die zwar von einander getrennt, sich doch gar oft durch gleiche Zeichen äußern; daher ein und dasselbe Zeichen, nicht immer eben dieselbe Verderbniß verräth. Solche allgemeine Verderbnisse sind: Entzündung, Policholie, wahre Schwäche und Schleim-Cacherie. — — Die Anlage hiezu kommt am meisten von außen in uns, und befällt am öftersten mehrere zugleich. Jeder besondern Jahres-

*) Baldingers Neues Magazin f. Aerzte XIII. B. 6tes Stük, S. 500 u. f.

zeit entspricht eine andere Krankheits-Gattung, und erscheint, währt, verschwindet, und kehrt mit jener in einer bestimmten Ordnung zurük. Immer pflegt aber auch die Anlage zu einem solchen allgemeinen Verderbnisse unter ungekannten Umständen und nach verborgenen Gesezzen, die Schranken der Jahreszeit zu verlassen, und selbst durch mehrere Jahre zu währen, bis diese, nämlich von einer andern, anders gearteten Seuche, verdrängt wird. Das stehende Fieber mit dem Witterungs-Fieber verbunden, macht die herrschende Constitution aus, wovon jeder eine Menge partikulärer Krankheiten untergeordnet sind; so, daß diese, unter dem Bestande dieser oder jener Constitution häufiger vorkommen, und hartnäckiger bestehen, woraus man auch umgekehrt auf den herrschenden Krankheitscharakter richtig schlüßen kann. — Sporadische Krankheiten sind selten, und niemals ohne alle Verbindung mit der herrschenden Seuche. Die auf so gestimmte Körper würkende Gelegenheits-Ursachen würken bloß wie fremde Reize, und bringen nur solche Aenderungen in der thierischen Oekonomie hervor, wozu diese gerade durch die Allgewalt der herrschenden Constitution gestimmt ist. Daher die Erklärung: wie es geschehe, daß dieselbe Ursache zu verschiedenen Zeiten verschiedene Würkungen her-

vor-

vorbringt, die auch entgegen gesezte Methoden erheischen. Daher die Erklärung: des verschiedenen Charakters des Blatter- Maser- Scharlachfiebers, des Rhevmatismus, der Gicht u. s. w. zu verschiednen Zeiten und an verschiednen Orten. Eben das gilt auch von den übrigen specifischen Reizen, vom Venusgifte, der Krätzmaterie; die, in so fern sie allgemeine Aenderungen im Körper hervorbringen, unter jeder besondern Constitution, anders bekämpfet werden müssen, welches man als eben so verschiedne Präparationskuren, um zu den specifischen Gegengiften schreiten zu können, betrachten kann. Jede von diesen allgemeinen Verderbnissen hat einen ausgedehntern Umfang von der ersten Anlage bis zur deutlichen Ausbildung, und wird sich gar oft unter verschiedenen Graden unähnlich. Denn oft wird hierdurch, nebst andern Verlezzungen, auch die Ordnung des Pulses gestört, und die thierische Wärme geändert, in welchem Falle die Krankheit ein Fieber genannt wird. In andern Fällen treffen nur mehrere solcher Zufälle ein, die sonst Fiebern gemein sind, ohne Puls und Wärme zu ändern, da doch in beiden Fällen zu derselben Zeit der Krankheits-Charakter eben derselbe ist, und also auch die Heilart gleich seyn muß. Aus diesem Grunde ist die Eintheilung der Krankheiten in

hizzige und langwierige, in dem gewöhnlichen Sinne ohne allen praktischen Nuzzen; denn Fieber sind von chronischen Krankheiten schlechterdings nicht verschieden, Verwicklungen verschiedner Krankheits-Charaktere unter sich oder mit Privatdispositionen. Der herrschende Genius giebt oft Gelegenheit zu Verstellungen, Abartungen und Unordnungen in Krankheiten. Bey allen Krankheiten muß man daher vorzüglich Rücksicht nehmen, auf jene Zeichen, die ein allgemeines Verderbniß verrathen, und dessen Charakter, nach der Natür der herrschenden Seuche, bestimmen. Oft würkt das allgemeine Bedürfniß wie ein besonderer Reiz, und bringt in verschiednen, zu verschiednen Krankheitsgestalten gestimmten Körpern, gar sehr verschiedene Würkungen hervor, die für sich nichts lehren, und nur nach richtig bestimmtem Krankheits-Charakter, gehoben werden können. Nebst diesem giebt es eine Menge Particulärdispositionen zu Krankheiten und ihren Gestalten, und den damit verbundenen Gefahren u. s. f., als Folgen gewisser Privatverhältnisse, z. B. des Alters, der Lebensordnung, Beschäftigungsart und so weiter.

Ich übergehe die fernern Beweisstellen aus den übrigen Theilen der Stollischen Heilmethode; theils weil ich den 4ten und 5ten Theil schon zu-

erst (S. Th. V. Vorerinnerungen S. XII. XIII.) in dieser Rücksicht durchgegangen bin, und gezeigt habe: daß die Rezensenten, in denselben sogar einige Furchtsamkeit, (wenn auch nur männliche Bedachtsamkeit!) in Rücksicht der ausleerenden Mittel haben bemerken wollen; theils weil jede Seite seiner übrigen Schriften (z. B. der vortreflichen Aphorismen) selbst redender Beweis genug für meine obige Behauptung ist.

Dürfte ich noch einen Grund für den Werth dieses verewigten Mannes, und für den Satz: daß er gewiß die Ursachen der Krankheit nicht einseitig, am wenigsten immer für gallicht, angesehen habe, zufügen, so wäre es:

Der Werth seiner Lehrlinge; und zwar in Rücksicht ihrer Grundsätze, ihrer Kenntnisse und ihres, gegen ihren verewigten Lehrer geäußerten, bis zum Enthusiasmus-Feuer steigenden Dankgefühls. Nie ward mir die Wonne, Stolls mündlichen Unterricht zu genüßen; ich kann also ohne Erröthen von den Vorzügen seiner Lehrlinge reden; und gewiß eben so, wie man von der wohlgeordneten Blüthen- und Fruchtvollen Anlage einer Gartenflur, auf den Fleiß und auf die Talente seines Gärtners schlüßt, eben so überzeugend sprechen die allgemeinen Verdienste aller oder doch der mehresten Zöglinge einer Pflanzschule,

schule, für den Werth ihres Lehrers. Sollte Herr Girtanner nicht gern sein vorerwähntes Urtheil zurük nehmen, wenn er Stolls Zöglinge, einen Eyerel, Joseph Kaufmann, einen Gotthard, und von Sallaba u. s. w. genau kennen lernte? Sollten die in ihrer glüklichen Ausübung der Arzneykunst sowohl, als in beliebten Schriften geäußerten Grundsätze und Kenntnisse seiner Zöglinge, nicht mehr als alle angeführte Gründe, laute Zeugen der Wahrheit seyn: daß Stoll warlich nicht eine, nicht mehrere, nein! alle kennbare Ursachen der Krankheiten, sah und kannte, wo sie würklich zugegen waren?

Ich weis es sehr wohl: daß ein emsiger Lehrling, durch eigne eiserne Emsigkeit, oft seinen Meister übertreffen kann, aber sollte dies der Fall bey allen seyn? sollte die überall Galle suchende, und sehende Täuschung des verewigten Stolls, wenn sie je einige Würklichkeit geäußert hätte, nicht wenigstens für einige seiner Zuhörer, anstekkend worden seyn? Ich gebe es auch recht gern zu: daß ein mehr gefühlvoller, als scharfsichtiger, Hörer, bisweilen einen nur sehr mittelmäßigen Lehrer lieb gewinnen, preisen, ja vergöttern könnte. Allein, wie lange dauert diese Selbst-Täuschung? Gewiß nicht länger, als

bis

bis die Zeit, der eigne glükliche oder unglükliche Erfolg unsrer in Ausübung gesezten Grundsäzze, oder andre veränderte Verhältnisse, uns den Werth unsers Lehrers, genau prüfen und achten lassen.

Alle irdische Verhältnisse, alle Hofnungen, alle Dankanfeurungen, die Stolls Zöglinge an ihrem Freund und Lehrer ketteten, sind lange durch seinen Hintritt gelöset; aber ist deswegen ihre Dankbegierde matter worden? Nein! Alle von denen Aerzten die unsers Verfassers Unterricht genossen, die ich nur mündlich, oder in ihren schönen Schriften gesprochen habe, äußerten uneingeschränkten Beyfall und warmen Dankeifer für den Verewigten. Glüklich der Lehrer! und warlich über alle Gegner erhaben, dem ein so verehrungswerther Zögling, als Jos. Friedr. Gotthard der jüngere *), noch in die Ewigkeit hinüber nachruft: „Ich habe diesen Mann, Aeskulaps mächtige, erhabne Zierde, Oesterreichs Hippokrat, gekannt **); Er war mein Lehrer, mein

*) Leitfaden für angehende Aerzte, Kranke zu prüfen. 1793. S. 3.

**) Zur Schande der Zeitgenossen mußte er hinzusezzen: Der müde vom Wandel des Lebens, — vom Kummer — Ehrverlezzungen, Haß, Neide und Ränken, die im Wettstreit von allen Seiten ihn untergru-

mein Führer, mein Alles! Ruhe sanft, heiliger Schatten! Mein Herz soll dir für deine gütige Belehrungen, mit seinem lezten Schlage noch Dank schlagen." — Glüklicher noch der, dessen Zöglinge, durch ihre Schriften und glüklichen Heilungen selbst, wie Stolls Freunde und Hörer, den Werth seiner Grundsäzze ins kommende Jahrhundert, und folgende hinüber tragen. — —

Ich breche endlich diesen Gegenstand ab und sezze nur noch dieß einzige Wort zu: daß der Leser auch in diesem 6sten Theile redende Beweise für meine Behauptung finden werde. „Das Barometer der gründlichen Gelehrsamkeit, so sagt einer unser beliebtesten Schriftsteller *), stieg immer in dem Maaße als das Studium der Alten, die Basis (Grundfläche) war." Mehr darf ich zur Empfehlung emsigen Studiums im ersten Bande dieses 6sten Theils warlich nicht zusezzen. Namslau den 24sten Februar 1795.

D. Fabry.

gruben, im Thale der Frohen, im heiligen Dunkel nun ruhet u. s. w. (S. a. a. O. S. 2.).

*) Gruners Allmanach für Aerzte und Nichtärzte fürs Jahr 1791. S. 9.

Heilungs-

Erster Abschnitt.

Aphorismen,

oder

allgemeine Vorschriften der Heilkunde, welche aus mehreren Fällen abgezogen und aus verschiednen Schriftstellern zusammengetragen worden.

§. 1.

Die Abschäumung des Krankheitstoffes, oder, welches einerley ist, die Krisis der Krankheit, pflegt insgemein zu einer bestimmten Zeit des Fiebers, zu erfolgen.

§. 2.

Die Krisis einer hitzigen Krankheit, welche sich an ungleichen Tagen einstellt, ist meistentheils heilsam, die Krisis an gleichen Tagen, fast immer tödlich.

§. 3.

Langwierige Krankheiten beendigen sich gewöhnlich an gleichen Tagen und Monaten.

§. 4.

Zwischen den Schienbeinen und der Brust findet eine gewisse Uebereinstimmung statt.

Auch zwischen den Schaamtheilen und der Brust kann man diesen geheimen Zusammenhang bemerken.

§. 5.

Natürliche oder künstliche Geschwüre und andre Zufälle der Schienbeine, gehen, wenn sie zu frühzeitig oder unvorsichtig zugeheilt werden, in höchst gefährliche Brustkrankheiten, über.

§. 6.

Bey Brustkrankheiten sind Urintreibende Mittel und Fußbäder dienlich, starke Abführungen aber, im allgemeinen Sinn, schädlich.

§. 7.

Ich habe beobachtet: daß alle am Seitenstich Leidende, glücklich hergestellt wurden, wenn sie einen Schmerz und nachherige Eyterung, im innern Ohre bekamen.

§. 8.

Kalte Fieber, die weder durch auflösende, noch zertheilende, noch durch Fiebervertreibende Mittel zu bezwingen sind, werden sehr oft recht glücklich durch eine Aderlaß an der Milzader — (Salvatella) — geheilt.

§. 9.

Durch einen starken Schmerz, der sich auf die Hoden herab zieht, wird der trockne Husten gehoben.

§. 10.

Wenn eine Hode nach dem Husten aufschwillt, so muß uns dieß an die Wahrheit erinnern: wie genau die Lunge, die Brüste, die Geburthstheile und die Stimme mit einander verwandt sind.

§. 11.

Wenn ein Husten zu der Entzündung der Hoden tritt, so wird sich diese Entzündung so gleich zertheilen, und umgekehrt.

§. 12.

Vertriebne wäßrichte Geschwulst der Hoden, oder Wasserbruch, hat gemeiniglich eine Brustwassersucht zur Folge.

§. 13.

Wenn man bey Lungenkrankheiten Niesemittel vorangehen oder nachfolgen läßt, so ist dieß nachtheilig.

§. 14.

Kinder, die ganz gesund und munter sind, zahnen unter gleichen Umständen äußerst leicht, ja fast ohnvermerkt; aber alle die, vorangegangner Krankheiten oder angebohrner Schwäche wegen, schlaffen, schwachen Körperbaues sind, zahnen äußerst schwer.

§. 15.

Greise haben manchmal einen aussezzenden (intermittirenden) Puls, er verliehrt sich aber, wenn sie irgend eine fieberhafte Krankheit bekommen, und so bald die

Krankheit gehoben ist, stellt er sich wieder ein. Hier ist der aussezzende Puls ein unzubezweifelndes Zeichen der zurückkehrenden Gesundheit. Ein Arzt muß in diesem Falle also von erwehntem Pulse nicht das mindeste befürchten.

§. 16.

Wo irgend eine Neigung zur Entzündung gegenwärtig ist, wird die Aderlaß immer zuträglich, und jede starke Abführung nachtheilig seyn. Aus diesem Grunde darf man nie im entzündlichen Halsweh und Blutschlagflusse stark abführen, sondern aderlassen. Ich habe die Wahrheit dieses Lehrsatzes nicht allein bey vielen eignen, sondern auch bey den Kranken anderer Aerzte, gesehn, wo ein Abführungsmittel niemals einigen Nutzen, fast immer aber Nachtheil bewürkte.

„Schlaffe, aufgedunsene Personen, die entweder gegenwärtig oder doch ehemals bleichsüchtig waren, haben manchmal heftiges Fieber, großen Kopfschmerz, feuchte Zunge, leimichten Mund, wenigen oder gar keinen Durst, Mangel an Eßlust, sehr gelben, schleimichten Urin; sie werden durch Weinsteinrahm, der ihnen gelinden offenen Leib macht, und Eßighonig hergestellt, und man darf ihren Körper nachher nur durch stärkende Mittel befestigen. Auch die hitzige Wassersucht, will auf die nämliche Weise geheilt seyn. Nur äußerst selten ist eine Aderlaß zuträglich.“ Stoll.

§. 17.

Der Magenschmerz, den starke, vollblütige Personen nach dem Genuß des Kaffees empfinden, hängt von dem Aufschwellen der Magengefäße ab. Hier ist dann eine Aderlasse, nicht aber die sogenannten Magenmittel, passend.

Außer

Außer dem Magenschmerz ist in dergleichen Fällen auch Kopfschmerz und Schwindel zugegen. Außer der allgemeinen Vollblütigkeit, findet hier eine besondere Vollblütigkeit des Magens, auch wohl der Gedärme, statt; in letzterem Falle muß man die Kolikschmerzen oder die sogenannte Hämorrhoidalkolik mit lauen Bädern, sehr erweichenden Abkochungen, die zugleich kühlen, und durch Ansetzung von Blutigeln am After, heilen.

Bey einem monatlichen Blutspukken schaden alle zusammenziehende Mittel. Dagegen leisten erweichende, stuhlbefördernde Arzneyen und Blutigel am Mastdarm, gute Dienste. Man kann in dieser Rücksicht auch manchmal mit der Salpeter-Magnesie abführen, welche durch ihre abführende Kraft den Trieb der Feuchtigkeiten auf die goldnen Adern leitet. Die Lebensordnung sey vegetabilisch.

§. 18.

Wenn der Seitenstich von Ansammlung des Unraths in den ersten Wegen abhängt, so muß man abführen.

§. 19.

Bey einem bösartigen, allgemein herrschenden Seitenstechen, gebe man Campher, mit einer sehr warmen Abkochung der Meisterwurz, (imperatoria), der Engelwurz, (Luftwurz, angelica), des Huflattig, und Skabiosenkrautes.

§. 20.

Ein schleimichtes Temperament der Kinder, unvermuthete, und ohne merkliche Veranlassung entstehende, heftige Zufälle, Schlagflüsse der Kinder, wobey ihre äußern Gliedmaßen kalt sind, der Puls äußerst klein ist, — (welcher Umstand fast jedesmal ein Zeichen der Würmer ist) — das öftere Reiben des Unterleibes mit

den Händen, Leibschmerzen, unvermutheter Wahnsinn, Schlucken u. s. w. Alles dieß sind Zeichen von Würmern. In solchen Fällen ist nichts würksamer, als wenn man sogleich 12 Gran versüßtes Queckſilber und 5 Gran Scammon. Sulph. in einer Brühe bey Erwachsenen Personen giebt. Bey Kindern aber muß man diese Gabe freylich verringern oder ihnen vielmehr rohes Quecksilber von der Größe einer Erbse in einer Brühe geben. Dieß geht bis zur Verwunderung gut ab.

§. 21.

Wenn Kinder plötzlich mit Zittern aus dem Schlafe auffahren, so ist dieß, vorzüglich bey Mädchen ein Zeichen von Würmern. Doch stellt sich dieser Zufall auch bey Ausbruch von Ausschlägen ein.

§. 22.

Spulwürmer verbergen sich sehr oft in den Hölungen des Grimmdarms; da nun die Arzneyen manchmal sehr schwer dahin gelangen, so darf man sich nicht wundern, wenn auch die besten Mittel bisweilen nicht die besten Folgen haben.

§. 23.

Die Würmer tödten bisweilen nicht allein Kinder und junge Leute, sondern auch erwachsene Personen, plötzlich.

§. 24.

George Batei, des englischen Hofarztes Wurmmittel war, nach Baglivs Erzählung, folgendes:

℞. Mercur. crud. recte purgat. ℥j.
Aquae graminis
— — portulac. ā ℥iij.

Das

Das Quecksilber wird zwey Stunden lang erweicht und oft und stark umgerührt; dann das Wasser abgegossen und durchgeseihet.

§. 25.

Wenn die Blattern, um den vierten Tag, wenn sie schon ausbrechen, große Hitze im Kopfe, Angst, Hüpfen der Sehnen u. s. w. verursachen, so ließ Baglív sogleich blutige Schröpfköpfe auf die Schulterblätter setzen und in einem Augenblicke waren alle diese Zufälle verschwunden.

§. 26.

Sobald sich in der Blatterkrankheit, das Blut gegen den Kopf drängte, und die Hypochondrien gespannt waren, so ließ Baglív auf die Handteller und Fußsohlen, Schwämme, die in erweichende Dekokte getaucht waren, auflegen, und alle jene Zufälle wurden sehr merklich gelindert. Dies nämliche Mittel wäre vielleicht auch in andern entzündungsartigen, hitzigen Krankheiten weit dienlicher als Blasen- und Zugpflaster.

§. 27.

Bey anfangenden Kinderkrankheiten hat man immer vorzüglich entweder Blattern oder Würmer zu befürchten; man darf daher niemals die Art des Fiebers, bevor nicht zwey oder drey Tage verflossen sind, bestimmen.

§. 28.

Aeußerst heftiger Rückenschmerz, einige Zuckungen, Husten, nasse Augen, bezeichnen, daß das eintretende Fieber zu der Gattung der Blatterfieber gehöre.

§. 29.

Sehr selten sterben die, welche in der Blatterkrankheit viel Speichel auswerfen; Walschmidt sagt: er habe nicht einen einzigen solchen Spuckenden sterben sehn.

§. 30.

Erwachsene sterben, wenn sie nicht recht sehr gut in den Blattern behandelt werden, wie Bagliv beobachtete, sehr oft an der Hirnwuth.

§. 31.

Die Pockengruben zu vertreiben, giebt es nach Baglivs Versicherung, kein besseres Mittel als folgendes:

℞. Ol. Amygd. dulc. ℥jj.
Sperma cet. ℥jjj.
Ol. ſtill. Rhodii gr. iv. M. F. Unguent.

§. 32.

Oft werden die Hypochondrien in hitzigen Krankheiten gegen das Zwergfell zugezogen, weil letzteres entzündet oder mit krampfhaften Zuckungen behaftet ist; immer ein gefährlicher Zufall!

§. 33.

Das Klopfen in der Herzgrube, vereint mit den Zeichen trockner Hitze auf der Zunge oder andern Theilen, bedeutet ein bevorstehendes Rasen.

§. 34.

Wenn zu den Lendenschmerzen noch Magenweh kommt, so ist dieß ein Zeichen bevorstehender Hämorrhoiden.

§. 35.

Wenn zu Anfange der Krankheiten, besonders der hitzigen, die Hypochondrien aufschwellen oder schmerzen, so kann man sicher einen Drang des Blutes auf die oberen Theilen erwarten.

§. 36.

Nicht immer darf man, beym Anblick des Eyters in einer Krankheit, erschrecken; denn nicht immer ist es würklicher Eyter, sondern Nahrungssaft, der wegen ermangelnder, sonst gewohnter Bewegung, oder allzuhäufiger Nahrung, die Blutadern überströmt, und dann in Gestalt des Eyters, durch den Urin, Stuhl u. s. w. wie schon Avicenna bezeugt, abfließet. Man muß sich daher recht ernstlich erinnern: daß eine weiße Materie nicht jedesmal Zeichen von Geschwüren ist.

§. 37.

Es giebt auch eine Wassersucht, die innerhalb den Bauchmuskeln ihren Sitz hat, wenn nämlich das Blutwasser sich nicht in die Hölung des Unterleibes, sondern zwischen den äußeren Muskeln desselben, ergossen, und den Bauch dadurch, daß die lymphatischen Gefäße dieser Theile zerrissen, erschlafft, oder durchfressen worden, zu einer beträchtlichen Höhe emporschwellt. Hippokrates gedenkt derselben zuerst, wenn er sagt: „Die Zwischenräume der Muskeln werden mit Blutwasser und Luft erfüllt.“ Auch Walschmidt erwähnt in seiner Praxi einiges, was er aus dem mündlichen Unterricht seines Lehrers gehört hatte, hievon.

§. 38.

Wenn bey hoffnungslosen Wassersüchtigen, das Gesicht bleyfärbig wird, dann ist der Tod schon vor der Thüre.

§. 39.

Personen, die von Natur einen schwachen Magen haben, und die Speise schwer verdauen, haben auch schmuzzige, schwarzgelbe Zähne und etwas übeln Geruch des Mundes, sie sind mehr zum Schlaf als zum Wachen geneigt, haben ein schwaches Gesicht, können entfernte Gegenstände nicht gut sehen, und werden von jedem Uebermaas im Genuß der Speisen, kränklich.

§. 40.

Dergleichen Personen ist der Kaffee von ganz außerordentlichem Nutzen, und wird von mir, so sagt Baglio, für ein besondres Heilmittel gehalten. Sie sind immer traurig oder klagen über Kopfweh und sind deshalb ungeduldig.

§. 41.

Nach der Erfahrung und den Vorschriften des Hippokrates, sind nicht allein die Fieber, sondern auch die meisten andern Krankheiten, Geschwüre, Augenentzündungen, Ruhren, mit Fiebern verbundene Wunden, der Kraft und Einwürkung der kritischen Tage unterworfen. Die Lösung des bösartigen anhaltenden Fiebers, geschieht nach seiner Versicherung, im sechsten Monat.

§. 42.

Wenn der Kranke am zweyten Tage, bey Zunahme aller Zufälle, schlimmer wird, so wird er den vierten Tag sterben; geschieht dieß am vierten Tage, so stirbt er am sechsten. Hippokr.

§. 43.

Die Krisis durch Absetzung auf die Gelenke, befördert und vollendet die Natur auf eine ganz besondre, nur ihr allein bekannte Weise, und wir bewürken durch unpassende Mittel nichts anders, als daß wir sie von ihrer heilsamen Krisis, deren Gang und Weise wir nicht einsehn, abhalten, eine Absetzung auf innere Theile verursachen, wodurch der Kranke sehr bald hingewürgt wird. Diese Wahrheit habe ich, (so erzählt Bagliv), sehr oft bestätiget gefunden, wenn Aerzte Geschwulst der Füße, Schmerzen, und rhevmatische Gelenkgeschwulsten, bey unreinen Körpern, durch wiederhohlte Urin- und Stuhltreibende Mittel zu heilen pflegten; vorzüglich bey Personen, deren Magen eine unglückselige, nämlich schlaffe und schwache Beschaffenheit hatte, wie dies bey den mehresten Einwohnern in Städten der Fall ist. — Hier muß man nur blos auf den Magen bedacht seyn. Man schreibe ihnen die bestmöglichste Nahrung vor und lasse sie das ganze Jahr hindurch, einen zur Zeit der Weinlese, nach unserer Art verfertigten, medizinischen Wein trinken, und sie werden gesund.

§. 44.

Die Ursache der Krankheit zeitig und genau einsehn, die kritischen Tage höchst gewissenhaft beobachten, sehr wenig Arzneyen anwenden, die Feuchtigkeiten, nach Kochung der Krankheitsmaterie gelind ausführen, so lange sie nicht anschwellt, so bald sie aber in schwellende Bewegung kommt, sogleich abzuführen; wer alles dieß in hitzigen Krankheiten vermag, wie glücklich wird er in seiner Heilung seyn!

§. 45.

Weit mehrere werden durch Anwendung der Mittel, als durch die Gewalt und den Anfall der Krankheit, getödtet.

§. 46.

Seitenstiche und Lungenentzündungen haben zu ihren kritischen Tagen, den dritten, den fünften, den siebenten, den neunten, den eilften und vierzehnten.

§. 47.

Die kritische Ausleerung einer reinen, unvermischten Feuchtigkeit, als klares Blut durch den Husten, klare Galle durch den Stuhl u. s. w. sind immer äußerst nachtheilig.

§. 48.

Kritische Ausleerungen einer sehr unbeträchtlichen Menge von Feuchtigkeit, als einige Blutstropfen, sehr geringes Brechen, wenige Stühle u. s. w. sind immer höchst gefährlich, weil sie von Auflösung oder Unterdrükkung irgend eines Theils entstehen.

§. 49.

Die anhaltenden Krankheiten verändern sich von vier zu vier Tagen bis zum zwanzigsten, vom zwanzigsten bis zum vierzigsten Tage, durch sieben Tage, und vom vierzigsten bis zum hunderten Tage. In langwierigen Krankheiten durch Monate und Jahre.

§. 50.

Wenn jemand ohne andre merkliche Ursachen des Nachts sehr viel schwizt, so ist dieß ein Zeichen der Ueberladung.

§. 51.

Weit wenigere Fieber entstehn im Sommer vom allzu vielem Genuß der Früchte und Sonnenhitze; weit mehrere von oft gehemmter Ausdünstung.

Etwas Husten mit Auswurf heben ein Geschwür um die Ohren. Ein Gurgelwasser aus Malvasier (Wein), dessen ich mich, (so sagt Bagliv) gewöhnlich bediene, ist daher ein gutes Mittel bey Entzündung der Speicheldrüsen, eben so dienlich sind auch alle Speicheltreibende Arzneyen, denn sie reinigen die ausführenden Gefäßchen der Drüsen im Munde, von deren stockender Lympha, die Enzündung der Speicheldrüsen entsteht.

§. 52.

Wenn die entzündeten Speicheldrüsen roth und äußerst schmerzhaft sind, so ist dieß, sie mögen Eyter gefaßt haben oder nicht, gefährlich; besonders wenn kein gallichter Durchfall dabey ist. Ein offner Leib ist in allen Kopfkrankheiten bis zur Verwunderung hülfreich und nützlich.

§. 53.

Entzündung der Speicheldrüsen ist, wenn sie auch würklich in Eyterung geht, doch immer böse, so bald sich im Urin keine Zeichen der Kochung äußern und der Leib nicht sehr flüßig ist.

§. 54.

Wenn die Entzündung der Speicheldrüsen zu einer Krankheit tritt, die noch in rohem Zustande ist, wenn gefahrvolle Zufälle sie begleiten und man aus Furcht vor noch größerer Gefahr, die Eyterung nicht erwarten kann, so muß man sie sogleich mit einem glühenden Eisen brennen, auf diese Weise Eyterung bewürken und

der

der bösartigen Feuchtigkeit, welche bey dem geringsten Verzuge sich auf den Kopf oder die umliegenden Theile werfen, und eine Erstickung veranlassen würde, einen Ausweg schaffen. Wallesius hat von dieser Methode, eben so wie Baglív, oft mit gutem Erfolge, Gebrauch gemacht.

§. 55.

Taubheit hebt oft den Durchfall, und Durchfall die Taubheit. Letztere wird auch durch Nasenbluten gehoben.

§. 56.

Eine Taubheit, die in anhaltenden Krankheiten, nach dem siebenten Tage und begleitet von andern guten Zeichen eintritt, ist eine Vorbedeutung der Besserung.

§. 57.

Kranke, denen es in hitzigen Fiebern vors Gehör fällt, werden, wenn sich anders das Fieber nicht lößt, gewiß in Raserey verfallen. Die Lösung aber geschieht entweder durch ausbrechendes Nasenbluten oder gallichte Stuhlgänge.

§. 58.

Krankheiten der Ohren, muß man nie als unbedeutend übersehn. Denn manchmal sind sie äußerst gefährlich und tödten binnen zwey Tagen. So ward Halikarnaß, ein Kranker des Hippokrates, von einem äußerst heftigen Schmerze des Ohres befallen und starb den andern Tag darauf sprachlos. Ihre Gefahr hängt von einem Geschwüre des Ohres, welches in diesem Falle entsteht, ab. Entsteht dieß innerhalb der innern Fläche des Trommelfells, so ist dieß böse, denn der Eyter findet schwer einen Ausweg, welches eben böse und für den Kranken tödlich ist. Wenn im Gegentheil die Ent-

Entzündung dießseits der äußeren Seite des Trommelfells entsteht, so ist es gut; denn das abgehende Eyter findet leicht seinen Ausweg, und befreyt nicht allein diesen Theil, sondern auch das Gehirn, welches diesem Theile zunächst liegt.

§. 59.

Wenn der Urin immer gleich roth und übermäßig gefärbt ist, so muß man sich, das Fieber mag nun ein anhaltendes oder kaltes Fieber seyn, äußerst in Acht nehmen, China zu verschreiben. Denn in diesem Falle gehen anhaltende Fieber, bey dem Gebrauch der China, in gefahrvolle Entzündungen über, die kalten Fieber aber in heftige anhaltende, gefährliche und langwierige Fieber. Wenn aber bey dergleichen Harne die Zunge schleimicht und trocken ist, wenn eine scharfe Hitze den ganzen Körper einnimmt, die Eingeweide gespannt, und die Hypochondrien heiß sind, welche Zufälle alle, eine entzündliche Zusammenkrämpfung der Eingeweide und eine widernatürliche, von Uebermacht der Salze entstehende Bewegung, anzeigen, so kann in diesem Falle eine, auch wohl nach Beschaffenheit zutretender Umstände, wiederhohlte Aderlaß, sehr viel dazu beytragen, der Raserey, den Kopfschmerzen und andern dergleichen heftigen Zufällen zuvorzukommen.

§. 60.

Ein trüber Urin, ähnlich dem Harne der Lastthiere, drohet in hitzigen Krankheiten immer Zufälle des Kopfes.

Wenn der Urin in hitzigen Krankheiten, vor der Kälte unterdrückt wird, so ist dieß gut. Denn er wird dann kritisch kommen, wenn er sich aber nach derselben hemmt, so ist dieß ein Zeichen von Zukkungen und dem Tode.

§. 61.

Eben dasselbe gilt auch von den Blutflüssen, die, wenn sie gut und kritisch seyn sollen, erst nach dem Froste und nicht vor demselben eintreten dürfen.

§. 62.

Wenn der Urin in hitzigen Krankheiten plötzlich und naturwidrig gekocht wird, so ist dieß ein böses Zeichen. Denn alles, was seine Kochung in hitzigen Krankheiten, ordnungswidrig macht, ist böse.

§. 63.

Wenn der Harn bey hitzigen Krankheiten abwechselnd ist, so bedeutet dieß Langwierigkeit derselben.

§. 64.

Von einem rothen und allzusehr gefärbten Urin darf man nicht immer auf die Nothwendigkeit Blut zu lassen, schlüßen; denn nicht immer ist er, wie ich schon oben erwehnt habe, ein Zeichen der Hitze. Oft ist der Harn bey einer wahren Entzündung der Eingeweide, weiß, und dennoch muß man, so bald es die Krankheit fordert, aderlassen.

§. 65.

Oft habe ich bemerkt, daß bey Personen, die an Verstopfungen in den ersten Wegen leiden und allzu große Ansammlung von Unreinigkeiten in dem Gekröse haben, der Harn sehr vermindert abgeht, ja zuweilen unterdrückt wird, weil der Lauf der Lympha bey dergleichen Stokkungen im Gekröse, in den Wassergefäßen gehemmt und verhindert wird. In diesem Falle mag man noch so starke und würksame Urintreibende Mittel geben, so wird man den Harn nicht befördern, sondern

viel-

vielmehr unterdrücken. Wiederhohlte Purgiermittel aus Pillen von Heilig-Bitter (hiera) mit Lerchenschwamm (agaricus) u. s. w. und dergleichen gelinde Abführungen, eröfnen in dem Maaße, als sie dergleichen Unreinigkeiten ausleeren, auch wieder den Lauf des Harnes und stellen den Kranken vollkommen her. Eben dieß habe ich ebenfalls fast jedesmal in den gallichten Fiebern der Ungarn, wahrgenommen. Stoll.

§. 66.

Ein aussetzender Puls, der um einen Schlag aussetzt, ist in hitzigen Fiebern und Entzündungen, besonders wo er mit andern wichtigen Zufällen zusammentrift, äußerst böse. Nicht so bedeutend ist er in Brustkrankheiten, in welchen er gewöhnlich vorkommt, oder in Krankheiten der Alten, oder bey Vollblütigen oder bey Knaben, wenn sie schlafen. Bey allen letztgedachten ist er gar nicht ungewöhnlich und also kein so gefahrvolles Zeichen.

§. 67.

Länger und gesünder leben solche Personen, die gewöhnlich einen kleinen Pulsschlag haben, als diejenigen, welche einen großen und heftigen Puls haben. Gesünder sind ebenfalls die, deren Gesichtsfarbe etwas bleich ist, als solche, die allzuroth und gleichsam feurig aussehn. Je rosenfärbiger und röther ein gesunder Mensch aussieht, desto verdächtiger ist sein Wohlseyn. Dergleichen rosen-rothe Personen sind den allergefährlichsten Krankheiten unterworfen, sie erkranken bey der mindesten gelegentlichen Ursache und fallen leicht in Entzündungen. Nie haben sie ein langes Leben, und wenn sie

es haben, so wird es durch goldenen Aderfluß, Stein, und Gicht abgemergelt *).

§. 68.

Wann irgendwo wüthende Schmerzen entstehn, so wird der Puls sogleich klein und schwach. Auch in Magenkrankheiten wird er klein, und Personen, die von Natur einen schwachen Magen haben, äußern fast immerwährenden schwachen Puls. Diesen Umstand muß man sehr gut wissen, um in hitzigen Krankheiten, ein richtiges Urtheil fällen zu können.

§. 69.

Wenn der Kranke in hitzigen und bösartigen Fiebern, beym Pulsfühlen, die Hand gleichsam zitternd zurückzieht, so ist dieß ein höchst übles Zeichen und wenig kommen davon. Diese Beobachtung fand Bagliv in seinen Krankenhäusern jedesmal treffend.

§. 70.

Bey greisen Personen ist der Puls schon von Natur abwechselnd und veränderlich, daher man bey ihrer Heilung, dafür nicht erschrecken darf. Auch bey Kindern, die viel Würmer haben, bey Magenzufällen von allzustarker Ueberladung, und bey Unreinigkeiten in den ersten Wegen, ist der Puls veränderlich.

§. 71.

*) Es kommt hiebey aber doch außerordentlich viel auf Himmelsstrich, Lebensart, und gute Diät an. Wie viele Landmädchen befinden sich bey ihrer schweren Arbeit und magern Kost, mit ihrem rosenfarbnen Angesichte, recht wohl. Wie viele vornehme Jünglinge, in mäßig-kalten Gegenden, gehen bey äußerster Mäßigkeit und Verhütung jeder heftigen Blut-Erhitzung, mit rosenfarbnem Angesicht, einem langen, und gesunden Alter entgegen?

§. 71.

Wenn der Kranke in einer hitzigen, bisweilen auch selbst in einer langwierigen Krankheit, lange Zeit her keine Eßlust gehabt und nun, ohne irgend eine vorhergehende gute kritische Ausleerung oder ein andres gutes Zeichen, unbeschreiblich starken Appetit bekommt, so kann man sicher voraussagen: daß er folgenden Tag sterben werde.

§. 72.

Personen, die lange Zeit keine Eßlust äußern, werden binnen kurzer Zeit in eine heftige Krankheit verfallen.

§. 73.

Wenn nach Heilung der Krankheit, ein gänzlicher Mangel des Appetits zurückbleibt, so kann man einen Rückfall voraussagen.

§. 74.

Gute Eßlust ist immer ein Kennzeichen eines guten Zustandes der zu den Naturverrichtungen nöthigen Eingeweide, also Grund genug, das beste zu hoffen. Auch muß man nie zu voreilig eine glückliche Cur versprechen, wenn man seine Anzeige nicht auf guten Appetit gründen kann.

§. 75.

Das Kopfweh wird durch Ausleerung aus der Nase und dicken geruchlosen Auswurf; auch durch reichlichen Abgang kleiner Geschwüre, bisweilen auch durch Schlaf und Durchfall, gehoben.

§. 76.

Wann der Kopfschmerz schon vor dem Fieber eintritt, heftig, anhaltend ist, und den hinteren Theil

des Kopfes einnimmt, so ist Gefahr vorhanden: daß diese Krankheit des Kopfes selbstständig und wesentlich ist; sobald er aber einige, obwohl nur wenige Tage nach dem Fieber eintritt, so entsteht er nur aus Mitleidenheit, das heißt: er ist ein Zufall, der vom Fieber abhängt, und nimmt den vorderen Theil des Kopfes ein, wie ich (so sagt Baglio) sehr oft beobachtet habe. Vorzüglich wichtig ist der Kopfschmerz, wenn er mit dem Fieber zugleich kommt, und täglich zunehmend, oder doch in gleichem Grade fortdauert.

§. 77.

Eine Schlafsucht, die nicht unruhig, sondern sanft und ruhig ist, wird, wenn sie auch lange fortdaurend, wie bey Trunkenen, ist, eben kein gefährlicher Zufall, sondern stillet und hemmet vielmehr weit bedenklichere Uebel, nämlich Rasen, Kopfschmerz und bey Kindern das Fieber.

§. 78.

In Kopfkrankheiten kann man die Anzeigen zum Tode und zur Gesundheit vom Urine hernehmen. Wenn er dann weiß und dünne ist, so ists sehr böse.

§. 79.

Ein verstopfter Leib vermehrt gewiß jedesmal die Kopfkrankheiten. Fußbäder sind dann jederzeit dienlich. Ein dünner Leib ist gut.

§. 80.

Bey Krankheiten des Gesichts und des Mundes leisten die Aetz-Mittel an den Armen, große Dienste. Die Oefnung einer Pulsader am Kopfe ist ein wichtiges Geheimniß in verzweiflungsartigen Kopfschmerzen.

§. 81.

Blutigel, die an den Mastdarm gesetzt werden, lindern nicht allein die Kopfkrankheiten, sondern auch die Zufälle der Hypochondrie, die von Schärfe, heftigem Zudrange, und erschwerten Umlaufe des Blutes, dabey entstehn.

§. 82.

Hippokrates Buch von den Krankheiten, schildert uns sehr auszeichnend schön, eine Menge von Kopfkrankheiten, welche von andern Schriftstellern übergangen worden, und die man mit Nutzen nachlesen kann.

§. 83.

Allzu vieles Kaffeetrinken erreget Kopfkrankheiten, Schlaflosigkeit, Zittern, Hitze u. s. w.; indessen ist der Kaffee auch ein untrügliches Hülfsmittel gegen die nachmittäglichen Kopfschmerzen, die aus Schwäche des Magens, der sehr schlecht verdaut, einige Stunden nach dem Mittagsessen, entstehn. Denn es giebt Personen, hierunter gehörte auch Baglio selbst, die in drey Stunden nach der Mittagsmahlzeit, von Kopfweh, Schwere und Traurigkeit befallen werden; und welchen der Kaffee zu der Zeit außerordentliche Dienste leistet.

§. 84.

Der Genuß der Chocolade, dienet, wie Baglio beobachtete, die Blutmasse zu stärken und ihre Kraft und Mischung, so wie auch den fehlerhaften Nahrungssaft wieder herzustellen, ganz vorzüglich aber die durch den Beyschlaf gesunkne Lebenskraft wieder aufzurichten. Blutreichen und zu Entzündung geneigten Personen ist sie immer nachtheilig.

§. 85.

So wie sich die Augen befinden, so der ganze Mensch.

§. 86.

Aufrechts sitzen wollen ist in hitzigen Krankheiten eine böse Anzeige, eine noch weit gefährlichere in Krankheiten, oder Entzündungen der Lunge, welches schon Hippokrates lehrte, und Baglio sehr oft als wahr befand.

§. 87.

Wenn ein Wassersüchtiger, der die Bauchwassersucht hat, plötzlich ein bleyfarbiges Gesicht bekommt, so klopft der Tod schon an die Thür.

§. 88.

Ein allzu hochfärbiges und ungewöhnlich rothes und vollsäftiges Gesicht, ist nur eine betrügliche Anzeige von Wohlseyn; vielmehr ist es ein Zeichen einer gegenwärtigen, oder Vorbothe einer herannahenden Krankheit. Denn diese hochrothe Gesichtsfarbe entsteht von Ueberfluß der flüßigen Theile und einer Art von Versakkung derselben, vorzüglich um die Lungen herum.

§. 89.

Wenn in langwierigen Krankheiten die Gesichtsfarbe natürlich und gutfärbig ist, so kann man sicher glauben: daß keine Verstopfungen in den Eingeweiden zugegen sind. Ist sie aber widernatürlich abgeändert, so giebt dieß ein Zeichen von Verstopfungen und Unordnungen in der natürlichen Maschine.

§. 90.

Jede Röthe des Gesichts bedeutet entweder Ueberfluß des Blutes, oder eine innere Entzündung, oder einen Ueberfluß von entzündlichem Blute oder Verderbniß irgend eines Eingeweides. Der Stuhlgang pflegt bey Personen, die sehr roth im Gesichte aussehn, gewöhnlich verhärtet zu seyn.

§. 91.

Gut und kritisch ist diejenige Art von starrender Kälte, die durch eine Zeitigung oder Kochung des Urins bezeichnet wird, die das Fieber löset, und die Zufälle mildert, auch wenn auf diesen Frost, Schweis, Brechen oder irgend eine andere Ausleerung folgt. Böse ist es im Gegentheil, wenn er oft eintritt, denn sobald er kritisch seyn soll, muß er nur ein einzigmal kommen; böse ferner, wenn Ermattung der Kräfte auf ihn folgen, denn dieß zeigt eine Schwäche und vergebliche Anstrengung der Natur; und alles, was fruchtlos in Bewegung gesetzt wird, ist nicht gut, weil es dann einen Zudrang gegen Kopf und Zwergfell bewürkt.

§. 92.

Fast jeder starrende Frost fängt erstlich in den Lenden an, nachher steigt er am Rücken herauf bis an den Kopf. Dieser von den Lenden anfangende Frost ist beynahe in allen Fiebern zugegen. Wenn dieser Frost aber anderweitig vorkommt, so wird er von einem verborgnem Geschwür herrühren. Bey einem durch schlechte Heilung einer Lungenentzündung schwindsüchtig gewordnen Kranken, habe ich beobachtet: daß er ein Gefühl von Kälte und von einer ihn anhauchenden kalten Luft, an der linken Seite der Brust, und dieß war

die Seite, in welcher er innerlich ein Geschwür hatte, verspürte. Dieser nämliche Kranke versicherte: daß ihm diese ganze linke Seite und der dißeitige Fuß weit leichter friere als die andern Theile, und daß er ein Gefühl habe, als wenn ein Blasebalg an irgend einem Theil der linken Seite gesetzt und dadurch frische Luft zugeblasen würde.

§. 93.

Ein Frost, welcher der Urinverhaltung oder einem Blutfluß vorangehet, ist heilsam; böse ist er, wenn er nach demselben eintritt.

§. 94.

Bisweilen tritt der Frost oder der Schauer in anhaltenden Fiebern sehr häufig ein; die Aerzte glauben dann, dieß sey eine Folge eines verborgnen Geschwüres. Aber ganz unrecht, denn er entspringt von einer großen Verderbniß der Säfte und von Menge des Unraths, welcher durch die Fieberhitze in Bewegung gesetzt wird, hier und da sich gegen die äußeren Theile drängt, diese Theile kizzelt und reizt, und einen Schauer bewürkt. Denn alte Personen, die üble Säfte haben, bekommen, wenn sie sich sehr erhitzen, Schauer. Eben aus diesem Grunde bekommen solche Kranke, die üble Säfte haben, wenn sie sich der Sonnenhitze aussetzen, bald darauf Schauer und Fieber.

§. 95.

Wenn in Fiebern ein starrender Frost zutritt, so bedeutet dieß die Lösung des Fiebers. Eben dieß gilt auch in den anhaltenden Fiebern. Denn dieß ist ein Zeichen: daß sich die Krankheit abändere, und daß die Gefahr derselben nachlasse, wie ich in meiner Praxis sehr oft bemerkt habe.

§. 96.

Ein symptomatischer Frost ist entweder ein Zeichen einer inneren Vereyterung oder eines Absatzes der Krankheitsmaterie auf den Kopf, oder Beweis: daß die Krankheitsmaterie überwältigt worden.

§. 97.

Oeftere Schauer bey gesunden Personen, sind ein Zeichen von Unrath, oder übler Mischung der Säfte; in Fiebern aber, Zeichen der Bewegung der Krankheit oder der Vereyterung in dem Theile des Körpers, wo er anfängt.

§. 98.

Die Windgeschwulst des Unterleibes oder die trockne Wassersucht desselben, entsteht nicht, wie viele insgemein glauben, von denen, innerhalb den Höhlungen der Eingeweide und des Unterleibes, zurückgebliebenen Dünsten. Der Grund liegt in den Fasern der Eingeweide und der Theile des Unterleibes, welche allzu gespannt, gekrümmt, vertrocknet und sehr elastisch sind. Daher die übermäßige Spannung der festen Theile. Das, was die Fasern aber austrocknet, krümmt und zusammenkrämpft, ist eine scharfe, salzichte, pfefferartige, beißende Materie; dieß ist die wahre Ursache der Trockniß und Spannung. Diese Windsucht wird durch Aderlasse gehoben, und durch Bäder und anfeuchtende Mittel geheilt. Die trockne oder windartige Wassersucht des Hippokrates, nennet man, wenn der Leib verstopft ist und der abgehende Unrath wie Ziegenlorbern aussieht, auch Leibschneiden und heftige Schmerzen um den Nabel und die Lenden, Fieber, Durst und trockner Husten zugegen sind. In dieser Krankheit ist eine Harnverhaltung sehr gefährlich, die von einer hek-

tischen Verderbniß der Gedärme abhängt. Sie folgt meist auf andre, besonders hitzige Krankheiten. Stuhltreibende Mittel sind höchst nachtheilig; dienlich im Gegentheil salpeterartige Arzneyen, Molken, Eselsmilch und im allgemeinen alle innerlich und äußerlich anfeuchtende Mittel.

§. 99.

Bey Personen, die an der trocknen Wassersucht sterben, findet man die Gekrös-Drüsen saftlos, vertrocknet, und abgezehrt. Dieß ist also die Ursache: daß die Krankheit äußerst gefährlich, schwer zu heilen und binnen kurzer Zeit tödlich wird. Stuhl und Harn wird sehr bald unterdrückt, und nichts ist hiebey nachtheiliger, als Arzneyen und Hülfsmittel in Menge und ohne Ordnung zu brauchen. Diese Krankheit, oder die trockne Wassersucht scheint eine Entzündung der Gedärme, vorzüglich der dünnen, oder vielleicht eine Goldader-Colik (colica haemorrhoidalis), welche in eine entzündungsartige Colik überging, zu seyn. **Stoll.**

§. 100.

Personen, die Leibschneiden und heftige Schmerzen um den Nabel haben, verfallen gewöhnlich in die trockne Wassersucht.

§. 101.

Eine kritische und gute Gelbsucht ist die, welche durch die Kochung indizirt ist, und an einem kritischen Tage das Fieber beendigt, keine Härte der Hypochondrien zurück läßt, und wobey Harn und Stühle natürlich gefärbt sind.

§. 102.

Eine Gelbsucht darf man niemals geringfügig achten, denn unter dem Scheine und der Larve einer Gelbsucht

sucht verbergen sich oft große, höchstgefährliche und plötzliche Krankheiten; und Gelbsüchtige sterben, wie Dodonäus sagt, meistens plötzlich.

§. 103.

Eine Gelbsucht, die zu einem Fieber tritt, ist immer nicht ohne Gefahr; denn selten ist sie gutartig. Sind Zeichen der Kochung zugegen und äußert sie sich um den siebenten Tag, so ist sie gut und kritisch. Sind Zeichen der Rohheit da, und kommt sie um den vierten Tag, so ist sie böse, und symptomatisch; läßt aber das Fieber dabey gar nicht nach, so ist sie tödtlich oder Vorbothe von schweren Krankheiten.

§. 104.

Zu Hysterien, Steinschmerzen, Coliken, auch zu kalten Fiebern, wenn sie sich beendigen, schlägt leicht Gelbsucht hinzu.

§. 105.

Eine Gelbsucht, die einmal geheilt ist, und wieder einen Rückfall oder mehrere Rückfälle macht, entsteht von einem Steine der Gallenblase.

§. 106.

Alle die am Nierensteine sterben, finden am Ende ihren Tod in Zuckungen oder Rasen; so wie Baglio bey einigen beobachtet hat.

§. 107.

Kinder bekommen oft am dritten oder vierten Tage nach ihrer Geburt, die Gelbsucht, und zwar wegen verhaltenem Kindespech in den Gedärmen. Eben dieß ist auch Ursach ihrer Fallsucht.

§. 108.

Der saure Salmiakgeist hat die mehresten Gelbsuchten geheilt. Bagliv gebrauchte gewöhnlich den römischen (pontischen) Wermuth in Suppen gekocht. Eben so die gesegnete Distel, (Carduus benedictus) den Andorn, (marrubium) das große Schöllkraut (chelidonium majus). Die Mauerraute (Paronichia) mit rautenartigen Blättern, wird von Boile als ein geheimes, sicheres Mittel empfohlen.

§. 109.

Bey Heilung der Gelbsucht muß der Arzt seine ganze Klugheit aufbiethen, um zu erforschen: ob sie von einer zähen, schleimichten, ranzichten und unthätigen, um die Leber stockenden, oder von einer scharfen, dünnen, feurigen, und entzündlichen Galle, abhängt. Denn nach der Verschiedenheit dieser Feuchtigkeit, muß natürlich auch ihre Heilung himmelweit unterschieden seyn.

§. 110.

Die Zeichen einer schleimicht = zähen Galle sind: eine weiße, feuchte Zunge, äußerst verringerte Eßlust, Kraftlosigkeit, wenig oder gar kein Fieber, sehr starke Winde nach der Mahlzeit, auch müssen die vorangegangenen Ursachen und das Temperament zu Anhäufung des Schleims geneigt gewesen seyn.

§. 111.

Zeichen einer scharfen, dünnen Galle sind gegentheils, Durst mit einiger Trockniß der Zunge, Brennen und Hitze in den Hypochondrien, einige Veränderlichkeit des Pulses, Spannung der Hypochondrien, ein trocknes Temperament und Magerkeit des Kranken; die Ursachen, wel-

che

che vorangegangen, müssen erhitzend seyn, als starke Weine, Gewürze, viel Zukker, u. s. w. Die Gelbsucht von zäher Galle wird gleichsam spezifisch durch das tetuzische Wasser, welches salzicht ist, geheilt. Wenn kein Fieber zugegen ist, so kann man ein abführendes Tränkgen aus diesem Wasser, mit andern passenden Mitteln versetzt, geben.

§. 112.

Wenn allzu ranzigte Galle zugegen ist, so kann man diese Abführung drey oder viermal um den andern Tag wiederhohlen; nachher aber zu den Molken, worin Andorn (marrubium) gekocht worden, schreiten und dieselben alle Morgen warm trinken lassen. Ist die Menge der schwarzen, ranzigten Galle aber sehr beträchtlich, so kann man die Molken mit einem Quentgen schwarzer Nieswurz aufgießen, oder einen Löffel von dem Lichtblumensaft (Syr. Cacheltici) des Fernels, mit Nieswurzel vermischen, welcher Saft in allen langwierigen Krankheiten große Würksamkeit äußert; erst dann, wenn alle Galle ausgeführt worden ist, kann man zu Stahl- und stärkenden Mitteln schreiten. Folgender medizinischer Wein hat Bagliven nie verlassen;

℞. Limaturae ferri non rubig.
  petia ligat. ℥ß
Fol. Sennae mundator. ℥xvj.
Epithimi incisi et
Rhabarb. electi incis. āā ℥jjj.
Absinth. pont.
Centaur. min. ā Mjj.
Bacci Juniperi contus. Mj.
Specier. trium Santal.
Spec. diarrhod. abb. ā Scrup. jjj.
Vini albi, non admodum generosi ℔vjj.

Zwey

zwey Tage lang in heißer Asche weichen zu lassen, und hernach durch einen Spitzbeutel (Manica Hippocratis) durchzuseihen, so daß der Wein vollkommen klar wird, und davon alle Morgen zwey Stunden vor dem Mittag-Essen vier Unzen, vierzehn Tage oder länger, entweder täglich oder auch wohl um den andern Tag, je nachdem der Kranke mehr oder weniger Stühle bekommt, zu nehmen. Dieser medizinische Wein ist auch vorzüglich bey Verhärtungen und bey Verstopfungen der Eingeweide dienlich, vorzüglich wenn viel zäher Schleim und kein starkes Fieber zugegen ist.

§. 113.

Eine ganz entgegengesetzte Heilung erfordert die Gelbsucht, wenn sie von einer dünnen, scharfen Galle, die entzündlich ist, entstehet, und diese eine krampfhafte Bewegung in den Fasern der Leber und der umliegenden Theile verursacht. In diesem Falle wird man temperirende, eröfnende Wurzeln, als die von Erdbeeren, Graswurzeln und Indischen Beeren u. s. w., welche mit Molken gekocht werden, brauchen müssen. Eben so eröfnende Säfte, Sauerbrunnen, welche die Galle verdünnen und hemmen, zugleich aber auch ihr durch den Stuhl und Urin einen Ausweg verschaffen. Nach Baglivs Erfahrungen, leisteten die Sauerbrunnen, sehr vielen Gelbsüchtigen, gute Dienste.

§. 114.

Alle die in einem Fieber die Gelbsucht vor dem siebenten Tage bekommen, kommen in Gefahr. Hippokr. 6. Aph. 42. Denn die Gelbsucht vor dem siebenten Tage ist hinterlistig. Kommt sie aber den siebenten, neunten, eilften, vierzehnten zum Vorschein, so ist sie heilsam; wenn nur keine Verhärtung der Hypochon-

pochon-

pochondrien da sind. Sind diese zugegen, so ist sie zweifelhaft. Hippokr. Coac. 127.

§ 115.

Aller Abgang des Blutes, der tropfenweise geschieht und unbeträchtlich bleibt, ist immer böse, wenn er nicht etwa einen künftigen starken Blutfluß, der an einem kritischen Tage erfolgen soll, anzeigt; welches man daraus erkennt, wenn an dem Tage, an dem sich jenes Bluttröpfeln äußert, auch der Urin gekocht ist; denn in anhaltenden Krankheiten ist nichts Unbedeutendes, kritisch.

§. 116.

Der starrende Frost, der nach einem Blutflusse kommt, und der, wenn er ein gutes Zeichen seyn sollte, nach der Ordnung der Natur vorangehen sollte, ist Ursache und Zeichen eines tödlichen Ausganges.

§. 117.

Auch in langwierigen Krankheiten ist ein zuschlagendes unbedeutendes Bluttröpfeln, tödlich.

§. 118.

Die viertägigen Blutflüsse d. i. solche, die sich um den vierten Tag häufig einstellen, sind sehr böse, oder wenigstens eine Anzeige von sehr langwierigen Krankheiten.

§. 119.

Kein Blutfluß kann das Quartanfieber *), oder solche Krankheiten heben, die durch Ausleerung des Unterleibes geheilt werden müssen.

§. 120.

*) Doch giebt es unstreitig auch einige Ausnahmen dieses Lehrsatzes; nämlich da, wo sich im Winter oder Frühjahr,

§. 120.

Hitzige Fieber werden bey jungen Personen durch Blutflüsse, bey alten Personen durch die Ruhr gehoben.

§. 121.

Jeder Blutfluß, der nicht Erleichterung schafft, ist tödlich; denn die Natur wird geschwächt und eben der Kräfte beraubt, von welchen sie Hülfe erwarten mußte.

§. 122.

Ein Blutbrechen, welches vom Zurückbleiben der monatlichen Reinigung entsteht und den Weibspersonen gewöhnlich ist, darf uns, wie **Baglip** behauptet, eben nicht so sehr erschrecken.

§. 123.

Wenn das weggebrochne Blut aus den Hypochondrien, und besonders aus der Leber kommt, so äußern sich folgende Zeichen: ein Klopfen, Schmerz, Brennen, Spannung des Hypochondriums, die Zufälle der Verstopfungen, eine gelblichte oder grünlichte Farbe des Gesichts oder der übrigen Haut, ein Klopfen der Unterleibes- oder der Nabel-Gegend, auch brechen sie schwarzes

jahr, Entzündung zu den Wechselfiebern gesellt, oder mitwürkende Ursache der Quartanfieber abgiebt. Der volle, harte Puls, das beschwerliche Athmen, die trockne Zunge, der starke Durst, die Röthe des Gesichts, die Heftigkeit der Kopfschmerzen, der rothe Harn, vorangegangne gelegentliche, die Entzündung begünstigende Ursachen, u. s. w.; alles dieß wird uns hinlänglich von der Gegenwart einiger Entzündung überzeugen. In diesem Falle werden sowohl natürliche, als künstliche Blutflüsse das viertägige Fieber heilen können. Stoll führt davon selbst im 4ten Theile einige Beyspiele an.

zes und kein schäumendes Blut aus. Der Kranke verspürt offenbar den Lauf des Blutes, welches aus dem Hypochondrio kommt, und fühlt es mit der Hand, wie es in die Höhe steigt; so wie Ballonius bey seinem Kranken beobachtete. Jungen Personen ist dieser Ausweg des Blutes, mehr als andre Blutflüsse vorzüglich eigen. Bey dergleichen Blut-Brechen aus der Leber, helfen keine zusammenziehende Mittel, sondern man muß die ersten Wege von ihrem Unrath reinigen, der durch seine Zähigkeit eine Verstopfung in den umliegenden Theilen veranlaßt, und dadurch das Blut gegen die oberen Theile drängt. Diese Reinigung geschieht am besten, durch auflösende und eröfnende Abkochungen, mit Tamarinden, Myrabolanen u. s. w. Zuletzt vollendet man die Heilung durch Stahlmittel. (Diese Krankheit scheint die schwarze Krankheit des Hippokrates zu seyn, welche Tissot öfterer beobtete und in seinem lateinischen Briefe an den berühmten Zimmermann schilderte. Sie besteht aus einem Blutbrechen oder krümlicht-blutigen Stuhlgange, vorzüglich von knotigen und geborstenenen Blutadern. Ein durchrißner Blutaderknoten, welcher sein Blut in die ersten Wege ergießt, ist Ursach aller dieser Zufälle. Stoll.)

§. 124.

Beym Spukken und Austritt des Blutes durch den Mund, darf man ja nicht bald zusammenziehende Mittel geben, denn wenn man nicht vorher durch Gersten- und Honigartige, mildernde Getränke abführt, so kann dadurch die Lunge, wo sich das ausgetretne Blut verweilt, in Eyterung und Schwindsucht über-gehn.

§. 125.

Wenn der heftige Schmerz in Schwere übergeht, wenn Ohnmacht, ein Fieber, das zu Nacht stärker wird, ein plötzlich entstandner Frost zugegen ist, der vorher nicht zugegen war, so sind dieß Zeichen eines verborgnen innern Eyter-Geschwüres.

§. 126.

Alle verschloßne oder innere Geschwüre der Theile des Körpers, machen sich durch Frost und durch ein von neuem eintretendes Fieber, kenntlich. Nur allein das Lungengeschwür ist tief verborgen und greift im Verborgnen um sich, ohne jene erwähnte Zeichen zu äußern, ja es äußert sich nicht eher, als wenn es sich zuletzt plötzlich offenbahrt und den Kranken binnen kurzer Zeit tödtet. Dieß beobachtete vor andern Willis und Tulpius.

§. 127.

Geschwüre an den Ohren und an den Füßen, sind bey einem verborgnen Lungengeschwüre, sehr gut.

§. 128.

Unerträgliche Schmerzen in den Waden oder Schienbeinen, die auf keine Mittel irgend nachgeben, entstehn bisweilen vom Eyter, welches sich durch die Zwischenräume der Theile von der Leber bis in den Schenkel herabzieht. Bauhin und Haller haben dieß entdeckt. Die Entzündung der Leber schildert Hippokrates, in seinem Buche von innern Krankheiten, folgendermaßen: Der Schmerz in der Leber unter den kurzen Rippen, an den Schulterblättern, und dem Schlüsselbeine ist äußerst heftig, das Stecken sehr stark. Die Leber schmerzt, wenn man sie anrührt, es äußert sich Fieber, Frost, und Schauer,

Schauer, gallichtes Brechen, eine blaulichte Farbe der Haut. Alle Speisen quälen und brennen im Unterleibe; bey dem weiteren Fortgange der Krankheit lassen die Zufälle nach, aber der Schmerz tödtet den Kranken dann plötzlich, besonders um den siebenten Tag, an welchem sich die Krankheit beendiget, und wenn er diesen übersteht, so wird er gesund. Bäder, Milch, Molken und gute Lebensordnung sind die Mittel zur Heilung.

§. 129.

Eine Entzündung der Leber ist manchmal dem Seitenstich ähnlich. Die Aerzte werden nicht selten durch diese Aehnlichkeit betrogen. Indessen äußert sich doch ihr Unterschied dadurch: in der Leberentzündung ist der Schmerz weiter unten, — — ist drückend und nicht stechend, das Athemhohlen ist nicht so sehr gehemmt; die Gesichtsfarbe ist citronenfärbig, der Husten trocken und ohne Auswurf, der Puls nicht hart. Die Stuhlgänge sind flüßig und etwas blutig. Die gegenseitigen Zeichen äußern sich im Seitenstich.

§. 130.

Nimmt die Entzündung den höckrichten Theil der Leber ein, so äußern sich die pleuritischen Zufälle in hohem Grade; nimmt sie den hohlen Theil der Leber ein, so zeigen sich mehr dringende Magenzufälle.

§. 131.

Wenn in der Leberentzündung, durch den Gebrauch des feuerbeständigen Salpeters (Nitri fixi), häufiger Urin folgt, so ist es gut. Salpeter-Mittel sind in jeder Leberentzündung und fast in allen Entzündungen spezifisch.

Auch dienen die Molken in Entzündungen aus dem Grunde, weil sie reich an Pflanzen-Salpeter sind.

§. 132.

Personen, deren Lebensart es erfordert: daß sie beständig schreibend sitzen, sterben als Schwindsüchtige, und ihre Schwindsucht fängt mit einer sehr beschwerlichen Heiserkeit an, die keinen Mitteln nachgiebt, bis sie nach Verlauf von Jahr und Tag an der Schwindsucht sterben. Auch die tägliche Erfahrung vergewissert die Wahrheit: daß Personen, welche sich allzusehr dem Studiren überlassen, sehr leicht schwindsüchtig werden. Die Studirenden sind überhaupt sehr verschiednen Lungenkrankheiten unterworfen.

§. 133.

In den Blattern ist ein guter Athem eins von den besten Zeichen, wenn auch alle übrige Zeichen gefährlich seyn sollten. Diese Beobachtung machte Bagliv mehr als hundertmal. Bey gutem Athem kann man in den Blattern immer das beste hoffen.

§. 134.

Ein großer Athem, der sehr lange anhält, bedeutet ein Rasen. Jede Erschwerung des Athemhohlens ist, wenn man sie nicht der kritischen Unruhe oder der Krisis selbst, zuschreiben kann, äußerst gefahrdrohend.

§. 135.

So wie ein großer und seltener Athem, ein unfehlbares Zeichen des Rasens ist, so ist ein kleiner und seltener Puls sicherer Vorbothe des schon annahenden Todes.

§. 136.

Unter den Lungenkrankheiten ist eine der merkwürdigsten, die schlafsüchtige Lungensucht, die vom Hippokrates so benannt worden (pulmonia lethargica). Er sagt davon, wie seine eigne Worte lauten: Die Lungensucht ist eben so beschaffen wie die Schlafsucht. Wenn Kranke schläfsüchtig werden, so haben sie Eyter in der Brust. Hippokrat in Coac. Die Lungenentzündung tritt hier bald anfangs der Krankheit mit Schlafsucht ein. Sie entsteht von einem faulen, zähen Schleim, der die Lunge lähmt; sie haben zugleich Husten und Schlaf, und wenn der Tod herannahet, so wird der Stuhlgang flüßig; so wie er uns in dem Buche von den Krankheiten erzählt. Dahero man der Schlafsucht nicht durch Auswurfbefördernde Mittel zu Hülfe kommen kann. Baglw. (Aus denen dort, bey diesen Worten, angeführten Beyspielen erhellet: daß es eine Krankheit des greisen Alters, vielleicht ein schleimichter Schlagfluß mit einer unächten Lungenentzündung bey alten Personen sey.) Stoll.

§. 137.

Krankheiten der Lunge gehen am Ende in schlafsüchtige Zufälle über. Denn da das Blut, wegen verstopften Lungen, nicht frey genung vom Kopfe auf die Lungen zurücktreten kann, so bleibt es, wegen diesem verhinderten Umlaufe, in den Mäanderartigen Gängen der Hirngefäße, stocken, und daher tritt dann die Schlafsucht so leicht hinzu.

§. 138.

Oft haben die Lungenkranken äußerst heftige Zufälle und sterben davon, und dennoch findet man in den Lei-

chen derselben, nicht das mindeste Widernatürliche an der Lunge. Dieß ist besonders der Fall bey saftlosen, trocknen, entzündlichen Temperamenten. Eben daher entstehn auch trockne Seitenstiche, das trockne Asthma, trockne Wassersuchten, windsüchtige und schmerzhafte Zufälle der Theile und mehrere dergleichen Uebel, welche nicht von Winden, sondern daher entstehn, weil die festen Theile von Natur trocken, saftlos und von allzuheftig würkender Federkraft sind; diese werden daher durch den Reiz der Schärfen, in äußerst heftige, zitternde Bewegung gesetzt, und der Umlauf der flüßigen Theile, durch diese Krampfbewegungen auf tausenderley Art, in Unordnung gebracht. — Die Ursache und Heilung obbenannter Krankheiten ist die nehmliche, wie bey der trocknen Wassersucht, oder der Windsucht, welche wir oben geschildet haben. Man könnte diese trockne Wassersucht weit richtiger: die entzündungsartige Windsucht nennen.

Stoll.

§. 139.

Die rosigte Entzündung der Lunge beschreibt Hippokrates in seinem Buche von den Krankheiten. In dieser Rose der Lunge sind folgende Zufälle gegenwärtig: Brechen einer wäßrichten und sauren Feuchtigkeit, öftere Ohnmachten, ein heftiger, die vordere und hintere Seite der Brust einnehmender Schmerz, unbeschreiblich starker Durst, der Kranke öfnet, wie ein vom Laufen ermüdetes Pferd, bey jedem Athemholen die Nasenlöcher, er strecket, wie ein im Sommer von der Hitze der Sonne heißgewordner Hund, die Zunge heraus, er ist im Gesichte roth, wirft sich übermäßig im Bette herum, und stirbt am siebenten Tage. Eine schwere Krankheit, welche nach Hippokrates Zeugniß, nur wenige überstehn. (Eine äußerst heftige Entzündung

dung beyder Lungenflügel, verbunden mit einer Entzündung des Mittelfells, scheint der ganzen Idee dieser rosenartigen Lungen - Entzündung zu entsprechen. Stoll.

Von den obenerwehnten Krankheiten der festen Theile muß ich noch dieß hinzufügen. Wenn man in diesen Krankheiten Ader läßt, so fehlet sehr oft die Entzündungshaut, wenigstens Anfangs. Eben daher kommt es, daß viele Aerzte eine Bösartigkeit der Krankheit träumen und sogleich — obwohl sehr unrecht, — fäulnißwidrige Mittel, Campher und China geben. Denn wiederholte Aderlasse, und erweichende schleimichte Getränke beruhigten, und erschlafften die allzu gekrümmten und gereizten Fasern sehr glücklich. Denn der Fehler liegt vorzüglich darinn, weil die festen Theile allzu elastisch und mit allzustarker Reizbarkeit versehen sind; so daß sie sich bey irgend einem zutretenden Reize, wenn er auch würklich feinerer Art ist, als daß man ihn in dem weggelaßnen Blut entdecken könnte, zusammenkrümmen und eine wahre Entzündung bewürken. Zu Veranlassung einer Entzündung tragen die festen Theile mehr bey, als die flüßigen. Die Entzündungshaut auf dem Blute scheint überhaupt mehr Folge als Ursache der Entzündung zu seyn. Denn sehr oft ist eine wahre Entzündung, ohne die mindeste Bluthaut, gegenwärtig. Man sieht daraus sehr deutlich ein: wie unpassend man in diesen Fällen die China geben würde. Stoll.

§. 140.

Bagliv schildert im 1sten Buch f. mediz. Praxis, S. 92. einen Steckhusten, der gleichsam eine äußerst heftige, plötzlich entstandne, Blut- und wäßrichte Lungenentzündung war und durch wiederhohlte Aderlasse,

dann durch warmes Ysop-Wasser und sehr warm getrunkenen Brust-Dekokt, äußerst warmen Holunderblüt-Aufguß, mit bernsteinartigen Hirschhorngeist u. s. w. geheilt werden mußte.

§. 141.

Skorbutische und hypochondrische Personen bekommen oft Lendenweh, welches einen Steinschmerz vorstellt, und dennoch ist kein Stein zugegen. Es ist nämlich eine Art des Rhevmatismus, welcher von einer hin- und herschweifenden scharfen, salzigten Materie abhängt. Man frage in diesem Falle den Kranken: ob er nicht auch an andern Theilen mit diesem Schmerze behaftet gewesen sey, und versichere dann: daß dieß Lendenweh von einem Flusse einer umherirrenden, scharfen, salzigten Feuchtigkeit, nicht aber von einem Steine, abhänge. Am Anfange der Krankheit leistet die Viole, die Molke und gelinde Abführungen aus Caßia, gute Dienste. Bey weiterem Fortschritt der Krankheit, beendigt die Molke mit der Skabiose oder frisch geschlachteten Vipern, gekocht, die vollkommne Heilung derselben, durch Hervorbringung eines gelinden Schweißes.

§. 142.

Außer den Lenden leidet hiebey auch manchmal der Psoasmuskel, bisweilen die Niere, die äußeren Muskel und oftmals das Gekröse. Diesen, aus einem Fehler des Gekröses entspringenden Lendenschmerz habe ich unter dem italienischen Himmelsstrich, bey den Kranken der schönen Stadt Rom sehr oft beobachtet. (Bagliv.) In dieser Stadt herrschen keine Krankheiten so häufig, als Krankheiten des Gekröses aus Ueberladung und Ansammlung eines faulen, verderbten Nahrungssaftes, und roher Feuchtigkeiten in den Drüsen des Gekröses. Da nun das Gekröse durch ein starkes Band an die Lenden,

in der Mitte derselben festgemacht ist, — — u. s. w. Daß dieß Lendenweh von einer Ueberladung des Gekröses herkomme, erkennt der Arzt mit Gewißheit aus dem langen Außenbleiben oder außerordentlicher Verzögerung des Stuhlganges, aus dem veränderten Geschmack der Zunge, der etwas verminderten Eßlust, und aus der Schwerfälligkeit des ganzen Körpers. Baglio fängt die Kur mit Clystieren und warmen Umschlägen auf den Unterleib an, und beendigt sie mit starken Abführungen; und wünscht dabey, daß alle Aerzte sich dieses sehr wohl merken möchten.

§. 143.

Das Unvermögen zum Beyschlaf hängt meist von dem Unvermögen und der Schwäche der Einbildungskraft ab, sie mag nun von einer Ursache, von welcher sie will, von Furcht, Schaam, Mangel an Beurtheilungskraft, oder allzugroßer Anstrengung in den Wissenschaften oder in Geschäften, entstehn. Daher sind Personen, die mit einer starken Einbildungskraft begabt sind, wie alle solche, die in ihrer Kunst vor andern vorzüglich und trefflich sind, meistens schwelgerisch und zur Liebe kraftvoll und thätig; wenn nicht etwa die körperlichen Kräfte, durch Studiren und geistige Bemühung geschwächt worden, in welchem Falle eine scharfe Beurtheilung mit Unvermögen in der Liebe verbunden ist.

§. 144.

Personen, die in der Jugend am Tripper gelitten haben, pflegen im hohen Alter an einem höchst schmerzlichen Urintröpfeln zu leiden.

§. 145.

Misbrauch des Weins und Branntweins, bringt Unvermögen zur Liebe, Lähmung, Zittern und andre Krankheiten des Kopfes hervor, deren Heilung aber, wenn man sich dessen enthält, sehr leicht erfolgt.

§. 146.

Ein festsitzender Schmerz in der Mitte der Brust, ist, wenn er lange anhält und beschwerlich, aber ohne Husten ist, ein Zeichen der venerischen Krankheit, die viele Jahre her den Kranken angesteckt, verborgen geblieben, und sich blos durch dieses Zeichen offenbahrt.

§. 147.

Wenn eine Krankheit den angewendeten, passendsten Mitteln nichts nachgiebt, so wird man nicht ohne Grund den Verdacht deshalb auf eine verborgne Lustseuche werfen können, und vielleicht weicht sie dann, wie ich (Bagliv) oft bemerkt habe, auf antivenerische Mittel.

§. 148.

Beym schleichenden Fieber, mit herumziehenden Schmerzen der Theile, Magerkeit, scharfen Temperamente und der Venusseuche verbunden, verschrieb Bagliv die Molken immer auf folgende Art: Sehr gut abgeklärte Molken 1 Pf. oder auch mehr oder weniger, Sarsaparilwurz zerschnitten und zerstoßen 2 Quentgen, über Nacht in heißer Asche erweichen zu lassen, früh Morgens präparirten Coriander hinzu zu thun, etwas kochen zu lassen, durchzuseihen und so zu trinken.

§. 149.

Das saure Venusgift verdirbt oft, indem es das Blut unberührt läßt, den Nahrungssaft und die Lympha, und greift dadurch auch die nervichten und drüsichten Theile, vorzüglich die Nasen, den Schlund, die Weichen, u. s. w. an. Weil nun das Blut von der Seuche unangesteckt bleibt, so darf man sich nicht wundern, wenn man dergleichen venerische Personen lebhaft, rothen Angesichts, so munter, als wenn sie innerlich gar nicht krank wären, und gleichsam über ihre Krankheit triumphirend, findet; aber alles dieß ist nur Schein. — — Die Krankheit ist schwerer zu heilen, als wenn sie im Blute säße.

§. 150.

Wenn man in Krankheiten der Lympha, welche die Drüsen einnehmen, allzuviel austrocknet, so ist es böse, feuchtet man allzuviel an, so ist es ebenfals nachtheilig. Man muß daher in Zwischenzeiten verdünnen, anfeuchten und auf die Wege des Stuhlganges und des Schweißes leiten, und mit Vorsicht austrocknen.

§. 151.

Die Lustseuche nimmt, nach Verschiedenheit des Zustandes und Beschaffenheit der Personen, auch an ganz verschiedenen Orten ihren Sitz ein, und greift diese Orte weit schmerzhafter als die übrigen Theile, an. Bey Landleuten und Pöbel, die ihren Unterhalt durch schwere Arbeit verdienen, nimmt sie ihren Sitz in den Gelenken; daher sie Gliederreißen, Unvermögen zur Bewegung, und dergleichen Gelenkkrankheiten bewürkt, bey Gelehrten und Studirenden setzt sie sich in den Kopf. Bey Musikverständigen, die ihre Lunge durch Singen an-

angestrengt und geschwächt haben, auf die Lunge, eben so auch bey jungen und alten Weibern, welche eine müßige Lebensart führen, und im Gekröse eine Anhäufung von üblen Säften haben. Daher werden sie von Unverdaulichkeit, Verstopfung, Mangel der Eßlust, Bleichsucht, mesenterischen abzehrendeu Fiebern, Schwindsucht, Wassersucht und dergleichen von der Venusseuche entstehenden Uebeln, heimgesucht.

§. 152.

Es giebt einen, aus der Venusseuche entstehenden Seitenschmerz, der bloß durch Einreiben des Quecksilbers, und Abkochungen von Wurzeln geheilt wird, wobey sie Nachts Frost haben, und alle sonst gebräuchliche Mittel nichts helfen.

§. 153.

Die Klettenwurzel wird von mehreren, äußerst gelehrten Männern, für ein wichtiges Heilmittel in der Venusseuche, gehalten.

§. 154.

Nach Baglivs Urtheil, sollte man Etmüllers Werke immer bey der Hand haben, da er, wie jener sich ausdrückt, einer der ausgezeichnetsten Praktiker ist.

§. 155.

Die Venusseuche, der Kropf, und der Aussatz (elephas) haben einige Verwandtschaft. Alle drey Ungeheuer werden, wie uns Ballonius sehr schön belehrt, von einem vollkräftigen, gleichsam herkulischen Gegengifte überwältigt, ich meyne von der Quecksilber-Cur.

§. 156.

Wenn der Körper des Kranken mit zähen, dicken und schleimichten Säften erfüllt ist, so muß man sich hüten, ja nicht eher das Quecksilber innerlich und äußerlich brauchen zu lassen, bevor man nicht jenen zähen Schleim aufgelöst, zubereitet, und durch wiederhohlte Abführungen ausgeleert hat; denn sonst kann sich das Quecksilber in jenen schleimichten Feuchtigkeiten verbergen, und nachher, wenn diese wieder in Gährung oder Bewegung gesetzt werden, sehr heftige Zufälle veranlassen, als Knochenfäule, Auszehrung, Geschwulst der Drüsen, Zittern, und fortdaurenden Speichelfluß u. s. w.

§. 157.

Der Colikschmerz läßt beynah immer in einem Halbbade nach; wenn daher der Schmerz hartnäckig bleibt, so kann ich mit Grunde den Gebrauch eines Halbbades empfehlen.

§. 158.

Leibschmerzen, welche davon entstunden, daß man mit bloßen Füßen, auf bloßem Fußboden herum gegangen, werden sehr bald geheilt, wenn man warme Ziegeln an die Fußsohlen legt. Denn so bald die Wärme in den Füßen zunimmt, so bald nimmt der Leibschmerz nach und nach ab.

§. 159.

Der genaue Beobachter findet einen geheimen und unerklärbaren Zusammenhang zwischen den Krankheiten des Unterleibes und der Haut. Oft finden wir, daß ein Colikschmerz in Gliederreißen übergehet und gegentheils eben so oft: daß Gelenkschmerzen durch einen zuschla-

schlagenden Durchfall oder durch Colik beendigt werden. Daher paßt jener Ausspruch des Hippokrates: Wo der Stuhl flüßig ist, da ist die Haut dick, wo die Haut dünn ist, da ist der Stuhl verhärtet. Daher beobachten wir in der Praxis, daß langwierige Durchfälle, wenn schon alle andre Mittel nichts helfen, vorzüglich durch schweistreibende Mittel geheilt werden.

§. 160.

Schweistreibende Arzneyen, versetzt mit Opiaten, sind die würksamsten Mittel in der Colik.

§. 161.

Eine schon zur Gewohnheit wordene, und allgemein, an einem Orte herrschende Colik, die besonders etwa von saurem Weine entsteht, wird blos durch schweistreibende Arzneyen, zwischen denen man aber Abends ein schmerzstillendes Mittel giebt, geheilt.

§. 162.

Auch Purgiermittel leisten beweilen in der Colik, gute Dienste, vorzüglich wenn kein Brechen und kein Fieber zugegen ist, und sie in flüßiger Form gegeben werden.

§. 163.

In den Gegenden Roms habe ich mehrere Hirnwüthige, auf die Anlegung von spanischen Fliegenpflastern sterben, als genesen seyn; überhaupt fand ich sie mehr schädlich als nützlich. Uebrigens verdient die fernere Anwendung dieses wichtigen Mittels allerdings längere Erfahrung und Beobachtung.

§. 164.

§. 164.

In eben jener Gegend habe ich beobachtet: daß die Blasenpflaster, wenn man sie rasenden Weibspersonen anlegte, bessere Dienste leisteten, als bey Mannsleuten, und daß mehrere von jenen dadurch hergestellt wurden.

§. 165.

Wenn ein Rasen anheben will, oder schon zugegen ist, so lasse ich gewöhnlich statt der Blasenpflaster (so sagt Baglivo,) eine Ader am Fuße, oder die Milzader an irgend einer Hand öfnen, nachher verschreibe ich verdünnende, aus den kühlenden Saamen zubereitete, Getränke; und sah dadurch das Rasen sehr bald abnehmen.

§. 166.

Wenn man solchen Personen, die in einem anhaltendem Fieber rasen und dabey Zeichen einer wichtigen Entzündung eines Eingeweides äußern, Blasenpflaster anlegt, so verschlimmern sie sich beynahe alle, und sterben größtentheils an Zuckungen; wenn man gegentheils eben denselben die Stirnader oder eine Ader am Arme öffnen läßt, und nachher reichliche verdünnende Getränke giebt, so werden sie sehr leicht hergestellt.

§. 167.

Sehr böse ist es, wenn die Hirnwuth in eine Schlafsucht übergeht, aber nicht also, wenn die Schlafsucht in eine Hirnwuth übergeht.

§. 168.

Viele Unsinnige und Wahnsinnige sind dadurch hergestellt worden, daß man sie auf eben die Art ins Wasser tauchte, wie die Wasserscheuen, (hydrophobi) deren ein-

einzige Heilung darauf beruht, sie zu wiederhohlten mahlen ins Wasser zu tauchen. Diese Art von Cur der Unsinnigen hat Herr Robertson in England mit großem Glücke versucht. (Vielleicht ist man durch die Hervorbringung eines sehr reichlichen Schweißes so glücklich. Stoll.)

§. 169.

Wenn jemand schwer athmet, so muß man auf dem Arme Ader lassen, auch selbst, wenn er wassersüchtig gewesen ist. Baglio aus dem Hippokrates.

§. 170.

Wenn jemand Abends, nach einem stündlichem Schlafe, vorzüglich aber drey oder vier Stunden nach dem Einschlafen, plötzlich, mit äußerster Brustbeklemmung erwacht, oder Stecken bekommt, die Fenster aufreißt, und nach frischer Luft schnappt, so kann man sicher schlüßen: daß er die Brust-Wassersucht habe, noch sicherer, wenn zugleich die Füße oder Hände anschwellen, und vorzüglich, wenn dabey die Gesichtsfarbe von ihrer natürlichen Beschaffenheit abweicht, und eine Fühllosigkeit oder eine anfangende Lähmung des Arms, hinzutritt. Diese Fühllosigkeit des Arms habe ich auch in andern Lungenkrankheiten, besonders in der Lungenentzündung, beobachtet. Wenn Personen, die ein Asthma haben, noch den Seitenstich, oder eine Lungenentzündung dazu bekommen, so sterben sie fast immer.

§. 171.

Eine Harnstrenge, die auf ein Asthma folgt, ist gut. Wenn jene nachläßt, so tritt das Asthma wieder ein. Man findet dadurch wieder neue Bestätigung von dem, was ich schon oft bemerkt habe, nämlich: daß man

man in Brustkrankheiten immer durch die Urinwege abführen müsse, da die Natur selbst uns diesen Weg zeigt, ferner: daß zwischen den Schienbeinen und den Schaamtheilen und der Brust, eine große Uebereinstimmung obwalte, daher die Krankheiten dieser Theile unter einander abwechseln.

§. 172.

Urintreibende, aus laugenartigen und sauren Salzen bestehende Mittel, sind in Brustkrankheiten nicht eben so sicher, weil sie den Husten erregen und die Krankheit verstärken, wohl aber gegentheils ein Pulver von Kellerwürmern, und Terpentinmittel.

§. 173.

Der peruvianische Balsam, eine Abkochung von eröfnenden Wurzeln, der Ferneliſche Eibischsaft, treiben sehr würksam den Harn, und sind dabey den feinen Häutchen der Lunge nicht so zuwider.

§. 174.

Wenn bey Asthmatikern Geschwüre an den Schenkeln entstehn, so kann sich ihre Krankheit dadurch manchmal heben; daher sind auch Aetzmittel an den Schenkeln, dabey dienlich.

§. 175.

Die Anfälle eines Asthma kommen weit öftrer unter einer kalten, feuchten Himmelsgegend, vorzüglich unter Säufern vor.

§. 176.

Das Asthma befällt meist fette, oder im Müßiggange lebende magre Personen.

§. 177.

Ein ungleicher Puls ist den mehresten Lungenkrankheiten eigen.

§. 178.

Krankheiten an den Schenkeln und an den Schaamtheilen lösen das Asthma. Wenn letzteres nachläßt, so schwellen die Füße an.

§. 179.

Wenn ein Asthma von zurückgetriebner Krätze entstanden ist, so muß man den Kranken bey einem Krätzigen schlafen lassen, um die Krätze wieder zurückzubringen oder man muß die Haut mit Nesseln peitschen.

Bagliv.

§. 180.

Brechmittel sind in dem feuchten Asthma und in dem welches aus dem Magen entsteht, sehr dienlich, weil der zähe Schleim durch die Erschütterung von der Lunge weggeschafft wird; u. s. w.

§. 181.

Nach meiner Beobachtung entsteht eine große Anzahl der feuchten und trocknen Asthmas aus dem Magen. Daher sind Pillen von der Hiera sehr dienlich; dienlich ebenfalls wenn man alle Morgen einen Eßlöffel Meerzwiebelhonig nehmen, und dann ein Wegwart-Getränk, wozu man irgend etwas stärkendes mischt, nachtrinken läßt. Gummi ammoniak, Meerzwiebelhonig und Tabakjulepp, sind in dem feuchten Asthma und in dem, welches aus dem Magen entsteht, die allervorzüglichsten Hülfsmittel.

§. 182.

Asthmatische Frauenspersonen muß man fast immer durch Muttermittel, mit Zumischung von Brustmitteln heilen.

§. 183.

Verdünnende Arzneyen, Molken, die Viole, Emulsionen aus Melonensaamen, das Hirschhorngallert, und die Milch, sind in Krankheiten der Lunge aus Schwäche, oder in dem trocknen Asthma, ganz vorzügliche Hülfsmittel. Zuckermittel, eine Menge Arzneyen, und Purgiermittel muß man dabey, wie die Pest, fliehen.

§. 184.

Personen, die am krampfhaften Asthma leiden, befinden sich im Sommer besser als im Winter.

§. 185.

Sehr oft entstehen Durchfälle aus Betrübniß und Gemüthsbewegungen und sind fast immer unheilbar, vorzüglich, wenn die Ursache des Grams nicht gehoben wird.

§. 186.

In Brustkrankheiten sind die Durchfälle nachtheilig. Man muß den Anfang der Cur eines Durchfalles, ja nicht mit zusammenziehenden Mitteln machen; denn dadurch würde man, sehr schwer zu lösende Verstopfungen der Eingeweide und Gedärme veranlassen, auf welche eine hartnäckige Wassersucht folget.

§. 187.

Der Genuß des Fleisches vermehrt den Durchfall; man muß sich daher denselben, so viel als nur möglich entziehen.

§. 188.

Nichts verstopfet den Stuhlgang mehr als der Beyschlaf, welches auch schon Hippokrates, 7te Epid., und andre einsahen.

§. 189.

Wenn man den ganzen Tag über Zimmet kaut, und den Speichel davon herunter schluckt, so heilt man dadurch die Durchfälle, und die Kraftlosigkeit des Magens bey der Ruhr, sehr bald.

§. 190.

Bey eingewurzelten Bauchflüssen, der Ruhr, dem Stuhlzwange, Erschlaffung des Afters u. s. w. muß man den Dampf von Terpentin, den man auf glühende Kohlen geworfen, mit den unteren Theilen auffangen, und diese Zufälle werden dadurch geheilt.

§. 191.

Es ist sehr gut, wenn auf einem zugelaßnen Zorn, Durchfall erfolgt; erfolgt er nicht, so wird ein Fieber nachkommen.

§. 192.

Bey Heilung der Ruhr nehme man sich ja für Anwendung einer allzugroßen Menge verschiedner Mittel in Acht. Alle Arzneyen müssen sparsam und einfach seyn. Ich habe daher die Ruhr sehr oftmals blos und allein durch den Gebrauch der Molken und durch die Anwendung derselben in Clystieren, geheilt; und sehr viele Schriftsteller halten dieses Mittel für eine ganz unfehlbare Arzney gegen die Ruhr.

§. 193.

Allzuhäufig in der Ruhr angewandte Clystiere, verschlimmern die Krankheit.

§. 194.

Wenn nach dem Schmerze (in der Ruhr) nicht immer sogleich eine Ausleerung kommt, so kann man sicher schlüßen: daß die dünnen Gedärme angegriffen worden.

§. 195.

Die Ruhr unterscheidet sich von dem goldnen Aderflusse dadurch, daß in letzterem das Blut sich immer vor dem Unrath zeigt, in der Ruhr aber das Blut entweder mit oder nach dem Unrathe ausgeleert wird.

§. 196.

Die Ruhr im Wochenbette ist eben nicht gefährlich, denn sie leert die Materie der Kindbetter-Reinigung am besten durch die zunächst liegenden Orte, aus. Man nehme sich daher in Acht, sie nicht zu stopfen, denn durch sie gehet die Kindbetter-Reinigung ab.

§. 197.

Selten pflegt ein Fieber zu dem Schlagflusse, vorzüglich zu dem schleimichten zuzutreten *).

*) Der Anfall eines Schlagflusses endigt sich entweder in zwey bis drey Tagen mit Tode, oder es entsteht ein Fieber, welches nachlassende Anfälle macht, mit denen man aber immer neue Schlag-Anfälle zu besorgen hat. Indessen kann dieß Fieber auch bey guter Behandlung, durch seine Entscheidung den Kranken ganz wiederherstellen. Man muß dieß zutretende Fieber aber ja nicht durch zu viele temperirende Mittel mindern, oder unterdrücken wollen, sondern vielmehr, besonders wo Verstopfungen in den Eingeweiden zu vermuthen sind, kräftige

§. 198.

Wenn ein Starrkrampf im Anfalle eines kalten oder nachlassenden Fiebers selbst zutritt, so darf man während dem Anfalle keine Mittel gegen denselben verschreiben; denn alle würden dem Kranken nachtheilig seyn; doch nehme ich die Reibungen und zurückleitenden Mittel, die auch selbst im Anfalle angewendet werden können, aus. Nach beendigtem Fieberanfalle beendigt sich bisweilen auch die Starrsucht. Hört sie aber nicht auf, so muß man sogleich, je nachdem es die Anzeigen erfordern, entweder Aderlassen oder abführen. Tritt sie aber zum zweitenmale ein, so wird sie tödlich, denn man hat, wie Dodonäus in seinen äußerst gelehrten Beobachtungen anmerkt, niemanden, den der Starrkrampf zum zweitenmale befällt, durchkommen sehn.

§. 199.

Rhodius über den Septalius erzählt aus dem Ballonius, daß die Kranken, sobald der Puls, in irgend einem schlafsüchtigem Zufalle, vorzüglich in der tiefen Schlafsucht (lethargus) oder im Schlagfluß von einem kleinen Puls in einen großen Puls übergehet, und dieser immer nach und nach an Größe zunimmt, binnen kurzer Zeit sterben. Das nehmliche beobachtete auch Wallis; und Baglio macht deshalb eine ernstliche Erinnerung.

§. 200.

Ich habe im Jahr 1694 im Krankenhause zu Rom, bey Winterszeit die Beobachtung gemacht: daß wenn die Schlagflüsse noch so heftig und vollständig waren,

tige auflösende (resolventia) gebrauchen. So urtheilt auch unter andern, der erfahrne Selle. S. s. Med. Handbuch, Seite 335.

ren, die spanischen Fliegenpflaster nicht im mindesten zuträglich waren, sondern die Kranken dabey fast alle starben.

§. 201.

Jeder Schaum, der sich bey Schlagflüssen äußert, ist ein tödliches Zeichen. Hippokr. Aph. 2. Tulpius I. Med. Beob. 6. Forest 10. Beob. 74. Eben so auch Rhases.

§. 202.

Wenn Schmerzen in irgend einem Theile des Körpers periodisch zunehmen, und zu einer gewissen Stunde wiederkommen, so beweißt dieß: daß die Krankheitsmaterie nicht an dem leidenden Theile selbst erzeugt wird, sondern anders woher kommt. In diesen Fällen muß man drey Stunden vor dem Anfalle eine gelinde Abführung geben, und meist werden sie dadurch geheilt; vorzüglich wenn die Ursache tief im Unterleibe liegt.

§. 203.

Wenn bey Schmerzen der äußeren Theile, alle andre Mittel nichts helfen, so muß man zu Aetzmitteln (caustica) seine Zuflucht nehmen. Ich pflege mich in diesem Falle der Ranunkelblätter oder einer Mischung aus ungelöschtem Kalke und flüßiger Seife zu bedienen. Dieß Mittel leistet dem an der Hüftgicht Leidenden ganz außerordentliche Dienste, auch wohl bey andern Schmerzen, nach dem Hippokrat. Buch von den innern Krankheiten §. 19. und Buch von den Krankheiten §. 30.

§. 204.

Drey oder viermal hat Bagliv die Beobachtung gemacht, daß die allerheftigsten Kopfschmerzen, die bis zum

zum Wahnsinn stiegen, wenn alle andere Mittel nichts halfen, blos durch ein Pulver von der Guteta, (von der man den Riverius Cap. v. d. Fallsucht nachsehen kann) welche man ohngefähr bis zu einem Quentgen, mit einem Saft von Schlüsselblumen und Betonien versetzt, oder mit Thee geben kann, sehr glücklich gehoben worden.

§. 205.

Bey äußerlichen Schmerzen leistet der Salmiakgeist mit süßem Mandelöl versetzt, sehr gute und sehr baldige Dienste. Ueberhaupt hat mich die Erfahrung überzeugt: daß die Schmerzen durch geistige, mit Salben vermischte Mittel, nicht aber durch geistige Arzneyen allein, sehr gut gehoben werden.

§. 206.

Fast alle Zuckungen bey Kindern, entstehn aus dem Magen, daher gelinde Purgiermittel, besonders ein Rhabarberaufguß bey ihnen die Krankheit sehr bald hebt.

§. 207.

Frauenspersonen, die durch einen Mißfall in Zuckungen verfallen, kommen, wie ich bemerkt habe, nur selten durch.

§. 208.

Es hat seinen großen Nutzen, wenn man darauf Achtung giebt, ob die Mutter, zu der Zeit, wenn das Kind die Fallsucht bekommt, ihre monatliche Reinigung hat oder nicht.

§. 209.

Der Husten der Kinder pflegt fast immer von Unreinigkeiten, die den Magen überhäufen, zu entstehn;

stehn; daher man in diesem Falle jederzeit auf den Magen Rücksicht nehmen muß, ohne jedoch die Brustmittel ganz hintenan zu setzen.

§. 210.

Bey einem trocknen, von Schärfe und Flüßigkeit der Säfte entstehenden Husten, ist die Milch das allervortreflichste Hülfsmittel. Ich pflege dieselbe mit Fleischbrühe oder mit Violwasser gekocht, anzuwenden.

§. 211.

Wenn ein mit Fieber verbundner Husten hartnäkkig den Kranken quält, und keinen Arzneyen nachgiebt, so geht er in Abzehrung über, auch selbst wenn kein Blutauswurf zugegen ist.

§. 212.

Purgiermittel leisten im Husten, besonders im Brusthusten, lange nicht das, was sich die Praktiker von ihnen versprechen; ja wenn der Husten durch die Rauhigkeit der Witterung veranlaßt worden, so sind sie sogar nachtheilig.

§. 213.

Ein aus frischer Butter und zugemischtem Zucker verfertigter Bolus, den man Abends nimmt, erweicht auch die heftigsten catharralischen Husten.

§. 214.

Bey dem Krampfhusten der Kinder ist, wie ich erfahren habe und **Willis** versichert, eine Abkochung von Baummoos, vorzüglich der von der Eiche, äußerst dienlich. Auch in andern konvulsivischen Krankheiten, ist sie nicht unwürksam.

§. 215.

Der Hirschhorngeist hilft gegen die allerheftigsten Husten bis zur Verwunderung. Boyle von der Nutzbarkeit der Philosophie.

§. 216.

Rhevmatische Lendenschmerzen lassen sich von den Steinschmerzen durch folgendes äußerst sicheres Kennzeichen genau unterscheiden: Man frage den Kranken, ob er sich, wenn er sich gegen den Fußboden niederbückt und dann aufrichtet, mit Beschwerden aufrichte und das Gefühl habe, als wenn er gleichsam in der Mitte durchschnitten werde; bejahet er dieß, so kann man mit Sicherheit schlüßen, daß dieser Schmerz nicht Steinschmerz, sondern rhevmatischen Ursprungs sey, und von den scharfen, wäßrichten Salzen, welche von dem Blutwasser dahin abgesetzt werden, herrühre.

§. 217.

Bey dergleichen rhevmatischen Schmerzen habe ich einen Trank aus abgekochter Milch mit einer wäßrichten Abkochung, oder Thee, früh ohngefehr bis zu ein Pfund gegeben, mit vielem Glücke angewendet. Eben dieses Mittel würde vielleicht auch Personen, die an Gicht und Stein leiden, nicht undienlich seyn.

§. 218.

Der Genuß der Melonen ist den Gichtkranken und den Steinkranken äußerst nützlich, wenn sie sich dabey nur des Beyschlafs, des Weins und Müßigganges enthalten.

§. 219.

Die Nierenschmerzen haben vorzüglich fünferley Ursprung, nehmlich: von einem Flusse (oder von Absatz einer

einer wäßricht-scharfen, korrosiven Feuchtigkeit,) von einem Geschwüre, von Entzündung, Stein, und von Vereyterung.

§. 220.

Wenn sich im Nieren-Weh eine plötzliche Empfindung eines stechenden Körpers, oder gleichsam eines Stachels in der Gegend der Harngänge, äußert, so ist dieß ein ganz zuverläßiges Zeichen eines vorhandenen Steins, der schon in diese Theile herabgedrängt worden.

§. 221.

Der Genuß der Mineralwasser vertreibt den Stein und schützet vor selbigem. Wenn sie aber nicht bey der Hand sind, so kann man eine Abkochung aus recht vieler, nur wenig zerstampfter Brachdistel, (eryngium), womit man einen weißen Wein verdünnet, und dieß Getränk recht häufig trinken läßt, an ihre Stelle setzen. Dieß Getränk lindert, wie Chesneau bezeugt, die Schmerzen der Stein- und Gichtkranken ganz außerordentlich.

§. 222.

Der Schmerz von inneren goldnen Adern pflegt sehr oft die Gestalt eines in der Blase liegenden Steines anzunehmen. Letztrer Schmerz ist aber freylich viel heftiger und kommt weit öftrer vor als jener.

§. 223.

Wenn der Kranke sehr oft den Nachttof nimmt, wenn er beym Harnen auch zugleich Drang zum Stuhlgange äußert, wenn er im Herumgehen auf der Straße, mit auseinander gesperrten Schenkeln, einhersteigt, so kann man sich durch diese drey Zeichen von der Gegenwart eines Blasensteins vergewissern.

§. 224.

Wenn der Schmerz, nach der Anwendung eines Halbbades, vorzüglich nach seiner völligen Beruhigung, doch folgenden Tages entweder früher oder später, mit eben der Heftigkeit und mit Brechen wiederkommt, so kann man mit Gewißheit schlüßen: daß der Schmerz in den Nieren sey. Chesneau.

§. 225.

Ein gewisser Gichtkranker zu Rom, leerte vor kurzer Zeit einen sehr häufigen, dicken Harn aus, der bald nachher die Dickigkeit eines Gallerts bekam und gerann; und wurde dadurch von seiner Gicht befreyt.

§. 226.

Im Anfalle des Nierenwehes selbst, sind alle Steinzermalmende und eröfnende Arzneyen mehr nachtheilig als nützlich; Gegentheils dienen erweichende, erschlappende, schmerzstillende Mittel u. s. w.

§. 227.

Gelinde Abführungsmittel und Clystiere bewürken bey Stein- und Gichtschmerzen auszeichnende Linderung.

§. 228.

Ein in der Gegend der Nieren festsitzender Schmerz und anhaltendes Brechen sind ganz vorzügliche Zeichen: daß der Nierenschmerz von einem Steine abhänge; alle andre Zeichen sind zweifelhaft und auch andern Leibesschmerzen eigen.

§. 229.

Alle, die am Seitenstich krank waren, und Geschwüre an den Ohren bekamen, wurden, wie ich mehrmahls beobachtet habe, glücklich hergestellt.

§. 230.

Wenn Personen, die an Verstopfung der Eingeweide leiden, eine lebhafte und natürliche Gesichtsfarbe behalten, so kann man sicher ihre Heilung übernehmen, denn sie sind leicht herzustellen. Wenn sie aber u. s. w. Ganz anders verhält es sich mit Kranken, die einen Krebs der Gebährmutter haben. Denn bey diesen verändert sich ihre natürliche Gesichtsfarbe nicht im mindesten, sondern sie behalten immer rosenfarbige Wangen.

§. 231.

Wenn bey einer Lungenentzündung am fünften Tage sich Fieber, und Husten und die übrigen Zufälle verschlimmern, so erfolgt der Tod vor dem siebenten Tage, um desto eher, je stärker jene Verschlimmerung war.

§. 232.

Wenn man saures Aufstoßen hat, so enthalte man sich des Weines, und man wird schon dadurch hergestellt. Statt des Weines kann man mit Anis oder mit Zimmet angemachtes Wasser trinken. Wenn man aber wieder besser ist, so kann man auch wieder Wein trinken.

§. 233.

Wenn man im Hüftweh in der Stunde des allerersten Anfalles oder nur wenige Stunden nach demselben ein Purgiermittel giebt, so wird der Kranke ganz gewiß, wenn kaum diese oder höchstens die zweite gereichte

Abführung hinlänglich gewürkt hat, gesund seyn. Aber nicht also, wenn die Krankheit schon mehrere Tage oder gar Monate gedauert hat.

§. 234.

Nie muß man den Kranken bey irgend einer Niederlage verlassen, wofern man nicht erst die Zunge angesehn hat. Denn sie zeigt uns den Zustand des Blutes weit einleuchtender und gewisser als alle andre Zeichen an, u. s. w.

§. 235.

Je später und je näher zur Höhe einer Krankheit die Petetschen ausbrechen, desto besser ist es. Denn die Krankheit naht sich schon ihrer Kochung und Krisis. Kommen sie gegentheils gleich am Anfange der Krankheit zum Vorschein, so sind sie böse u. s. w.

§. 236.

Wenn der zweyte Anfall eines kalten Fiebers heftiger als der erste, der dritte aber sehr gelinde ist, so kann man sicher voraus wissen, daß das Fieber um den vierten Anfall gänzlich aufhören werde; wenn der vierte Anfall heftig, der fünfte aber um vieles gelinder ist, dann kann man mit dem siebenten Paroxismus die volle Lösung des Fiebers erwarten.

§. 237.

Es ist eine sehr oft wiederhohlte Beobachtung der allergelehrtesten Aerzte: daß einige hartnäckige und langwierige Krankheiten, vorzüglich wenn sie von anhaltender Traurigkeit oder Gemüthsbewegungen herkommen, keinen Hülfsmitteln schneller nachgeben, als der Bewegung zu Pferde, in freyer Landluft.

§. 238.

Schon vor dem Sydenham empfohl Hippokrates das Reiten. In s. B. von d. Diät.

§. 239.

Die Kinder vornehmer Personen sterben weit öfterer durch die Anwendung unnöthiger allzuvieler Arzneyen, als durch die Krankheit an sich selbst; vorzüglich, wenn sie eine hitzige Krankheit haben. Immer wende man lieber wenige Mittel und mit Klugheit, an.

§. 240.

Wenn zur Darmgicht ein freywilliger Durchfall, oder ein anhaltendes Fieber zutritt, dann stirbt der Kranke sehr bald.

§. 241.

Je heftigere Hülfsmittel man in der Darmgicht anwendet, es mögen Purgiermittel oder sehr reizende Clystiere seyn, destomehr wird der Leib verstopft werden; weil dadurch die Zusammenkrümmung und Spannung der Fasern in den Gedärmen vermehrt wird. Weit besser bekommen die schmerzstillenden, erweichenden und zertheilenden Arzneyen, u. s. w.

§. 242.

Wenn unterdrücktes Harnen, Harnstrenge, Schlukken, Auftreibung des Unterleibes, oder Zuckungen zu ihr treten, so ist die Krankheit tödlich.

§. 243.

Frauzimmer, die den Tripper oder ihre monatliche Reinigung haben, bekommen einen blauen oder bleyfarbigen, runden Streif unter den Augen. Man

kann diesen Zufall unter die wahren Kennzeichen der Frauenzimmerkrankheiten setzen.

§. 244.

Ein dick-trüber Harn ist, wenn er sich in anhaltenden Fiebern oder dergleichen Krankheiten äußert, immer eine Vorbedeutung von Kopfzufällen u. s. w. Aber so wie dieser Harn in anhaltenden Krankheiten ein böses Zeichen ist, eben so viel Gutes deutet er gegentheils in einigen langwierigen Krankheiten, nehmlich im Rhevmatismus und in Gelenkschmerzen, an.

§. 245.

Unter denen Zeichen einer in der Gebärmutter abgestorbenen Frucht, welche die Schriftsteller erzählen, ist das allergewisseste und beynahe untrügliche, der Stuhlzwang oder wenn die Weiber öfteren Willen auf den Stuhl zu gehen, äußern; so wie ich dieß auch schon anderwärts erwähnt habe.

§. 246.

Zuckerwaaren sind eben so wenig den hypochondrischen, und hysterischen Personen, als den Kindern dienlich.

§. 247.

Eine unreine Zunge und zitternde Hände zeigen in anhaltenden Krankheiten immer Gefahr an.

§. 248.

In bösartigen Fiebern, in welchen der Krankheitsstoff immer vom Mittelpunkte gegen die äußere Oberfläche getrieben werden muß, ist das Athemholen vor dieser Abtreibung äußerst erschwert, und mit unbeschreiblicher Angst um die Herzgrube verbunden. Sobald diese Austreibung vollendet ist, nimmt auch jene allmäh-

allmählich ab. Diese Beobachtung habe ich mehrmals in Peterschen-, Masern-, Blattern-, Scharlachfiebern und ähnlichen Krankheiten gemacht.

§. 249.

Jucken in der Nase ist ein untrügliches Zeichen eines einfachen anhaltenden Fiebers, eben so auch ein gelinder Dunst der Haut. Baglív aus dem Waldschmidt.

§. 250.

Ich habe beobachtet: daß ein hitziges Fieber, sobald ein Brechen und Durchfall zutrat, sehr oftmals bald und von Grund aus, gehoben ward; nicht aber wenn sich Schweiße und Urin äußerten u. s. w. Ein hitziges Fieber, (typiria), ist ein gallicht Fieber, oder ein aus faulichtem, gallichtem, in den ersten Wegen liegendem Unrathe, entstehendes Fieber, und kommt im Augustmonate, vorzüglich in Ungarn, sehr häufig vor: Ich selbst habe ebenfalls gesehn, daß dasselbe durch ein von freyen Stücken entstandnes Brechen und Durchfall sehr geschwind gehoben ward. Auch wird es am besten durch ein Mittel, welches Brechen und Abführungen erregt, geheilt, und so ein Mittel haben wir am Brechweinsteine, der durch vieles Wasser verdünnt und nach und nach gegeben wird. Mehreres lese man hierüber im Tissot, und zwar in seinem Buche von dem Gallenfieber zu Lausanne, nach. Stoll.

§. 251.

Nie habe ich einen Blutfluß bey den Peterschen als heilsam befunden u. s. w.

§. 252.

Die Kupferflecke (gutta rosacea) und andre Krankheiten mit Röthe des Gesichts, heilet, wenn alle andre Mittel fruchtlos bleiben, ein Aeßmittel auf den Schenkeln. Baglív aus dem Merkurial. Auch halten dieß einige für ein geheimes sicheres Mittel.

§. 253.

Bey Krankheiten des Angesichts erfüllen Purgiermittel alle unsere Wünsche; so wie, außer der täglichen Erfahrung, schon jener göttliche Greis in s. B. v. d. Krkh. und in angeführtem B. v. d. Diät, versichert.

§. 254.

Fieber, die mit einer starken Ohnmacht, Schlucken und mit Schwindel anfangen, werden von den Aerzten Ohnmachtsfieber, Schluckenfieber und Schwindelfieber genannt, (F. singultuosae, syncopales, vertiginosae). Man muß ihre Heilung sogleich mit Brechmitteln anfangen, denn der Fieberkeim liegt im Magen verborgen.

§. 255.

Bey Fiebern oder andern Krankheiten, die mit großer Angst anfangen, wobey die Kranken unruhig sind, nicht auf einer Stelle ausdauren können, sondern sich im Bette hin und her werfen, muß man die Schuld in einer scharfen Feuchtigkeit, welche die Magenhäute angreift, suchen. Das einzige Hülfsmittel dagegen ist ein Brechmittel, welches aus Spießglas zubereitet worden; denn bald nach dem Brechen sah ich die Kranken von erwehnten Zufällen befreyt; dieß ist noch um so viel nöthi-

ger,

ger, je sichtbarer und merklicher der Kranke an Magenweh und andern Zufällen desselben, leidet. Nach dem Brechen, kann man zur Vorsicht das March. Cornachinische Pulver geben.

§. 256.

In tödlichen Krankheiten der Lunge, sie mögen mit, oder ohne Fieber seyn, trift man zu Ende immer Kopfzufälle an; nehmlich Schläfrigkeit, tiefe Schlafsucht, Schwindel, Verdunkelung der Augen u. s. w.

§. 257.

Die Rose im Gesicht sah ich in kurzer Zeit durch Anwendung eines, der Natur des Kranken angemessenen Purgiermittels, heilen. Ein Paduanischer Arzt, der mein vertrauter Freund war, bediente sich desselben als eines geheimen Mittels.

§. 258.

Die Oefnung der goldnen Adern ist vorzüglich solchen Personen dienlich, die an Krankheiten der Hypochondrien, nehmlich an Hitze, Schmerzen derselben, an Schwere der Lenden, Blähungen, abgehenden Winden, und andern Fehlern dieser zum thierischen und geistigen Leben, so nothwendigen Eingeweide, leiden. Hippokrates sagt in seinem Buche v. d. Säften, u. in der 6ten Epidem.: Personen, welche die goldnen Adern haben, bleiben sowohl von dem Seitenstich, als von Blutschwären, von den kleinen, einer Erbse an Größe gleichenden Geschwürchen, die man Hundsblattern (Therminthi) nennt, vielleicht auch gar vom Aussatz und von der weißen Räude, befreyt.

§. 259.

Wenn die am Seitenstich darnieder liegenden Kranken, sich nicht anfangen am vierten Tage zu bessern, sondern das Fieber nebst andern Zufällen zunimmt, und ein sehr erschwertes, mit Röcheln verbundnes Athemhohlen zutritt, so sterben sie am siebenten Tage; bey dergleichen Kranken schwellen die Füße vor dem Tode an, und ihre Augen werden dunkel.

§. 260.

Ein Scirrus in der Blase, nimmt, wie ich zweymal bey Leichenöfnungen gesehn habe, ganz genau die trügliche Gestalt eines Blasensteines an.

§. 261.

Ein dicker, satzreicher, weißlichter, zäher und an das Nachtgefäß anhängender Urin, ist eines der ersten Zeichen des Blasensteins.

§. 262.

Personen, die einen innern Schlagaderbruch, (anevrisma) haben, sterben entweder ganz unversehens, oder am Blutspeyen. Dergleichen Personen müssen sich alle für allzustarker Bewegung, Zorn, Liebespflege, geistigen Getränken und für allem, was irgend den Umlauf des Blutes vermehrt und in Unordnung bringt, in Acht nehmen, und sich der Milchdiät, einigermaßen schleimichter Speisen und mäßiger Bewegung, bedienen.

§. 263.

Der Seitenstich wird immer von hartem Pulse begleitet, andere Lungenkrankheiten aber äußern einen weichen Puls. Dieß kann man mit unter die wesentlichen

Un-

Unterscheidungszeichen der Brustkrankheiten, die man so schwer erkennen kann, rechnen.

§. 264.

Wenn jemand beym Husten kleine weiße Körnchen auswirft, und diese beym Zusammendrücken mit den Fingern, höchst übel riechen, so dienen sie zu einem Beweise, daß ein verschloßnes Geschwür in der Brust zugegen sey, zumal wenn noch andre Kennzeichen davon, zutreten. Solche Kranken sterben, nach Forests Beobachtung, meistens plötzlich.

§. 265.

Alle Vereyterungen der übrigen Theile, machen sich durch einen zutretenden Frost und Fieber kenntlich, blos die Eyterung der Lunge, d. h. ein verschloßnes Geschwür derselben, bleibt im Verborgnen und äußert die erwehnten Zeichen nicht; ein Umstand, den sich junge Aerzte sehr gut merken müssen.

§. 266.

Wenn ein wahres entzündungsartiges, oder ein so genanntes vom Blut abhängendes Halsweh, durch zweymaliges Aderlassen nicht gehoben wird, so muß man blutige Schröpfköpfe auf die Schulterblätter setzen lassen, sogleich wird es, wie ich mehrmals gesehn habe, besser werden.

§. 267.

Weibspersonen, die oft mit Halsweh behaftet sind, muß man, wenn andre Mittel fruchtlos bleiben, durch ein Aetzmittel auf dem Arme, davon befreyen. Ueberhaupt sind Aetzmittel und Schröpfköpfe auf den Schul-

terblättern, bey Zufällen um den Hals herum und am Gesichte, immer dienlich u. s. w.

§. 268.

Wenn die Eßlust in irgend einer Krankheit ganz niedergeschlagen ist, und nachher plötzlich äußerst stark wird, ohne daß eine Krisis vorangegangen ist, und ohne daß sich die Krankheit vermindert hat, so sterben die Kranken binnen kurzer Zeit. Denn dieser Zufall ist Beweis einer Verletzung des Gehirnes, und einer Vernichtung des Empfindungs-Vermögens. Eine Belehrung, die wir dem Sennert zu verdanken haben.

§. 269.

Vor dem Baglio hatte noch niemand die Würksamkeit der China-Rinde in Clystiren, versucht. Er war es, der zu allererst einem fünfjährigen Knaben, der sich weigerte, irgend eine Arzney in den Mund zu nehmen, in einem doppelten dreytägigem Fieber, alle Morgen ein ausleerendes Clystier, und eine halbe Stunde nachher ein andres, aus Gerstenwasser und einer Quente China bestehendes Clystier, geben ließ. Er wiederholte dieß alltäglich und nach dem dritten Clystier, blieb das Fieber weg.

§. 270.

Im Seitenstich und im Wochenbette, muß man Purgiermittel mehr als die Pest fliehen *).

§. 271.

*) Ein Aphorisme, der in vorigen Jahrhunderten einer Menge Wöchnerinnen das Friesel zuzog, und dessen zu allgemeine Anwendung viel Tausenden das Leben kostete. Da die Ausdehnung der Gebärmutter, während der Schwangerschaft, innerlich eben so stark ist, als gegen

§. 271.

Die mehresten Krankheiten der Wöchnerinnen entstehn von Verkältung, von Gemüthbewegungen, allzu häufigen und kalten Nahrungsmitteln.

§. 272.

Bey allzuheftiger Würkung eines Purgiermittels, leistet eine Quente Theriak in Wein gegeben, sehr baldige Hülfe. Diese Beobachtung machte Dodonäus und Baglin.

§. 273.

Die zwey würksamsten Mittel in langwierigen, von Verstopfung der Eingeweide entstehenden Krankheiten, sind: der Stahl und Rhabarber. Baglivs Vorschrift war folgende.

℞. Chalybis sulphurati vel alterius gr. XV.
Rhei elect. Scrup. j. M.

Auf einmal zu nehmen und viel nachzutrinken.

§. 274.

Krankheiten, die von Gemüthsbewegungen abhängen, muß man sehr milde und gelinde behandeln; vorzüglich

 muß

gegen außen, so kann man sich leicht vorstellen: wie sehr die Gedärme in den letzten Monaten gepreßt, und grobe Theile des Unraths, durch diese Pressung des Darmkanals zurück gehalten werden; ja, man kann sich daher leicht überzeugen: wie sehr nothwendig es sey, die Wöchnerinnen gelind zu reinigen. Mehreres davon erwehnt der vortrefliche Herr Hofr. Fritz in seinen Annalen, und Stoll selbst im vorigen Theile, bey Gelegenheit der Krankengeschichten von einigen Kindbetterinnen. Man vergleiche auch obigen §. 196.

muß man sich für allzuhäufigen und heftigen Arzneyen hüten.

§. 275.

Noch fehlt uns eine Geschichte der Krankheiten, die von Gemüthsbewegungen entstehn, in welcher nehmlich deutlich gezeigt würde, welche Krankheiten vorzüglich von jeder Leidenschaft entspringen u. s. w. Denn z. B. die Traurigkeit hat am allergewöhnlichsten nur Durchfälle zur Folge, die, wenn die Ursachen der Traurigkeit lange fortdauren, unheilbar werden, und denen ein irrendes Fieber, Auszehrung und Tod, nachfolgt *).

§. 276.

Auch der Zorn hat den Durchfall zur Folge, und wenn dieser nicht eintritt, und der Zorn beträchtlich gewesen, so schlägt ein Fieber dazu.

§. 277.

In Frankreich geht die Nath bey verwundeten Sehnen, die Operation des Leistenbruchs, die Besorgung langwieriger Geschwüre, sehr glücklich von statten; in der Gegend von Rom bringen gegentheils die erwehnten Operationen, und wenn sie auch von den allergeschicktesten Wundärzten unternommen wurden, jeden Kranken in äußerste Lebensgefahr. Die Semitertianfieber, die

*) Sehr aufklärend wird dem Leser hierüber außer andern, die schöne Abhandlung: Ueber die Leidenschaften und deren Einfluß auf die Gesundheit, in dem 9ten Theile der deutschen Gesundheits = Zeitung, 5ten Jahrgangs No. 22, 23, u. f. seyn. Ohnerachtet sich auch hierüber nichts allgemein passendes sagen läßt, da jeder Mensch irgend einen relativ schwächern Theil hat, auf welchen denn die Leidenschaften, eben so wie alle andre gelegentliche Ursachen, mehr zu würken pflegen u. s. w.

die anderwärts selten in bösartige übergehen, sind zu Rom größtentheils bösartig, oder vielmehr sehr gefährlich, welches auch Galen, der ehemals zu Rom lebte, erfuhr.

§. 278.

Das alte Latium ist heute fast ganz verlassen und schwüle Wüste; es ist ganz unmittelbar dem Mittagwinde ausgesetzt, und an verschiedenen Orten desselben, ist die Luft höchst ungesund. — — Besonders im Sommer. Alle die daselbst übernachten, bekommen ein bösartiges Fieber. — — — Dieß ist ein Fieber, von ganz eigner Art; — — man findet ganz offenbare Zeichen einer Gerinnung; daher die Blasenpflaster und Gegengifte vorzüglich nützlich, und gegentheils die Aderlasse, höchst nachtheilig befunden worden. Die Gerinnung war beym Baglivdas nehmliche, was wir Fäulniß oder Neigung zur Fäulniß nennen. Stoll.

§. 279.

Personen, die gern recht viel Speisen, ohne nachtheilige Folgen, einstopfen wollen, müssen sich entweder viele Bewegung oder täglich zwey bis drey Stühle, zu verschaffen wissen.

§. 280.

Purgiermittel, die man in Pillenform giebt, öfnen den Leib nicht häufig und glücklich genung. Wenn man sie gegentheils in flüßiger Form trinken läßt, so sind sie, auch bey mittelmäßiger Menge, von großem Nutzen.

Wenn man sie auch in trockner Form verschreibt, so darf man nur, bey anfangender Würkung derselben ein gelind öfnendes Wasser, z. B. das Rohitenser Wasser, oder nur eine dün-

ne Suppe, nachtrinken lassen. Diese verdünnende Getränke dienen nicht allein bey Purgiermitteln, die man in trockner Form verschreibt, sondern auch bey andern in trockner Form oder von geistigem Gehalte, gegebenen Arzneymitteln. Stoll.

§. 281.

Baglio empfiehlt den Römern sehr dringend, offnen Leib und körperliche Bewegung. Der sehr gelehrte Petron erfand deshalb ein öfnendes Latwerg, welches nach seinem Namen, das Alexandrinische heißt. Auch verfertigte er ein ganz vortrefliches Werk: von den Nahrungsmitteln der Römer, — und gab vorzüglich drey, den Bewohnern dieser Stadt eigne Krankheiten, an; nehmlich 1) Vollsäftigkeit des Kopfes, 2) Müdigkeit der Gliedmaßen, 3) Trockenheit des Leibes.

§. 282.

Bey Heilung der Wunden und Geschwüre, muß man alle Salben verbannen, weil sie die Sache sehr oft verschlimmern. Nachgehends aber balsamische Mittel, Abkochungen von Wundkräutern, Wundspiritus.

§. 283.

Bey Heilung der hitzigen Krankheiten, hat ein weises Zaudern und eine scharfsinnige Beurtheilung des Arztes, einen großen Einfluß. Ohnerachtet sie sich bisweilen von freyen Stücken, sehr oft auch durch Zufall, bald auch durch günstige Würkung der Natur lösen, so begehen doch die Aerzte nirgends größere Fehler als in der Heilung anhaltender Krankheiten.

§. 284.

§. 284.

Die Hypothese der Galeniker in der Hypochondrie, von einer hitzigen Leber und kalten Magen, war gewiß sehr ungeschickt.

§. 285.

Im Ganzen genommen sind Urintreibende Arzneyen in Brustkrankheiten, die besten Hülfsmittel; man muß nur die sauren Harntreibenden Mittel, welche unsicher, ja schädlich sind, die Lunge angreifen und das Blut in selbiger einschlüßen, wie uns die Erfahrung davon überzeugt, davon ausnehmen.

§. 286.

Die China ist gewiß bey Heilung der kalten Fieber ein vollkräftiges Mittel, nur muß man sie niemals da, wo irgend Verdacht der Entzündung eines Eingeweides, oder eines innern Geschwürs, oder einer kränklichen Schwäche eines Theiles, zugegen ist, geben; denn in diesen Fällen hebt sie nicht das Fieber, sondern vermehrt es, indem sie die ganze Krankheitsmaterie auf den angegrifnen Theil hindrängt und dort festsitzen macht, u. s. weiter.

§. 287.

Um sehr heftige Schmerzen irgend eines Theiles zu lindern, ist das Jovialische Bezoard-Pulver ein vortrefliches Mittel, denn es hemmt gleichsam in einem Augenblick die Anfälle wüthender Salze und Schärfen *). Doch

*) Dieß Jov. Bezoardpulver ist eigentlich der Jovialische Spießglanzkalk (Antihecticum Poteri). Die beste Bereitungsart desselben, finden wir in Hagens Lehrbuche §. 582 — 584. Ihm wurden von den älteren Aerz=

Doch muß man sich wohl vorsehn: daß jene Schmerzen nicht podagraisch oder venerisch sind, deren in Bewegung gesetzte Materie, viel schlimmere Zufälle hervorbringen könnte. Auch muß man sich in Acht nehmen, es nicht bey Nervenzufällen und bey einigen wichtigen Kopfkrankheiten anzuwenden; z. B. im Schlagflusse, Lähmung u. s. w., weil es in Rücksicht der Nerven und des Gehirns, ein unsichres, oft nachtheiliges Mittel ist.

§. 288.

Wenn die Winde, die vorher nicht zugegen waren, in der Ruhr anfangen unten abzugehn, so kann man sich baldige Besserung versprechen. Diese Beobachtung machte Bagliv einigemal.

§. 289.

Wenn bey einem Darmgichtigen, der sehr elend ist, viele Winde, die sehr stinken, unterwärts und lautbar abgehen, so ist dieß ein Zeichen des nahen Todes.

§. 290.

Wenn ein Kind sich sehr oft mit der Hand an den Unterleib greift, so ist dieß ein Kennzeichen: daß Würmer daselbst verborgen sind.

§. 291.

Aerzten viele Kräfte in anfangender Schwind- und Lungensucht zugetraut u. s. w. Neuere im Gegentheil urtheilen mit Blancard: daß sein Lob eben nicht fest gegründet sey, daß es nichts als den bloßen Kalk der dazu genommenen Mineralien enthalte, und also unter die weniger sicheren Mittel gehöre.

§. 291.

Wenn Kranke im Fieber eine gewisse Art zähen Schleim an den Zähnen äußern, so bekommen sie heftige Fieber. Hippokr. Sekt. 4. Aphor. 53.

§. 292.

Personen mit rothen Nasen, haben einen schlüpfrichen Körper. Hippokr. Epid.

§. 293.

Wenn man ohne eine andre merkliche Ursache, im Schlafe sehr schwitzt, so ist dieß ein Zeichen: daß man allzuhäufige Nahrung genüßt. Wenn dieß aber bey einer Person, die keine Speise zu sich nimmt, geschieht, so zeigt dieß: daß eine Ausleerung nöthig sey. Hippokr. Sekt. 4. Aphor. 41.

§. 294.

Baglio hat sehr oft beobachtet: daß gewisse periodische Schmerzen und Krankheiten, nehmlich solche, die periodische Anfälle machen, wenn sie gleichsam Abkömmlinge von periodischen Fiebern sind und einen ziegelfarbigen, oder dunkelrothen Harn äußern, wenn alle Arzneyen vergebens sind, durch Harntreibende, einschneidende, bitterliche Fiebermittel, wenn man sie weislich, ich meyne, nicht zu frühzeitig, und mit Harn und Stuhl treibenden Mitteln versetzt, anwendet, so wie die kalten Fieber selbst, glücklich geheilt worden sind.

§. 295.

Ein Gefühl der Kälte auf dem Wirbel des Kopfes gehöret unter die ausgezeichnetsten Kennzeichen der hysterischen Krankheit.

§. 296.

§. 296.

Vor dem Anfalle eines podagrischen Paroxismus, bemerkt man wohl keine beträchtliche Anschwellung irgend eines Theiles, wohl aber eine hervorragende Anschwellung der Blutadern, die um den angegriffenen Theil zunächst liegen. Diese ist allen und jeden Gichtanfällen eigen, und Vorbothe von ihnen; so daß man diesen Zufall als ein charakteristisches Zeichen des schon herannahenden Podagra's, ansehn kann.

§. 297.

Baglivy hat bey Gichtkranken mehrmals die Beobachtung gemacht, daß sie, wenn die Gichtmaterie plötzlich verschwunden, oder zurück getreten, in die allerheftigsten Magenschmerzen und gallichtes Erbrechen, nachher aber in Gelbsucht verfallen, von welcher sie durch den dreymaligen oder viermaligen Gebrauch der Rhabarber, binnen kurzer Zeit hergestellt wurden.

§. 298.

Viele bekommen, ehe der podagrische Anfall eintritt, Colikschmerzen, und wenn diese nachlassen, so äußert sich sogleich das Podagra.

§. 299.

Bey Geschwulst der Füße, welche wassersüchtig scheint, und entweder vor dem Podagra oder nach demselben erscheinet, muß man gar kein Mittel, ja ich möchte sagen, auch nicht das mindeste, weder innere noch äußere Hülfsmittel, und vorzüglich nicht in der Absicht anwenden, um diese Materie aus den Füßen wegzuschaffen; denn ich habe sehr oft beobachtet: daß auf den Gebrauch von Purgiermitteln, Harntreibenden,

oder

oder Schweisbefördernden Arzneyen, die Gichtmaterie auf die inneren Theile zurückgetreten und einen Schlagfluß, Asthma, Fieber oder einen plötzlichen Tod verursacht habe. Ja! dieß geschieht fast ganz unfehlbar, man mag nun auflösende äußere Mittel oder andre örtliche Mittel auf die geschwollenen Füße legen; (wie dieß doch gewöhnlich geschieht.) Besser ist es daher bey dergleichen Geschwulsten der Füße podagrischer Kranken, alles der Natur zu überlassen, seine Rücksicht auf die Kochung in den ersten Wegen zu nehmen, und blos Diät und Bewegung anzuordnen *).

§. 300.

*) Jedoch wird man in manchen Fällen, nothwendig eine Ausnahme machen müssen. Vorzügliches Glück würde es für die Gicht-Leidenden seyn, wenn sich die neuern Entdeckungen von der Nutzbarkeit des mit Salzsäure geschwängerten Bades, durch fernere gute Beobachtungen und Erfahrungen bestätigten. Der Erfinder dieses Mittels und nach ihm William Rowley (m. s. s. Abhandlung über Gicht und Podagra nebst Beschreibung des mit Salzsäure geschwängerten Bades, a. d. Engl. Breslau 1794. Seite 66) — sagen zu seiner Empfehlung folgendes: 1) daß der Krankheitsanfall sehr abgekürzt werde. 2) Daß der Patient weit weniger Schmerzen leidet, als bey jeder andern Methode; 3) daß sie den Gebrauch ihrer Gliedmaßen nach dem Anfalle viel eher wieder erlangen, es müßten denn die hohen Jahre im Wege stehn, oder die Fälle sehr eingewurzelt seyn. 4) Durch die im Frühjahr und Herbst angewendeten Bäder, wird dem Podagra auf lange Zeit vorgebeugt, und dessen Anfälle brechen auch weit seltner aus. 5) Der Kranke soll im Anfalle selbst bey diesen Bädern, weit aufgeräumter bleiben und bessere Nächte haben, als sonst. 6) Die Krisis des Podagras erfolgt desto geschwinder und die kalkichten oder erdichten Theilchen, werden nach wenig Bädern offenbar durch die Schweislöcher der Haut, oder durch den Urin, wo nicht in allen, doch in vielen Fällen, ausgeleert. 7) Wenn die Ursachen

§. 300.

Starke Purgier- und Schweistreibende Mittel haben bey Gelenkkrankheiten, nicht eben den besten Erfolg, und so viel ich aus emsigen Beobachtungen schlüßen kann, (sagt Bagliv) so macht eine bestmöglichste Lebensordnung in Rücksicht der sechs außer-natürlichen Dinge, und Magenmittel, die Hauptsache bey Podagrischen, und Gichtkranken aus *).

§. 301.

chen des Anfalls nicht durch die Ausdünstung aus dem Körper fortgeschafft werden können, so werden die erdigten, reizenden Theilchen, vermittelst der Säure, in die untern Gliedmaßen gezogen, und in vielen Fällen kann man den leimichten Stoff und die kalkichten Theilchen, nach jedem Bade an den Schenkeln und Füßen bemerken. 8) Wenn das Podagra den Kopf oder sonst irgend einen innern Theil, angegriffen hat, so ist das Bad ein geschwindes Mittel, das Podagra in die Füße herab zu ziehn und die innern Theile werden dadurch von der Gefahr befreyt. Sollten so wichtige Empfehlungen uns noch länger müßige Zuschauer einer so leidenvollen Krankheit seyn lassen?

*) Läßt man das Podagra, sagt eben erwehnter William Rowley, (Ueb. S. 75.) in aller Geduld, und indem man die krankhaften Theile unter ihrer Flanell-Einwikkelung hält, nebst noch dabey gebrauchten kräftigen Herz- und Magenstärkungen, und starken, häufigem Weintrinken, oder bey irgend einer andern Behandlung, seine tödtende Wuth unaufhaltsam ausüben; so erfolgt öfters eine unvermeidliche große Schwäche. Aber bey der durch Bäder angewendeten Behandlung wird der Schmerz vermindert, die Krise der Krankheit befördert und öfters in einer, bis zwey Wochen so viel Gutes befördert, als auf andre Art weit längere Zeit erfordert würde; und es bleibt weit weniger Schwäche und Lähmung, nach überstandnem Anfall, zurück.

§. 301.

Zur Zeit der Sonnenwende und wenn Tag und Nacht gleich ist, pflegt das Podagra gewöhnlich seine Anfälle zu machen.

§. 302.

Noch fehlt uns eine Geschichte der würklich unheilbaren Krankheiten, ich meyne derer, die durch einen Fehler der festen Theile und durch Unmöglichkeit, nicht aber durch einen Fehler in den flüßigen Theilen, oder aus Unwissenheit, unheilbar sind.

§. 303.

Auch fehlt uns noch eine Geschichte der Krankheiten, in welchen die Kranken ihre Sinnen und Verstand bis zum letzten Hauche des Lebens, beybehalten, und in welchen sie jene, schon viele Tage vor ihrem Tode, verlieren, u. s. w.

§. 304.

Man sollte die Aerzte aufmuntern eine fortdaurende Geschichte der Krankheiten zu schreiben, die von uns, von dem allgemeinen Einflusse der Luft und der vorhergehenden Jahreszeit, abhängen.

§. 305.

zurück. An einem andern Orte der obgedachten Schrift sagt er: (S. 64) „Einige Aerzte empfehlen nichts weiter als Geduld und warmen Flanell, und geben nur dieß zu überlegen, daß die Natur der beste Arzt des Podagras wäre. Dieß ist aber die sicherste Methode den Anfall zu verlängern, die Krankheit recht einwurzeln zu lassen und hinterher desto öftere Anfälle zu veranlassen.“

§. 305.

Cälius Aurelian, der Anführer der methodischen Sekte, scheint in Rücksicht der Entdeckung der Kennzeichen, und der Unterscheidung der Krankheiten, alle übrige Griechen und Lateiner weit übertroffen zu haben. — — Seine Werke sind eine Pflanzschule von wichtigen Belehrungen.

§. 306.

Der weiße Fluß der Gebärmutter und der venerische Tripper der Weibspersonen, äußern so äußerst ähnliche Zufälle, daß fast jeder Arzt in ihrer Bestimmung betrogen wird. — — Bagliv giebt folgendes untrügliches Zeichen an, um diese beyde Krankheiten von einander zu unterscheiden. Man frage eine Weibsperson: Ob der Abgang jener weißen Materie auch zu der Zeit, wenn sie ihre monatliche Reinigung hat, fortdaure. Wenn sie Ja! sagt, so kann man sie verständigen: daß diese streitige Krankheit ein venerischer weißer Fluß sey. Wenn aber der weiße Fluß zur Zeit der monatlichen Reinigung vergehet und erst nach deren Beendigung wieder eintritt, so kann man dieß für ein sicheres Zeichen halten, daß sie einen weißen Gebärmutter-Fluß habe. Alle übrige Zeichen sind betrüglich.

§. 307.

Unter die Zeichen einer, in der Gebärmutter verstorbenen Frucht, rechnen die Schriftsteller vorzüglich folgende: Kälte der weiblichen Schaamtheile, ein leichenhafter Geruch des Mundes, das Hin- und Herfallen der Frucht an die Seiten, u. and. dergl. Zufälle. Da aber alle diese Zufälle den Arzt sehr oft hintergehen, so giebt Cälius Aurelian ein weit sichreres Zeichen an:

Wenn nehmlich eine schwangre Weibsperson, unbeschreiblich starken Drang hat auf den Stuhl zu gehen, d. h. wenn sie Stuhlzwang hat und andre passende Kennzeichen zugleich zugegen sind, so kann man dieß für ein untrügliches Zeichen halten: daß die Frucht in Mutterleibe abgestorben sey. Selbst Bagliv fand diese Behauptung, einmal zu Padua und dann auch zu Rom, bestätiget.

§. 308.

Die Kennzeichen der Brustwassersucht sind sehr unbestimmt und zweifelhaft; wenn aber der Kranke eine Athemlosigkeit hat, die sich um die Schlafzeit vermehrt, so daß er nach einigen wenigen verschlafnen Stunden, plötzlich erwacht, im Erwachen ersticken will, die Fenster aufreißt und frische Luft sucht, dann kann man dieß für ein gewisses, untrügliches Zeichen halten, daß der Kranke die Brustwassersucht habe, denn die Geschwulst der Füße und andre dergleichen Zeichen sind weit weniger beständig zugegen. Fast keine Krankheiten irgend eines Theiles, äußern so dunkle Kennzeichen, die so leicht mit einander vermengt werden können, als die Lungenkrankheiten; daher unwissende Praktiker leicht eine Krankheit derselben, für die andre heilen. Die vorzüglichste Gelegenheit zu dergleichen Irrthümern giebt aber wohl ein Lungenknötchen, von welchem Hippokrates (v. d. Arzn.) folgendes sagt: „Die Knötchen der Lunge zu entdecken, sie zu zertheilen, und ihre weitere Ansammlung zu verhindern, kann man für die größte Probe der Kunst ansehn; eben so sagt **Willis** im Cap. v. dem verschloßnen Lungengeschwür, von den Lungenknötchen folgendes: **Diese Krankheit ist Anfangs so sehr verborgen, daß man kaum ein einziges Zeichen ihrer Gegenwart entdecken kann, denn ihre ganze Entste-**

hung und ihr Fortgang geschieht heimlich und hinterlistig; eine widernatürliche Verwachsung der Lunge an die Rippen, hat beynahe die nehmlichen Zufälle, wie ein Lungenknötchen. Nach meiner Beobachtung scheinen mir aber folgende Zeichen, die beständigsten zu seyn: dergleichen Kranken, die sich übrigens ganz wohl befinden, fangen an schweren Athem zu bekommen; dieser erschwerte Athem nimmt nach und nach zu, sie röcheln und spukken bey diesem Athmen nicht aus, sie klagen einen anhaltenden Brustschmerz, und können nicht auf der schmerzhaften Seite liegen, sie haben einen trocknen Husten, endlich bekommen sie rothe Wangen und ein kleines Fieber, und wenn sich die Knötchen der Eyterung nahen, so äußern sich nun auch die übrigen Zeichen der Eyterung. Ein noch rohes und noch erst ansezzendes Lungenknötchen außert sich durch folgende beyde, recht eigenthümliche Zeichen, nehmlich, durch trocknen Husten und einen gelinden Schmerz in irgend einer Seite der Brust. Hiermit stimmt auch der Ausspruch jenes göttlichen Greises, Text 63 in d. B. v. d. Krankh. „**und so lange noch ein Knötchen in seinem rohen Zustande bleibt, verursacht es einen nur geringen Schmerz und trocknen Husten u. s. weit.**" Sehr oft sterben Kranke, die ein Knötchen in der Lunge haben, äusserst plözlich; denn, wenn es in Eyterung übergegangen ist, so stürzt der Eyter in die Luftröhre herauf und bewürkt eine Erstickung. Wenn bey Schwindsüchtigen unvermuthet ein heftiger Schmerz entsteht, so verfallen sie in kurzer Zeit in Raserey, es entzündet sich ein starkes Fieber und sie sterben nach Verlauf weniger Tage.

§. 309.

Schwindsucht ist sehr oft eine Folge-Krankheit (m. secundarius), die von einer andern Hauptkrankheit, z. B. von

von der Franzose, dem Skorbut, der Gelbsucht, dem Asthma, der Bleichsucht, dem Blutspukken, inneren und äußern Geschwüren, den Fiebern, der Melancholie, den Blattern, der Wassersucht, der Ruhr, den Gemüthsbewegungen, von allzu angestrengtem Studiren, und andern unzählbaren gelegentlichen Ursachen dieser Art, abhängt. Daher sind die Zufälle der Schwindsucht so verschieden, und eben so verschieden auch die Heilarten, je nachdem nehmlich die Krankheit verschiedenen Ursprungs ist.

§. 310.

Die hysterische Krankheit befriedigt sich oftmals nicht damit, in Begleitung ihrer gewöhnlichen Zufälle, als plötzlicher Hemmung der Sinnen, Zusammenschnürung der Kehle, Gefühl der Kälte auf dem Wirbel des Kopfes, Zuckungen verschiedener Theile u. s. w. zu erscheinen, sondern versteckt sich auch manchmal vor den Augen des Arztes unter der Larve eines Kopfschmerzes, eines Schlagflusses, des Herzklopfens, und andrer Zufälle des Herzens, des Hustens, des Asthma's, eines Colik- oder Nierenschmerzes, eines Brechens mit Durchfall, einer Geschwulst, eines Schmerzes in den Schienbeinen, einer Harnverhaltung, einer Kälte in den äußeren Theilen, äußerst heftigen Rückenschmerzen und sehr vieler dergleichen Krankheiten. Bagliv heilte eine Weibsperson, die an einem hysterischen Asthma litt, und bey der alle gewöhnliche Mittel widers Asthma fruchtlos geblieben waren, durch Verschreibung des Sal Jovis in Melissenwasser, und durch Auflegung von Mynsichts Matrical-Pflaster. Diese Weibsperson war auch mit andern hysterischen Zufällen behaftet.

§. 311.

Das konvulsivische Asthma entsteht von Convulsionen der Brustmuskeln, oder des Zwergfells oder der Fleischfasern, welche in der Lunge verwebt waren.

§. 312.

Die konvulsivische Colik entsteht nicht, wie die Alten glaubten, von den kalten Säften der Gedärme, sondern von dem Reitze und der Convulsion der Nerven des Gekröses, und wird durch Purgiermittel, Clystiere, und erwärmende Arzneyen nur noch heftiger gemacht; im Gegentheil aber durch Nervenberuhigende, versüßende und schmerzstillende Mittel, gelindert. Eine Wahrheit, die schon Fernelius zuerst entdeckte! B. VI. Pathol. 10.

§. 313.

Baglio erinnert die Aerzte recht dringend: ihre Kranken um die gelegentliche vorangehende Ursache fleißig zu befragen, welche die innere Ursache in Bewegung gesetzt haben.

§. 314.

Ein hitziges Fieber, welches von allzuvieler Liebespflege hervorgebracht worden, wird weder durch Purgiermittel, noch durch Aderlassen gehoben.

§. 315.

Ein venerisches Hüftweh ward durch eine Abkochung der Sarsaparille, des rohen Spießglanzes, und der Nußschaalen geheilt.

§. 316.

Baglio sagt: Man könne die Beschaffenheit der innern verborgnen Dispositionen wohl kaum entdecken,

wohl

wohl aber aus der vorhergeführten Lebensart, und dem Gebrauch oder Misbrauch der sechs außernatürlichen Dinge, allgemeine Schlüsse in Rücksicht dieser Dispositionen, ob sie erdartig, oder scharf, sauer, oder flüssig, entzündlich, gerinnbar oder spannend sind, machen.

§. 317.

Die Zunge zeigt uns ganz vorzüglich den inneren Zustand des Blutes an. Ist sie mit einer sauren Seife überhäuft, so ist Säure im Blut, oder sie zeiget dadurch wenigstens eine Constitution von andern Feuchtigkeiten, die aus jener Säure entspringen. Ist sie salzigt, so zeigt sie von Salzen, ist sie bitter, von Galle, ist sie zähe, schleimicht, schmacklos, so zeigt sie von einer Menge solcher Theilchen, ist sie feucht, so zeigt sie Feuchtigkeiten, ist sie trocken, Trockniß und Neigung zur Entzündung, an. Ja, der Leser kann mir sicher glauben, daß ich keine zuverläßigere Kenntniß von Beschaffenheit des Blutes, irgend woher schöpfe, als aus der Zunge. — — Denn alle übrige Zeichen betrügen sehr oft, diese aber selten oder niemals. Man gehe daher ja niemalen von dem Kranken weg, bevor man nicht die Zunge genau untersucht hat; man mag eine Krankheit, welche man nur irgend will, zu heilen haben; ganz vorzüglich aber, wenn man eine innere Entzündung irgendwo zu befürchten hat, welche die Zunge am allersichersten kenntlich machen wird, da sie bey dem mindesten Verdacht einer Entzündung sogleich zu vertrocknen anfängt, und bey zunehmender Entzündung, auch zunehmende Trockniß äußert.

§. 318.

Wepfer in seinen Exerzitationen von dem Schlagflusse S. 429. sagt: daß er bey Leichen, die

am anhaltenden Fieber gestorben, einigemal, bisweilen auch bey denen am bösartigen Fieber Verstorbnen, sehr flüßiges Blut, welches auch nach dem Tode nicht gerinnbar war, angetroffen habe. Simon Pauli von den bösartigen Fiebern §. 2. bemerkt: daß das, durch eine Aderöfnung dabey weggelaßne Blut, sehr roth und seine Farbe, der Farbe einer Kardinalsblume oder Indianischen Purpurblume höchst ähnlich, auch mit sehr wenig Blutwasser vermischt, gewesen sey; dieß habe er sehr oft bey seinen Kranken beobachtet, die bey einer solchen Beschaffenheit des Blutes, immer in Lebensgefahr gerathen wären. Baglio (und eben so auch Huxham) sagt: daß mehrere das nehmliche in der Pest bemerkt hätten, und neuere Krankengeschichten bestätigen es ebenfalls.

§. 319.

Niemand kann die Heilung eines Fiebers glücklich betreiben, wenn er nicht vorher, ehe er nur das geringste Mittel angewendet, sich von dem Zustande des Blutes seines Fieberkranken, vergewissert, ob es nehmlich allzusehr erhitzt, dünn, oder entzündungsartig u. s. w. (d. h. ob das Blut Neigung zur Entzündung habe) oder ob es gerinnbar, dicke und zähe oder bösartig aufgelöst u. s. w. sey.

§. 320.

Am allerbesten heilt man die kalten Fieber durch auflösende Mittel; d. h. durch stärkende Salze, die gelinde Stuhl treiben. Alle schleimichte, blos wäßrichte Mittel, starke Purgiermittel und Aderlassen sind nachtheilig. Daher ist eine Abkochung der Gras-, Löwenzahn- und Wegwartwurz mit Eßighonig, Holundermuß und

und einem Mittelsalz, so sehr dienlich. Aber keines von allem ist für sich allein, hinlänglich.

Stoll.

§. 321.

In kalten Fiebern sind bittere, scharfe, laugenartige alkalische Mittel, vor allen andern nützlich. — Diese bittere und erhizzende Mittel würden die Fiebermaterie noch festsitzender machen, wenn der Leib nicht täglich drei bis viermal eröfnet würde. Aber Stuhltreibende Mittel, ohne jene bittere und erwärmende Arzneyen, würden dadurch, weil sie schwächen, ebenfalls nachtheilig seyn.

Stoll.

§. 322.

In den mehresten langwierigen Fiebern, ja auch in einigen andern chronischen Krankheiten, leisten gewisse herbe bittere Mittel, die fast in die Klasse zusammenziehender Arzneyen gehören, sehr großen Nutzen, z. B. die Chinchina, die Tormentille, die Fünffingerkrautwurzel, roher Alaun, Stahlmittel, die Eschenrinde, die Vitriol-Eisen Zubereitungen, und andre dergleichen durchs Zusammenziehen würkende Mittel. Denn dergleichen Krankheiten entstehen von erloschner Würksamkeit der festen und flüßigen Theile, nicht aber immer von der immer beschuldigten Verstopfung der Eingeweide.

§. 323.

Durch sehr vielfältige Erfahrungen bin ich, (so sagt Baglio,) überzeugt worden, daß die allerhartnäckigsten und gleichsam von Erhitzung aller Nervengeister entspringenden, konvulsivischen Coliken, durch eine veranstaltete Aderlaß, und sehr verdünnte schmerzstillende

 Mittel,

Mittel, binnen kurzer Zeit, recht glücklich geheilt werden.

§. 324.

Wo ein Schweiß nothwendig ist, und er, nach allen möglichen fruchtlos angewandten Mitteln, doch nicht hervorbrechen will, da lasse man Ader, und er wird sehr bald ausbrechen.

§. 325.

Baglio sagt: Alle Krankheiten, die von Verstopfung, oder wenn ich mich so ausdrücken mag, von Einsperrung der Feuchtigkeiten oder Nervensäfte in irgend einem Theile, entstehn, werden durch nichts so leicht gelöst als durch Aderlasse, die man an dem angegrifnen Theile, oder an dem zunächst liegenden, veranstaltet.

§. 326.

Die Gicht geht sehr leicht in Colik über; Alle die mit Steinbeschwerden behaftet sind, werden sehr leicht gelbsüchtig. Von einer zurückgetriebnen oder übel behandelten Kräze, entspringen die mehresten unglücklichen Krankheiten, als Blutspukken, Schlagfluß, Wassersucht, langwierige Fieber u. s. w. Eine Kräze, die zu dem viertägigen Fieber tritt, ist gut.

§. 327.

Personen, die vom schleimichten Schlagflusse gerührt worden sind, werden leicht blaß, von äußerst tiefem Schlafe befallen, haben kleinen Puls, ihre Zufälle werden bey Laxanzen und Brechmitteln verbessert, durchs Aderlassen verschlimmert. In dem Blutschlagflusse ist gegentheils das Gesicht roth gefärbt, die Blutgefäße, vorzüglich die am Kopfe, schwellen an, der Schlaf ist nicht

nicht eben so tief, und der Puls nicht so gar klein, u. s. w.

§. 328.

In der gallichten Colik tritt oft eine Sprachlosigkeit und eine rauhe Stimme ein, und währet bisweilen den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch. Diese Rauhigkeit der Stimme trift man ebenfalls auch in Fiebern, die von der Galle entstehn, an; daher man nicht ohne Ursach auf den Verdacht gerathen muß, daß eine rauhe Stimme und Sprachlosigkeit in anhaltenden und ähnlichen Krankheiten, uns zum Beweise dienen: daß die nächste Ursache derselben, in der Galle, oder sonst scharfen, flüchtigen, und schwefelartigen Theilen, bestehe. Diese Sprachlosigkeit pflegt nicht selten der Vorbothe von epileptischen Convulsionen, in der Colik zu seyn. Bisweilen findet man Schmerzen, die zu einer bestimmten Periode, so wie die kalten Fieber, ihre Anfälle machen. So bald dieß geschieht, so kann man sicher schlüßen, daß die nächste Ursache derselben, anders woher aus dem Körper komme, und nicht innerhalb dem angegriffnen Theile, erzeugt werde. Nach meiner Beobachtung (sagt Baglio) wird dieselbe binnen kurzem und recht glücklich gehoben, wenn man drei Stunden vor dem Anfalle des Schmerzes, zumal wenn er seine Trauer-Rolle im untersten Theil des Leibes spielt, ein gelindes Laxiermittel giebt; ja! auch selbst alle andre periodische Schmerzen, geben auf dergleichen wiederhohlte Abführungen, gänzlich nach.

§. 329.

Verborgne Geschwüre der Leber machen sich durch unerträgliche Schmerzen der Schenkel oder Waden, kenntlich. Siehe Holler Comment. 2, 3. 2ten B. Coac. Hippokr. S. 348. Beynahe eben dasselbe beobachtete

tete Jacotius in s. Coac. Hippokr. und Bauhin in seinen Beobachtungen, so wie auch in s. anatomischen Tafeln.

§. 330.

Ich habe beobachtet: daß ein dreitägiges Fieber durch Purgiermittel, wenn sie auch noch so eine große Menge Galle ausgeleert hatten, immer mehr und mehr zunahm, aus einem einfachen in ein doppeltes, aus einem doppelten in ein langwieriges und tödliches übergieng. So sagt Bagliv. — Gelinde Stuhlbefördernde Arzneyen, Salze, mit stärkenden Mitteln versetzt, und in flüßiger Form gereicht, verdienen recht vorzüglich den Namen: auflösender Mittel, nicht aber die eigentlichen Purgiermittel. Und solche auflösende, nicht aber jene Stuhltreibende Mittel, werden in Fiebern indizirt. Stoll.

§. 331.

Nach dem Zeugniß eines Heinrich Heer, stillet der Spadaner Brunn, ob er gleich das erprobteste Mittel ist, die weggebliebene monatliche Reinigung wieder in Gang zu bringen, doch auch gegentheils den allzuhäufigen Abgang derselben, leichter und würksamer, als alle andre Arzneyen.

§. 332.

Kalte Fieber werden durch Purgiermittel, die man bald anfänglich anwendet, so gleich verschlimmert, und gehen in anhaltende über; ja wenn man die Purganzen wiederhohlt, so werden sie langwierig, und tödlich.

§. 333.

Bagliv nennt nur folgende Mittel specifisch: bey kalten Fiebern die China, bey Ruhren die Molken, bey der Franzose das Quecksilber und die Sarsaparill, bey der Hysterie das bezoardische Salz, oder Zinnsalz, (Sal bezoard. aut Jovis), bey Nachwehen, die mit Zimmetwasser verfertigte Bernsteintinktur, mit etwas wenigem Zimmetsaft, versetzt. In der Gelbsucht, den sauren Salmiakgeist.

§. 334.

Die Milch ist ein spezifisches Mittel Schärfen zu bezwingen. Sicherer braucht man sie im Frühjahr und im Herbst, als im Sommer. Wenn aber ein Durchfall von Ueberladung des Magens abhängt, so muß man sich derselben gänzlich enthalten. Auch solchen Kranken, die an Zufällen der Kopf-Nerven leiden, ist die Milch äußerst nachtheilig. Ueberhaupt ist sie den Nerven und dem Kopfe zuwider, der Brust äußerst dienlich, aber ganz unten im Leibe, macht sie Blähungen.

§. 335.

Sehr oft beobachtete Bagliv in seiner Praxi: daß die Methode der Neueren, durch flüchtige, geistige und in Bewegung setzende Mittel zu würken, bey langwierigen Krankheiten dienlich, bey hitzigen aber, höchst nachtheilig sey.

§. 336.

Er wendete den Stahl, den Zimmet, und Zucker sehr häufig an, eben so auch den Saft des Wegwarts, des Burretsch, und des Hasenkohls (Sonchus).

§. 337.

Wenn der Arzt eine sehr hitzige, oder sehr verwikkelte Krankheit zu heilen hat, so muß er viel wissen, und wenig thun. Jeder, der in der Meynung stehet: daß die Krankheit nicht anders leicht geheilt werde, als durch wichtige und häufige Arzneyen, der irrt ganz außerordentlich.

§. 338.

Hippokrates sowohl, als die Erfahrung bezeugen: daß ein einfaches dreytägiges Fieber, nach sieben Anfällen von selbst nachlasse.

§. 339.

Bey Landleuten und Personen, die keinen Arzt brauchen, können wir uns auf eine gewiß sehr angenehme Art, von diesen natürlichen Krisen, oder Abschäumungen der Krankheitsmaterie, durch den Schweiß, durch Stuhl, durch den Harn und andre Wege der Natur, überzeugen; ja überzeugen: daß diese Ausleerungen auch in gehöriger Ordnung geschehen.

§. 340.

Selbst Hippokrates bediente sich, besonders wenn er anhaltende Fieber zu heilen hatte, äußerst weniger Arzneymittel. Wenn ich eine gelinde Brech-Arzney, Clystiere, oder ein ähnliches Mittel ausnehme, welche er bald am Anfange der Krankheit zu geben für nöthig fand: so begnügte er sich beym weiteren Fortgange derselben mit einer bloßen Ptisane, die er nach der eigenthümlichen Beschaffenheit der Krankheit jedesmal abänderte, überließ alles übrige der Natur selbst, und erwartete, als ein ruhiger Zuschauer derselben, die Kri-

sis;

sis; wie man sich davon aus seinem Buche von der Diät in anhaltenden Krankheiten, überzeugen kann u. s. w.

§. 341.

Hippokrates war durch seine langwierige Erfahrung hinlänglich belehrt: daß die Natur die wohlthätigste Helferinn in allen, und vorzüglich in anhaltenden Krankheiten sey, daher hielt er, wenn er erst am Anfange derselben einige und zwar nur wenige Arzneyen gegeben, nachher wenn die Krankheit sich ihrer Höhe nahte, mit allen Hülfsmitteln inne, — (so bald nehmlich die Art der Krankheit und ihre Bösartigkeit dieß verstattete, Stoll.) — — überließ alles der Natur und wartete mit ruhiger Stille, die Krisis ab.

§. 342.

Zu Heilung einer Krankheit sind sehr wenige Arzneyen nöthig, wenn sich anders dieselbe heilen läßt; ist sie aber unheilbar, so wird sie durch Anwendung der Arzneymittel noch mehr Kräfte bekommen, und der Kranke geräth in desto größere Gefahr, denn durch unnöthige Mittel wird die Verdauungskraft geschwächt, und dadurch, zu großem Nachtheil des Kranken alltäglich ein neuer Keim zu Krankheiten begünstigt. Sobald sich Fieber und einige andre Krankheiten in die Länge ziehn, so ist keine Heilmethode besser: als alle Arzneyen bey Seite zu setzen und blos eine passende Lebensart, wodurch die Natur unterstützt wird, anzuwenden u. s. w.

§. 343.

In chronischen Krankheiten sind immer nur wenige, und zwar nur solche Arzneyen erforderlich, die auf den leiden-

leidenden Theil gleichsam spezifisch würken. Immer aber muß man bey Langwierigkeit der Krankheiten, für die Verdauung Sorge tragen.

§. 344.

Bey Heilung allgemeiner Fieber, d. i. solcher Fieber, die aus dem Blute selbst entstehen, darf man sich nicht eben so ängstlich um den angegriffnen Theil bekümmern, um dadurch gründliche Curanzeigen abzuleiten. Denn die Entstehungsart dieser Fieber und die angegriffnen Theile sind uns bey denselben meist verborgen, und gesetzt, sie wären manchmal zu entdecken, so muß man seine Curanzeigen mehr auf die fiebernde Masse des Blutes selbst, als auf eine spitzfindige Spekulation über die nächste Ursache, richten. — — — Wenn daher die ersten Wege überladen, und diese gereinigt und ausgeleert werden müssen, so muß man sich bemühen auf diese Weise den Keim des Fiebers auszurotten. Wenn aber das fieberhafte Blut in ungestüme Bewegung und Erhitzung gesetzt ist, so muß man seinen Ungestüm mäßigen; und wenn es mit allzudicken Feuchtigkeiten überladen und geronnen ist, dasselbe auflösen und in Bewegung setzen. Denn auf diesen drey Gesetzen beruht beynahe die Cur aller jener Fieber, welche nicht von Verletzung eines Organs, sondern von Dickheit der Feuchtigkeiten, entweder im Blute selbst, oder in den ersten Wegen, abhängen; und wenn nun hier die Natur zu einer Krisis nahet, oder sie schon bewürkt hat, dann muß man sich für allem Uebermaas von Arzneyen, wie für der Pest hüten. Baglív sagt: Oft habe er aus dem Geruche, den die Kranken äußern, geurtheilt: ob die Krankheit leicht oder schwer, kurz oder langwierig, oder einer andern Gattung seyn werde.

§. 345.

§. 345.

Bey Kranken, welche sterben sollen, pflegt sich einige Tage vor ihrem Ende, wenn wir ihren Puls anfühlen, ein aus ihrem Körper dunstender garstiger und gleichsam leichenhafter Geruch, zu äußern, der dem Geruch der Leichen in Kirchen gleicht. Dieß habe ich sehr oft bemerkt und ich wünschte, daß die Aerzte ernstlich darauf Acht hätten.

§. 346.

Von allzuhäufigem Misbrauch des schweistreibenden Spießglanzes (stibii diaphoretici) sah Bagliv sehr oftmals Schlucken entstehn.

§. 347.

In Brustkrankheiten muß man, wenn man auch würklich erfahren in seiner Kunst ist, oder dafür gehalten wird, niemals mit prahlender Gewißheit ihren Ausgang bestimmen, oder eine leichte Heilung versprechen. Denn wenn auch hitzige Brustkrankheiten würklich heilbar sind, so tödten sie doch den Kranken oft plötzlich; der Arzt staunt dann und sagt: das hätte ich nicht gedacht! Aber auch langwierige tödten oft unvermuthet, sind oft äußerst schwer zu heben, und wenn sie ja geheilt werden, so geschieht dieß nicht von Unwissenden, sondern von Aerzten, die mit äußerst scharfer Beurtheilungskraft begabt sind.

§. 348.

Hippokrates empfiehlt bey Heilung der Krankheiten fast nichts so sehr als Bäder, Reibungen, Bewegungen, Salben, Brennen, Einschnitte in die Theile bis auf die Knochen. Abwaschung des Kopfes und Abführungen durch Niesemittel. Eben so auch Bäder, Rei-

bungen, Erschütterungen desselben, und dergleichen Mittel, welche unmittelbar auf die festen Theile des Körpers, weil sie an ihnen vorzüglich angebracht werden, nicht aber eigentlich auf die flüßigen, als durch Hülfe der festen Theile, würken. Auch ließ er, wenn ich die Nieswurz und den häufigen Gebrauch der Molken und der Milch in den meisten Krankheiten ausnehme, wenig andre Mittel durch den Mund einnehmen.

§. 349.

Wenn man bey Personen, die am Kopf verwundet sind, um den tod-ähnlichen Schlaf (lethargus) zu verhüten, Blasenpflaster legt, so sterben sie alsobald. Ueberhaupt sind die Blasenpflaster denen Rasenden, und zwar weit mehr den Mannspersonen, als den Weibern nachtheilig. In diesem Falle sind viel trinken, laue Bäder, und erweichende auf den Leib, auf die Füße, auf die Handteller gelegte Mittel dienlich; die Oeffnung der Milz- oder Salvatell-Ader u. s. w. Bey einem herannahenden oder schon gegenwärtigen Rasen, ist die hypochondrische Gegend einwärts gepreßt, der Augapfel ist unbeweglich und gleichsam steinern, die Zunge stammelt, und ist meistens angeschwollen, dürr und trocken. Der ganze Körper gleichsam gespannt und wenig biegsam. Außerdem gehet auch meist ein heftiger Kofschmerz voran, und die gewöhnlichen Ausleerungen sind dabey unterdrückt. So bald der Kranke raset, sondern die Ausführungswege der Drüsen sehr wenig ab, u. s. w.

§. 350.

Bagliv sah eine Weibsperson, die sehr oft kleine Beulen am Knochen des Kinnes, ja sogar eine Anschwellung der Schlüsselbeine, zur Zeit, wenn ihre monatliche

liche Reinigung eintrat, bekam. So bald diese aufhörte, verschwanden auch jene.

§. 351.

Bey skorbutischen und mit der Franzose behafteten Personen, brechen die Knochen sehr leicht, u. s. w.

§. 352.

Wir können daraus erweisen: daß das Herz — — eine ganz eigne und vom Gehirn unabhängige Würkungskraft über selbige habe.

§. 353.

Krankheiten, die in nervichten und häutigen Theilen entstehn, sind schwer, gefährlich, äußerst mühsam zu heilen, und stehen fast immer in einem Zusammenhange mit dem Kopfe; und zwar — (welches würklich wunderbar und bemerkenswerth ist,) — ohne daß zu dieser Zeit in den blutreichen Theilen oder im Blute selbst und im Herzen einige Veränderung zu bemerken ist.

§. 354.

Ein sägender und harter Puls zeigt immer einen Fehler in den häutigen und nervichten Theilen an; auch ist er bisweilen gefährlich, wenn er mit gefährlichen Zufällen verbunden ist. Bey heftigen Kopfschmerzen wird der Puls klein und fast unfühlbar; eben so auch bey Schmerzen in andern häutigen (membranösen) Theilen. Indessen darf dieser Umstand den Arzt nicht in Schrecken setzen, weil dieser kleine Puls bey Schmerzen gewöhnlich ist. Bey den mehresten Kranken im Seitenstich, habe ich die Bemerkung und zwar sehr oft, gemacht: daß der Puls an der Hand der zunächst ange-

griffnen Seite, immer klein und schwach war, im Fieberfrost fand ich den Puls alltäglich zusammengezogen.

§. 355.

Allgemeine Lähmungen, die von einer hysterischen Krankheit abhingen, werden von Boile in s. B. von der Nutzb. der nat. Philosoph. S. 154. angeführt.

§. 356.

Allgemeine Windsucht, die von einer Wunde der nervichten Theile entsprang, finden wir im Willis, Band 2. S. 145.

§. 357.

Bagliv kannte ein altes, siebzigjähriges Weib, die an einem heftigen Asthma mit beständigem Husten, litt; so oft sie den Scheitel des Kopfes mit beyden Händen recht stark zusammendrückte, so gleich ließ so wohl das Asthma, als auch der Steckhusten so lange, als dieses Zusammendrücken dauerte, nach; so bald sie aber die Hand wegnahm, kehrten jene Zufälle auch sogleich zurück, u. s. w.

§. 358.

Krankheiten der Häute, sind nach Baglivs Beobachtung größtentheils periodisch. Kopfschmerzen, welche ganz genaue Perioden halten, sind sehr häufig.

§. 359.

Bagliv bemerkte: daß bey Personen, welche innere Pulsaderknoten haben, an dem nehmlichen Theile oder auf der Seite, wohin diese knotichte Pulsader gehet, sehr oft Kriebeln, Einschlafen, Unvermögen zur Bewegung, und endlich Lähmung entstehn; auch ist dabey

Herz-

Herzklopfen, Schwindel, öftere Ohnmacht, erschwerter Athem, und Ungleichheit des Pulsschlages zugegen.

§. 360.

Seite 303, von den Muskeln: führt er ein Beyspiel eines mit dem Stein behafteten Mannes an, der einen vitriolartigen Geruch aus dem Munde äußerte, schwarzes, sehr garstiges, vitriolartiges Blut harnte, und doch hergestellt wurde. Vielleicht war dieß eine und dieselbe Krankheit mit der erstern Art der schwarzen Krankheit des Hippokrates, von welcher man den Tissot nachlesen kann. Seite 304 von d. Muskeln im Baglio kann man mehreres von Abgang eines schwarzen Blutes durch den Stuhl nachlesen. Es wird daselbst auch unter andern gesagt: daß dieser Blutfluß von Krankheiten des Gekröses und der Lenden befreye. Hier ist die Molke mit Kräutersäften und gelinde, in Zwischenzeiten gegebne Abführungen dienlich.

§. 361.

Der trockne Seitenstich, das trockne Asthma, die trockne Wassersucht entstehn mehr von Fehlern der festen als der flüßigen Theile.

§. 362.

Personen, die allzu blutreich und rothen Angesichts sind, verfallen bey fortschreitendem Alter in konvulsivische Krankheiten. Weibspersonen, die allzu blutreich, hitzigen Temperaments und rothen Aussehens sind, erleiden deshalb um die Zeit der monatlichen Reinigung oder auch wohl zu jeder andern Zeit die wüthendsten Schmerzen der Gebährmutter.

§. 363.

Beym Misbrauch der Purgiermittel in der trocknen Wassersucht, nimmt die Geschwulst der Füße und des Unterleibes zu. Man muß in diesem Falle vielmehr die allzu gekrümmten straffen Fasern erweichen und erst nachher Arzneyen anwenden. Aus obigem Grunde ziehen trockne Wassersuchten gegen das Ende die feuchte Wassersucht nach sich.

§. 364.

Purgier-Arzneyen, Urintreibende und eröfnende Mittel, die man verschreibt, um die Gefäße zu eröfnen, öfnen, wenn sie allzuscharf sind, und die Krankheit nicht von den flüßigen, sondern von den festen Theilen entspringt, diese Wege nicht im mindesten, sondern verschlüßen sie noch mehr, und die Krankheit geht in Krebs, Scirrhen, und tödliche Verstopfungen der Eingeweide über. Diese Erfahrung können wir öfters, nach einer schweren Niederkunft, nach langwierigen Unterdrückungen der monatlichen Reinigung, und der Kindbetter-Reinigung machen, und dann auch auf andere Fälle des unterdrückten Umlaufs der flüßigen Theile, welche von einem Fehler der festen Theile veranlaßt werden, schlüßen.

§. 365.

Ein Rasen, welches von äußerst starker Spannung der harten Hirnhaut entstehet, wird durch keine Arzney so geschwind gestillt, als durch Umschläge von warmen Wasser, welche man auf den Unterleib, auf die Füße und die flachen Hände, vermöge eines Schwammes legt; da es im Gegentheil durch den Gebrauch der Blasenpflaster noch vermehrt wird.

§. 366.

Nach einer beschwerlichen Rose an den Füßen, entstehen sehr beschwerliche und langwierige Geschwulsten derselben, die fast keinem innerlich eingenommenen Mittel, sondern blos auf Umschläge eines erweichenden Wundkrautes nachgeben.

§. 367.

Die fast unglaublich große Muskelkraft der wahnsinnigen Personen, wird blos von der äußersten Anstrengung der Fasern hervorgebracht. Bagliv. (Daher sind laue Bäder, erweichendes erschlaffendes Getränke dienlich, und Blasenpflaster an sich nachtheilig. Stoll.) — Dergleichen Menschen sind meist trocknen Körpers, schwarzhaarigt, haben eine schwarze Haut, sind von Natur unduldsam, veränderlich und zu allen Arbeiten äußerst fertig.

§. 368.

Wenn jener verehrungswürdige Greis sagt: daß mehrere Krankheiten der Weibspersonen von einer einwärts gekehrten Gebährmutter entspringen, was ist dieß anders als ein bloßer Fehler der festen Theile oder ein Fehler der Fasern der Gebärmutter, die, wenn sie sich erst einmal recht zusammengezogen haben, selten ihre ehemalige Weichheit wieder erlangen. Und eben von dieser krankhaften Zusammenschnürung entstehen so viele alltäglich vorkommende Unterdrückungen der monatlichen, und der Kindbetter-Reinigung. (Hierher gehört die widerspenstige Unterdrückung der monatlichen Reinigung bey der Frau von F. und bey der Gräfinn M. — — Stoll.)

§. 369.

Die Kindbetter-Reinigung wird durch allzuheftige Nachwehen, eben so auch durch Schmerzen an den Brüsten, sehr bald unterdrückt; und sie wird nicht eher fließen, bis der Schmerz nachgelassen hat, d. i. bis die zitternde Spannung der festen Theile gestillt worden ist. Aus diesem Grunde wird öfters der Abgang des Urins gehemmt, wenn Nierenschmerzen zugegen sind.

§. 370.

Einige Weibspersonen verspüren eine, fast immerfortdaurende große Hitze im Körper, besonders die hysterischen und hypochondrischen u. s. w. Denn, wenn die Fasern der Eingeweide, durch innere Ursachen zusammen geschnürt sind, so geht der Lauf der flüßigen Theile durch dieselben, sehr langsam von statten. Das Eintauchen der Füße in kaltes Wasser, kalte Getränke, Erkältung der Füße verhindert die so eben fließende monatliche Reinigung sogleich, und zwar eben, wegen Zusammenschnürung der Fasern. In diesem Falle ist ein laues Bad, und in jenem eine Aderlasse dienlich.

§. 371.

Baglio stellte zwey Weibspersonen, die außerordentlich stark hysterisch, schlaflos, und mit unzählbaren Zufällen geplagt waren, durch bloßes, mehrere Monate lang fortgesetztes Fahren zu Wagen, und einen adlichen und dann noch einen reichen, fast hofnungslosen Hypochondristen, durch das Reiten auf einem Esel in ländlicher Luft, ganz vollkommen her.

§. 372.

Ein Durchfall beym Anfange der Blattern ist eben nicht schädlich u. s. w. Die Wöchnerinnen verlieren,

ren, sobald sie ein hitziges Fieber bekommen, ihre Kindbetter-Reigung, und diese kommt nicht eher wieder, bis die Hitze des Fiebers nachgelassen hat. Die Milch in den Brüsten, das Eyter in den Geschwüren, und alle übrige gewöhnliche Ausleerungen, als Schweis, Stuhl, Auswurf u. s. w. stocken, so lange die Hitze des erwähnten Fiebers fortdauert.

§. 373.

Wo Katharre sind, kann man sicher schlüßen, daß die Lympha fehlerhaft sey. Denn sie allein ist die Quelle der Katharre — — Die Membranen kann man die Schleimhöhlen nennen; wenn sie nehmlich durch die lange Dauer der Katharre erst allzusehr erschlafft worden, so kann man letztere nicht eher heilen, bevor nicht die Federkraft der erschlappten Fasern hergestellt worden ist. Das Sassafrasholz ist hiezu das allerbeste Hülfsmittel. Katharre, die von einer dünnen scharfen Lympha abhängen, plagen den Kranken am mehresten zu Nachtzeit; hängen sie von dicker Lympha ab, so ist dieß unbestimmt.

§. 374.

Ein Jüngling hatte seinen Unterleib, durch übermäßigen Genuß von gesalzenen Speisen und austrocknenden Nahrungsmitteln, so ausgetrocknet, daß man ihn nur äußerst schwer, auch bey Anwendung aller möglichen anfeuchtenden Speisen und des Grünzeugs', eröfnen konnte; da nun Baglin auf den Gedanken gerieth: daß diese Hartleibigkeit nicht von einem Fehler der flüßigen Theile, sondern von einem Fehler der Gedärm-Fasern, die beynah convulsivisch und durch oben gedachte Lebensordnung ganz ausgetrocknet waren, herrühre, so stellte er die Schlüpfrigkeit desselben, durch

ordnung der frischen Butter mit Zucker zu einer Art von Bolus gemacht, welches viele Tage durch genommen werden mußte, und durch Baden des ganzen Unterleibes in lauem Wasser, vollkommen wieder her. Dergleichen Vertrocknungen des Unterleibes kommen in der Praxis mehrmals vor.

§. 375.

Personen, die Geschwüre in Schienbeinen und in andern Theilen haben, empfinden, wenn sie einen kräftigen alten Wein trinken, sogleich, als sie ihn nur hinuntergeschlürft haben, eine Entzündung jener Gegend.

§. 376.

In Fiebern mit Ohnmachten, mit Schwindel und Schlucken, deren Ursache eine korrosivische Schärfe ist, welche in den Häuten des Magens festsitzt, werden diese dadurch zusammengeschnürt und gekitzelt, und eben dadurch, daß sich die widernatürliche krampfichte Bewegung dem Gehirn, dem Herzen und dem Zwerchfell mittheilt, die gefährlichsten Zufälle hervorgebracht. Hier ist nur ein einziges Hülfsmittel, und zwar ein Brechmittel in süßem Mandelöl gegeben, welches die zusammen geschnürten Fasern erschlappt und die Schärfe lindert und dämpfet.

§. 377.

Sehr oft machte Baglio die Bemerkung: daß bey denen mit Stein behafteten Kranken, der Puls an der Hand, welcher der leidenden Niere zunächst lag, klein und niedrig war.

§. 378.

Auch äußert sich bey Nierenentzündungen, das halbseitige Kopfweh auf der nehmlichen Seite, an welcher der Stein liegt. Selbst im Seitenstich findet man den Puls an der leidenden Seite weit niedriger als an der gesunden. Vielleicht geschieht bey Schmerzen in andern Theilen, das nehmliche.

§. 379.

Ein kleiner Puls bey sehr heftigen Schmerzen darf niemanden erschrecken; denn er ist in diesem Falle ganz gewöhnlich und entsteht von einem Fehler der festen Theile der Gefäße und Fasern, welche allzusehr gereizt und zusammengekrümmt werden, nicht aber von einem Fehler der flüßigen Theile.

§. 380.

Durch die Nachwehen werden oft Coliken oder Schmerzen der Gedärme bewürkt, weil sich die Zusammenschnürung der Fasern in der Gebärmutter, von da auch den Gedärmen mittheilt.

§. 381.

Beym Ausbruch der Zähne noch tränkender Kinder äußern sich oft sehr heftige Zufälle, aus bloßen Fehlern der festen Theile.

§. 382.

Wenn die Brüste nach der Niederkunft, der Milch wegen schmerzhaft werden, so wird die Kindbetter-Reinigung sehr oft dadurch unterdrückt. So bald der Schmerz in den Brüsten nachläßt, so tritt die Reinigung wieder ein.

§. 383.

Wenn bey hysterischen Personen krampfhafte Bewegungen im Gekröse anfangen und sich nach und nach dem Gehirne mittheilen, so verursachen sie in demselben, Schwindel, Schmerzen, Schlafsucht und andre ähnliche Zufälle.

§. 384.

Zuckungen der ganz kleinen, und auch der heranwachsenden Kinder, entstehn meist immer von Ansammlung einer faulen und widernatürlichen Materie im Unterleibe.

§. 385.

Da die konvulsivischen Krankheiten z. B. der Hysterie, meistens in einem Fehler der festen Theile ihren Sitz haben, so muß man sie nach den Regeln, wie man feste Theile behandelt, heilen.

§. 386.

Baglív fand einen beträchtlich großen Stein in den Nieren, und doch hatte der Kranke in seinem Leben niemals über Nierenschmerzen geklagt, sondern blos über einen starken ja äußerst heftigen Schmerz der Kniee. Eben so öfnete er einmal den Leichnam einer Weibspersen, die an grausamen Schmerzen der Gebärmutter verstorben war, und fand, bey genauer Untersuchung derselben, nicht das mindeste Widernatürliche in ihr, wohl aber ein Geschwür in der rechten Nieren-Blutader, wo sich niemals, ja auch nicht die mindeste Spur eines Schmerzens, geäußert hatte.

§. 387.

Blutreiche, Mannsartige Frauenzimmer werden, wenn sie funfzig Jahr zurück gelegt und ihre monatliche Rei-

Reinigung, nach den Gesetzen der Natur verloren haben, mehrere Jahre lang vom monatlichen Hämorrhoidalflusse heimgesucht.

§. 388.

Auf Unterdrückung der Hämorrhoidal-Ausleerungen folgte ein tödlicher Schlagfluß. Auch ein periodisches monatliches Blutharnen, welches unvorsichtiger Weise unterdrückt wurde, hatte tödliche Folgen. Unvorsichtig zugeheilte Geschwüre verursachen tausenderley böse Zufälle. Daher kommt es dann, daß die auszuleerende Feuchtigkeit, wenn sie durch die, ihr eigne Wege nicht mehr ausgeleert werden kann, sich einen andern Weg in der Nähe sucht. Daher lebte ein Mönch, der sechs Monat lang Harnverhaltung gehabt hatte, recht erträglich, weil er täglich am Unterleibe schwitzte. Ein Knabe, der mit der Harnstrenge geplagt war, leerte den Harn durch den Stuhlgang aus. Unterdrückte monatliche Reinigung macht sich einen Weg durch den Stuhlgang oder die zunächst liegenden Wege.

§. 389.

Wenn die monatliche Reinigung eintreten soll, so muß man eine Ader am Arme öfnen, und sie wird fließen; wenn sie aber während dem Abgange derselben, geöfnet wird, so wird sie gehemmt; nicht aber wenn man die Rosenader (erphäne) schlägt.

§. 390.

Nach dem Zeugniß Forests, dem Bagliv das Lob beylegt: daß er der feinste Beobachter sey, kommt die Frucht bey einer schweren Geburt zum Vorschein, wenn man am Arme Ader läßt, und durch diese nämlich Aderlaß

laß wird auch der Abgang des Urins in der Harnstrenge bewürkt.

§. 391.

Wenn Kranke in dem rechten oder linken Theile der Herzgrube, während dem Fieber einige Spannung empfinden und dabey Kopfweh haben, auch hiemit kein eigentlicher Schmerz oder Entzündung der Herzgrube verbunden ist, so werden sie Nasenbluten bekommen. Hippokrates in s. B. v. d. Vorkenntn. N. 25.

§. 392.

So wie die Purganzen in Kopfkrankheiten außerordentlich nutzbar sind, eben so würksam zeigen sich Urintreibende Mittel in Brustkrankheiten. Hautkrankheiten, wie z. B. Gliederschmerzen und garstige, juckende Flekken auf der Haut, lösen sich in Krankheiten des Unterleibes auf. Krankheiten des Unterleibes, als Durchfälle, Coliken u. s. w. gehen im Gegentheil in Hautkrankheiten über und werden sehr oft, durch die Wege der Haut, ich meyne durch den Schweis gehoben.

§. 393.

Wenn die Leber angegriffen ist, so zeigen sich Schmerzen an der nehmlichen Seite der Kehle, trockner, fruchtloser Husten und Athemlosigkeit; ja selbst die Wassersuchten, die von einer kranken Leber herkommen, sind mit einem äußerst heftigem, trocknem Husten, begleitet, der in andern Arten der Wassersucht entweder gar nicht oder, äußerst selten vorkommt.

§. 394.

Wenn Kranke, die an einer Lungen-Entzündung leiden, eine ganz weiße, rauhe Zunge haben, so sind beyde

beyde Theile der Lunge entzündet; wenn blos die Mitte der Zunge rauh u. s. w. ist, so kranket blos dieser Theil. Eben so leidet auch, wenn sich ein Schmerz an der rechten Seite des Halses äußert, die rechte Lunge, ist er an der linken Seite, die linke Lunge.

§. 395.

Sehr viele Personen harnen, so oft sie husten müssen.

§. 396.

In der Nieren-Entzündung vom Stein, äußert sich oft ein halbseitiges Kopfweh an der Seite des Kopfes, die der schmerzhaften Niere gradezu liegt. Eben daher zeigt sich auch eine Betäubung der Schenkel, oder eine Zurückziehung der Hoden der nehmlichen Seite.

§. 397.

Bey einem Blasensteine ist ein beständiger Reiz und Jukken in der Eichel des männlichen Gliedes zugegen, welches unter die auszeichnetsten und gewissesten Zeichen des Blasensteins gehört.

§. 398.

Hüft- und Lendenwehe, welches von Verstopfungen und Ansammlungen böser und unverdauter Feuchtigkeiten im Gekröse, entspringt, erstreckt sich mit seinen Schmerzen bis zu den Knieen und an die Spitzen der Zehen.

§. 399.

Wenn der Fieberschauer oder Frost, die ganze Haut zusammenzieht, dann bewürkt die Einreibung des Nelken-

kenöls in der epigastrischen Gegend, sogleich einen Nachlaß dieses Schauers.

§. 400.

Bey Personen, die sehr schwer zum Schwitzen zu bringen, bewürkt das Ansetzen eines warm gemachten Ziegels an die Fußsohlen einen außerordentlich guten Schweis.

§. 401.

Die Schauer und der starrende Frost, die eine bevorstehende Eyterung in den Theilen des Körpers anzeigen, kann man selten oder niemals bemerken, wenn die Lungen entweder durch ein Knötchen oder durch ein verschlossen Geschwür oder durch eine andre Ursache in Eyterung gehen.

§. 402.

Wenn bey Contusionen des Hirnschädels, oder Verletzung der Hirnhäute, am siebenten oder eilften Tage eine heftige Augenentzündung dazu kommt, so ist dies ein Zeichen des herannahenden Todes. Auf heftige Erschütterungen des Kopfes folgt oft ein Unvermögen zum Beyschlaf.

§. 403.

Bey Ansammlung des Eyters innerhalb der Höhle des Kopfs, erfolgt bisweilen Brechen oder Ueblichkeit; weil sich manchmal der Eyter auf die Leber absetzt. Sehr oft kommt auch die Leber, bey Wunden oder Contusionen des Kopfes in Eyterung.

§. 404.

In der Lungenschwindsucht tritt oft eine Geschwulst der Hoden dazu.

§. 405.

Durch den Saft der Hauswurz (Sempervivi), den man auf den Hodenbeutel schmieret, wird das Nasenbluten gehoben. Auch wenn man Eßig auf denselben streichet, so hebt sich die Trunkenheit und das Nasenbluten.

§. 406.

Eben so wird das Nasenbluten durch einen plötzlichen Schreck gestillt.

§. 407.

Freude und Zorn befördern den Abgang der monatlichen Reinigung; und furchtsame Niedergeschlagenheit und Traurigkeit hemmt sie sogleich. Schaamhaftigkeit erschwert die Niederkunft außerordentlich. Wenn schwangere Weiber erschreckt werden, oder sich nach der Niederkunft sehr schämen, so wird dadurch der Abgang der Kindbetter-Reinigung unterdrückt: Eine Erschlaffung der Gebärmutter wurde durch bloßes Schrecken geheilt.

§. 408.

Sehr wenige Aerzte können die mesenterischen Fieber heilen oder recht erkennen. Man wird sie dadurch recht gut heben, wenn man die allzustraffen Fasern zu erschlappen, die allzuschlaffen anzuspannen, die allzudick gewordenen Feuchtigkeiten aufzulösen sucht, und in Zwischenzeiten abführt, u. s. w.

§. 409.

Die Kinder werden bey Ausbruch der Zähne vom Durchfall oder von Zuckungen befallen, die Knie schwellen ihnen an und die Geschwulst nimmt nicht eher ab, bis

bis ein Durchfall zutritt und der Speichel häufig abfließt; sie schnarchen immerfort, und haben ein kleines Fieber mit Schlaflosigkeit und andern Zufällen, die allein von dem Reize der festen Theile abhängen.

§. 410.

Sehr oft beobachtet man: daß ein Stein, wenn er nach Verlauf von zehn bis funfzehn Tagen nicht in die Blase herabsteigt, durch unvorsichtige Anwendung Harntreibender Mittel und durch Anordnung allzuvieler Arzneyen, — — ein nicht seltner Fehler der Aerzte! — — sich immer mehr und mehr fest setzet; in diesem Falle — der Leser kann mir sicher glauben! — giebt es nur ein einziges Hülfsmittel, nehmlich, sich aller Arzneyen zu enthalten, denn durch die bloße Ruhe wird der Stein sich herabsenken. Dieses nehmliche Urtheil gilt auch von schweren Verstopfungen der monatlichen und der Kindbetter-Reinigung; denn jemehr eröfnende Mittel man giebt, destomehr wird die Verstopfung zunehmen. In der Darmgicht die von einer starken Zusammenschnürung der Gedärmfasern vom Mastdarm gegen den Schlund herauf, entstehet, pflegen gemeiniglich sparsam gereichte Arzneyen aus der Klasse der schmerzstillenden und Magenstärkenden, dienlich zu seyn. Nachtheilig im Gegentheil sind alle scharfe Clystiere und die allzugroße Menge von Arzneymitteln. In der That hängen daher alle Nierenschmerzen, die Schmerzen vor und nach der Geburt, die hysterischen und diejenigen, welche den monatlichen Ausleerungen vorangehn, von einer krampfhaften Bewegung der Fasern ab, und diese durch Umschläge, Bäder, schmerzstillende und gelind öfnende Mittel zu heben, dieß muß man sich gleich anfangs, als Hauptzweck der ganzen Cur angelegen seyn

lassen, und dann erst die fehlerhaften Flüßigkeiten zu verbessern suchen.

§. 411.

Indeß kommt doch auch oft der Fall vor, daß diese Anstrengung, ja ich möchte sagen diese Verhärtung der Fasern, von allzuheftigem Antriebe, heftiger Bewegung und Schärfe der Säfte abhängt; in diesem Falle wird die Anstrengung und Härte der Fasern gehoben, wenn man die Dicke des Blutes durch Aderlasse hebt.

§. 412.

Eine Windsucht von Blähungen muß man durch Aderlassen heilen. Hippokr.

§. 413.

Allen denen, welche plötzlich des Sprachvermögens beraubt werden, muß man, wenn sie fieberfrey sind, Ader lassen. Hippokr.

§. 414.

Auch selbst in der, von Blähungen entstehenden Wassersucht, lasse man Blut weg. Hippokr. Hierher gehören auch die Unterdrückung des Harns, der Wöchner-Reinigung, der monatlichen Reinigung u. s. w. die durch Blutlassen geheilt werden.

§. 415.

Einige bekommen, wegen allzugroßer Empfindlichkeit und Weichheit der Fasern sehr leicht Ohnmachten und Lähmungen; auch bekommen Personen wegen allzustarker Empfindlichkeit und Trockenheit der Fasern leicht Kopfweh. In diesem Falle kann man, da der

Schmerz mehr aus einem Fehler der festen Theile, als der flüßigen Theile entspringt, sehr gern seine Zuflucht zu den narkotischen Mitteln nehmen; ja man kann sie gewiß mit Sicherheit anwenden, weil sie nichts weiter thun dürfen, als die übermäßige Empfindlichkeit der Fasern abzustumpfen. Eben so sind Personen, die empfindlichere Fasern haben, aus diesem Fehler, auch Katharren und Flüssen mehr unterworfen; so wie zum Beyspiel die Knaben. Personen, denen erst eine hektische Ausartung der Gedärme, als eine Quelle der Blähungen, natürlich worden ist, werden wegen erwehnter Empfindlichkeit der Nerven, sehr leicht vom Lendenweh, und andern Schmerzen, und von äußerster Verstopfung befallen, welche leichtlich in die trockne Wassersucht, in die Windsucht, die mit den grausamsten Schmerzen und der höchst schrecklichen Spannung der Eingeweide verbunden ist, übergeht. Ohneradtet nun die gelegentliche Ursache und der Grund dieser erwehnten Zufälle von außen kommen kann, so wird doch die Krankheit durch die allzu starke und zwar schon zur Natur gewordene Empfindlichkeit der Fasern und durch die allzu heftige Elastizität derselben, außerordentlich vermehrt. Daher müssen Aerzte in Zukunft nie mehr, so wie dieß bis jezo zuweilen geschehen ist, die Kenntniß und die Lehre von den festen Theilen jedes kranken Körpers, vernachläßigen.

§. 416.

Anmerk. Die allzu große Reizbarkeit der Muskelfasern, veranlaßt also die hypochondrischen und hysterischen Krankheiten. Die Gelegenheit und die reizende Ursache davon, kann indessen sehr verschieden seyn. Stoll.

§. 417.

§. 417.

Durch einen allzumatten, erschlafften Ton der Fasern, welcher einem Körper eigen worden, wird die Bearbeitung und der gehörige Lauf des Nahrungssaftes verhindert, und eine Schwindsucht veranlaßt, die wir die nervichte nennen; oder eine, in der Beschaffenheit des Körpers, nehmlich in verlohrner Tonkraft der festen Theile, gegründete Schwindsucht, bey deren Cur nicht milchartige, nicht anfeuchtende Hülfsmittel, sondern Stahl, antiskorbutische, stärkende, und bittere Mittel u. s. w. angeordnet werden müssen. —— So entsteht der Bauchfluß (Lienteria) bisweilen blos von Erschlaffung des Magenpförtners (pylorus), und von allzu großem Reize andrer Theile des Magens.

§. 418.

Der Thränenfluß, (Epiphora) oder die Erschlaffung der Augendrüsen, bewürkt einen wäßrichten Thränenabgang; wenn andre Mittel vergebens angewendet worden, helfen die zusammenziehenden Wundmittel, welche den Ton wieder herstellen *).

§. 419.

Von allzugroßer Erschlaffung der Röhrchen in den Nieren, oder Tonlosigkeit der Nieren, entstehn oft töd-

 liche

*) Besonders hat mir folgende Mischung in diesem Falle außerordentlich gute Dienste geleistet:

℞. Aquae Camomill. S. V. Unc. iv.
Extr. Saturn.
Spir. Vin. camph. āā ℨj.
Vitrioli albi ℨß
M. D.

liche Verhinderungen des Harnlassens. Doch erfolgt von Erschlaffung der Wege aus den Gedärmen in die Nieren, auch manchmal ein abzehrender Harnfluß (diabetes), der durch zusammenziehende, gewürzhafte Mittel geheilt wird.

§. 420.

Eine Harnstrenge oder Unterdrückung des Urins entsteht bisweilen von Trägheit der Fasern der Urinblase; diese wird durch scharfe Stuhlzäpfgen, durch reizende Clystiere und dergleichen Mittel, welche die zunächst liegenden Fasern, vermöge des Mitgefühls anreizen, geheilet.

§. 421.

Die mehresten Fehler der Lympha entstehen, und hängen von der blossen Schlaffheit der Drüsen ab; und die Aerzte bilden sich tausenderley Verstopfungen, ja, tausenderley Chimären von Verstopfungen ein. Das nehmliche beobachte ich (Baglio) fast täglich in Rücksicht des Gekröses; sobald nehmlich Aerzte jene unbedeutende Bleiche des Gesichts bemerken, die ein unzertrennlicher Gefährte der Schwäche des Magens und der Erschlaffung des Darmcanals ist, so vermuthen sie eine Verstopfung und geben sogleich tausenderley, meist unnöthige Arzneyen aus Stahl und sämmtlichen Gattungen bitterer Mittel —— da doch die Krankheit durch bloßes Käuen von Zimmet, oder Citronsaamen, oder Genuß des Kaffees, welches die schlaffen, aber gar nicht, wie sie träumen, verstopften Fasern stärket, sehr bald gehoben werden kann.

§. 422.

Die Kopfwassersucht entsteht bey neugebohrnen Kindern, ebenfalls von allzu großer Erschlaffung der Gehirn-

Hirnfasern, weil sie allzulange mit vorwärts gebeugtem Kopfe in der Gebährmutter vrrweilen, welche Lage ihnen Kräfte giebt, bey einer schweren Geburth durchzubrechen.

§. 423.

Oft entstehn auch Schwindsuchten von allzugroßer Schlaffheit der Lungen u. s. w.

§. 424.

Bey Knaben kann eine Erschlaffung der Fasern in der Harnblase, einen Blasenstein erzeugen, weil sie dann nicht vermögend ist durch ihre zitternde Bewegung, jene ungeheure Menge Schleim, welche Kinder gewöhnlich bey sich führen, fortzutreiben.

§. 425.

Einige Personen spucken blos wegen angebohrner Weichheit und Schlaffheit der Lunge, Blut aus. Von diesem Falle kann man sich vielleicht aus der Beschaffenheit des übrigen Körperbaues vergewissern.

§. 426.

Cälius Aurelian hat unter den Alten sicher am besten über die Krankheiten der festen Theile geschrieben.

§. 427.

Eben so wie die Uebung der Stimme bey einigen Lungen- und Kopfkrankheiten dienlich ist, eben so zuträglich ist das Kugelspiel bey Stein- und Nierenweh; das Pfeilschüssen für die Lunge und für die Brust, ein gelinder Spatziergang für den Magen, das Reiten für den Kopf und für das Gekröse. Einigen bekommt die

Schifffahrt, die Jagd, das Landleben, das Spatzieren, eine weite Reise im Gebirge, oder im platten Lande, andern Musik und Tanz. Sehr wenigen aber kann, wenn sie eine langwierige Krankheit erleiden, jener höchst vernunftwidrige Misbrauch von Arzneymitteln dienlich seyn.

§. 428.

Bey einer hartnäckigen Colik ist irgend eine Reise dienlich, damit der Körper durch das mehrere Tage lang fortgesetzte Reiten, angereizt und die, durch langwierige Krankheit geschwächten Fasern des Gekröses, ihre vorige Bewegkraft wieder bekommen. Denn dieß kann man von keiner Arzney-Menge erwarten.

§. 429.

Gesang und Anstrengung der Stimme bekommt, nach des sehr gelehrten Merkurials Bemerkung, vorzüglich solchen Personen, deren innere Theile von Feuchtigkeiten überhäuft werden und die eine kalte körperliche Constitution haben. Auch denen Magen-Schwachen, denen Brechenden, denen die saures Aufstoßen haben, schlecht verdauen, Ekel vor den Speisen empfinden, die Auszehrung haben, ermattet sind, denen Cachektischen, Wassersüchtigen, Asthmatischen, Schwindsüchtigen, denen, die in der Brust ohne Geschwüre haben, Frauen, die schwere Geburten haben, am viertägigen Fieber leiden; denen, die am Schleim kranken, denen Genesenden, ja fast allen Kränklichen ohne Ausnahme. Galen empfiehlt denen Magen-Kranken Salbungen, körperliche Bewegungen und Anstrengung der Stimme. Ein mehreres hiervon kann man im Merkurialis über die Gymnastik nachlesen, wo man viel Schönes von der Würkung eines hängenden Bettes, der Wiege, vom Schwim-

Schwimmen u. s. w., auch von den Bädern antreffen wird.

§. 430.

Baglio lobt den Gebrauch der öffentlichen Bäder gar sehr, und schickte sehr viele von seinen Kranken in dieselbe, einige daß sie sich waschen, andre, daß sie sich mit einer Art von hartem Pelz, brav reiben, noch andre, daß sie anfangs in der Badestube etwas schwitzen und nachher sogleich ins laue Bad steigen sollten u. s. w.

§. 431.

Man muß die Uebergänge der Krankheiten genau zu erforschen suchen. Hippokr. v. d. Krankheiten. Ein Seitenstich geht bey manchen ins hitzige Fieber, eine Hirnwuth in die Lungen-Entzündung, ein Stuhlzwang in Ruhr, und eine Ruhr in den Bauchfluß, über. Auf diesen Bauchfluß folgt eine Ansammlung des Wassers unter der Haut. Aus der Ansammlung von weißem Schleime, folgt ebenfalls Wasser unter der Haut, auf den Seitenstich und die Lungen-Entzündung, Vereyterung der Brust, auf die starrende Kälte, brennende Hitze. Ein zerschnittner Nerve verursacht Zuckungen, heilet nicht wieder zusammen, sondern wird sehr stark entzündet. Wenn das Gehirn verletzt worden, so muß nothwendig ein Fieber, Brechen von Galle, Lähmung irgend eines Theiles des Körpers, ja oft der Tod, erfolgen. Wenn sich Blut in den oberen Ventrikel desselben ergossen hat, so verwandelt es sich in Eyter.

§. 432.

Ein hitziges Fieber endigt sich sehr oft in eine Lungen-Entzündung. Die Hirnwuth, der Seitenstich und die

die Lungen-Entzündung sind auf eine und dieselbe Art zu heilen. Hippokrates v. den Krankh.

§. 433.

Man muß in allen Krankheiten genau beurtheilen: ob sie zunehmen oder abnehmen, oder in eine andre Krankheit übergehen, oder aufhören. Hippokr. von den Krankheitszuf.

§. 434.

Die Melancholie geht oft in die Fallsucht über, und umgekehrt. Hippokr. 6. Epid. Sekt. 7.

§. 435.

Eine übel geheilte Ruhr geht in ein dreytägiges Fieber, Blutaderknoten, Geschwulst der Hoden, der Schienbeine, auch wohl in Hüftweh über. Hippokr. von der Nahrung in hitzigen Krankheiten. Die Fußgicht beendigt sich oft in Ruhr und andre untere Ausleerungen, durch die sie geheilt wird. Hippokr. 2. Voraussag. Die Ruhr befreyt von verschiednen andern großen Krankheiten, welche man in eben der 2ten Voraussag. findet. Personen, welche an Colik und Ruhr leiden, werden nicht selten Gichtkranke. Duret S. 223.

§. 436.

Wenn eine Ruhr unzeitig geheilt wird, so veranlaßt sie Geschwüre an den Eingeweiden oder an den Gelenken; die blutige Ruhr in den Eingeweiden, die gallichte in den Gelenken; welcher Uebergang eben so gewiß, als einleuchtend ist. Hippokr. Coac. I. Baglio beobachtete den Uebergang der Ruhr in häßliche Geschwüre der Füße und Hände, zweymal; den Uebergang derselben

selben in ein langwieriges viertägiges Fieber, nur ein mal. Nach der Beobachtung Baglivs zu Rom, beendigte sich eine Ruhr sogar in das Miserere. Eine unzeitig gehemmte, gallichte Ruhr gieng in Geschwüre an den Gelenken über. Am Ende der Lungen-Entzündungen und der mehresten andern Brustkrankheiten, wird man immer schlafsüchtige Zufälle bemerken. Das Brechen stillt den Durchfall. Duret. Jede Wassersucht ist bedeutend genung, noch bedeutender aber, wenn sie auf eine andre Krankheit, vorzüglich auf ein sehr langwieriges viertägiges Fieber folgt. Duret.

§. 437.

Das viertägige Fieber geht in Rhevmatismen, in Krätze und in garstige Geschwüre über.

§. 438.

Alle Arzneyen, die der Brust zuträglich sind, dienen auch den Nieren; wie Bagliv, nach seinen eignen Beobachtungen, behauptet.

§. 439.

Hitzige Fieber, die von Schmerzen der Ohren entstehn, sind tödlich.

§. 440.

Ein viertägiges Fieber heilet die Fallsucht, das Fieber die Convulsionen, oder den Catharr, und das Asthma u. s. w. Eben so hebt ein Durchfall die Augenentzündung, saures Aufstoßen den Bauchfluß; ein Seitenstich die Lungenentzündung und eine Hirnwuth den Todenschlaf (lethargus).

§. 441.

§. 441.

Jeder Zutritt eines heftigen Krankheitszufalles zu einer schon vorher heftigen Krankheit, ist immer tödlich.

§. 442.

Eine Beule am Rückgrate wird durch die Ruhr gehoben. Die Gelbsucht gehet sehr oft in die Windsucht über. Zusammenwüchse einer steinichten und weinsteinigten Galle, und verschiedne Zufälle derselben in ihren Werkzeugen, sind, wie Bagliv wohl mehr als zehnmal beobachtet hat, immer meist Veranlassung der Windsucht.

§. 443.

Alle aus Mitleidenheit entspringende, und alle aus der ersten Krankheit entspringende Zufälle, können die erste ursprüngliche Krankheit freylich niemals heben.

§. 444.

Ein Jucken der Haut kann einen Fingerwurm (panaritium), auch wohl eine bevorstehende Krätze anzeigen.

§. 445.

Sehr oft suchte Bagliv langwierige kalte Fieber durch geistige, flüchtige Mittel in anhaltende zu verwandeln, damit die fehlerhafte Materie, durch die Fortdauer des Fiebers, desto geschwinder abgähren und bearbeitet werden sollte.

§. 446.

Die trockne Bauchwassersucht, die trockne Lungenwassersucht, oder das konvulsivische Asthma, das konvul-

vulsivische Mondkalb der Gebärmutter oder die trockne Wassersucht der Gebärmutter, sind von den Aerzten noch nicht hinlänglich untersucht und erkennbar gemacht worden. Die konvulsivischen Gelbsuchten verwikkeln sich unter einander selbst. Jede derselben äußert den nehmlichen Zustand, jede derselben erfordert fast die nehmlichen Hülfsmittel und Indikationen, u. d. gl. Blos die zum Krampf gereizten Fasern bringen alle diese Uebel hervor, wie Baglio sehr oft mit Augen gesehn hatte. Anfänglich entsteht die Krankheit freylich aus einem Reize, der in den flüßigen Theilen verborgen ist, nachher aber, bey weiterem Fortschritt und hohem Standpunkte der Krankheit, besteht sie einzig und allein in den festen Theilen, welche gereizt, angespannt und zusammengekrümmt sind, wodurch sie den Lauf der flüßigen Theile, auf tausenderley Art in Unordnung bringen.

§. 447.

Baglio theilt uns die Beobachtung mit, daß die Seiten einer Pulsadergeschwulst, durch die Länge der Zeit knöchern, ja fast knorpelartig worden, und der Kranke dadurch gesund worden sey. Also hat die Natur wenigstens eine Art, wie sie Pulsaderbrüche heilen kann.

§. 448.

Wenn wir in unheilbare Krankheiten oder doch in solche Krankheiten verfallen, welche äußerst schwer zu erkennen und zu heilen sind, so muß man sich nichts dringender angelegen seyn lassen, als sich ja der Menge unnützer oder doch wenig nützlicher Arzneyen zu enthalten.

§. 449.

In dunkeln Krankheiten muß der Arzt seine Curanzeigen aus jedem geringfügigen Symptom, oder aus einer beurtheilenden Vergleichung der vorhergegangenen Krankheit, aufzuhaschen suchen. Die wahre Heilart werden ihm die gelegentlichen Ursachen, welche den Kranken in diese Krankheit gestürzt haben, an die Hand geben.

§. 450.

Viele können die Geistes-Anstrengung nicht anders als mit äußersten Beschwerden vertragen; der Kopf wird bey ihnen dadurch mit Hitze erfüllt, sie verspüren alle nachtheilige Folgen einer geschwächten Verdauung, nachher auch andre Krankheiten, die von einem übel verdauten Milchsaft und von schlecht zubereitetem Blute entspringen. Wer sich von dieser Wahrheit recht überzeugt, der überzeugt sich auch von der wahren Quelle der Krankheiten des Gekröses, der Hypochondrien, der Zähne, des übelriechenden Athems, des widernatürlich abgeänderten Geschmacks auf der Zunge, u. s. w.

§. 451.

Die Anzeigen einer Ansammlung in den ersten Wegen, und einer verletzten Verdauungskraft, giebt uns die Zunge durch ihren widernatürlichen Geschmack an die Hand. Dieser Geschmack ist meist bitter oder doch widrig, dabey äußert sich Mangel der Eßlust, Zufälle der Hypochondrien, vorzüglich einige Stunden nach der Mahlzeit, wenn das Verdauungsgeschäft kaum vollendet ist.

§. 452.

Man wird in der Praxis gewiß gewahr werden, daß einige mit Flüssen und langwierigen Zufällen behaftete Personen, zur Zeit der vierzigtägigen Fasten recht gesund, und mit Ostern, wegen dem Genuß des Fleisches, wieder krank werden. Eben so beobachtet man Krankheiten, die durch die Enthaltung von Gartengewächsen, Hülsenfrüchten, des Grünzeugs, der Fische und andrer dergleichen Speisen, völlig abnehmen, und gegentheils bey Speisen von gutem Nahrungssafte sich verschlimmern und zunehmen.

§. 453.

Bey Trippern, und allen Catharren oder Flüssen der Gebährmutter und der Blase, ja selbst bey Steinbeschwerden und Harnzufällen, muß man immer den Stuhlgang betreiben *).

§. 454.

*) Alle Purgiermittel sind zwar dem Saamenfluß (der Gonorrhee) an sich selbst, offenbar nachtheilig. Denn sie können nicht allein durch ihren Reiz, Entzündungen der Hoden und Leistendrüsen verursachen, sondern auch die Einsaugung der Schärfe veranlassen oder befördern. Ein Nachtheil, wovon uns die Erfahrung, da fast jeder Barbier, (dem sich der Tripper = Patient viel eher, als einem Arzte vertraut), zum Purgieren giebt, täglich überzeugt. Indessen können sie doch in einem Falle statt finden, nehmlich wo Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sind, die den Urin scharf machen, oder die entzündliche Disposition vermehren. Aber auch in diesem Falle wähle man keine eigentliche Purgier = sondern gelind abführende Mittel (oder Laxiere); wie z. B. den Weinsteinrahm, die Manna, mit etwas gereinigtem Salpeter, die Tamarinden u. s. w.

§. 454.

Nichts bekommt den Asthmatikern besser, als eine angemeßne Bewegung zu Pferde und der Aufenthalt in Landluft. Sowohl die Luft auf den Bergen, als auf dem Felde und auf dem Meere, ist ihnen zuträglich, doch muß die Auswahl derselben nach der Verschiedenheit des Asthma's und des Temperaments verschieden seyn. Einigen dienet mehr die Bergluft, andern die Thalluft u. s. w.

§. 455.

Kinder und Personen, die eine reichliche Nahrung genüßen, werden oft mit Gekrös-Fiebern (Febr. mesentericis) behaftet, und durch Umschläge, Bäder, wiederhohlte Abführungen, und endlich, wenn alle Unreinigkeiten ausgeleert worden, durch die Molken mit der Cichorie versetzt, geheilet; aber durch den Gebrauch der China gehn sie in die Abzehrung über. Weit dienlicher ist es, ihre Cur mit Magenkräutern, die gelinde bitter und eröffnend sind, anzufangen; welche die Unreinigkeiten aufzulösen, bewegbar zu machen, und zu bearbeiten im Stande sind. Wenn der Krankheitsstoff auf diese Art zubereitet worden, so muß man ihn täglich durch ein abgekochtes gelindes Abführungstränkgen, durch wiederhohlte Clystiere, durch Umschläge auf den Unterleib, so geschwind als möglich auszuleeren suchen. Giebt man aber erdichte Mittel oder die China, so kann man sicher dreyerley Folgen, nehmlich entweder Entzündung, oder ein schleichendes, langwieriges Fieber, oder den Tod, erwarten. Man kann zwar die China auch anwenden, aber erst am Ende der Krankheit, wenn der Körper gereinigt genug ist, und um zu stärken. Ja, auch bey feuchter, und dicker Leibesbeschaffenheit des

Kran-

Kranken. Baglio pflegte sie auf folgende Weise zu verschreiben:

℞. Salis ammoniaci Scrup. j.
Pulv. Chinae ʒj.
M. D.

§. 456.

Auch ließ er dieß, so oft es die Nothwendigkeit erforderte, am Anfange des Paroxismus als Pillen nehmen.

§. 457.

Diese Versetzung des Salmiaks mit der China, nennet Baglio, der sie selbst erdacht und erprobt hatte, ein ganz untrügliches Fiebermittel. Aber wenn dieß Mittel auch würklich fehlschlüge, so wird doch eine andere Arzney, die er auf eine ganz eigne Weise, aus den Camillenblumen zubereitete, gewiß nie fehl schlagen. Er nannte dieß das größte Arkan gegen die kalten Fieber, welches nie trügt und unter allen Fieber-Mitteln das erste und vorzüglichste ist. Auch die viertägigen Fieber heilte er damit, und versprach dasselbe, bey gelegner Zeit, bekannt zu machen.

§. 458.

Personen, die sehr viel Geschäfte haben, und den wissenschaftlichen Bemühungen ergeben sind, muß man alle Tage ihre gehörigen Ergötzungen und Gemüthserhohlungen verstatten.

§. 459.

Ueber den Gebrauch und Misbrauch der verdünnenden und öhlichten Mittel hat Baglio zwar nur

einiges Wenige, aber sehr Bemerkenswerthe, geschrieben. Er sagt nehmlich: daß öhlichte und wäßrichte Mittel die festen Theile erweichen und erschlaffen, und der Umlauf der flüßigen Theile dadurch allzuträge gemacht werde. Aus diesem Grunde kämen Schlagflüsse und plötzliche Todesfälle heut zu Tage weit öftrer in Rom vor, als ehemals. Bey dergleichen Personen werden die Magenkräfte gänzlich niedergeschlagen. Man muß daher vor allererst auf den Magen Rücksicht nehmen, u. s. w.

§. 460.

In der Leiche eines dreyßigjährigen Mannes fand Bagliv folgendes Merkwürdige: Es befand sich nehmlich nur die rechte Niere in der gehörigen rechten Lendengegend. Die linke fehlte ganz und gar. Eben so fehlten auch der Uringang, die Blutgefäße der Nieren, die Saamengefäße und die Saamenbläsgen dieser Seite. Jene Niere aber war dagegen viel größer als gewöhnlich, wahrscheinlich um auch zugleich das Geschäfte der fehlenden linken Niere zu ersetzen. Letzteres habe ich auch noch bey einer andern Leiche wahrgenommen, die nur eine Niere hatte, welche in der Mitte der Lendengegend lag, und so groß und breit war, daß sie beynahe zwey Nieren vorstellte.

§. 461.

Der Theil, in welchem eine mit einem Aderbruch (anevrysma) behaftete Pulsader hingeht, oder in Verbindung steht, wird sehr oft von einem Kriebeln, von Gefühllosigkeit, Unvermögen zu jeder Bewegung und Lähmung befallen, und zwar aus keiner andern Ursache, als weil durch diesen Pulsäderbruch der freye Umlauf des Blutes gehemmt wird. Auch findet sich dann Herzklopfen,

klopfen, Schwindel, öftere Ohnmachten, erschwerter Athem, ungleicher Puls u. s. w. halbseitige Lähmung, wäßrichte Geschwulst der Füße, Athemlosigkeit und Husten, u. s. w. ein.

§. 462.

Bagliv fand die Gefäße des Gehirnes, in einem achtzigjährigen am Schlagfluß verstorbenen Manne hart, aufgelaufen und knoticht, und als man das Gehirn zerschnitt, setzte es dem Messer eine merkliche Härte entgegen.

§. 463.

Das pythagorische Bad, um das Altwerden zu verspäten und die Krankheiten der äußern Gliedmaßen zu lindern, welches aus Cedernholz und mit dem wohlriechenden Cedernharz gemacht wurde, hat dem Bagliv ganz unglaubliche Dienste geleistet.

§. 464.

Hippokrates nahm sehr viele Rücksicht auf die festen Theile. Er erwehnt fast keiner Gattung von Hülfsmitteln öfterer als der Bäder, des Waschens, der Tropfbäder, der Reibungen, Einsalbungen, Erschütterungen, austrocknender oder anfeuchtender Säckgen und jeder Art von Leibesübungen, die unmittelbar auf die festen Theile würken, und das Fehlerhafte derselben, so wie auch die Fehler der flüßigen Theile, welche innerhalb denselben umherkreisen, verbessern. Doch muß man vorher genau untersuchen: Ob die Krankheit von den festen oder von den flüßigen Theilen abhängt.

§. 465.

Fehler der festen Theile finden sich vorzüglich in langwierigen kalten Fiebern, wo ein roher angesammleter Unrath in den ersten Wegen, aber auch eine Erschlaffung der Spannkraft in den Gedärmen zugegen ist. Hier helfen bittere Sachen, laugenartiges Alkali, Stahlmittel u. s. w.

§. 466.

Eine andre Art Fehler der festen Theile ist ihre zu große Trockenheit, Reizbarkeit, Zusammenkrümmung und Convulsion, wodurch der Umlauf der flüßigen Theile wegen allzugroßer Vertrocknung der Fasern, behindert wird. In diesem Falle dienen nicht scharfe, flüchtige Arzneyen, sondern schmerzstillende, erweichende, anfeuchtende: als Bäder, Fußbäder, warme erweichende Umschläge, Saamen-Emulsionen, Abkochungen der Eibischwurzel und des Leinsaamens, die man häufig trinken läßt, süßes Mandelöl, Hirschhorn-Gelee, u. s. w. Auf diese Art wird man die Unterdrückung der monatlichen Reinigung bey magern, saftlosen Frauenzimmern, die ein rothes Gesicht, rothbraunes Aussehn, eine schwefelreiche Mischung des Bluts und, wie man sich ausdrückt, ein hitziges Temperament haben, glücklich heilen. Denn in diesem Falle schaden alle bittre, scharfe, eröffnende Mittel offenbar. Wenn nun aber vor Anfang dieser bestmöglichst gewählten Mittel noch Blut gelassen wird, so werden die Arzneymittel desto mehr und desto geschwinder würken, wie die tägliche Erfahrung uns davon überzeugt.

§. 467.

Der unsterbliche Greis Hippokrates sagt (Epid. Sekt. 2): Man muß nichts unversucht gradezu behaupten, nichts ganz verwerfen; ja oft zu ganz entgegen-

gegengesetzten Mitteln allmählig übergehen; auch wohl mit unter ganz unthätig bleiben.

§. 468.

Baglив stehet in der Meynung: daß ein saures Salz und eine überwiegend saure Mischung der Säfte in den ersten Wegen, bey chronischen Krankheiten herrsche, und diese Krankheiten hervorbringe; bey hitzigen und entzündlichen Krankheiten aber ein urinöses Salz.

§. 469.

Immer muß man bey Heilung der Krankheiten zu erforschen suchen: ob das Gleichgewicht zwischen den festen und flüßigen Theilen abgeändert worden, und wenn es eine Abänderung erlitten hat, ob die festen Theile mehr als die flüßigen, oder vielmehr beyde leiden? oder mangeln?

§. 470.

Einen Mann, der an Schwäche des Magens, einem kleinen Fieber und der Gelbsucht litt, heilte Bagliv durch einen Aufguß der Rhabarber, wobey er bisweilen eine Abkochung der Alantwurzel (Rad. Helen.) der weißen Andornwurz (marub. alb.) bisweilen aber eine Abkochung des Erdbeerkrauts, des großen Schöllkrauts (Chelidonii maj.) und der gesegneten Distel, gab, durch deren Anwendung nehmlich der Stuhl und Urin frey abgieng, und er gesund ward.

§. 471.

Es kommt sehr viel darauf an, in jeder einzelnen Krankheit den Zustand der Fasern zu kennen, und zu

 wissen,

wissen, ob sie zu schlaff oder allzu gespannt sind; ob die flüßigen Theile durch ihre eigne Schuld oder wegen Fehlern der festen Theile, irgendwo stocken? und wenn die Schuld an den festen Theilen liegt, ob sie zu schlaff, oder zu sehr gekrümmt und angespannt sind.

§. 472.

Eine vierzigjährige Weibsperson wurde von einem Schmerz in der linken Niere, mit Brechen und Harn-Verhaltung, befallen; es waren alle vom Hippokrates angegebene Zeichen eines Nierensteines zugegen. Verschiedne Hülfsmittel bewürkten nicht die mindeste Besserung. Der Nierenschmerz nahm immer zu. Um die hypochondrische Gegend empfand sie eine äußerst starke und höchst schmerzhafte Zusammenschnürung, so als wenn sie mit Stricken zusammengezogen würde. Sie holte gleichsam, als wenn sie schluckte, Athem, und litt an innern Convulsionen. Anfangs hatte sie Ohrensausen. Die Eßlust war gänzlich verlohren. Der Geschmack im Munde äußerst garstig. Sie verspürte wenig oder gar kein Fieber. Um den siebenten Tag verschlimmerten sich alle Umstände. Der Unterleib fieng an zu schwellen. Vom Nabel an bis an die Rippen um den Magen hatte sie eine höchst unerträgliche Empfindung, als wenn Hunde daselbst nagten. Am neunten Tage stiegen alle diese Uebel auf den höchsten Grad. Die Füße schwollen an und das Athmen war mit Schlucken verbunden. Alle Arzneyen blieben fruchtlos. Der Geschmack der Zunge war immerfort böse. Sie war unruhig und ängstlich. Sie wollte immer lieber aufrechts sitzen, als liegen, sie befand sich auf jede Bewegung schlimmer. Vergebens hatte man Bäder und einige andre Mittel angewendet; sie starb, nachdem sie kurz vor dem Tode äußerst heftige Zuckungen bekommen hatte, am eilften Tage der Krankheit, in währendem

Schluk-

Schlucken. Bey Eröfnung des Leichnams fand man einen gekrümmten Stein, von der Größe eines Daumenfingers, der theils innerhalb dem Becken, theils am Anfange des Harnganges steckte und zwar in der rechten Niere, da sich doch der Schmerz meist in der linken Niere äußerte. Sonst entdeckte man nirgends etwas Widernatürliches.

§. 473.

Sehr oft machte Baglív die Erfahrung: daß Personen, die zunächst in ein heftiges Fieber oder in eine wichtige Krankheit eines Eingeweides, vorzüglich eines zum Leben unentbehrlichen Eingeweides verfallen sollen, viele Tage vorher, an keinem Theile irgend deutlichere Zeichen der herannahenden Krankheit äußern, als an der Zunge, an welcher nehmlich statt des natürlichen Geschmackes, ein bitterer, zäher, saurer oder salzichter Schleim, vorzüglich in den Morgenstunden, verbunden mit einer großen Ermattung der Kräfte und mit Mangel der Eßlust, bemerkt wird. Dieß ist dann um so mehr ein sicheres Kennzeichen: daß die Ursache von dergleichen Zufällen, in Verderbniß des Speichels liege, oder von Verderbniß der Verdauungskraft abhänge, wobey dann die Zunge freylich eines der ersten und vorzüglichsten Kennzeichen abgiebt. Auch finden wir gleich am Anfange der Krankheiten, nicht blos den Geschmack, sondern auch die Farbe der Zunge merklich abgeändert. Denn statt ihrer natürlichen Röthe, bekommt sie ein dunkelbraunes, schleimichtes, schwärzliches, gelbes Aussehn, Trockniß und Rauhigkeit.

§. 474.

Auch giebt der Hauch des Mundes, der einen vitriolähnlichen, oder alaunartigen Geruch äußert, oder

nach verdorbner Speise, und andern Sachen riecht, dem Arzt zu erkennen: daß die Lympha verdorben sey, daß in dem Gekröse oder um den Magen ein unverdauter Saft, oder ein skorbutischer Saft angehäuft sey.

§. 475.

Bagliv erklärte sich für die Meynung der Aerzte, welche behaupten: daß die epidemischen und ansteckenden Krankheiten, vermöge des Speichels, der von einem gewissen Gift in der Luft angesteckt worden, verbreitet werden; welchen Gedanken auch die Erfahrung begünstiget. Daher klagen alle Angesteckte über Beschwerden um den Magen und um die hypochondrische Gegend, als Ekel, Neigung zum Brechen, verdorbnen Geschmack, Aengstlichkeit, Brechen, Magenschmerz und Hitze der Eingeweide.

§. 476.

Aus der Beschaffenheit der Zunge, des Speichels, und des ganzen Mundes, erkannte Bagliv sogleich ein lymphatisches und mesenterisches Fieber.

§. 477.

In seiner Abhandlung von der Natur, dem Nutzen und den Krankheiten des Speichels, schildert er sehr genau alle jene Krankheiten die von verdorbner Lymphe entspringen.

§. 478.

Beym Mangel oder voller Unthätigkeit der Galle, leistete das Kauen der Rhabarber kurz vor der Mahlzeit, oftmals herrliche Dienste.

§. 479.

§. 479.

Eine gewiß sehr große Reihe von Krankheiten hängt von verhinderter Reinigung des Magensaftes im Zwölffingerdarme ab; ja! fast alle langwierige Krankheiten entspringen entweder aus dieser Quelle, oder von einer widernatürlichen Säure in den ersten Wegen; eben so auch unzählbare hitzige Krankheiten der unentbehrlichsten Eingeweide, die mit bösen Zufällen der Lenden und der Hypochondrien verbunden sind; ja fast alle jene Krankheiten der Haut, und der mehresten übrigen Theile, welche die Aerzte Verstopfungen nennen.

§. 480.

Baglio überzeugte sich durch die Erfahrung von der Wahrheit: daß Kinder, die an einem schleichenden Fieberchen, mit Magerkeit, Durst, mangelnder Eßlust, Bleiche des Gesichts, Spannung und Hitze in den Hypochondrien, bald allzudünnen, bald allzu harten Stuhlgang, litten, sich auf den Gebrauch der sogenannten Magen-Mittel, der aromatischen, und auflösenden Arzneyen, weit schlechter befanden, so daß zu erwehnten Zufällen noch nächtliche Schweiße, größere Magerkeit und weit schärfere Fieberhitze hinzukamen und sie beynah in eine vollkommne Abzehruug verfielen. Bey genauerer Untersuchung ist nicht sowohl Schwäche des Magens, als vielmehr die ranzichte, scharfe, schleimichte Galle, die sich um die Leber und in den umliegenden Theilen angesammlet hat, schuld daran u. s. w. Hier muß man hauptsächlich Arzneyen, welche die Galle verdünnen, niederschlagende und gelind Stuhlbefördernde Mittel geben. Hier ist ein Aufguß der Sennesblätter, der Manna, die Molke mit Tamarinden und die Rhabarber dienlich. Bisweilen muß man auch innere und äußere erweichende Mittel anwenden, um die von der

der scharfen Materie gereizten und zusammengeschnürten Fasern zu erweichen. Anmerk. Denn oft muß man nur wenige und blos nach Verhältniß der Beschaffenheit der festen Theile gewählte innere Arzneyen geben, und mehr durch äußere Mittel der Krankheit entgegen arbeiten.

§. 481.

Ganz eine andre Methode muß man in der Gelbsucht anwenden, die von einer zähen, ranzichten, und unthätigen, um die Leber herum gesammleten Galle entspringt, eine andre Heilart, wenn sie von Ueberfluß und Schärfe der Galle abhängt. Im ersten Falle sind nur diejenigen Mittel dienlich, welche die Verhärtung der Galle lösen und die verlohrne Flüßigkeit derselben herstellen, gelinde Abführungsmittel von Weinsteinrahm u. s. w., Purgierwasser, Urintreibende Wasser, und endlich, wenn die Galle verdünnt genung, und ausgeleert worden ist, stärkende Arzneyen.

§. 482.

In der Gelbsucht aber, die von der Menge, Dünne, und Schärfe der Galle entspringt, müssen Harntreibende, verdünnende, Salperartige Arzneyen angewendet werden, welche die Galle besänftigen.

§. 483.

Wenn man der Galle eine schleimichte Säure beymischt, so wird sie sich sehr bald zu Gallensteinen verhärten, eben so, als wenn jemand durch unmäßigen Genuß des Weins und der Milch, die er lange Zeit und zu gleicher Zeit einschlürft, sehr bald Knochenauswüchse und Steine veranlassen würde. Aus diesen Gründen erhellet auch die Ursache, warum sich bey Personen, welche

welche Steine in der Gallenblase haben, auch Steine in den Urinwegen, und so umgekehrt, erzeugen. Kranken, die mit Steinen und Gelbsucht behaftet sind, bekommen die mineralischen Sauerbrunnen am besten.

§. 484.

Wenn man Säuren oder vielmehr herbe Säuren mit der Galle mischt, so machen sie eine grünliche Substanz, mit einem ranzichten, schleimichten, aschgrauen und weißen Bodensatze, wie die Proben mit Alaun, Salpetergeist, Salz- und Vitriolgeist zeigen. (Vielleicht kann man sich den kreideartigen Stuhlgang daraus erklären, und die Cur desselben davon lernen.)

Stoll.

§. 485.

Aus den Probe-Erfahrungen, die Bagliv mit der Galle anstellte, erhellet: daß die Kraft der Galle durch nichts mehr erhöht werde, als durch die Laugensalze der Pflanzen und durch die bittern Kräuter. Ferner, daß die auffallendsten Abänderungen derselben, durch Säuren bewürket werden. Wenn wir daher gewahr werden, daß die Farbe des Unraths allzusehr abgeändert worden, und sich der grünen oder rothgelben Farbe nähert, so können wir sicher glauben: daß dieß von einer bösartigen, vitriolischen, ätzenden Säure abhänge.

§. 486.

Allzu große Geistes-Ruhe verhindert die Ausdünstung des Körpers weit mehr, als allzu große Körper-Ruhe. Santorius B. 5. Aphor. 15.

§. 487.

§. 487.

Personen, die alle Tage schmutzige, schleimichte Zähne haben, ohnerachtet sie dieselben täglich putzen, sind meist am Magen schwach, verdauen schlecht, haben übelriechenden Mund; sie klagen meist nach Tische Kopfschmerz, sind traurig, und schwach, und werden, wenn sie sich um diese Zeit dem Studiren oder den Geschäften überlassen, zornig, und ungeduldig; sie werden von Vollheit des Kopfes mit Kopfschmerzen befallen, und sind wenig zum Genuß der Liebe geneigt. Denn überhaupt sind alle Magen-Schwache nicht sehr zum Beyschlaf aufgelegt, sondern vielmehr kalt und unvermögend. Auch sind dergleichen Personen von Natur schlafsüchtig, können des Morgens kaum erwachen und in den Frühstunden, vorzüglich wenn sie Abends etwas viel gegessen haben, sich nicht satt schlafen. Ueberhaupt sind sie am ganzen Körper schwach und ermattet, etwas blassen Angesichts, und — welches sie hauptsächlich auszeichnet, — äußerst schlaftrunken; schlafen sie nun nicht so viel als die Schwäche ihres Magens es erfordert, so befinden sie sich äußerst unwohl, und ziehen sich vielerley Krankheiten zu. Man muß sie daher, besonders wenn sie noch Kinder oder Jünglinge sind, genungsam schlafen lassen. Sie befinden sich auf den Thee, Koffe, Chocolade, und Magenstärkende Sachen wohl, und werden dadurch hergestellt.

§. 483.

Beym Genuß hitziger, scharfer und aromatischer Sachen werden Schmerzen an der dicken Haut der Fußsohle entweder bewürkt oder ungemein verschlimmert; thut sie aber ohne alle Ursache von selbst weh, so ist dieß ein Beweiß, daß in den flüßigen Theilen des Körpers eine

eine verborgne Ansammlung scharfer, hitziger, reizender und salzichter Theilchen, herrsche.

§. 489.

Eben dieß, was Baglív von dem Schmerze der dicken Haut an den Füßen behauptet, gilt auch von dem Zahnweh, welches plötzlich, und ohne alle merkliche Ursache, entsteht, von dem Catharr und dem Niesen, welches eine unbedeutende Kälte oder eine nächtliche Luft veranlaßt.

§. 490.

Personen, die sich mit Speisen überladen haben, werden, wenn sie darauf gut schlafen und ausdünsten, nicht so leicht von dieser Ueberladung krank werden, als wenn sie nicht schliefen und nicht ausdünsteten.

§. 491.

Es ist ein ganz allgemeiner Lehrsatz: Personen, die schlecht verdauen, haben auch wenige Ausdünstung.

§. 492.

Zwey Stücke sind jedem Arzt ganz vorzüglich nothwendig zu wissen. Erstens eine genaue Heilmethode der Fieber, nachher eine gründliche Kenntniß zur Heilung der Krankheiten des Magens und des zunächst liegenden Gekröses.

§. 493.

Allzuviele Speise und allzustrenge Diät sind immer von gleichem Nachtheil. Letztre ist indessen noch schädlicher als jene, denn sie entzieht den Theilen ihre gehörige

rige stärkende Nahrung, worauf doch das Leben beruht.

§. 494.

Bey verstopftem Gekröse und Eingeweiden unterdrücken alle Urintreibende Mittel den Abgang des Harnes noch immer mehr und mehr. Nicht Harntreibende, sondern auflösende, in Zwischenräumen gereichte Abführungsmittel treiben in diesen Fällen, den Harn. Bey Krankheiten gegentheils, die ihren Sitz im Blute haben, können Harntreibende Arzneyen wohl dienlich seyn. Eben das was hier in Rücksicht des Urins gesagt worden, gilt auch von andern Ausleerungen als z. B. vom Schweiße.

§. 495.

Im Winter werden mäßige, in hinlänglichen Zwischenzeiten gegebne Abführungen zu Verhütung von Krankheiten sehr dienlich seyn, indem sie die Ausdünstung des Sommers einigermaßen ersetzen. Aus eben diesem Grunde zeigt sich die Kräße, so wie die meisten Hautkrankheiten, um die Tag- und Nacht-Gleiche des Winters, am ersten und am häufigsten.

§. 496.

Bey langwierigen Krankheiten ist meist Verderbniß eines Lebenswerkzeuges (organi) zugegen, und ist sie noch nicht gegenwärtig, so erfolgt sie gemeiniglich durch die Langwierigkeit des Uebels.

§. 497.

Frauenzimmern, die an Verstopfung der monatlichen Reinigung leiden, am Unterleibe anfangen zu schwellen, und ein aufblähendes Mondkalb in der Gebär-

bärmutter, oder eine trockne Wassersucht derselben, oder eine falsche Schwangerschaft bekommen, verordnen die Aerzte sogleich eine, gewiß nicht heilsame, und von Bagliv nie gebilligte Aderlasse, und geben ihnen bittere, hitzige, eröfnende, Myrrhen- und Bibergeil, und dergleichen treibende Sachen enthaltende Arzneyen. Bagliv versichert: daß alle diese Anordnungen im Ganzen genommen höchst unschicklich wären; da man nehmlich gar nicht untersucht: ob diese Weibsperson zornig, oder sanften Betragens sey, ob sie harter, trockner oder weicher und saftvoller Natur sey, ob sie an Gemüthskrankheiten leide oder nicht? von welcher Spannkraft ihre festen Theile, von welcher Schärfe ihre flüßigen Theile seyn, und welches Gleichgewicht zwischen beyden statt finde? — Sie werden auf die nehmliche Art geheilt, wie die trocknen Bauchwassersuchten, nehmlich durch erweichende, die Zusammenschnürung hebende, die Schärfe der flüßigen Theile mildernde Arzneyen und andre hinlänglich bekannte und erprobte Hülfsmittel.

§. 498.

Eine freye Ausdünstung hat freylich Schwäche des Körpers zur Folge, aber diese wird dagegen von anhaltendem Wohlseyn ersetzt.

§. 499.

Melancholische Personen, die von herumziehenden Schmerzen höchst grausam gequält wurden, befanden sich, wie Bagliv selbst säh, auf den Gebrauch der einfachen, oder mit Vipern verfertigten Molke, auf die gereinigten Säfte des Haasenkohls (Sonchi), des Boretsch, der Wegwart, auf lange fortgesetzten Gebrauch

des

des Nuzerianischen Brunnens, und ähnlicher Mittel, recht sehr erleichtert.

§. 500.

Das trockne Asthma, die trockne Wassersucht, die konvulsivische Anschwellung der Gebärmutter, die trockne Wassersucht derselben, sind Krankheiten, die einander völlig ähnlich sind.

§. 501.

Baglív sagt Seite 370, ein hitziges Fieber geht in ein mit innerer Entzündung verbundenes anhaltendes Fieber (lipyria) und in ein anhaltend Fieber, worinn Frost und Hitze augenblicklich wechselt (epiala) über. — Wir schlüßen daraus: daß es eine Art des hitzigen Fiebers (f. ardens) gebe, die zu den gallichten Fiebern gehört, eine andre Art des hitzigen Fiebers aber, die zu den entzündlichen gehört. Stoll.

§. 502.

Seite 424 und 425 scheint Baglív das Nervenfieber zu schildern, und sagt: daß es durch Vernachläßigung in ein mesenterisches Fieber übergehe. Er giebt die Zähigkeit der Lympha als eine Ursache davon an und benennt es ein schleichend lymphatisches Fieber, welches also mit dem Nervenfieber des Huxhams einerley zu seyn, scheint.

§. 503.

Der Abgang eines schwarzen, vitriolartigen, wie Tinte dunkeln und schwärzlichen Harnes scheinet, wie Baglív, bey einigen alten Personen beobachtete, kritisch

zu

zu seyn, und andre Krankheiten, nehmlich des Kopfes und der Brust, zu lösen. Eben so pflegt auch der Abgang eines schwärzlichen, schwarzen, vitriolähnlichen, stinkenden, pestartigen Blutes durch den Stuhlgang, kritisch zu seyn und von vielen andern Krankheiten des Unterleibes, als langwierigen Schmerzen der Lenden und dergleichen, zu befreyen, wenn nur dabey die hypochondrische Gegenden, vorzüglich die rechte, nicht hart, verstopft, und gespannt sind; denn in diesem Falle ist jener erwehnte Blutabgang tödlich. Aus diesem Grunde darf man jenen Blutfluß, bey weichen Hypochondrien niemals stillen, sondern frey abfließen lassen, bis er die zum Leben nothwendige Eingeweide, gleichsam kritisch erleichtert hat; man heilt ihn blos durch den Gebrauch der Molken, die mit frischem Gundermannkraut und Grindkraut (Scabiosa) abgekocht wird. —— Durch den Abgang eines dergleichen Blutes wurde unter andern eine Person von den grausamsten Schmerzen der rechten Lende befreyt. — An den nämlichen hartnäkkigen, höchst heftigen, und drey Jahr lang fortdaurenden Lendenschmerzen starb einmal ein melancholischer Mann äußerst plötzlich dahin. Bey seiner Leichenöfnung fand man mehrere Pfunde eines gelieferten, verhärteten, stinkenden Blutes, welches sich über alle Muskeln der rechten Lende verbreitet hatte. Daher gehöret das Blutharnen, welches von zerborstenen Blutaderknoten der Hämorrhoidaladern, die sich bis in die Blase erstrecken, abhängt, zu der ersten Art der schwarzen Krankheit des Hippokrates, von welcher man den Tissot nachlesen kann. Dieß Zerplatzen innerer Blutaderknoten und daher entstehendes Blutharnen hat Tissot gar nicht erwehnt. Stoll.

§. 504.

Bey entzündungsartigen Rheumatismen gab Baglív, wenn er erst einige Aderlasse und erweichende Mittel angewendet hatte, und wenn die Kräfte bey Abnahme der Krankheit sehr gesunken waren, einen Aufguß des Gelben der Pomeranzenschaalen, (worauf er nehmlich siedend Wasser goß,) sehr häufig zu trinken. Dieses Citronartige Wasser verschrieb er seinen Römern überhaupt sehr oft statt allen Kaffee und der Chokolade. Denn allzuhäufiger Genuß des Kaffees ist den Nerven, und Chokolade, dem Blut und dem Kopfe nachtheilig.

§. 505.

Im Herbste des Jahres 1703 fiengen die Blattern und Masern an, und herrschten sehr häufig. Sie waren aber nicht heftig oder bösartig, ohnerachtet sie zusammenflossen; ja, wenn auch bey den meisten ein Durchfall zutrat, so war er doch gutartig und gar nicht gefährlich. Ein Umstand, den ich auch, (so sagt Bagliv,) schon andremal bey den Blattern beobachtet habe. Wenn sich daher eine Menge Unrath bey den Blattern angesammelt hat, und dadurch ein Durchfall zutritt, so ist er nicht immer nachtheilig oder erschöpfend. So bald aber gegentheils ein beschwerliches Athmen zu den Blattern kommt, so ist dieß jederzeit ein sehr böses Zeichen. Ich habe daher in diesen Krankheiten nichts sorgfältiger beobachtet, als das Athemhohlen. — Ein guter Athem ist immer und überall eine gute Anzeige u. s. w. Um nun die Krankheitsmaterie wieder aufs neue und zwar sehr geschwind, durch eine der Krankheit entgegenarbeitende Bewegung, auf die Oberfläche des Körpers zurück zu bringen, ließ Bagliv fast den ganzen Körper schröpfen, und durch Anwendung

dung der Schröpfköpfe das Blut beynahe zwey Tage lang abfließen. Nach dieser Ausleerung wurde der Kranke mit warmen Tüchern umwickelt, und zum Schlafe vorbereitet. Morgens drauf überstrich man den ganzen Körper mit süßem Mandelöl, welches mit Salmiakgeist vermischt war. Hierauf folgte ein erneuerter Ausbruch des Ausschlages, und — Wohlseyn. — — Sehr viele stechen die Blattern mit einer goldenen Nadel auf, um den Eyter abzuleiten, damit er nicht allzu lange unter der Haut sitzen bleibt, und die Haut anfrißt. Alles was ich von dem Zurücktritt der Blattern, auf die innern Theile und von der baldigen künstlichen Zurückleitung derselben auf die äußere Oberfläche gesagt habe, kann man auch auf die Peteтschen und andre Hautausschläge in bösartigen Fiebern, anwenden, welche nehmlich durch eben dieselbe Heilart, vermöge des Schröpfens und der Einsalbungen geheilt werden.

§. 506.

Bey Heilung der mesenterischen Fieber wandte Baglio die Umschläge über den Unterleib, verdünnende Suppen, die Wegwart, Citronsaamen, die Graswurzel u. a. sehr glücklich an; auch wohl Endivienartige, abgekochte, in Zwischenzeiten, und zwar nach Auflösung und Kochung des Krankheitsstoffes gegebne, Purgiermittel, und schmale Lebensordnung.

§. 507.

Ein Kranker, der, wie Baglio erzählt, durch einen Stein, von grausamen Schmerzen in der linken Niere, gepeinigt wurde, empfand endlich, nachdem er sehr viele Mittel fruchtlos angewendet hatte, von einem Clystiere aus Fleischbrühe und süßem Mandel-Oele,

große Erleichterung. Und, welches noch mehr Bemerkung und Bewunderung verdient, das Clystier blieb sechs Stunden lang im Leibe und gieng nachher ganz und gar durch den Urin, und nicht das mindeste davon durch den Stul weg. Auch schwamm das Oel vom Clystier auf der Oberfläche des Urins.

§. 508.

Sehr oft habe ich bey Kindern und Knaben, die von Zuckungen befallen waren, folgende Bemerkung gemacht: wenn dabey der Unterleib allzusehr aufgebläht, immer gespannter und härter wird, so sterben sie. — Man kann daher Knaben mit Grunde den Tod prophezeihen, wenn sie heftige Zuckungen haben und ein harter und gespannter Leib dazu tritt.

§. 509.

Die trockne Wassersucht, eine große und grausame Krankheit der festen Theile, fällt besonders trockne, ausgedorrte, hitzige, zornige, an hartem Stuhlgange leidende Personen, an, und solche, die sich allzusehr, und besonders unzeitiger Weise erhitzen, nach dem Genuß hitziger, salzichter, scharfer, flüchtiger Sachen, nach dem hitzigen Fieber, allzu langem Wachen, allzu vielem Beyschlaf, und nach andern dergleichen gelegentlichen Ursachen, welche den Körper gewöhnlich austrocknen. Die Krankheit fängt, wie schon unser Altvater ehemals bemerkte, — mit Schmerzen um die Lenden und um den Nabel, an. Die Füße schwellen oftmals nicht eher als einige wenige Tage oder Wochen vor dem Tode an, wenn nehmlich die wahre Bauchwassersucht zu der Windsucht tritt. Täglich wachsen die Schmerzen, und die äußerste elastische Spannung

der Unterleibsfasern, nimmt, wenn die Krankheit nicht nachläßt, stündlich, unter der Gestalt einer blähungsartigen Geschwulst des Unterleibes, zu. Hier sind dann nicht eben, wie die Alten glaubten, bloße Blähungen der Grund der Krankheit, sondern die Spannung, Zusammenkrümmung und unglaublich widernatürliche zitternde Bewegung der Fasern, welche bey ihrer Berührung wiedertönen, wie ein gespanntes oder getrocknetes Fell der Trommel. Durch erhitzende, abführende, schweistreibende, und solche Mittel, welche trocknen, wird das Uebel unglaublich verstärkt und bey jedem Schritte vergrößert. Im Gegentheil läßt es bey anfeuchtenden, schmerzstillenden, erweichenden Mitteln, bey Bädern, Molken und Milch, bey vielem Wassertrinken nach, wird oftmals geheilt und gänzlich gehoben. Wenn aber die Schmerzen alle Würkung der Arzneyen vereiteln, die Spannungen tagtäglich zunehmen, Schlaflosigkeit, Mangel an Eßlust, ein kleines Fieber, Stuhlverhärtung, Durst u. s. w. dazutreten, so wird am Ende, durch die anhaltend fortdaurende Zusammenkrümmung der Fasern, auch das System der Gefäße vorzüglich längs dem Unterleibe herab, gekrümmt, zusammengeschnürt und ausgetrocknet; und weil dann auch die lymphatischen Gefäße sich öfnen oder bersten, und sich die Lympha in die Hölung des Unterleibes ergießt, so tritt natürlich eine tödliche Wassersucht, kurz vor dem Tode zu der Windsucht hinzu. — In dergleichen Fällen fängt die Krankheit bey den festen Theilen an, da sie indessen nachher auch die flüßigen Theile mit angreift, so wird das Gleichgewicht beyder Theile abgeändert und dadurch auch die flüßigen Theile verderbt. Indessen muß man bey der Heilung derselben immer nur auf die festen Theile Rücksicht nehmen, da man dieselben bey der Leichenöfnung nach dem Tode im Gekröse und in den umliegenden Theilen dürre,

welk, ausgetrocknet und saftlos findet. Eine Bemerkung, die Ballonius bey mehreren an der Trommelsucht Verstorbenen gemacht hat.

§. 510.

Eine der vorigen sehr ähnliche Krankheit, die auch in Rücksicht der Würkungsart von obiger nicht sehr unterschieden ist, ist jener grausame, Thränenauspressende Schmerz des Unterleibes, den man die konvulsivische Colik nennt; sie tödtet binnen wenigen Stunden, gewinnt bey jedem ihrer Schritte unglaubliche Stärke, und wenige überstehen sie, wenn sie nicht in die Hände eines äußerst gelehrten und mit der natürlichen Beschaffenheit der festen Theile genau bekannten Arztes, fallen. Sie fällt die blutreichen, hitzigen Personen, die unmäßig leben, dem Beyschlaf ergeben, und gallicht sind, vorzüglich an, und entspringt von übermäßigen Verstopfungen unverdauter Säfte in den ersten Wegen, von einer unbeschreiblichen Menge und in heftige Bewegung gesetzter Galle, in der Leber, durch deren Würkung und gallichtsalzichte Schärfe, die Fasern der Leber anfangen gekrümmt, zusammengeschnürt, und in krampfhafte Bewegung versetzt zu werden. Bisweilen theilet sich diese schmerzhafte Zusammenkrümmung, auch den Fasern der Gedärme und den zunächst liegenden Theilen, mit, und bewürkt auf diese Art dann endlich die convulsivische Colik. — In dieser Colik greifen die allergrausamsten Schmerzen den ganzen Unterleib an, die Geschwulst, Spannung und Härte desselben steigt zu so einem hohen Grade, daß man den Leib auch nicht mit einem Finger berühren darf, er ist wie eine Trommel gespannt und aufgebläht, und seine Schmerzen gleichen denen, als wenn er von Hunden zerfleischt würde. Wenn diese Schmerzen nun noch höher steigen, so tritt gewöhnlich

Durst,

Durst, Schlaflosigkeit, Mangel an Eßlust, Schlucken und Brechen hinzu, und endlich, wenn sich die Krankheit zum Tode neigt, so verfallen die Kranken in die Darmgicht, wobey der Unrath des Stuhlgangs ausgebrochen wird, und der Kranke auf eine höchst traurige, grausame Weise dahin stirbt. Alle hitzige Mittel, die man in der gemeinen Art der Colik gewöhnlich giebt, sind dieser Krankheit gänzlich zuwider, sie wird dadurch außerordentlich heftig und verschlimmert sich auf dieselben augenblicklich. Wenn man am Anfange der Krankheit und in währendem Anfalle der grausamen Schmerzen, dem Kranken eine Abführung giebt, so wird man ihn dadurch sehr geschwind tödten. Die Anwendung der Clystiere äußert den merklichsten Nachtheil. Denn außerdem, daß der schmerzhafte und konvulsivische Darmkanal, dieselben mächtig zurückstößt, so nimmt auch der Schmerz bey ihrer Anwendung zu und Spannung und Wehthat des Unterleibes wird durch sie außerordentlich vergrößert. Es gehet auch nicht eine Blähung unterwärts ab, sondern alle Eingeweide des Unterleibes sind gleichsam mit einem unglücklichen Knoten, ja gleichsam mit einem eisernen Haken zusammen geschnürt. Sehr wenige Aerzte haben Kenntniß genung, diese grausame Krankheit zu heilen; und nie werden sie im Stande seyn, dieselbe zu heben, wenn sie nicht die natürliche Beschaffenheit der festen Theile hinlänglich kennen. Denn ohnerachtet sie oftmals von verdorbnen flüßigen Säften, von einem faulen, flüßigen Unrathe der Eingeweide, abhängt, ohnerachtet am Anfange dieser grausenvollen Krankheit, die festen Theile, durch die flüßigen zu dieser übermäßigen, äußerst schmerzlichen, zitternden Bewegung und Zusammenschnürung gereizt werden; so muß man dennoch alle Curanzeigen, gleich bey Anfange dieser grausamen Schmerzen, auf die Heilung der festen Theile richten. Man muß nehmlich die Zusammen-

menschnürung der festen Theile, so bald als möglich, durch Oele, Bäder, oder Halbbäder, schmerzstillende Mittel, Hirschhorngallert, und wenn die Noth noch dringender ist, durch baldige Aderlasse am Fuße oder Oefnung der Hämorrhoidal-Adern, oder anderer Orten, zu erschlaffen suchen. Denn nichts lindert, erschlappt und erweicht das zusammengeschnürte System der festen Theile und Gefäße so geschwind, als eine Aderlaß. Eine Hauptsache der Cur, ich wiederhole es noch einmal, bleibt immer der Gedanke: am Anfange der Schmerzen, jedes Purgiermittel, jedes Clystier, jede hitzige Arzney, gleich der Pest zu fliehen. Gewiß hat mich von allem hier Erwehnten, (dieß sind die eignen Worte Baglivs) die Erfahrung selbst überzeugt.

§. 511.

Die Halbbäder in dieser Krankheit können aus Wasser und Oel, worinn erweichende Kräuter gekocht worden sind, bestehn. Erst dann, wenn die festen Theile hinlänglich erschlafft und abgespannt worden, darf man den faulen Unrath der ersten Wege, durch Clystiere, äußerst gelinde Purgiermittel u. s. w. aus dem Körper schaffen.

§. 512.

Sehr oft beobachtete Bagliv, daß bey äußerst schmerzhaften Seitenstechen, der Schmerz, der keinem andern Mittel weichen wollte, sogleich vergieng, wenn man einen blutigen Schröpfkopf auf die schmerzhafte Seite setzte, und dadurch nur wenig Blut wegließ, worauf denn, sowohl der Auswurf, als der Schweiß, als auch andere Flüßigkeiten, ungehindert und weit freyer, abgiengen. Ein Schwamm, den man in heißes Wasser taucht,

zer-

zertheilet beym Seitenstich, wenn man ihn mehrmalen des Tages vor den Mund des Kranken hält und den Dampf davon einathmen läßt, die schmerzhafte Zusammenschnürung des entzündeten Brustfells und der Lunge, beynahe ganz unfehlbar. (Nach meiner Meinung ist es am besten, wenn man die Schröpfköpfe, beym Seitenstich, gegen den Rücken zu, und da, wo die Lungen an die Brusthöhle geheftet sind, ansetzt. Stoll.)

§. 513.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, sagt Baglio, daß sich die festen Theile in dem Maaße verschiedentlich zusammenziehn oder erschlaffen, je nachdem die flüßigen Theile, welche in denselben kreisen, scharf, salzicht, brennend, oder gegentheils ölicht, wäßricht, und schleimicht sind; u. s. w. Hierinn liegt der wahre Begriff der Nervenkrankheiten; sie kommen nehmlich allesammt darinn überein, daß dabey die Fasern allzureizbar sind, sind aber in Rücksicht der Ursachen sehr verschieden, welche jene Reizbarkeit in Bewegung setzen. Stoll.

§. 514.

Eine fünf und dreißigjährige Weibsperson, die ein hitziges Temperament hatte, verfiel, wegen allzugroßer Schärfe der Säfte, in eine Art des Aussatzes der Griechen; wobey auch ihre monatliche Reinigung durch eine lange Zeit hin, gänzlich unterdrückt war. Auf den Gebrauch eines schweistreibenden Trankes, den ihr ein Arzt verschrieb, wurde sie noch viel schlechter. Es kamen Geschwüre an den Füßen und ein kleines Fieber dazu. Baglio empfahl ihr weiter nichts, als alle Morgen mehrere Quart Wasser mit Violensaft versetzt, zu trinken,

ken, um den Urinabgang zu vermehren, und in Zwischenzeiten manchmal einen abführenden Syrup zu nehmen. Durch diese Mittel, und durch eine anfeuchtende, das Blut versüßende Nahrung, wurde sie binnen zwey Monaten vollkommen gesund. Ja, nach beendigter Heilung kam auch ihre monatliche Reinigung in großer Menge zum Vorschein; da nehmlich durch den Gebrauch des vielen Wassers die festen Theile erschlappt wurden, welche vorher von der salzichten Schärfe ihrer Säfte zur Zusammenkrümmung angereizt und dadurch Ursache von Verstopfung der monatlichen Reinigung, wurden. Eine wichtige Belehrung für diejenigen Aerzte, die alle und jede Verstopfung der monatlichen Reinigung durch Myrrhen, durch scharfe, salzichte, und hitzige Mittel, zu eröfnen suchen.

§. 515.

Cälius Aurelian, der Siccenser aus Afrika, einer der ältesten Methodiker, hat über die gespannten und erschlafften Fasern, beynah unnachahmlich weise, gedacht, und die Krankheiten der festen Theile, sowohl in Rücksicht ihrer Kenntniß, als ihrer Cur, am besten abgehandelt. Ein Buch, welches Aerzte fast nie aus der Hand legen sollten.

§. 516.

Die faulen Ausdünstungen des Flachses, welche er verbreitet, wenn er eingeweicht (geröstet) wird, enthalten etwas pestartiges.

§. 517.

Ein Jagdhund verfiel in Stockschnupfen, Magenhusten und durch der stockenden Schnupfen in äußerst heftiges

heftiges Stecken. Er war vorher alljährlich zweymal von der Krätze sehr verunstaltet. Er kam endlich, aber äußerst abgezehrt, durch. Man eröfnete ihn, fand die Lungen ganz gesund; es äußerte sich keine Spur des Schnupfens oder Hustens, eben so auch in den Gekrösdrüsen. Indessen fanden sich doch im Gekröse sehr viele Milchadern, und um dieselben her sehr häufige lymphatische Gefäße. Die Lymphe, die in diesen Gefäßen enthalten war, und welche Baglio kostete, war äußerst beißend und stach gleichsam heftig auf die Zunge. Er fand diese Lymphe auch noch bey andern dergleichen Thieren, gleichsam versalzen, wenn er sie kostete.

§. 518.

Daher scheinen mir Urintreibende Arzneyen in diesem Falle, sehr passend und dienlich zu seyn. Stoll.

§. 519.

Ein Frosch-Herz, welches man ausnimmt, schlägt, wenn man es auch in kleine Stücke schneidet, am allerlängsten.

§. 520.

Bey halb gelähmten Personen pflegte Baglio die Ader an dem gelähmten Arme selbst zu öfnen.

§. 521.

Der breite Spulwurm, ist in Holland, wo man nehmlich die Milchspeisen im Uebermaaß genüßt, epidemisch, indem die Einwohner daselbst sich beynah blos an Milch und Käse sättigen *).

§. 522.

*) Freylich trägt der Ueberfluß von Milch und Käse viel zu schlechter Verdauung, zu Ansammlung eines außerordent-

§. 522.

Ein runder Spulwurm wurde einmal blos vom Geruch einer zerschnittenen Zwiebel, ausgebrochen.

§. 523.

Die Zufälle eines breiten Spulwurms (Bandwurms) sind; ein Schmerz um die Lebergegend, zur Zeit, wenn der Kranke nüchtern ist, ungemein starkes Spukken, auch trit, wenn der Schmerz allzugrausam wird, eine Sprachlosigkeit hinzu. Ferner empfinden die Kranken wüthende Schmerzen um den Magen, sind bleich, schwach, träge zur Arbeit, und haben bisweilen Ekel vor den Speisen, bisweilen aber widernatürliche Eßlust, und sie leeren kleine, den Kürbiskörnern ähnliche, Würmchen aus *).

§. 524.

ordentlich zähen Schleims und Erzeugung der Wurm-Nester bey; noch mehr aber giebt der häufige Genuß von Fischen, und von stehendem, faulem Wasser, zu Erzeugung der Würmer Gelegenheit. Als Beweiß führe ich nur den einzigen Gedanken an: daß man in den Fischen sehr häufig die nehmlichen Arten von Würmern entdeckt, die man im menschlichen Körper findet. In der Schweiz, wo ebenfalls viel Käse genossen wird, ist nach Rosensteins Angabe, nur immer der zehnte Mensch, in Holland jede zweite Person mit dem Bandwurm behaftet. An mehrern fischreichen, der See nahe gelegenen Orten, wie z. B. in Biörneborg ist jede vierte Person damit geplagt. Zumahl in dergleichen Orten die Fische nur halb gekocht werden.

*) Doch sind die abgehenden Theilchen nicht bey allen Arten von Bandwürmern kürbissaamenförmig, sondern nur die vom Kürbiswurm. Unter die vorzüglichsten Zeichen eines Bandwurms zehle ich besonders, das Gefühl eines Saugens im Unterleibe, das Gefühl

§. 524.

In der Stadt Rom und in Italien ist der Bandwurm nicht eben so häufig, wie in Holland.

§. 525.

von etwas Lebendigem, das sich wellenförmig auf- und abwärts bewegt, und wenn es gegen oben kommt, den Magen, oft auch den Schlund ängstlich zusammenzieht. Auch empfindet der Kranke an einer Stelle des Unterleibes ein Gewicht, als wenn ein Klumpen daselbst läge. Diese Zufälle machen aber, nach der Verschiedenheit der Reizbarkeit des Kranken und der Größe des Bandwurms selbst, unendlich verschiedne andre, oft äußerst schreckenvolle Anfälle; besonders Nerven- und Brustzufälle. Daher man diesen Bandwurm oft sucht, wo er nicht da ist, und oft, wo er da ist, übersieht. So heilte der sel., damals allgemein berühmte D. T — — zu C. ein Mädchen aus Dentschmarchwitz, auf die Schwindsucht. Letztangegebne Zufälle ließen mich vermuthen: daß ein kürbisartiger Bandwurm zugegen sey, und ich trieb ihn 1786, binnen acht Wochen in unendlich viel kleinen Stücken, nach und nach ab. — — Da diese Stücke nur Fingerlang waren, und man wegen der Menge derselben, den Kopf nicht entdeckte, so befürchtete ich einen Rückfall. Aber nein! Die Kranke ist diese neun Jahre gesund gewesen und einigemal Mutter worden. Andremal ist der Bandwurm zugegen, ohne daß die mindesten, von oben im Text angegebnen, noch von denen von mir zugesetzten Zeichen da sind. So sahe ich drey Ellen bey einer jungen Frau, und mehrere Ellen bey einer sehr alten Frau abgehen, die beide nichts, als einen Schmerz in der rechten Dünnung und übel riechenden Athem, klagten. Beiden hatte ich vor dem Abgange, in der bloßen Vermuthung, daß eine Schleim-Ansammlung zugegen sey, folgendes gegeben: Abends vor dem Laxier, Cremor Tartari, Salpeter, etwas weniges Salmiak, in zwey Pulvern, wovon jedes mit einem Gran Ipecacuanna geschärft war. Morgens drauf eine Mischung von Jalapp-

§. 525.

Arzneymittel aus Wermuth, sind sowohl äußerlich als innerlich angewendet, den Würmern ganz vorzüglich zuwider.

§. 526.

Brechmittel bekommen den Römern weit weniger, als andern; (denn sie sind von straffem Körperbau).

§. 527.

Wenn ein Kranker bey angesammletem Unrath im Gekröse, dennoch, wegen allzusehr erschöpften Kräften des Magens, keine Abführungsmittel verträgt, so gab ihm Bagliv ein oder zweymal täglich ein erweichendes Clystier, und ließ ihm alle Morgen eine Suppe mit zwölf Stück zerstoßnen Citronkörnern, etwas gemeiner Wegwart, und irgend einem Oelzucker versetzt, genüßen.

§. 528.

Unter den Kennzeichen, welche eine Ansammlung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen bezeichnen, habe ich folgende in meiner mühsamen Beobachtung und durch fortgesetztes Nachdenken, vorzüglich befunden: Der Geschmack des Mundes ist immer bitter, und mit einigem Ekel in den Morgenstunden verbunden; die Zunge ist schleimvoll, leimicht, übelschmeckend, der Mund äußert

lapp-Wurzel mit gleich viel Zukker abgerieben, in Pfeffermünz-Wasser aufgelößt, und mit etwas Liquor Anod. Min. des Hofmanns, versetzt. Auch bey wiederhohlteren Gaben, gieng der Wurm bey letzteren beiden Personen, leicht und ohne allzustarke Gaben, ab; vielleicht, weil ich der Mixtur viel kaltes Wasser nachtrinken ließ.

äußert einen üblen Geruch, auch sind die Zähne schwarzgelb und schmutzig, der Stuhlgang riecht äußerst übel, und die unterwärts abgehenden Winde haben einen unbeschreiblichen Gestank. Der Kopf ist manchmal zitternd und schwer; und wenn man den Kranken im Bette grade aufrechts setzet, so wanket ihm der Kopf hin und her und wird ihm allzuschwer. Bisweilen klagen sie auch fortdaurenden Kopfschmerz, mit Schwere und Klopfen an den Schläfen, und dieser Schmerz wird nach dem Mittagsessen, manchmal auch nach dem Abendessen, heftiger. Es murmelt und pfeift ihnen vor den Ohren. Der Urin ist natürlicher Beschaffenheit oder weicht doch nur sehr wenig davon ab. Das Fieber nimmt nach dem Mittags- und Abendessen zu und hält den Gang eines doppelten anhaltenden dreytägigen Fiebers. (f. dupl. tertiana continua) Sie klagen über Hitze an den Fuß- und Handtellern, so wie auch an den Hypochondrien. Ihr Gesicht ist bleich, und der Stuhlgang verhärtet. Der Mangel des Appetits ist mäßig. Und welches ganz vorzüglich merkwürdig ist: alle die an Verstopfungen des Gekröses leiden, und Fieber davon haben, empfinden weit mehrere Beschwerde im Kopfe selbst, als im Gekröse, wo doch das Uebel seinen Sitz hat. Dieser Umstand täuscht die Aerzte, daß sie Kopfstärkende Mittel, Emulsionen, kalte Getränke, oder häufiges Wassertrinken verordnen, dessen Misbrauch heut zu Tage so allgemein Mode worden ist. Unterdeß wächst die Krankheit durch diese Hülfsmittel weit mehr als sie vermindert wird, weil ihre Ursache, durch die Unverdaulichkeit erwehnter Arzneyen natürlich vermehrt wird.

§. 529.

Nach einer Urinverhaltung, die zehn Tage fortdauerte, folgte ein äußerst übermäßiger, unaufhaltsamer,

mer, widernatürlicher Harn-Abgang, (diabetes) den Herr Walther Harris, durch einen Aufguß von Canarischen Wein auf Rhabarber, weßes und gelbes Sandelholz, (Santal. alb. et citrinum) kleinen Cardamom, glücklich heilte. **Bisher habe ich meist alles aus Baglivs Schriften gezogen. Jetzt folgen einige Auszüge aus Ballons Werken. Stoll.**

§. 530.

Im Herbst 1570 fanden sich immer bald am Anfange der Krankheit Schweiße, die den Kranken nicht im mindesten erleichterten, oder irgend die Krankheit hoben. Alle die darniederlagen, klagten nur allein über den Kopf, ohne daß die übrigen Theile im mindesten litten. (Der Herbst war warm, feucht und stinkend.) — Die unverheuratheten Mädchen wurden von Fieber befallen, die Galen anhaltende dreytägige Fieber (tritaeophyaea) nennt, und hatten bey möglichst starker Hitze, nicht den mindesten Appetit zu trinken. Die Witterung war mittäglich.

§. 531.

Wenn Kindern der Unterleib anschwellt, und ganz vorzüglicher Durst, ein beynahe unerträglicher Zufall, zugegen ist, so muß man bey der Heilart hauptsächlich darauf sehen, die Beschaffenheit der verborgnen Entzündung kennen zu lernen. Denn durch die widernatürliche Hitze werden die innern Theile ausgedörrt; Fäulniß ist eine verhinderte Vertheilung der Säfte (*ἀναδοσις*), und eine Entzündung der Mündungen der meseräischen Gefäße und der Milch-Adern. Man muß daher Blut lassen, ohne jedoch dieses jugendliche Alter zu schwächen. Nachher muß der Körper öfters mit Sen-

Sennesblättern und Rhabarber, oder mit dem königlichen Saft aus Seife mit Sennesblättern, gereinigt werden. Auch darf man nicht leicht den Lerchenschwamm (agaricus) dabey übergehen; denn wer diese Mittel spart, spart auch die Stärkung der Lebenskräfte.

§. 532.

Bey regnichtem Wetter entstehn heftige Catharre der Lungen; da, wo die Schwäche der Lungen schon eingewurzelt ist, schleicht die Krankheit auch sehr leicht in die zunächst liegenden Theile. Fast keinem Lungensüchtigen (dieß behaupten mehrere Aerzte,) läßt man mit Vortheil Blut weg. Indessen muß man sich dabey folgenden Unterscheidungssatzes bedienen: Wenn die verstopfende Materie in der Lunge hitziger Art ist, so ist jene Behauptung nicht richtig. Gegentheils aber wohl, wenn große Fäulniß zugegen ist.

§. 533.

In diesem Herbste herrschten Seitenstiche, welche vielmehr Schmerzen der äußern Seiten, vom Abfluß des Serums aus dem Kopfe, waren. Die Athembeschwerdniß war eben nicht so beträchtlich. Sie bestanden auch eigentlich nicht sowohl in Geschwulst und Entzündung der Lunge, als in einem Rosenartigen Flusse. Hier halfen Aderlasse.

§. 534.

Ein Edelmann hatte einen fortdaurenden Schmerz an der äußern linken Brust. Er wich auf keine Mittel und hielt vier Monate lang an. Unvermuthet platzte ein Geschwür, welches sich in dem Rippenfell gebildet hatte, er warf hierauf blaulichten, wurmförmigen

Eyter aus; er kam glücklich durch, nur blieb ein kleines Fieberchen und einige wenige Spur des Schmerzes zurück. Vielleicht wird er noch einmal an der Schwindsucht sterben, denn ich fürchte: daß die Lunge an dieser Seite angewachsen ist; man muß daher für ununterbrochnen Auswurf sorgen.

§. 535.

Bey bösartigen Witterungs-Ständen, besonders, wenn die hitzigen Brech-Fieber (assodes) herrschen, und die Kranken brennende Hitze haben, läßt man sehr oft recht gutes Blut, zu großem Nachtheil und zu großer Entkräftung des Kranken, weg. Man findet dann gar kein Blutwasser, das Blut selbst sieht hellroth aus. Das Blutwasser ist nemlich von der Hitze verzehrt, die Augen sehn wild aus, die Kranken werfen sich hin und her und klagen Magenschmerz. Ist dann die Aderlasse wohl nützlich? Gewiß nicht! oder wenigstens muß sie mit sehr sparsamer Hand geschehen. Ja! gegentheils muß man schweistreibende und Herzstärkende Mittel, geben, und den Leib gelinde, aber öfters reinigen, denn durch Stühle, die wie ein safranfärbiger Brey aussehn, wird die Krankheit gehoben werden. Dieß ist schon Hippokrates und Galens Rath. Das Brechen hemmen, und reichlich Blut weglassen, ist offenbar schädlich.

§. 536.

In den mehresten dreytägigen Fiebern äußern sich Magenschmerzen und grünliches Brechen. Dieses Magenweh, diese Angst, dieß Hin- und Herwerfen, hängt vom Rückfluß der Galle ab, welche den Magenmund angreift. Durch diese Ausleerungen scheinen die Lebenskräfte äußerst niedergeschlagen zu seyn, allein sie

werden

werden eigentlich von der scharfen, beißenden Galle niedergeschlagen und durch Ausleerungen wieder hergestellt.

§. 537.

Ob es wohl eine ausgemachte Wahrheit seyn mag: daß die Weiche des Zahnfleisches Ursache ist, daß die Zähne nicht so geschwind wachsen? — Die Beyspiele der Mädchen scheinen uns davon zu belehren, bey welchen die Weiche das Zahnen zu verspäten scheint.

§. 538.

Polemarchus Brisäus war unvermögend sich zu bewegen, er raßte und hatte bey der äußerst starken Hitze, nicht die mindeste Neigung zum Trinken. Das Athmen war hoch und selten, er äußerte völlige Vergessenheit. Alles Zeichen einer Verlezzung des Gehirns. Dem ohnerachtet philosophirte er von göttlichen Dingen vernünftig, sprach von häuslichen Sachen gut, und nur von allen übrigen sinnlos. — — Eben dieß beobachtete Ballonius bey einem königlichen Rath, welcher bey äußerst heftigem Rasen, auf keine andre Weise zu seinem Bewußtseyn gebracht werden konnte, als wenn er von Gott sprechen hörte; bey allen übrigen Gesprächen blieb er immerfort hirnwüthig, ja wie Hippokrates sich ausdrückt: νεανικως εξεσταμενος.

§. 539.

Je mehr der Körper genährt wird, desto mehr leidet seine Gesundheit. Aber bey Personen, die gallicht oder zu Catharren geneigt sind, (bey welchen nehmlich Unreinigkeit und Uebermaß der Säfte zu gleich gegenwärtig ist,) vermehrt der Hunger die Krankheit um sehr

vieles. Denn der leere und hungrige Magen nährt sich dann von unreinen Flüßigkeiten, und die Galle wird dadurch weit schärfer. Gegentheils vermindert sich die Schärfe und Hitze der Säfte durch milde Nahrungsmittel. So erzählt Galen: Er habe bey einer Pestartigen Epidemie bemerkt: daß alle an der Pest Darniederliegende, durchkamen, wenn sie keine Abneigung vor den Speisen hatten, und gegentheils, wenn sie keine Nahrung zu sich nahmen, starben.

§. 540.

Ballonius sagt: in seinen Bemerk. zu der Herbst-Constitution des Jahres 1570 folgendes: Man darf dem Fernelius keinesweges sein verdientes Lob entziehn. Denn er hat, wenigstens nach meinem Urtheil, etwas sehr lesenswürdiges über die Auszehrung, geschrieben. Sehr oft, sagt er, ist der Austritt gelber und schwarzer Galle um die Leber herum, die wahre Ursache der Auszehrung. Sehr selten findet man eine wahre Abzehrung, wo nicht die Eingeweide, außer ihrer anderweitigen übeln Beschaffenheit, von vieler angesammleten Galle strotzen und durch die Menge derselben ausgedehnt werden; da nun diese Ursache ihnen ihren natürlichen Geist und Wärme benimmt, so kann beynah kein gutes Blut erzeugt werden. In diesem Falle empfiehlt Ballonius die Gersten-Abkochung, die Abkochung aller Wegwart-Arten, der Portulakwurz, der größern kühlenden Saamen, in welchen man Caßia auflösen kann; eben so auch einen Aufguß der Rhabarber um die blutmachenden Theile zu stärken. — — Viele Aerzte rathen den kachektischen Knaben, die einen unglaublichen Durst und Abneigung vor Speisen haben, recht vieles natürliches Wasser zu trinken; auch fehlt es dieser Meinung nicht an Vertheidigern. Uebrigens haben der-

gleichen Knaben in diesem Zustande oft einen Bauchfluß, wo Milchsaft abgeht, eben so wie diejenigen, deren Gekrös-Adern verstopft sind, oder die eine schwache Leber haben. Man muß sie fleißig abführen lassen.

§. 541.

In der Winter-Constitution des 1570ten Jahres herrschten Durchfälle, die röthlich, stinkend, leberartig, vorzüglich aber meseräisch waren. Viele verfielen in die Ruhr, und viele starben. Die Kräfte wurden durch diese Flüsse erschöpft. Viele wurden durch eine Aderlaß erleichtert. Vielleicht hätte man sich bemühen sollen, diese Durchfälle sobald als möglich zu stillen, denn sie waren symptomatisch. Bey vielen hatte ich sie ohne allen Nachtheil, bald anfänglich gestopft. Personen, bey denen sie nicht unterdrückt wurden, behielten sie sehr lange, ja wohl halbe Jahre lang. Ein Edelmann bekam von einem durch Rhabarber geheilten Durchfalle, eine entzündungsartige Geschwulst des ganzen Unterleibes. Durch wiederhohlte Aderlasse half man dieser Geschwulst ab. Das Blut sah gallertartig aus.

§. 542.

Ballonius sagt: er habe sowohl in bösartigen Krankheiten, als in bösartigen Wetter-Ständen, beynahe gleich vom Anfange der Krankheit, Ausleerungen entstehn gesehn, die zum Vortheile des Kranken gediehen, und welche — wie man sagt, — die besten Wegweiser für den Arzt sind; die Ausleerung mag seyn wie sie will, mag zu einer Zeit kommen wenn sie will, so schafft sie Erleichterung; dieß muß man sich sehr gut merken, damit man nicht ein unzeitiges Urtheil über die Krankheit fällt.

§. 543.

Bey sehr starkem Brechen ist die Anwendung häufiger Clystiere und Bissen (boli) von der Rhabarber, sehr hülfreich. Denn alle Tränkgen werden sehr leicht weggebrochen.

§. 544.

Bey Kranken, die durch langwierige Krankheiten erschöpft sind, äußern sich oftmals symptomatische Blutflüsse. Man glaubt, daß die Kranken durch diese einzige Ausleerung erleichtert werden; am meisten kommen diese Blutflüsse bey Lungensüchtigen und Lebersüchtigen vor; ja! ganz vorzüglich muß man sie bey Lungensüchtigen bemerken. Und es ist sehr gut, wenn man diese Art Blutflüsse stillen kann.

§. 545.

Eine Edelfrau, die voller Unrath im Unterleibe war, brach die ihr gegebne Abführungen fünfmal weg; weit passender hätte man ihr den öfnenden Saft (Syr. Solutivum) geben können, und zwar den ersten Tag einen Löffel, den folgenden Tag zwey, nachher drey Eßlöffel davon. Am Ende gewöhnt sich die Natur und behält die Arzney bey sich.

§. 546.

Man muß es sich sehr wohl merken: daß die meisten Seitenstiche, vorzüglich in einem starrenden Winter, von der Anhäufung des Bluts durch die uns umgebende Luft, entstehn. Kann man diesen Kranken nun wohl eine Aderlasse verordnen, (um dem heftigen Wallen des Blutes zu begegnen?) Allerdings kann, und muß man sie anstellen, da hierbey die Abführungen gar nicht

nicht statt finden. Hierinn versehn es die meisten Aerzte, obgleich schon Hippokrates hiebey die Aderlasse den Abführungen vorzieht.

§. 547.

In der Frühlingswitterung im Jahr 1571, da nehmlich ein äußerst harter Winter vorangegangen, und eine mittägliche, nasse Witterung nachgefolgt war, auch große Wasserüberschwemmungen eintraten, herrschten mit Anbruch des Frühjahrs eine außerordentliche Menge böser Krankheiten; noch mehrere aber am Ende des Winters. Es äußerten sich nehmlich unzählbare Flüsse, theils auf die Lungen, wo dann Lungenentzündungen und Seitenstiche entstanden, theils auf den Hals, in welchem Falle Hals-Entzündungen und Halsschmerzen kamen; sobald aber die Witterung frühlingsmäßiger und etwas lauer ward, so kamen Seitenstiche zum Vorschein, die ihren Anfall äußerst plötzlich machten. Bey diesen waren Aderlasse nicht im mindesten vortheilhaft; ich glaube, sagt er in seinen Bemerkungen über diese Constitution, daß diese Art von Seitenstich pestartig war. Denn viele starben an dieser Krankheit-Art, und die Aderlasse leistete nicht die geringste Hülfe.

§. 548.

Galen versichert in s. Comment. B. I. Abschn. 2, z. Th. 89, über d. Epidem.: daß er Geschwulsten der Speicheldrüsen (parotides) mit bloßen Ausleerungen durch die unteren Theile, ohne die mindeste Eyterung, glücklich geheilt habe.

§. 549.

Kann man in Colikschmerzen wohl Aderlassen? Gewiß ist sie ein baldiges, thätiges Hülfsmittel, wenn die Schmerzen von der Galle zu entstehn scheinen. Hier muß man sich für allen heftigen Arzney-Mitteln und für Anwendung allzu heißer Umschläge in Acht nehmen. Sie werden durch laue und Bäder gelindert. Auch ist der Violensaft, ja auch wohl die frisch gemolkne oder warme Milch dienlich.

§. 550.

Ein starker Jüngling, ein kraftvoller Greis und eine starke schwangere Frau, werden immer sicher durch dieses Hülfsmittel, nehmlich durch eine Aderlasse, geheilt werden können; so sagte schon Celsus.

§. 551.

Wenn ein Kranker an der Darmgicht (Miserere) mit öfterem Erbrechen, leidet, so muß man immer einen gegenwärtigen Vorfall des Krumdarms, (ileum) befürchten; (ohneachtet die Darmgicht freylich auch nicht selten aus andern Ursachen entsteht;) — Wenn aber dieß Gedärme einen Vorfall erlitten hat, und die Kräfte, wegen gehemmter Nervenwürkung, äußerst erschöpft scheinen, so muß man den Leib nur durch äußerst sanfte Mittel zu öfnen suchen. Davon überzeugte mich eine Edelfrau, die ich, ohneachtet alle ausgetretne Theile kalt waren, abführen ließ, nachdem der Darm zurückgeschoben worden war. Das, was bey dieser Edelfrau ausgetreten war, war so unbeträchtlich wenig, daß alle Umstehenden es übersahen. Aber wenn man auch den Darm zurück geschoben hat, so ist der Kranke noch nicht außer Gefahr. Man muß sich daher in Acht

nehmen,

nehmen, diesem scheinbaren vermeynten Wohlseyn zu trauen und ruhig zu seyn. Denn noch muß man die Leibes-Verstopfung sorgfältig verhüten, und vielmehr eine Menge angesammleten Unraths durch den Stuhlgang einige Tage hintereinander abführen. Hier ist dann vorzüglich die Rhabarber, entweder in Pillen-Form oder in Tränkchen dienlich. Indessen ereignet sich doch dem allen ohnerachtet manchmal ein schlimmerer Fall, und zwar eine Entzündung der Drüsen des Gekröses, wobey der Stuhlgang flüßig bleibt und doch der Unterleib aufläuft. Man muß daher Arzney-Mittel geben, die entzündundungswidrig sind; eine Wahrheit, die ich bey vielen Kranken beobachtet habe. Celsus empfiehlt Cap. 20. l. 7. bey einem Vorfall der Gedärme ganz vorzüglich das Fasten, und die Aderlaß.

§. 552.

Personen, welche die Abzehrung haben, werden die Zähne blaulicht.

§. 553.

Bey mehreren Personen findet man, daß sie viel Fett und Fleisch am Unterleibe und am ganzen Körper, haben; ja! daß sie fleischigt und gutfarbig aussehn, da doch ihre innern Eingeweide, nehmlich die Leber und Milz, bey Eröfnung ihres Leichnams, faulicht befunden werden.

§. 554.

Im Jahr 1573 fieng schon mit Anfang des Novembers der allerstrengste Winter an, wüthete in einem fort bis zum Monat Merz, und war seit Menschen Gedenken niemals so anhaltend gewesen. Der Wetterstand

 war

war mitternächtlich. Nach verfloßnem Winter wurden fast alle Seitenstiche tödlich, gaben auf keine Arzneymittel nach, und herrschten und tödteten fast allgemein umher, sie ergriffen die Kranken, ohne alle heftige Bewegungen; der Schmerz war nachlassend, vorübergehend, und während daß die Kranken sich von allen Seiten. Schmerzen befreyt, und wohl zu befinden glaubten, so starben sie. Sie entstanden nemlich von einem scharfen, unbezwinglichem Blutwasser, welches sich innerlich eine Höhlung und einen Weg bahnte, und waren mehr rosenartige, als tiefe Entzündung. Das Athemhohlen war eben nicht sehr verhindert, der Schmerz nur mittelmäßig, und eben daher wurden die Aerzte hintergangen, der Durst war unbeschreiblich stark, auch äußerten sich Ohnmachten, und die Kräfte sanken ohne alle merkliche Ursachen. Sie warfen nicht viel beträchtliches aus: Es herrschten unzählbar viele Flechten und Schwämmchen unter den Kindern, und nur sehr wenige blieben von den Schwämmchen befreyt. Die Blätterchen an der äußeren Zunge waren voll Blutwasser. (Serum) Die Weibspersonen betrachteten diese Schwämmchen als unbedeutend, als einen geringfügigen und ganz unbekannten Zufall, aber sie giengen in Krebs über, und ich bin Augenzeuge, daß viele an diesem Krebse gestorben sind. Wenn eine solche Witterung herrscht, muß man durch öftere Abführungen und Speicheltreibende Arzneyen, den Krankheiten vorbeugen.

§. 555.

Im ersten B. v. d. Epidemien. — In dem Wetterstande des Jahres 1574 herrschten im Monat Junii, Juli, August, sehr bösartige Fieber. Sie nahmen die Larve der alltäglichen kalten Fieber an. Ihre Verschlimmerungen traten alle Nächte ein. Im Tage schienen sie sich

sich wohl zu befinden. Anfangs war auch würklich kein Fieber zugegen; aber nach einem oder dem andern Paroxismus wurde das Fieber anhaltend. Die Nächte waren bey allen äußerst unruhig, am Tage hatten die Kranken ihr Bewußtseyn und keinen Schmerz, aber ihre Zunge war dürre, sie klagten Bitterkeit, Abneigung für den Speisen, Durst, und warfen sich hin und her; gegen Abend äußerte sich das Fieber durch Frost, oder Hitze immer wieder und war wegen äußerst heftigen Kopfschmerz, Verwirrung der Sinne, unbeschreiblichen Durst und Schlaflosigkeit äußerst beschwerlich. Früh Morgens empfanden sie die äußerste Schwäche, oft kalte Schweiße, hatten unfühlbaren oder doch sehr kleinen ungleichen Puls. Die Hitze war trocken, brennend, der Puls bey einigen schwach und ungleich. Die Krankheit entschied sich am neunten oder eilften Tage, oft mit großer Lebensgefahr. Bey andern zog sich das Fieber in die Länge und beendigte sich fast ohne alle Krisen. Viele bekamen Entzündung der Speicheldrüsen, die für einige tödlich, für andre nicht tödlich waren. Viele bekamen auch röthliche Flecken, bald auch blaulichte Flekken, die mit äußerster Zusammenziehung der Glieder verbunden waren, und welche die Griechen Ausschläge (εξανθυματα), Celsus aber Blätterchen nennet, und die ich oft bey vielen herrschenden Krankheiten, obgleich mit großer Lebensgefahr, habe entstehn gesehn. Geschwulst der Speicheldrüsen ist deswegen bey vielen so gefährlich, weil sie zum Theil zu unbedeutend ist, als daß sie eine gute Würkung auf die Krankheit haben könnte, theils weil jede Absetzung aus den unteren Theilen, auf die oberen, schädlich ist. — — Die Fieber schienen sich den hitzigen halb dreytägigen und dreytägig-anhaltenden (hemitritaeus et tritophyes) zu nahen. Ich fand sehr viele Kranken, welche, wie Hippokrates sagt, einen gallichten Bauchfluß mit abgehenden

Blähungen hatten. Aber dieser Durchfall schaffte sehr wenigen Nutzen. Indessen war es freylich immer besser, wenn sich ein Durchfall, er mochte schon seyn wie er wollte, einstellte, als wenn der Leib verschlossen blieb; denn es wurde doch immer Krankheitsmaterie abgeführt; und wenn das, was abgieng, zurück geblieben wäre, so würde es gewiß mit dem Kranken schlechter worden seyn. Denn auch sogar die Nahrungsmittel, die in den Körper gebracht wurden, verdarben. In pestartigen und bösartigen Krankheiten, sind alle Ausleerungen, sie mögen nun beschaffen seyn, wie sie wollen, immer vortheilhaft — — Andre Kranken behielten, auch wenn sie Durchfall hatten, Magenschmerzen. Andre hatten einen anhaltenden, freywilligen Durchfall, mit Verwirrung der Sinne und Neigung zur Schlafsucht, und doch kamen sie durch. So sehr half sich die Natur durch diese Ausleerung, ohnerachtet sie nur symptomatisch war. Kein Kranker hatte flammichten, aber doch wenigstens gutfarbigen Harn. Zu eben dieser Zeit herrschten auch bösartige Blattern. (Ballonius nennt die Masern, Blattern.) **Stoll.**

§. 556.

Bey einem Menschen sah Ballonius äußerst erschwertes Schlingen, vor dem Ausbruch der Blattern vorangehen. Aus Furcht einer Hals-Erstickung ließ man, da besonders auch starkes Fieber zugegen war, eine Ader, und gab ein Clystier. Folgenden Tages brachen die Blattern sehr häufig aus, und der Kranke wurde binnen kurzem hergestellt.

§. 557.

Nach der Beobachtung des Ballonius, kann eine Aderlaß und ein nachher gegebnes Abführungsmittel, nie-

niemals den Ausbruch der Blattern hindern *). — — „(Ich glaube sogar: daß eine Abführung oder ein Brechmittel bey herrschenden bösartigen Blattern unumgänglich nothwendig ist; gutartige Blattern aber erfordern gegentheils eine vorangehende Aderlasse **). Wenn der Körper kurz vor der Blatter-Krankheit, oder vor Ausbruch der Blattern, hinlänglich gereiniget worden, so laufen auch selbst bösartige Blattern oftmals ohne alle gefährliche Zufälle ab. Und eben daher kann man, wie ich glaube, sich den Fall erklären, daß Blattern,

*) Ja selbst die Zeitigung der Blattern, wird durch eine Aderlasse, wenn sie sonst erforderlich und nöthig ist, nicht gehindert oder gestört. Man s. D. Sam. Gottl. Vogels Handbuch d. Arzn. IIIter Th. S. 78. Fordyce öfnete einem Bedienten, wegen heftigen Phantasirens und einer Lungen-Entzündung, sechsmal die Ader, indeß die Pocken im Reifwerden begriffen waren, welches nicht im geringsten dadurch gehindert wurde. Das gelaßne Blut hatte immer eine Entzündungshaut. M. s. Fragment. med. chirurg. p. 60 f.

**) Doch muß man bey sehr zarten Kindern, immer behutsam mit der Aderlasse seyn, und lieber einen oder mehrere Blutigel setzen. Denn die geringste Entkräftung, und wie leicht wird diese durch eine Aderlaß veranlasset? würde einen unersetzlichen Nachtheil auf den Ablauf der ganzen Krankheit äußern. Die allergutartigsten Blattern bedürfen überhaupt keiner Aderlaß, sondern 1) nur einer für hitzigen Fieber passenden Kost; 2) Anwendung solcher Mittel, wodurch die trägen Seelenkräfte gereizt, und die empörten Lebenskräfte besänftiget werden. S. Stoll Aphorism. über Erkenntniß und Behandlung der Fieber S. 238. §. 532. Bisweilen sind sie so gutartig, daß das Fieber gar nicht merklich ist, und man also die Gegenwart eines Fiebers bezweifelte. Einige Schriftstellerzeugnisse davon hat Borseri gesammlet, M. s. Instit. Med. pr. Venet. 1785. Vol. III. p. 180.

tern, die doch übrigens ganz zur Gattung der bösartigen gehören, nichts destoweniger äußerst glücklich, und ohne den mindesten gefährlichen Zufall, vorübergehn.)“

Stoll.

§. 558.

Nach dem Urtheil des Ballonius, bringt eine Ansammlung von Unrath im Magen, es sey nun z. B. viele Galle oder übermäßig genoßne Garten-Früchte u. s. w., sobald sie große Angst mit fieberhaftem Pulse bewürken, das Angstfieber, (febrim anxiam oder assodem) hervor. Wenn aber die äußeren Theile, aus der nehmlichen Ursache frieren und die innern brennende Hitze haben, so muß man dieß ein innerlich brennend Fieber (lypyria) nennen. Das Angstfieber und das innere brennende Fieber (assodes et lypyria) ist daher ein und dasselbe Fieber und wird auf einerley Art geheilt, nehmlich durch eine kunstmäßige obere und untere Ausleerung. Sie heben sich durch Erbrechen einer gallichten, gelbschleimichten Materie, und gehören zu den Fiebern, welche Tissot gallichte Fieber benennt.

Stoll.)

§. 559.

Irret man nicht in der bekannten Heilart der Wassersuchten überall sehr stark? Gewiß! Denn da die Leber der Wassersüchtigen verdorben, saftlos und durch eine gewisse Abzehrung ausgetrocknet ist, so giebt man dennoch oft und zwar sehr reichlich Skammonium, Spießglanz, Saft vom Attich (ebuli), Holundersaft, Saft des Kellerhalses (thymeleae), des Seidelbastes, der Wolfsmilch (tithymalus). Wird nicht dadurch die Verderbniß der Leber vermehrt, Unglück auf Unglück gehäuft,

häuft, und die Fortpflanzung des Uebels begünstiget? Immer habe ich gesehn, daß alle erwehnte Arzneyen ohne den geringsten guten Erfolg gegeben wurden, ja gesehn, daß viele durch sie getödtet wurden, weil sie das nützliche Blutwasser aussaugen, stärkeren Durst, stärkere Hitze und stärkeres Fieber, ja gänzliche Austrocknung des Körpers bewürken u. s. w. Sollte nicht eine andre Heilart, sollte nicht vielmehr die Abzapfung des Wassers (paracenthesis) dienlich seyn, da man jene Arzneymittel, ohne allen Erfolg, ja mit Vermehrung der Krankheits-Ursache anwendet? — — (Meine Heilmethode würde in diesem Falle folgende seyn: Ich würde blos solche Mittel, welche auflösen, als Cichorien- und Endivienartige Arzneyen u. s. w. zugleich aber auch stärkende Mittel, geben. Weil aber doch auch eine Ansammlung von Wasser zugegen ist, so muß man sie nicht mit ausleerenden Mitteln, welche immer schwächen, sondern durch das Apzapfen desselben, und sollte man es auch noch so oft wiederhohlen, zu heben suchen. Stoll.)

§. 560.

Wenn man aus der Lunge, vermöge des Hustens, Blut auswirft, so muß man dieß Blut, so befiehlt es die Regel und die Gewohnheit, durch alle mögliche Anstrengung der Kunst, unterdrücken. Sollte dieses richtige Wahrheit seyn? — — Sobald ein Fieber dabey zugegen ist, so ist es einleuchtend genung und ohne allen Widerspruch, daß man das Blut nicht stillen darf, bevor nicht dasselbe durch eine nöthige Aderlaß, hinlänglich, sowohl vermindert als abgeleitet worden ist. Dieß scheint schon Galen eingesehn zu haben, wenn er in seinen Comment. zu den Lehrsätzen sagt: So-

[illegible]d starke Vermuthung einer Entzündung da ist, ist es dann wohl böse, wenn Blut aus der Lunge ausgeleert wird? Ein gewisser Arzt, mit Namen Reveche, hat hinlänglich dargethan: daß oftmals ohne allen Nachtheil Blut von der Lunge ausgeworfen werden könne; denn man siehet oft einen Kranken von dem nehmlichen Fieber befallen, wobey einige blutigen Eyter, andre schäumend Blut von der Lunge auswerfen; dieß müssen wir nehmlich der weichen Beschaffenheit der Lunge zuschreiben, wodurch diese Blut-Ausleerung, eben so wie andre durch die Nase, oder durch andre Blutflüsse gewöhnlich sind, erfolget. In diesem Falle, und wenn keine Entzündung zu befürchten ist, und wenn ein Fieber, welches nicht sowohl aus einer Kränklichkeit der Lunge, als aus Verderbniß der Säfte im Gekröse entsteht, zugegen ist, dann ist der Auswurf des Blutes durch den Mund weniger zu fürchten; denn wenn die Schlaffheit der Lungen nicht so groß wäre, daß sie dem Andrange des Blutes nicht leicht widerstehen kann, so würde das Blut seinen Ausweg durch die Nasen nehmen. Sehr oft sehen wir: daß Kranke weit weniger Blut aus der Lunge ausspukken und doch die Schwindsucht sogleich nachfolgt. Gewiß gehört hierzu nicht wenig Beurtheilungskraft, um zu unterscheiden: ob man diese Blutausleerung fürchten muß oder ob sie weniger furchtbar ist, da so äußerst viel daran gelegen ist, zu wissen: wie man sich in jedem Falle benehmen muß.) (Schon Galen und Ballonius kannten also den Zustand der Entzündung der Lunge und des entzündlichen Blutes. Stoll.)

§. 561.

Hippokrates schreibt hievon in seinen Lehrsätzen folgendes: Wenn Kranke ohne Fieber Blut ausspeyen,

speyen, so ist dieß heilsam; wenn aber Fieber dabey ist, so ist es böse und muß sogleich durch kühlende und zusammenziehende Mittel gehemmt werden. Diese Belehrung gründet er nehmlich auf die Anzeige der Ausleerung selbst. Aber kann man erwähnte zusammenziehende Mittel wohl mit Sicherheit anwenden? Gewiß nicht; wenigstens nicht ohne große Vorsicht. Denn wenn man nicht vorher durch den Gebrauch von honigartigen, sehr verdünnten Eßigtrank, die Lunge von jenem Blut reinigt, so kann es leicht Eyterung veranlassen, und man muß dann befürchten: daß die Lunge verdorben und eine neue Blutanhäufung in selbiger verursacht wird. — — (Ballonius versteht den Hippokrates, in Rücksicht des Blutspeyens sehr unrecht; indessen sieht er doch sehr gut ein, wie schädlich zusammenziehende Mittel beym Blutspukken sind. Stoll.)

§. 562.

Galen erwehnt einer Entzündung der Speicheldrüsen, die gar nicht tödlich wurde, weil ein Fieber dabey zugegen und die Geschwulst mehr wäßricht, ja wegen ihrem flüchtigen Wesen leicht zu zertheilen war. Im Gegentheil entstunden andre vom Uebermaaß vieler, dikker, roher Säfte, von heftiger Schärfe, und Ueberfluß fieberhafter, hitziger Feuchtigkeiten, die sich gegen den Kopf zogen, und dann von der Natur in die Ohrendrüsen abgesetzt wurden, und diese waren aus eben erwehnten Gründen, immer gefahrvoll.

§. 563.

Galen im Comment. z. Thl. 25. Abschn. 2. B. 1. Epid. sagt: Man müsse zwischen den anhaltenden dreytägigen Fiebern, (πυρετος τριταιοφυεις) und zwi-

schen den hitzigen halb dreytägigen Fieber (ἡμιτριταιος) einen Unterschied festsetzen, weil jene von einer scharfen und schleimichten Galle entstehn. Diese benennt man größtentheils gemeinhin Schauerfieber, und sie sind beynah immer gefährlich. — „Die anhaltend dreytägigen Fieber, (tritaeophaei) oder die, welche die Natur des kalten dreytägigen Fiebers nachahmen, könnte man eben halbtreytägige Fieber (hemitritaei) nennen. Erstere sind Tissots sogenannte gallichte, letztere seine bösartigen Fieber. Stoll. *)

§. 564.

Hippokrates lobt eine Mischung sowohl gegen die kalten, als gegen die zunehmenden anhaltenden Fieber.

§. 565.

Mit den Pillen aus Rhabarber und mit Biebergeil heilten die Alten, die stärksten Tripper, die häßlichen Flecke der Haut, und den weiblichen weißen Fluß.

§. 566.

Ballonius scheint, wenn er sich gleich des Namens Blattern und Masern bedient, dadurch blos die Röthein (rubeolae) zu bezeichnen, welche wir heut zu Tage Masern nennen. Die von ihm gegebne Schilderung der

*) So unentbehrlich die Kenntniß dieser Benennungen für den Arzt sind, der die Alten lesen und verstehen will, so schwer lassen sie sich ganz in unsere Sprache übertragen. Nicht allein weil sie diese Nahmen, nach Maasgabe der hervorstechenden Zufälle allzusehr vervielfältigten, sondern weil sie auch oft Gattung und Art verwechselten, und endlich auch nicht einstimmig mit andern, diese Fieber-Benennungen festsetzten.

der Rötheln, kommt mit unsern heutigen Krankheiten ganz genau überein. Man sehe die Winter-Constitution des Jahres 1574.

§. 567.

Bey Eröfnung eines Leichnams fand man, wie Ballonius erzählt, den Leerdarm ganz verengt, und knorpelartig; er hatte viele Jahre lang äußerst schweren, ja gar keinen Stuhlgang, wenn er nicht ein Clystier oder eine Abführung nahm.

§. 568.

Fernelius pflegte nach dem Gebrauch abführender Mittel, vorzüglich der Rhabarber und solcher Arzneyen, die eine Trockniß zurück lassen, immer eine hinlängliche Menge Violensaft, der mit Wasser verdünnt war, nachtrinken zu lassen.

§. 569.

Personen, deren Gekröse verstopft und voll schwarzen Schleim ist, können mit großem Vortheil geschnittene Stücken Rhabarber in 1 ℔. Wasser erweichen, und Zimmet und Rosinen hinzuthun. Von diesem Wasser nimmt man sechs oder acht Quentchen. Zum Abführen für Kinder schickt sich dieß nehmliche Tränkgen; denn sowohl die Sennesblätter als die Rhabarber, müssen in einer großen Menge Wasser erweicht werden.

§. 570.

Bey Flüssen, welche plötzlich und stark das Gesicht anfallen, muß man, besonders, wenn sie sich gegen den Schlund ziehn, so bald als möglich denselben einen Ausweg durch den Mund selbst zu verschaffen suchen, sonst hat man eine plötzliche Erstickung zu befürchten.

Griffons Ehefrau gab uns hiervon ein belehrend Beyspiel.

§. 571.

Wenn bey jemanden der Schlund angegriffen wird, oder kleine Geschwürchen am Körper entstehn, so muß man die Stühle nachsehn. Sind diese den natürlichen ähnlich, so kann man ihm sicher Nahrungsmittel geben; so sagt Hippokrates. An einem andern Ort sagt er, wenn Kinder oder Jünglinge irgend eine Art von Zittermaal, (impetigo) von Aussatz, (lepra) oder weißer Räude (vitiligo) bekommen, und dieß binnen langer Zeit in seinem Umfange zunimmt, dann darf man sicher glauben, daß dieser Ausschlag, das heißt, dieser Ausbruch von Ansprung kein Eytergeschwür, (Absceß), (welches die Griechen Eytergeschwulst Apostase nennen), sondern eine würkliche Krankheit sey. Stellet sich aber etwas dergleichen in großer Menge und plötzlich ein, so ist dieß sicher eine Art von Absceß. Dieß sind die Worte des Hippokrates. Ballonius sagt: daß die Haut-Krankheiten von dreyfacher Gattung wären; entweder ein Absceß, oder eine wahre Krankheit, oder endlich ein drittes Etwas, wobey nehmlich die innern Theile rein und unverletzt sind, und blos der äußere Theil angegriffen wird und die Krankheitsmaterie in sich selbst erzeuget.

§. 572.

Der aussetzende Puls ist, eben so wie der ungleiche Puls ein ganz gewöhnlicher Zufall bey alten Personen. Dieß Aussetzen und diese Ungleichheit, ist oft Folge der Vollheit. Eben diese Ungleichheit des Pulses, beobachtet man auch öfters bey Kindern im Schlaf, und bey Personen, die eine Verstopfung kleiner Pulsäderchen

chen in der Lunge haben, und dennoch hat man keine Gefahr zu befürchten.

§. 573.

Ballonius sah einmal eine schwangere Frau, bey sehr heftigen Zahnschmerzen, heiße Asche so lange auf die Schläfe legen, bis ein Maal davon einbrannte; die Schmerzen hörten davon auf. „(Ein Blasenpflaster an die Schläfe wäre weit bequemer gewesen.
Stoll.)“

§. 574.

Als jemand wegen Blähungen die ihn beängstigten, und wegen Hitze des Blutes, sehr oft heftige Schmerzen im Unterleibe bekam, so wurde er durch eine Aderlasse sogleich erleichtert; nach jenem Ausspruch des Hippokrates, die Windsucht wird durch Aderlasse gehoben.

§. 575.

Im 6ten Abschn. B. 6. der Epid. sagt Hippokrates: Wenn Personen viel Blut aus der Nase fließt, so ist dieß, wenn sie dabey blaß aussehn, nachtheilig, denen, die roth aussehn, vortheilhaft.

§. 576.

Wenn jemand bey einem Krätzigen schläft, und sich äußerlich ansteckt, so ist dieß dann eine bloße Hautkrankheit und die Heilung derselben darf sich nur auf die Oberfläche erstrecken. Wenn aber dergleichen, oder ähnliche Blätterchen aus dem Innern des Körpers entstehn, so ist es wahrscheinlich, daß die innern Theile angesteckt worden.

§. 577.

Immer muß man emsig in seiner Beobachtung und Beurrheilung seyn. Denn z. B. ein weit größrer Theil der Kopfschmerzen und Seitenstiche, hängt von Ansammlung einer auszuleerenden Feuchtigkeit auf der Lunge und auf der Brust und heftiger Zurückströmung einer dünnen Flüßigkeit aus dem Unterleibe, als vom Kopfe und den oberen Theilen selbst ab. Es ist um desto nothwendiger, dieß emsig zu untersuchen: da viele sich nicht getrauen, bey jenen Zufällen den Unterleib zu reinigen und auszuleeren; und doch ist dieß ofmals weit dienlicher als Aderlasse. Ja, oft findet die Aderlaß gar nicht, außer etwa ein einzigmal, statt. Dieß alles behauptet Ballonius; versichert aber auch zugleich, daß diese erwehnte Seitenstiche, auch im Winter herrschen.

§. 578.

Wenn sich hin- und herziehende Schmerzen an den falschen Rippen äußern und durch die Fortsetzung der Häute, bisweilen die äußern Brüste und vordern Theile ums Brustbein einnehmen, so muß man genau und behutsam untersuchen: ob diese schmerzhafte Empfindung von einer Ansammlung des Unraths im Unterleibe, die durch emporsteigende Dünste diese Schmerzen verursachet, abhänge, oder ob diese Ursache desselben in den obern Theilen oder in der Brust selbst, verborgen liege. — — — Denn wer sollte nicht selbst einsehn: daß eine Aderlaß, im Fall die Ursache im Unterleibe liegt, nicht dienlich, sondern gegentheils schädlich sey.

§. 579.

Das Blut, welches eine Entzündungshaut hatte, nannten die Alten gallichtes, schleimichtes Blut. (ὠμον αἱμα). Stoll.

§. 580.

Auch die vorausgegangnen Ursachen der Krankheiten, muß man fleißig ausforschen. So erwehnt auch Hippokrates des übermäßigen Trinkens und Essens, der Erhitzung wenn man in der Sonne liegt, des Genusses eines starken Weines, der Arbeiten, der Müdigkeit und des Uebermaaßes im Genusse von Säuren u. s. w.

§. 581.

Fast immer gehet ein Frost vor dem Seitenstechen voran.

§. 582.

Die Mittagswinde machen schwaches Gehör, Verdunkelung des Auges und Schwere des Kopfes u. s. w.

Hippokr.

§. 583.

Bey der mittäglichen Witterung im Monat April und May 1575 sah man das bestätiget, was Hippokrates Th. 10, Buch I. d. Epid. Abschn. I. schrieb: Viele bekamen Geschwulsten an den Ohren, aber ohne Fieber. Einige wurden etwas entzündet, indessen wurden sie alle ohne Beschwerden gehoben. Bey keinem gingen sie in Eyterung. Sie waren nehmlich weich, großen Umfanges, verbreitet, und ohne alle Entzündung. Sie befielen Jünglinge, vorzüglich Erwachsene, Streiter, Kämpfer, und nur äußerst wenige Weibspersonen.

§. 584.

Die beste Lebensart um nicht allzufett zu werden, ist die, welche Hippokrates vorschreibt, nehmlich trocken

Brod (maza), und körperliches Ringen; das heißt, äußerst viel arbeiten und nie satt zu essen.

§. 585.

Weibspersonen, die unterdrückte monatliche Reinigung haben, klagen, wie sie sich ausdrücken, über einen Schmerz am Magen, und versichern: daß sie das offenbare Gefühl haben, als wenn eine drückende Last darauf läge.

§. 586.

In der Sommerwitterung des Jahres 1575, welche wegen ihrem Ungestüm, der Herbstwitterung glich, herrschten sehr langwierige Kopfschmerzen. Sie schienen zwar ohne Fieber zu seyn, aber waren mit Trockenheit im Munde, mit Röthe der Augen, offenbarem Pulsschlag an den Schläfen, und einem Gefühl des Stechens und Reißens verbunden. Die Bemühung der Aerzte bey der Heilung dieser Schmerzen war vergebens. Ballonius schrieb sie einem gallichten und schleimichten Blutwasser zu; zwar ist es, sagt er, keine eigentliche Entzündung, denn sonst müßte nothwendig Hirnwuth und starkes Fieber darauf folgen. Er wirft hiebey die Frage auf: ob in dergleichen Kopfschmerzen nicht Tropfbäder, und Eßigumschläge mit zertheilenden Mitteln, dienlich seyn würden.

§. 587.

Hippokrates sagt: Im Herbst starre die Milz. Er versteht hierunter zweyerley, entweder eine Geschwulst oder einen Ausschlag um die Milz herum; denn er erwehnt einen Schmerz des linken Hypochondriums. Bey dieser äußerst unbeständigen Sommer-

merwitterung, brachen bey vielen, Rosen-Ausschläge, Flechten im Gesichte, auch auf den Schienbeinen, und den Weichen scharfe Feuchtigkeiten, plötzlich hervor, welche mehr durch ihre Beschaffenheit, als durch ihre Menge, beschwerlich wurden.

§. 588.

Hippokrates sagt: Wenn das Fleisch jemanden salzicht schmeckt, so ist dieß ein Zeichen einer überflüßigen Materie. Das heißt nehmlich, sobald jemand einen salzichten Geschmack im Munde hat, so ist dieß ein Beweiß: daß eine überflüßige, zur Ausleerung drängende Materie vorhanden sey.

§. 589.

Auch die Zunge giebt uns Anzeigen, daß eine überströmende Materie im Körper zugegen sey. Hippokrates sagt: die Zunge zeige den Harn an. Eine genaue Untersuchung der Zunge ist daher in Fiebern von großer Wichtigkeit.

§. 590.

Eine Zunge, die mit irgend einer widernatürlichen Feuchtigkeit überzogen ist, erfordert eine Abführung und Ausleerung. Dieß meynt schon Hippokrates, wenn er sagt: Eine grüne, gallichte Zunge deutet auf eine überflüßig ergoßne Feuchtigkeit. Ist sie dürre, so kommt dieß von einem dicken austrocknenden Schleim. Zäher Schleim an den Zähnen bezeichnet heftige Fieber. Denn, sagt Hippokrates, sobald die Fieberkranken eine Art von zähen Schleim an den Zähnen äußern, so wird das Fieber heftig werden.

§. 591.

Einige Fieber haben ihren Grund im Blutader-System, andre in den ersten Wegen.

§. 592.

Bey öfters zurück kehrendem, halbseitigen Kopfweh, das mit Catharr im Schlunde und auf der Lunge, und mit häufigem Zufluß des Speichels in den Mund, verbunden ist; ja, auch bey Flüssen auf die Augen, die bisweilen den Kranken, statt des halbseitigen Kopfwehes, vorzüglich, wenn allzugroßer Kummer, oder langes Wachen u. s. w. vorangegangen sind, behaften; empfiehlt er den Wegwartsaft mit Rhabarber, Enthaltung von allen starken Abführungen, und Magenpillen; nicht sowohl um den Magen zu reinigen, als um ihn zu stärken. Die Pillen aus Aloe, sagt er: würden ihnen, am Anfange der Mahlzeit gegeben, ebenfalls dienlich seyn, wenn sie nicht in Rücksicht des goldnen Ader-Flusses nachtheilig wären.

§. 593.

Ballonius sagt: So viel ich mich erinnern kann, hat Fernel zuerst folgende Beobachtung gemacht; er habe oftmals Schmerzen gesehn, die man wegen ihrer Aehnlichkeit und Heftigkeit, Colikschmerzen nenne, die aber gar nicht im Grimmdarm (Colon), sondern entweder im Bauchfell, oder in den Häuten, welche den Bauch und die Theile des Unterleibes umkleiden, ihren Sitz haben. Sie werden weder durch Clystiere, noch durch Arzneyen gemildert; der Krankheitsstoff besteht entweder in Blähungen, oder in einer scharfen, gallichten Feuchtigkeit, die sich, nachdem sie lange genung innerhalb den Eingeweiden gestockt hat, endlich einen wi-

der-

dernatürlichen Weg in die Höle des Unterleibes, oder ins Bauchfell gebahnt hat; dieß ist besonders bey langwierigen Fiebern der Fall u. s. w. (Ballonius sagt in der Anmerkung zu diesem Rathschlage, daß er diese Beobachtung in keinem andern Schriftsteller gefunden habe.) Fernelius nennt dieß einen unächten Colikschmerz (colicum non legitimum). Er ist nicht hin- und herziehend, sondern ganz unten am Leibe festsitzend, und unerträglich, läßt auf warme Umschläge wohl etwas nach, kommt aber nachher mit desto größerer Heftigkeit wieder. Ja! Fernelius versichert ferner: daß er bisweilen nach Art der kalten dreytägigen Fieber, (denen er manchmal nachfolgt,) wieder eintrete und sich verschlimmere — — Demohnerachtet, setzt Ballonius hinzu, scheint Hippokrates in den Coac. etwas ähnliches beobachtet zu haben; denn er sagt ausdrücklich: daß langwierige Lendenschmerzen, die sich nach Art der kalten dreytägigen Fieber verschlimmern, eine Ausleerung von krümlichten Blut machen. — — Bey dergleichen Kranken, beobachtete Ballonius, den allergrausamsten Schmerz, und sah auch bey manchen eine Geschwulst entstehn. — — Johann Fernel, bediente sich in diesem Falle, und wenn die Kräfte noch nicht allzusehr gesunken waren, der Bäder, und gab dem Kranken, selbst dann, wenn er im Bade saß, eine Abführungs-Arzney, und ließ ihn, sobald sie anfieng zu würken, aus dem Bade führen. Von dergleichen Schmerzen scheint jener Coische Lehrsatz zu handeln: Wenn Kranke, bey Schmerzen der Hypochonder, des Magenmundes, der Leber, und der Theile um den Nabel, unterwärts Blut ausleeren, so sterben sie, weil dieß eine Bewegung und Folge der Entzündung ist.

§. 594.

§. 594.

Dieß scheint eine sogenannte Krampfcolik zu seyn, wobey der Krampf entweder von den innern goldnen Adern, oder von einer Vollblütigkeit der Unterleibs = Eingeweide ohne Blutaderknoten, oder von Schärfen, die sich daselbst aufhalten, erregt wird; vorausgesetzt, daß nehmlich die Fasern des Unterleibes schon vorher an allzugroßer Reizbarkeit leiden. Hieher gehöret die Colik des Pater Ign. bey den Capuzinern. (Man sehe s. Krankengesch. Stoll.)

§. 595.

Ein Mädchen hatte Durchfall, Fieber, keichenden Athem und öfteres Brechen, und wurde im vergangenen Winter von einem heftigen Flusse auf die Lungen, geplagt. Man gab ihr einen Rhabarber = Aufguß, und sie leerte darauf einen todten Wurm aus. Man schmierte den ganzen Oberleib mit Violenöl und frischer Butter ein, worauf sich das Brechen legte. Sie bekam wieder Rhabarber, und alle Umstände besserten sich. (Hier war eine schleimichte Verstopfung der Lunge zugegen, welche aus denen, mit Schleim überladenen ersten Wegen entstand. Stoll.)

§. 596.

Ein Mächen fieng bey heißer Witterung um den Monat Merz an zu fiebern; es war ein tägliches Fieber, welches in eine Art des auszehrenden Fiebers abartete. Der Stuhlgang war dünn, aschgrau, faul; nach wenigen Tagen hemmte sich der ofne Leib. Man ließ eine Ader öfnen, aber vergebens. Der Urin war saffran-

saffranfarbig, trübe; ihr Gesicht war eingefallen, ihr Körper binnen kurzer Zeit abgemagert, die Wangen in Zwischenzeiten roth. Nach dem Essen empfand sie Kälte in den äußern Gliedern. Die Haut war vertroknet und runzlicht; sie war äußerst mager, und bekam ein hippokratisches Angesicht. —— Der Krankheitskeim lag in den Lungen, und im untersten Leibe, Lunge und Gekröse schienen sein Standpunkt zu seyn. — — Man muß daher den Körper äußerst gelinde und sanft, und in Zwischenzeiten reinigen, den ganzen Körper, vorzüglich aber den Oberleib, salben, einen stärkenden Syrup, Abkühlung der Luft, kühlendes Getränk, Rosen- und Violenwasser, gerieben und gebrocktes Brod in Hühner- und Kapaunenbrühe, und Eselsmilch anwenden; aber freylich alles da, wo es paßt, und zu rechter Zeit. (In erstem, obigem Falle war vorzüglich die Lunge, in letzterm Falle außer der Lunge noch das ganze System der Blutgefäße, von Schleim überladen und verstopft. Das Uebel scheint aber aus dem Gekröse entsprungen zu seyn. Stoll.)

§. 597.

In der achten Rathpflege erzählt Ballonius, von einem gallichten, schon einige Jahre daurenden, und mit Kofschmerz verbundnen Flusse an dem Schulterblatte, und dem Arme. Er empfohl den Sommer hindurch häufige Abführungen aus Rhabarber und Caßia, im Frühjahr und Herbst, eine Aderlaß an der Leberader (basilica) im Winter aber, zur Zeit, wenn kein Mondschein ist, Purgierpillen aus Lerchenschwamm, (agaricum.) In der Anmerkung zu dieser Rathpflege, sagt er: daß Aetius, Cap. 8. Serm. 4, Tetrabil. β, sehr gelehrt über diese Art gallichter Gelenkkrankheiten ge-

schrieben habe. (In Rücksicht dieser, nach schlecht geheilten, gallichten Krankheiten, entstehenden gallichten Flüsse, kann man das nachlesen, was ich über die Herbstkrankheiten des Jahres 1775 angemerkt habe. Stoll.)

§. 598.

Hippokrates B. 2. Prorrh. schreibt: daß ein Blutspeyen bey solchen Personen, die gallichte Schmerzen am Rücken, und am Brustbeine haben, gar keine Gefahr verursache. Eben diese Bemerkung machte auch Ballonius, so wie ich dieß auch selbst einigemal beobachtete.

§. 599.

Ballonius sagt: Von einer verborgnen Verstopfung im Gekröse, entstehen zwar nicht jene brandichte, (empirevmaticae) und entzündliche hektische Fieber, sondern faule abzehrende Fieber (putres hecticae). Unter den brandichten Fiebern (febris per empirevma) scheint er jene anhaltende entzündliche Neigung, wie man sie z. B beym Blutspukken bemerkt, zu verstehen. Eine faulartige Hektik ist diejenige Krankheit, wovon er in der siebenten Rathpflege ein Beyspiel giebt. Stoll.)

§. 600.

Hippokrates in den Coac. erwehnt einen gewissen Seitenschmerz mit Aufblähung des Hypochondriums und schwerem Athem. Indessen nennt er diesen Schmerz einen Seitenschmerz ohne die gewöhnlichen Zeichen, nehmlich einen, der nicht entzündlicher Seitenstich ist.

§. 601.

Eine Person verfiel in einem Herbste ins Fieber, in welchem alle Fieber ohne Bestimmung, und ohne alle Ordnung, bald mit Frost, bald ohne Frost, umherstreiften. Es war ein irrendes Fieber, worinn auch selbst während den Anfällen, der Puls klein, und keinem Fieberpuls ähnlich war. Er war schlafsüchtig, sprachlos, und konnte auf keine Weise erweckt werden; auch war er sonst schon mager. Man ließ ihm Ader, aber vergebens. Er war äußerst beklemmt und in Gefahr zu ersticken. Man reinigte ihn sehr oft. — Und nicht allein diesen Kranken befielen die erwehnten Zufälle, sondern fast alle andre, welche binnen dieser ganzen Zeit ein Fieber bekamen; einige geriethen beym Eintritt der Verschlimmerung in Gefahr zu ersticken, andre hatten beym Eintritt des Fiebers äußerst kalte Schweiße; andere, die nur einen kleinen Husten und zwar in langen Zwischenzeiten hatten, bekamen beym Fieber-Eintritt sehr heftigen Husten; eine sechzigjährige Frau hatte die ganze Fieberzeit hindurch Ohnmachten, eine Art von Schlafsucht, äußerst beschwerliche Schmerzen, klagendes Stöhnen, — — — und alle starben meistens. — — Das oben erwehnte Fieber wurde immer stärker, dauerte nachher, auf Art eines anhaltenden Fiebers, ununterbrochen fort, und auch er starb am 17ten Tage. Consil. XVIII.

§. 602.

Ballonius behauptet: Jeder, der aus einer Familie, welche die Abzehrung hatte, stammt, sterbe ebenfalls an der Abzehrung; ja, die Kinder, welche an der Abzehrung leiden, sterben sogar in dem nehmlichen Alters-Jahre, in welchem eines von ihren Eltern starb.

§. 603.

Blüthen und Keime der Weiden (Salix) verschreibt man Personen, die mit Catharr geplagt sind, sie troknen nehmlich hinlänglich aus und ohne Schärfe. Dieß Mittel empfiehlt schon **Dioscorides** B. 1. seiner einfachen Arzneyen.

§. 604.

Ballonius sagt: das halb dreytägige Fieber sey ein anhaltendes, und gebe Gründe an die Hand, eine Verderbniß des Magens zu vermuthen. (Es scheint zu den Gallenfiebern zu gehören.) **Stoll.**

§. 605.

Hippokrates sagt: B. 3. v. d. Krankh. Jede Wassersucht ist schwer zu heilen, zumal wenn sie einen magern, abgezehrten Körper befällt, und wenn der Leib sehr flüßig ist; dann stirbt der Kranke sehr bald. **Ebend. B.** über d. Krkh. sagt: Jede Krankheit, die auf eine andre folgt, ist fast immer tödlich.

§. 606.

Ein vierjähriger Knabe bekam ein anhaltendes Fieber. Die Verschlimmerung trat immer Abends ein, er hatte Catharr, trocknen, vergeblichen Husten, schweren Athem, öfteres Brechen, der Stuhlgang war erst weißlicht, nachher aber gerieth er in Stocken. Der Harn war dünne, roh, und farbenlos. Der Stuhlgang, den man irgend durch ein Mittelchen betrieben hatte, leerte eine Menge Galle aus. Der Husten dauerte fort; er klagte Schmerzen in der linken hypochondrischen Gegend, die aber herumziehend waren, und nicht auf

einerley

einerley Weise fortdauerten; nachher nahmen sie den einen Theil der linken Seite ein; der Leib war schlüpfrich, der Unrath grün und Milchartig, der Durst kaum zu stillen. Bisweilen hatte er einige Ohnmacht, und eine vorübergehende, aber sehr starke Röthe der Wangen.

§. 607.

Es fragt sich hierbey: ob dieß eine Lungenentzündung sey? und ob es eine **wahre**, oder **rosenartige Entzündung** sey? Ob in einer Lungenentzündung **Brechen, Ohnmachten, trockner Husten, flüßiger Stuhlgang, und wenn eigentlich, und zwar bald anfänglich, der Unterleib kranket, auch flüchtige Röthe der Wangen, ein unstillbarer Husten, ein nicht eben so starkes, und nur in Zwischenzeiten heftig wüthendes Fieber, zugegen seyn können?** — **Ballonius** sah bey irgend einem Kranken, der eine Lungen-Entzündung hatte, Ohnmachten und häufiges Brechen. Ueberhaupt äußern sich ganz gewöhnlich, öfteres Brechen, öftere Stühle, äußerst starker, und über alle Erwartung gehender Durst, in der Lungenentzündung. Schmerz am Brustbein, Brechen, trockner Husten, und Ohnmachten sind Zeichen einer rosenartigen Entzündung der Lunge. **Ballonius** sagt: bey einer rosenartigen Entzündung, eines Theils, z. B. der Lunge, äußert sich das Fieber nicht immer in gleicher Stärke und wüthender Heftigkeit. Man mußte Blut lassen. In einem Leichnam fand man die Lunge zum Theil entzündet, zum Theil blau. Der Catharr, der trockne Husten, das Fieber, welches vor der Hand nicht so beißend brennend war, die Röthe der Wangen, der Schmerz am Brustbein (wohl zu merken), die Kraftlosigkeit, der starke Durst, das empfindlichste Gefühl der Hitze auf

der Brust, waren redende Zeugen einer Entzündung der Lunge. Er starb, während daß die Aerzte ganz sorgenlos waren, da er äußerst begierig aß und trank, am 20sten Tage der Krankheit. (Sehr oft habe ich in wahren Entzündungen der Lungen, heftige Zuckungen, Brechen, Kochen und Pfeifen auf der Brust, beobachtet. Im Schlaf äußerte sich etwas konvulsivisches, die Augen waren, während dem Schlafen, halb offen; auch sprach er im Schlaf. Das weggelaßne Blut zeigte eine Entzündungshaut. Hippokrates führt unter den Zeichen einer Lungenentzündung die schöne Gesichtsfarbe, d. h. Röthe der Wangen, an.)

§. 608.

Ballonius beobachtete in der Lungenentzündung, Ohnmacht, plözlichen Verlust der Kräfte und kalte Schweiße. Hippokrates behauptet, während er von einigen Kranken, deren Lunge mit sammt dem Herzen entzündet war, und von andern, deren Herz nicht zugleich mit entzündet ist, spricht, daß jene Personen, bey welchen die Entzündung auch das Herz angreift, gleichsam gelähmt werden.

§. 609.

Ballonius erwehnt eines Menschen, der gar keine Hoden in dem Hodensacke hatte, sondern beyde waren innerhalb dem Körper eingeschlossen; den einen konnte man zwar durch das bloße Gefühl erreichen, weil er an dem haarichten Theile der Schaamgegend lag, der andere aber war gänzlich verborgen.

§. 610.

§. 610.

Oft habe ich mich gewundert, sagt Baglio, daß die Kranken manchmal über einen Schmerz des Magenmundes klagen, und der Umfang der Wehthat so klein ist, daß er kaum zwey Finger breit beträgt. Sie werden von abführenden Arzneyen wenig erleichtert, sie brechen, haben einen matten Puls, der ganze Körper ist träge und unthätig. Sie bringen die Nächte schlaflos zu, haben größtentheils verstopften Leib, ja vor Schmerz ist der obere Theil desselben erweitert, und der untere zusammen gezogen. — — So verfiel ein Fischer nach einigen Bekümmernissen und schweren Arbeiten in ein regelloses Fieber. Er bekam oft Ohnmachten, und es war schon der vierte Tag seiner Krankheit. Seine Kräfte waren äußerst gesunken. Er empfand eine Kälte der äußeren Theile. Man öfnete daher seinen Leib und er bekam bald flüßige, bald Milchsaftartige, bald schleimichte, ja unglaublich sonderbare Stuhlgänge. Er füllte damit binnen drey oder vier Tagen drey und fünf, ziemlich weite Becken, voll. Aber er bekam dadurch keine Linderung. Immerfort schmerzte ihn noch sein Leib oder vielmehr sein Magen. — Er wurde bald durch Magenstärkungen, bald durch Rhabarber einigermaßen erleichtert. Er sah bleich aus, hatte Durst, Schwäche aller Glieder, verlohrne Eßlust, Schmerz um den Magen, wie ich oben erwehnt habe, ohnerachtet er hiebey noch immer seinen gewohnten Verrichtungen vorstund. — — — Endlich ließ man ihn brechen, er brach eine grüne, gallichte, sehr leimichte, Materie aus, und wurde sogleich erleichtert. — — Wo mag eine solche Menge dieser Materie wohl verborgen gelegen haben? Ob wohl im Magen? Gewiß nicht, sondern in den umliegenden

Theilen *). (Es war ein Magenschmerz von gallichten Unreinigkeiten; da wo Abführungen wenig helfen, ist das Brechen nützlich. Die Zeichen dieses Unraths sehe man in d. 34sten Rathschlag.)

§. 611.

Robert Sangermann hatte einen unglaublich starken, gleichsam Colikartigen Schmerz, durch Kummer und Betrübniß, bekommen. Diese Schmerzen stellten sich nach Zwischenzeiten wieder ein. Er brach beständig. Hitzige Arzneyen halfen nichts. Durch ein Brechmittel wurde eine linde, gallichte, gelbe, faule Materie herausgebracht. Er wurde dadurch erleichtert und hergestellt. Fernel beobachtete: daß sich etwas dergleichen, zu Ende der ordentlichen Fieber und regelmäßigen Krankheiten zutrage.

§. 612.

*) Die Beobachtung lehrt uns indessen doch: daß auch im Magen eine Menge zäher, leimichter, trockner Schleim verborgen liegen kann, über den unzählbare, auch würksame Abführungen, ohne Würkung vorübergleiten können; zumahl wenn keine kräftige Auflösungen vorangegangen sind. Wir finden bisweilen bey Kranken, einen braunen, schwarzen Fleck auf der Zunge. Das Ausspülen mit Eßigwasser, das Abputzen mit Fischbein, vermindert ihn nur wenig. Bloße Abführungen lassen ihn unverändert. Aber ein Brechmittel vermindert ihn sogleich, sowohl in seinem Umfange, als in seiner Dicke und Farbe. Dieß kann, nach meinen Gedanken, der nehmliche Fall, und noch in weit höherm Grade, mit einem gewissen pechartig fest klebenden Schleim in den Falten des Magens seyn, der von keiner Abführung hinlänglich losgearbeitet, aber wohl von einem Brechmittel, durch seine stärker auflösende, erschütternde Kraft, in Bewegung gesetzt und weggeschafft wird.

§. 612.

Eine Witwe verfiel durch den Tod ihres Mannes in Traurigkeit, und durch diese in eine ganz sonderbare Krankheit. Sie hatte kein Fieber; in Zwischenräumen empfand sie einen giftigen Dunst aus den Füßen emporsteigen, nachher ein Starren, nachher einen Schmerz an dem obern Theil des Unterleibes, nämlich vom Magen an, bis zum Nabel, mit einiger Abweichung auf die Milz zu, endlich blieb sie ohne Sprache und ohne Athem, unter Schweißen, Hemmung des Pulses, Herzklopfen, liegen. Dieser Anfall dauerte zwölf Stunden. Erwehnte Krankheit dauerte schon ein Jahr und länger. Nach dem Paroxismus war sie munter. Ihr natürlicher Geschmack und der Geschmack der Speisen war so, als wenn sie Rost, oder Erz im Munde hätte; (welches wohl zu merken ist.) Ein tiefer blickender Arzt sagte: vermuthlich sey hier eine schwarzgallichte, hypochondrische, oder verschloßne faule, bösartige, giftartige Materie in den Hypochondern, und in den nächstliegenden Theilen um den Magen, im Spiel, welche nicht so geschwind, sondern nach und nach mit der Zeit, durch Brechen weggeschaft werden müsse. Und dieß traf richtig ein. Denn, da die Langwierigkeit u. s. w. der Krankheit, schon alle Aerzte ermüdet hatte, so gab man, nach Stärkung ihrer Kräfte, des Morgens ein etwas scharfes Clystier, und gab drey Stunden darauf die Caßia. Hierdurch wurde die Natur in Bewegung gesetzt, und bewürkte oberwärts und unterwärts starke Ausleerungen. Oberwärts gieng grüne, bleiche, und verschiedenfarbige Galle, und andre vermischte Feuchtigkeiten, ab, die so verderbt und so stinkend waren, daß niemand den Geruch ertragen konnte, ja! der ganze Ort damit durchzogen war; sie wurde dadurch erleichtert, und der Durchfall hielt zehn Tage lang, an. Ich

habe auch sehr viele andre, an dieser Krankheit leidende gesehn, die vorzüglich über den Magenmund klagten. — — In dergleichen Fällen muß man hauptsächlich auf zwey Stücke Rücksicht nehmen; nämlich gelind und sanft, und nur in Zwischenzeiten auf den Kranken zu würken. (Es war eine hypochondrische oder hysterische Krankheit, zu welcher der reizende und zwar gallichte Keim, in den ersten Weg verborgen lag. **Man sieht hier wieder, wie groß die Würkung der Traurigkeit sey. Stoll.***)

§. 613.

*) Eine Bemerkung, die für den praktischen Arzt, wenn er in seinen Curen glücklich seyn will, unendlich wichtig ist. Schon Auersbach, ein sehr hellsehender, berühmter Arzt des sechzehnten Jahrhunderts, zu Leipzig, versichert: er habe sich durch eine funfzigjährige Erfahrung hinlänglich überzeugt: daß bey dem größten Theile seiner Mitbürger, Kummer und Unruhe der Grund zum Tode geworden. Und wie vielmehr können wir diese Behauptung erweitern, da von Jahr zu Jahr der glücklichen, der zufriednen Menschen immer weniger werden. Unser unsterblicher Stoll, gesteht er nicht selbst, durch Unmuth den Grund zu seiner wichtigsten Krankheit, die ein Vorbothe seines kurzen Lebens wurde, gelegt zu haben? Fernel, einer der größten Aerzte des Alterthums, starb plözlich für Betrübniß über den Verlust seiner zärtlich geliebten Gemahlinn. Karl der Neunte, König von Schweden, für Betrübniß, weil er eine Schlacht verlohren; der Dichter St. Amand, aus Traurigkeit, weil Ludwig der Vierzehnte sein Gedicht: vom Monde, ekelicht fand. Prinz Georg Ludwig von Hollstein, über den Verlust seiner Gemahlinn, u. s. w. Und wie viel unzählbare Grundlagen zu langwierigen Krankheiten, wird nicht die Traurigkeit veranlassen? — Die Seele reißt sich dann gleichsam von ihrem eignen Körper los, (da sie doch, sich selbst unbewust, sonst eine Haupt-Arbeiterinn an dem ökonomischen Wesen des

§. 613.

In der 38sten Rathpflege, sagt Ballonius: Viele erwähnen der melancholischen Hypochondrie, und bedie-

Körpers ist) — und entzieht ihm ihren nothwendigen Einfluß auf seine Lebensgeister. Alle Fasern erschlaffen dann, das Herz bewegt sich langsam, der Puls kriecht matt und klein, oft aussetzend; das Blut wird weniger in die äußeren Theile getrieben, daher die Anhäufung im Herzen und in den Lungen; die allzuerfüllten Lungen, haben nun nicht Kraft die alte Luft mit neu eingehauchter zu verwechseln, daher das Herzklopfen und die Engbrüstigkeit; die Säfte verderben, da die festen Theile ermattet würken. Magen und Gedärme verlieren ihre Tonkraft, und die wurmförmige Bewegung stockt. Die einsaugenden Gekrösgefäße verlieren ihre Kraft, neue Nahrung einzuziehn. Das Blut, welches durch das Pfortadersystem ohnedem schon langsam kreiset, schleicht itzt nur unmerklich, oder stockt und verdirbt, seine geistigen Theile verfliegen, seine lymphatischen und rothen Theile, stehen ab und kleben zusammen. Eine Quelle unzählbarer Unordnungen in dem Gallensystem, und vieler Verstopfungen, welche die Alten schwarze Galle nannten! Jede Aus- und Absonderung, von deren Geschäfte doch das meiste der thierischen Maschine abhängt, geräth in Unordnung. (Es ist eine bekannte Beobachtung: daß ein frölicher Mensch noch sechsmal so viel ausdunstet, als ein trauriger, daß ein frölicher Mann, wenn er Kummer hatte jedesmal einen Harn ließ, der nach Merz-Violen roch u. s. w.) — — Wenn diese Zufälle nun aber die Folgen der Betrübniß, bey sonst gesunden Personen sind, wie viel werden wir, in jeder, auch noch so kleinen Krankheit, von einem traurigen Gemüthe, zu befürchten haben? Die Natur muß, wie bekannt, das Vornehmste zu Heilung aller Krankheiten bewürken; ist diese nun durch Betrübniß unthätig, sind ihr durch verdorbne Galle, Verstopfung der Leber, und Steine, (als Folgen der Traurigkeit,) triftige Hindernisse in den

nen sich oft dieser Benennung, aber noch ist es nicht hinlänglich bestimmt, was dieß eigentlich bedeute, wo der Sitz der Krankheit sey, warum sie diesen Namen habe, obwohl, da nicht nothwendig melancholische Säfte zugegen seyn dürfen, bloßer Ueberfluß daran Ursach sey, oder die Krankheit in den festen Theilen liege. (Anmerk. Ballonius sah ein 1) daß die Hypochondrie, ohne alle melancholische Feuchtigkeiten, da seyn könne. 2) Steht er in Bedenken ob sie nicht vielmehr von einem Fehler der festen Theile abhänge. Stoll.)

§. 614.

Diokles 3. v. d. ang. Thl. beschreibt die Hypochondrie und sagt: daß ihr Sitz im Magen sey. (Er schildert nämlich die Art der Hypochondrie, dessen reizende Ursache im Magen, welcher Schärfen enthält, verborgen ist. Eben dasselbe urtheilte auch Galen. Stoll.)

§. 615.

Galen sowohl als Ballonius lernten noch eine andre Art der Hypochondrie kennen, die ersterer mit dem Namen einer melancholischen Krankheit des Gehirns, Ballonius aber mit dem Namen einer Gehirn-Melancholie (melancholia cerebralis) bezeichnet, die nämlich zuerst und eigentlich das Gehirn angreift. Galen sagt nämlich von derselben: Die melan-

Weg gelegt, nagen ansetzende Gelbsucht und hartnäkkige Hautkrankheiten, schon vorher den Kranken, — wie vieles Glück wird dann nicht erfordert, um die auf doppelte Art unterdrückte Natur zu Aeußerung ihrer Kräfte aufzurichten! — —

melancholische Krankheit des Gehirns entsteht dadurch, wenn das Gehirn zu allererst von erhitzenden, vorherbereitenden Ursachen, von Erhitzungen selbst, oder von Entzündung, oder von Hirnwuth, bisweilen auch wohl von Kummer und Traurigkeit angegriffen wird." Beyde erwehnte Schriftsteller nehmen nämlich, das Gehirn als den Sitz der Hirn-Melancholie, an.

§. 616.

Ballonius sagt: Personen, die einen heißen, magern, trocknen Körper, mit sehr schwachen Puls haben, oder die sehr roth sind und, von den Griechen mit dem Namen, allzurothfarbige (εξεϕυϑρεις) benennt werden, (von welchen auch Galen 3 loc. affekt. redet,) sind der hypochondrischen Melancholie hauptsächlich unterworfen. Eben so stürzen sich auch diejenigen, die von Sorgen, Bekümmernissen und heftigen Leidenschaften erschüttert werden, und die, welche sich dem Genusse starker Weine überlassen, ohne allen Zweifel in die hypochondrische Melancholie. — — Daher die Hitze der Hypochondrien, die Ungleichheit der Kälte und Wärme, da bald Wärme die Oberhand behält, bald übermannt wird, und da bald die Krankheitsmaterie die Hitze unterdrückt, bald aber auch von der Hitze überwältigt wird. (Unter dem Namen der Hirn-Melancholie, (melancholia cerebralis) scheint er jene Art dieser Krankheit zu schildern, wo, wenn anders alle Umstände wie gewöhnlich sind, eine allzugroße Reizbarkeit der Fasern vorausgesetzt wird, und die reizende Ursach, oder der eigentliche Reiz selbst, sehr geistiger Art ist. Stoll.)

§. 617.

Bey der hypochondrischen Melancholie muß man sich besonders davor in Acht nehmen, sich nie durch ihre Aehnlichkeit mit andern Krankheiten, irre leiten zu lassen, und, wenn die Kranken Schmerzen in der Brust empfinden, sie ja nicht für Zeichen eines Seitenstiches, anzusehn. Eben so unrecht nehmen unwissende Aerzte ihrer Zuflucht zur Benennung des Seitenstichs, wenn der Schmerz daselbst auch durch Sympathie mit den Hypochondrien entsteht. Dieß sagt Ballonius in d. Anmerk. zur 38. Rathpflege.

§. 618.

Bey allen jenen Krankheiten, welche Theile einnehmen, die dem Ernährungsgeschäft gewidmet sind, besteht ein Hauptstück der Heilung darinn, die bestmöglichsten Nahrungsmittel zu bestimmen.

§. 619.

Galen sagt in sm. Comment. 2. Prorrhet.: Weder, wenn der Unterleib, oder die Leber, noch wenn das Zwergfell entzündet ist, kann man deshalb das Fieber bösartig nennen; eher noch ein hitziges, aber auch dieß nicht immer. Also kann man die Entzündungskrankheiten an sich selbst, nicht bösartig nennen; denn es können noch ohnedem innere örtliche Entzündungen, ohne ein allgemeines Fieber, statt finden. Wenn eine solche innere örtliche Entzündung in Eyterung geht, so kann sie bisweilen tödlich werden. Eben so kann durch die Entzündung eines mäßig kleinen Theils der Lunge, z. B. durch einen Lungenknoten (tuber-

berculum pulmonale), wenn er in Eyterung gehet, Schwindsucht, und Tod veranlaßt werden. Dergleichen entstehende Schwindsuchten kommen sehr oft vor, ohne daß ein Fieber, wenigstens kein starkes Fieber zugegen ist, welches diese örtliche Entzündung der Lunge merklich machte. So geht oft ein schlecht geheilter Catharr in die Lungensucht über. Hierher gehört alles das, was Baglin von dem verborgnen Seitenstich, (pleuritis latens) und von der verborgnen Lungen-Entzündung angemerkt hat.

Stoll.)

§. 620.

Eine Erstgebährerinn wurde unter währenden Geburtsschmerzen, sechs oder achtmal mit Zuckungen befallen und erlitt einen Anfall der Fallsucht. Nach überstandner Geburt aber noch zwey oder dreymal. Ballonius glaubt: daß diese Zuckungen durch Vollblütigkeit, durch den Gebrauch des hippokratischen Weines zur Zeit der Schwangerschaft, durch eine fünf oder sechstägige Leibesverstopfung vor der Niederkunft, ja, endlich durch die Anstrengung bey der Geburt selbst, da sie eine Erstgebährerinn war, bewürkt worden. Auf ein etwas scharfes Clystier aus dem Heiligbitter (hiera) ließen die Zuckungen nach. Es folgte ein reichlicher Blutfluß aus den innern Schaamtheilen. Den Tag nach der Niederkunft gab man ihr eine Abführung. Sie bekam sehr viel Stühle, und alle Zufälle beruhigten sich. Das Purgirmittel war äußerst gelind, schlüpfrich machend und erweichend.

§. 621.

§. 621.

Es ist allgemein bekannt, sagt Ballonius, daß es reine Wahrheit ist, wenn Hippokrates schreibt: daß von Ansammlung des Blutes in den Brüsten, Raserey entstehe, besonders wenn das Blut nicht in Milch verwandelt wird, weil es entweder allzu angehäuft oder allzuhitzig ist, welches man sich sehr gut merken muß. — — Man sorge deshalb dafür: daß der Leib immer offen sey, und der stürmische Zudrang des Blutes gegen die Brüste verhindert werde. — — Man sehe ferner dahin: daß man die Sechswöchnerinn nach der Geburt immer fleißig abführe. (Diese Abführungen aber bewürkt die Quecke, der Spargel, die Rosinen, u. s. w. und Umschläge von warmen Wasser. Clystiere und Rhabarber-Abführungen sind hiebey ebenfalls dienlich. Stoll.)

§. 622.

Eine Abkochung gestoßner Mandeln, und gestoßner Gerste, ist sehr würksam die Unreinigkeiten des Körpers abzuspülen.

§. 623.

Gewisse Frauenspersonen bekommen zur Zeit der Schwangerschaft die Fallsucht, nach der Niederkunft sind sie wieder gesund. Eine Frau hatte immer außer der Schwangerschaft, ein halbseitiges Kopfweh (hemicrania), so bald sie aber verfallen war, blieb sie davon befreyt. Hippokrates erzählt, 5. Epidem. von einer Weibsperson, welche am ganzen Kopf herum Schmerzen hatte, und nicht eher davon befreyt werden konnte, bis sie schwanger war.

§. 624.

Eine Weibsperson hatte, fast von ihrer ersten Kindheit an, einen stinkenden Athem, so daß man den übeln Geruch davon, schon von weitem verspürte. Ihr Gaumen, Zahnfleisch und Schlund waren blaulicht und mit einer garstigen Feuchtigkeit, gleichsam wie mit Ruß, überzogen. Wenn man diese Feuchtigkeit, oder vielmehr diesen Schleim abwischte, so war augenblicklich wieder neuer Schleim zugegen u. s. w. Man war wegen dem Sitze dieses Uebels zweifelhaft. Wenn dieser üble Geruch von Verderbniß der Speisen, aus dem Magen entstünde, so müßte er auf das Essen nachlassen, und sobald der Magen leer ist, wiederkommen. Gordonius bemerkt: Wenn der übelriechende Athem aus der Brust entspringt, so sey er unheilbar.

§. 625.

Eben dieser Schriftsteller erwehnt als eine andre, allgemeinere Ursache des übeln Geruchs aus dem Munde, einen gewissen phlegmatischen Schleim. Und dieß ist wahrscheinlich der Fall, bey oben erwehntem Frauenzimmer gewesen, da der ganze Mund, und der Schlund voll von dieser garstigen Feuchtigkeit waren. Ballonius sah einen Fuhrmann, dessen Gestank aus dem Munde so unglaublich stark war, daß er das ganze Haus damit ansteckte, und nach Leichen roch. Er starb auch nicht lange darauf, an völliger Lähmung der Brust.

§. 626.

Ballonius sagt in seiner 45sten Rathpfl.: Bey sehr vielen beobachtete ich, daß sie gleich am Anfange der Krankheit, rothe Flecken, auf der ganzen Haut des Körpers bekamen, ohne daß sie die mindesten, anderwei-

weitigen bösen Folgen davon verspürten. Denn oft läßt uns die Hitze des Blutes, oder eine mit Hitze verbundne, gewisse Bösartigkeit der Krankheit, etwas dergleichen erwarten. Aber an sich hat dieser Zufall keine Gefahr. Man kommt ihm durch eine bloße Aderlaß, oder durch irgend ein gelindes Abführungsmittel, zuvor. (Die Ursache aller Ausschläge scheint daher eine hitzige Wallung des Blutes, (Orgasmus) zu seyn, in welchem Falle die Aderlasse dienlich ist, oder in angesammleten Unreinigkeiten der ersten Wege zu bestehen scheint, in welchem Falle ein abführend Brechmittel, Hülfe leistet. Stoll.)

§. 627.

Von dem plötzlichen Verlust der Kräfte, urtheilt Ballonius an eben demselben Orte, folgendermaßen: So oft die Kräfte sinken, besonders wenn keine merkliche Ausleerung, oder irgend etwas, welches die Kräfte erschöpft, vorangegangen, und wenn kein heftiges Fieber zugegen ist, so ist dieß ein sehr böses Zeichen. (Man kann daher die Bösartigkeit einer Krankheit daraus beurtheilen; wenn die Kräfte plötzlich sinken, und diese Entkräftung weder von einer offenbaren Ausleerung, noch von der Heftigkeit des Fiebers, noch von irgend einem andern Umstande, der die Kräfte erschöpfen kann, entstehet. Ein Seitenstich, der sehr heftig ist, kann eine plötzlich äußerste Entkräftung verursachen, ohne daß man jedoch die Krankheit deshalb bösartig nennen darf. Denn der offenbare Grund dieser Schwäche liegt in der Heftigkeit des Fiebers und der Entzündung selbst. Stoll.)

§. 628 und 629.

Ballonius sagt: Oft finden wir die Farbe und die Züge des Gesichtes bey Kranken sehr gut und schön, und dennoch bringt sie diese Krankheit ins Grab. Dieß geschieht nehmlich auf dreyerley Weise.

1. Durch die Beschaffenheit des Fiebers selbst, welches manchmal eine so trügliche, blühende Farbe des Gesichtes verursacht.

2. Wenn das Fieber nicht eben heftig, oder abzehrend (συντεκτικη) ist.

3. Wenn der Kranke mit einem Fehler der Lunge behaftet ist; denn alle die auf solche Art eine kranke Lunge haben, werden oft mit einer Röthe übertüncht, welche den unvorsichtigen Arzt äußerst hintergeht.

§. 630.

Ballonius beobachtete mehr als einmal: daß diejenigen Kranken in äußerster Lebensgefahr sind, oder gar sterben, bey welchen in Zwischenzeiten eine scharfe brennende Hitze; und eine gemäßigte Hitze mit einander abwechselt; also nicht allein die Abwechselung der Kälte und Hitze ist, wie Hippokrates behaupten wollte, ein böses Zeichen. — — Man sieht manche bey äußerer Kälte aller Theile und kaltem Schweiße, sterben; wie dieß bey trocknen, abgezehrten Personen der Fall ist, aber auch andere wieder bey starkem, allgemeinen und warmen Schweiße ohne alle Kälte untergehen, ohnerachtet sie zur Zeit des Fiebers entweder gar nicht, oder nur sehr wenig schwitzten. — — Und auf diese Art sterben sehr viele, ohne daß es die Aerzte vermuthen.

§. 631.

Eine lange tiefe Schlafsucht ist Folge einer Lungenkrankheit.

§. 632.

Auch diese Wahrheit fand Ballonius bestätiget: Wenn Kranke auf einen gelinden Schweiß schlaflos bleiben, und wieder aufs neue fieberhafte Hitze bekommen, so ist dieß ein böses Zeichen. Denn wenn die Entscheidung der Krankheit dabey gutartig ist, so schlafen sie sanft.

§. 633.

Hippokrates beobachtete: daß eine windichte Aufblähung der Hypochondrien (meteorismus hypochondriorum) sowohl bey verstopftem Leibe, als bey offnem Stuhlgange, in beyden Fällen, böse Anzeige ist.

§. 634.

Die Erneurung und Abwesenheit der Hitze, eine Verschlimmerung und ein Nachlaß des Fieber-Anfalls, ohne alle merkliche Ursachen, pflegt sehr oft in dem anhaltenden Fieber, welches dreytägig scheint (τριταιοφυεις) vorzukommen. Galen sagt: daß diese Art von Fiebern sich an den Entscheidungstagen, verschlimmern.

§. 635.

Hippokrates sagt in d. Coac.: Kranke, die an der Oberfläche um die Gelenke, röthliche Blätterchen haben, und dann frieren, bekommen um den Unterleib, und an den Weichen, eine Röthe, so als wenn dies Gegend schmerzhaft angegriffen wäre, und sterben. (Er

scheint hier die Peterschen-Flecke zu beschreiben, aber was sollen die Blätterchen um die Gelenke seyn? Stoll.)

§. 636.

Ballonius sah einige Männer und Weibspersonen, die gewöhnlich einen heftigen, stechenden Nierenschmerz, oft auch einen Schmerz in der Seite klagten, als wenn ein falscher Seitenstich die kurzen Rippen behaftete, da doch keine von diesen Krankheiten würklich zugegen war.

§. 637.

Galen sagt: Wenn jemand an Unreinigkeiten im Magen leidet, und Milch genüßt, so wird sie, wenn der Magen kalter Natur ist, sauer, ist er heißer Natur, so wird sie faul und bitter. Eben so behauptet auch Hippokrates: Sehr unrecht giebt man in hitzigen Fiebern und wo gallichte Stuhlgänge zugegen sind, Milch zu trinken.

§. 638.

Ballonius sagt hiervon: Gestützt auf meine Beobachtungen, getraue ich mich zu behaupten: daß man in den allerbösartigsten Bauchflüssen, Eselsmilch verschreiben könne. Denn wenn die Bösartigkeit der Flüssigkeiten durch die Milde und Güte der Milch unterdrückt worden, so läßt der Durchfall, auf eine erwünschte Weise, nach. Andere, die einen verstopften Leib hatten, bekamen durch den Gebrauch der Milch gelinde Oefnungen, und sie war ihnen dienlich. (Es fragt sich hiebey, in welcher Art von Bauchflüssen die Milch wohl zuträglich sey? Zweitens,

bey welchen Personen sie den Leib erweiche; ich sollte glauben bey solchen, die ausgetrocknete Gedärme, und zusammengezogne Fasern haben, denn diesen macht der butterartige Theil den Stuhlgang schlüpfrich. Bisweilen würde eine Wassersuppe vor der Milch vorzüglich seyn, oder Milch mit Honig vermischt. Stoll.)

§. 639.

Galen B. 3. von den Nahrungsmitteln sagt: Die Eselsmilch wird selten im Magen verdaut; wenn man Milch und Honig zuthut, so kann sie dann nicht im Magen gerinnen. Die Art des Gebrauchs der Milch mit Thee und Honig, scheint die annehmlichste. Indessen wird ihre Gerinnung eben so gut verhindert und ihr Geschmack noch um vieles erhöht, wenn man Salz hinzuthut. (Eben so passend ist auch die gezukkerte Milch mit Zuthat von etwas Salz.

Stoll.)

§. 640.

Es ist durch Erfahrung längst erwiesen, sagt Ballonius in der 50sten Rathpflege, daß einige, sehr langwierige und abmattende Ruhrartige und mesenterische Stühle hatten, und sie durch keine andre kunstmäßige Hülfe verlieren konnten, als durch lange fortgesetzten Gebrauch der Milch. Auch Hippokrates empfiehlt im 2ten B. v. d. Krankheiten der Weibspersonen, beym gallichten, weiblichen Flusse die Milch, weil die Milch, wie er sich ausdrückt, den Fluß unterdrückt, welches man auch von den Stühlen sagen kann. Dem Sohn des Erotolai gab er, (nach der 7ten Epidem. im Anfang

des

des Buchs,) deshalb in einer sehr heftigen Ruhr, Milch zu trinken.

§. 641.

Celsus sagt im 22ten Cap. d. 3ten B.: Es ist sehr dienlich in Schwindsuchten, so wie auch in allen sehr langwierigen und schweren Fiebern, Milch zu geben.

§. 642.

Ein gewisser Kranker lag an sehr heftigem Nierenschmerz darnieder, hatte Brechen, gänzliche Harnverhaltung. In seinem Leichnam fand man indessen nur die linke Niere mit einem Steine verstopft.

§. 643.

Viele Aerzte glaubten, daß der Fehler in beyden Nieren, oder in der Harnblase, oder an allen diesen Orten stecke, aber der Erfolg widerlegte ihre Vermuthung.

§. 644.

Er hatte ein gallichtes Temperament, war abgemagert, hatte eine hitzige Leber, einen ausgedorrten Unterleib, oder wie ihn die Griechen nennen: θερμοχοιλος.

§. 645.

Galen erkannte, wie Ballonius erzählt, zu allererst jene Art der Ursachen des Bauchflusses, die in einer gewissen Schwäche der Muskelfasern (σωματικη διαθεσις) der Gedärme besteht, welche dadurch veranlaßt wird, wenn die Gedärme von irgend einem heftigen Arzneymittel angegriffen, und so sehr geschwächt werden, daß die Feuchtigkeiten stärker dahin dringen.

§. 646.

Ein Bürgermeister zu Paris wurde sechs Jahr lang von einem gallichten Leberflusse geplagt, und durch keine Art von Hülfsmitteln erleichtert. Nach seinem Tode fand man nur ein kleines Stückchen Leber und ihre Haut, da ihre innere Substanz verzehrt und vergangen war. (Indessen hat Ballonius doch auch beobachtet, daß die Leberflüsse äußerst selten langwierig sind.) Stoll.

§. 647.

Einige von den Alten bemerkten: daß sich im Magen ein vollkommner Rahm (Cremor) setze, daß die Stühle fast ganz allein solchen Rahm enthielten, und derselbe von den Gekrösgefäßen, weder eingesogen, noch weiter geführt werde, wie dieß bey andern zu geschehen pflegt, und nannten solche Personen, bey denen sich diese Umstände vorfanden, Gekröskranke (meseraicos). Auch Ballonius beobachtete: daß ein Durchfall, der blos Milchsaft ausleerte, durch Eröfnung vieler Verstopfungen, welche das Gekröse einnahmen, endlich gehoben wurde.

§. 648.

Man nennt insgemein jede Blutausleerung durch den Stuhlgang, (ausgenommen die Hämorrhoiden), ruhrartig, vorzüglich wenn der Kranke, Schmerz und einiges Reißen im Leibe verspürt; indessen ist doch nur die Blutausleerung des Stuhls, wobey ein Geschwür ist, recht eigentlich Ruhr zu nennen; denn ihre Natur besteht eigentlich in einem Geschwür. Wenigstens versichert uns Galen, daß sowohl Hippokrates, als seine Nachfolger die Ruhr in diesem Sinne nehmen.

§. 649.

§. 649.

Wenn der Stuhlgang dünne, eyterartig, und dem Wasser von frisch geschlachtetem Fleische ähnlich ist, so kommt er aus der Leber.

§. 650.

Beym Uebermaas hitziger Feuchtigkeiten, wird niemals, so sagt Ballonius, Eßlust, sondern gegentheils starker Ekel für den Speisen, Fieber, und Wegbrechen verdorbner Säfte, zugegen seyn. —— Beym Uebermaas kalter Unreinigkeiten, ist die Eßlust nicht niedergeschlagen, sondern vielmehr erhöhte Begierde nach Speisen, zugegen. Hippokrates von der Diät in anhaltenden Krankheiten sagt: Eine aufhörende Ruhr, wird entweder ein Eytergeschwür, oder eine Beule verursachen, wenn sie nicht durch ein Fieber oder durch Schweiß beendigt worden ist. Eben so auch in Coac.: Eine unzeitig gestopfte Ruhr, veranlaßt nachher eine Eytergeschwulst an den Rippen, oder in den Eingeweiden oder an den Gelenken.

§. 651.

Verstümmelte Personen haben immer verhältnißmäßig zu viel Blut, und leeren es gemeiniglich durch den Stuhl aus.

§. 652.

Es wüthete eine äußerst kalte, mitternächtliche Witterung. Die Folge davon waren viele Krankheiten, vorzüglich Fieber mit starkem Froste. Es herrschte eine Abwechselung von Hitze und Frost, und eine gewisse Schärfe, wie Aristoteles im neunten und zehnten Problem anmerkt. Diese Schärfe, (welche die Griechen *σφαχελος* nennen) pflegt gewöhnlich durch eine kalte,

trockne, Mitternächtliche Witterung veranlaßt zu werden. Es herrschten Seitenstiche, Lungenentzündungen, und verschiedne andre Krankheiten der Lunge. Unter andern Husten und Heiserkeit, vorzüglich zu der Zeit, als der Winter aufhörte zu wüthen, und die Säfte, die bey dem äußersten Frost und Trockniß geronnen waren, anfiengen aufzuthauen und flüßig zu werden. Viele bekamen trockne, viele auch flüßige Augenentzündungen. Eben so auch eine gewisse Erschwerung des Schlingens, mit Fieber, Rauhigkeit der Zunge, mit einer gewissen Dürre des ganzen Mundes, und dabey verbundner Kraftlosigkeit. Man sah im Schlunde nicht das mindeste Widernatürliche, auch leistete der Gebrauch hiebey gewöhnlicher Arzneyen, keine Hülfe. Sie hatten ohne allen Husten, ohne alles Ausspukken (Rausen) doch vertrockneten Mund. Sie blieben zwanzig, ja bis dreißig Tage lang äußerst matt. Sie hatten einen verborgnen und ganz versteckten Schmerz am Halse und allen Muskeln, die sich von da, bis auf die Schultern erstrecken. Die Farbe des innern Mundes äußerte nichts Widernatürliches. Sie empfanden keinen Durst, hatten hohle Augen, einen rauchenden, verengten und heißen Athem, als wenn sie an der Hektik litten. Der berühmte **Magnus** nennt diese Krankheit ein **auszehrendes Halsweh** (anginam συντηтικην, colliquativam) und einen abzehrenden Catharr; denn alle an der Kehle, am Halse und Schlunde liegende Theile schienen sich gewissermaßen abzuzehren, und in den kleineren Adern schien ein dünnes, scharfes Blutwasser enthalten zu seyn, welches jene oberflächlichen Schmerzen verursachte. Dem **Ballonius** schien diese Krankheit weit schwerer als alle andre Krankheit zu erkennen und zu heilen zu seyn. Es wären erweichende anfeuchtende Mittel, von Rosinen, Feigen, Süßholzwurz, Eibisch, und Eßighonig, zuträglich gewesen.

§. 653.

§. 653.

Hippokrates erwehnt Theil 20. B. 3. Prognost. einer Art von Bräune (Synanches) die den Kranken in keine Gefahr setzte; es wurde dabey die Kehle nicht im mindesten angegriffen, sondern der Fluß setzte sich auf den innern Mund oder auf den Nakken, oder auf beyde. Der Nakkn und die Brust wurden größtentheils roth; sie hatten aber weder beträchtlichen Schmerz, noch schweren Athem. Hippokrates benennt einen solchen Fluß, das heiligel Feuer, weil er rosenartig war. Eben derselbe erwehnt auch Th. 17. B. 3. Progn. einer Vereyterung des innern Mundes in Fiebern.

§. 654.

In Coac. sagt Hippokrates: Wenn diese Krankheiten schon sehr gefährlich worden, so äußert sich ein kleines Zittern, grüngallichtes Brechen, ein Rauschen, wenn der Kranke trinkt, ein Murmeln, wenn er trocknes genüßt und ein erschwertes Schlingen. Dieses Murmeln muß man nach dem Urtheil des Ballonius, mit jenem vergleichen, welches man öfters bey Rasenden bemerket, bey denen die Muskeln des Kehlkopfes ausgetrocknet sind, sich daher nicht mehr mit Leichtigkeit bewegen, und dem Willen Gehorsam leisten können. Denn wenn diese trinken und dabey ihrer unbewußt sind, so stürzt der Theil des Wassers, welcher getrunken wird, mit einer Schnelligkeit und mit einem Schalle hinab, als wenn es in ein leeres dumpfes Gefäße käme, und man hört daher, weil die Muskeln ausgetrocknet und unthätig sind, eine Art von Murmeln um die Brust.

§. 655.

Eine trockne Krankheit (ξηρον νοσυμα) nennt Hippokrates jede Krankheit, in der die Materie im Körper verschlossen bleibt, und nicht ausgeleert wird. So nennt man es eine trockne Augenentzündung, wenn keine Feuchtigkeit dabey tröpfelt, trockne Hirnkrankheiten, wenn nichts durch die Nase, und trockne Bauchkrankheiten, wenn nichts durch den Stuhl, abgeht.

§. 656.

Wenn die auszuleerende Materie zurück bleibt, so bekommt die Krankheit also den Namen, einer trocknen Krankheit; wenn jene aber anfängt ausgeleert zu werden, so nennt man diese, eine feuchte Krankheit, (ὑγραινεσθαι.)

§. 657.

Im 4ten B. von d. Lebensordn. in hitz. Krankh. finden wir den Ausdruck, trockene und feuchte Gallenkrankheit. (χολεραν ξηραν και ὑγραν) Choleram siccam et humidam). Ballonius sagt hiebey: Nach Galens Meynung bekommen nur solche Personen die trockne Gallenkrankheit, die schwer zu verdauende Speisen genüßen, Speisen, welche schwer durchgehen, denen Schärfen beygemischt sind, und deren blähende Menge endlich Ursache ist, daß nichts davon ausgeleert werden kann. Hippokrates sagt in den Epid. von der trocknen Gallenkrankheit, wird der Leib aufgebläht, es äußert sich ein Geräusch darinn, Schmerz der Seiten und der Lenden, und der Stuhlgang leert nichts aus, sondern ist verschlossen. (Nach meiner Meynung kann eine trockne Gallenkrankheit z. B. daher entstehn, wenn man solche Speisen in allzu großer Menge genossen hat, die den Magen gar zu sehr aus-

deh-

dehnen, und dadurch sowohl der obere Magenmund als der Mastdarm, krampfhaft geschlossen werden. (Stoll.) Diese trockne Cholera wird durch Anwendung eines Bades sehr gemildert, so wie nach dem 7ten B. Epid., das Beyspiel der Tochter des Pausanias uns davon belehrt, die durch den Genuß eines rohen Pilzes in eine trockne Gallenkrankheit verfiel. Ihr leistete Wasser mit Honig ganz vorzügliche Dienste.

§. 658.

Hippokrates sagt in seinen Coischen Bemerkungen: Die hitzigen Frostfieber und die Gallenkrankheiten, sind nach ihrem Ursprung und nach ihrer Lösung einander gleich. (τα λειπυριχα και χολερας επιγινομενης ȣ λυεται.)

§. 659.

Die Griechen und Araber stimmen, wie Ballonius schon bemerkt, niemals über den Ausdruck, hitziges Frostfieber (lipyria) überein; ja! die Griechen stimmen darinnen unter einander selbst nicht. Das brennend hitzige Fieber, (Cavsus) und das hitzige Frostfieber (lipyria) sind mit einander sehr verwandt; beyde haben fast einerley Zufälle; in beyden ist der Durst groß, das Hin- und Herwerfen, die Geistesschwäche, die fortdaurende Schlaflosigkeit, der Frost in äußern Theilen. Aber in dem hitzigen Frostfieber (lipyria) ist die Hitze mehr innerlich. Galen aber sagt in den Comment. Aphor. 48: Der Frost der äußern Theile, während daß die innern brennende Hitze haben, äußert sich nur in denen Fiebern, welche man hitzige Fieber (καυσοι) nennet,

die sehr gefährlich, ja wohl gar bösartig sind, wie z. B. in den hitzigen Frostfiebern (lipyriae.)

§. 660.

(Anmerk. 1) Galen rechnet die hitzigen Frostfieber zu den hitzigen brennenden Fiebern (Cavsus) und hat hierinn nicht eben so unrecht; da das gallichte hitzige Fieber (Cavsus biliosus) mit dem hitzigen Frostfieber (lipyria) gleich ist.

§. 661.

Zweitens, daß er beyde genannte hitzige Fieberarten unter die gefährlichen und bösartigen Fieber zählet, scheint mir ganz unrecht zu seyn, da sie an sich selbst eigentlich nicht gefährlich sind. Stoll.)

§. 662.

Ballonius versichert: daß die Zunge im hitzigen, brennenden Fieber (Cavsus) rauch, in dem hitzigen Frostfieber (lipyria) aber schwarz sey. Er giebt als Ursache des letzteren Fiebers eine gewisse Neigung zur Rosen-Entzündung (διαθεσιν ἐρυσιπελαθωδην), von Anhäufung einer gallichten Feuchtigkeit, an, oder eine entzündende Galle im Magen, die den Körper auf Art einer Rosen-Entzündung, in hitzige Bewegung setze.

§. 663.

Der weibliche Fluß (ῥȣς γυναικειος) befiel sehr viel Weibspersonen und unter ihnen vorzüglich diejenigen, die sehr blendend weiß waren, die eine sehr glatte, gleiche, und schön anzusehende Haut der Oberfläche, und einen

einen zarten, weichen, zu dieser Krankheit vorzüglich geneigten Körper hatten. Denn diese sind viel weichlicher, und wasserreicher, so daß sie Hippokrates B. von der Lebensordn. wassersüchtig (ὑδατοινεσαι) nennt; und dergleichen Personen sind immer Flüssen unterworfen, und ihre edeln Theile sind erschlafft, wäßricht und schleimicht.

§. 664.

Ein sechzigjähriges Frauenzimmer hatte viele Jahre lang einen stinkenden, faulen Fluß gehabt, den sie endlich, durch Anwendung eines gelinden Mittels, stillte. Hierauf bekam sie sogleich einen tödlichen unhaltbaren Harnfluß, (diabetes.) Fast den ganzen Tag hindurch gieng ein wäßrichter Urin ab, ohne daß ihn die Natur irgend zurückhalten konnte. Sie wurde mager, hatte unlöschbaren Durst, eine dürre Zunge, welche vor Trokkenheit glänzend schien. Ihr Athem war stinkend, leichenartig. Die Nierengegend war immer so kalt, als wenn man Eis darauf gelegt hätte. Nach Verlauf von vier Monaten starb sie. Nach Ballonius Meynung entstand dieser weibliche Fluß von einer theils salzichten, theils sauren Schärfe. Man hätte die Quelle desselben, durch eine austrocknende Lebensordnung, durch eine Abkochung der Sarsaparille, abführende Mittel und Aderlasse austrocknen sollen.

§. 665.

Eine breitschultrichte, gut aussehende, gesunde Weibsperson hatte seit zwey Monaten ihre monatliche Reinigung nicht mehr, und wurde für schwanger gehalten. Sie hatte einen ganzen Monat hindurch öfters über Magenschmerz geklagt. Nach Verlauf des zweyten Mo-

Monats der Schwangerschaft begab sie sich zu den Schwitzbädern. Drey Tage darauf that ihr der untere Leib weh. Erst war der Schmerz hin und her ziehend, nachher zog er sich etwas mehr auf die oberen Theile, und sie klagte: daß ihr Magen gleichsam von einer schweren Last gepreßt werde. Der Schmerz stieg zum höchsten Grade. Man gab ihr ein blähungstreibendes Clystier. Der Unterleib wurde dadurch zwar gereizt, aber nicht geöfnet. Die Nacht war schlaflos. Früh setzte man ein äußerst scharfes Clystier, aber vergebens. Am dritten Tage, (denn die vergangnen zwey Tage, hatte sie im Herumgehen zugebracht,) bekam sie öftere Ohnmachten, Schweiß an den Schlüsselbeinen. Sie hatte ihr Bewußtseyn. Sie brach eine ihr gereichte Herzstärkung, wieder aus, bekam öfteres Erbrechen, Kälte der äußeren Theile, ihre Gesichtsfarbe war gänzlich verwischt. Manchmal stand der Puls vollkommen stille, nachher bewegte er sich wurmförmig. Die Hypochondrien waren hinlänglich gleich, aber sie thaten ihr, eben so wie die Magengegend wehe, besonders, wenn man sie, auch noch so gelinde, berührte, so daß sie durch diese Berührung, ohnmächtig wurde. Sie mußte sich nothwendig auf die rechte Seite hängen, und den Kopf vorwärts biegen. Denn wenn sie gezwungen ward, sich lange rückwärts zu biegen, oder auf die linke Seite zu neigen, so wurde sie ohnmächtig und wollte fast ersticken. Das Brechen dauerte anhaltend fort, der Stuhlgang blieb hartnäckig verstopft. Sie hatte einen nicht zu löschenden, starken Durst. In der Magengegend hatte sie die Empfindung, als wenn eine glühende Kohle daselbst läge. Sie war unruhig und warf sich hin und her. Um drey Uhr Nachmittag starb sie. Ihre Leiche war ganz blau.

§. 666.

§. 666.

Ein Bereiter, der noch Abends spät gut gegessen hatte, wurde Morgens um vier Uhr, von einem äußerst heftigen, hitzigen Fieber befallen. Um zwölf Uhr Mittags ward der ganze unterste Theil des Leibes aufgebläht, er raßte, um drey Uhr Nachmittag wurde sein Puls klein, und schnell, er bekam schwarze Stuhlgänge, später Abends Brustschmerz; um zwölf Uhr wurde sein Puls schwächer und schwächer, und er starb. Der ganze Körper lief auf, und wurde, ich kann nicht sagen, mit was für garstigen Flecken verunstaltet.

§. 667.

Der Sohn eines Glasers bekam am ersten Tage seiner Krankheit, einen unbeträchtlichen Schmerz an der rechten Seite, anhaltendes Brechen, am zweyten Tage Schmerzen weiter unten am Magen, und am schwertförmigen Fortsatz des Brustbeins (Cartilago Xiphoides). Den dritten Tag brachte er im Herumgehen, zu. Am vierten Tage klagte er äußerst heftigen Schmerz am Magen, Aufblähung, Kälte der äußeren Theile, Ohnmachten, kalten Schweiß, und starb.

§. 668.

Anmerk. In der ersten Krankengeschichte waren die Hypochondrien nicht gespannt, nicht aufgelaufen, sondern gleich; indessen vertrugen sie doch auch nicht die mindeste Berührung. In der zweyten Krankengeschichte waren die Zufälle gleich anfänglich äußerst heftig, und der Leib angelaufen. In der dritten war die Krankheit anfänglich gelind, nachher wüthend. Es

war

war gewiß die äußerste Vorsicht nöthig, um die dritte Krankheit zu erkennen. Der unbeträchtliche Schmerz, und der Umstand, daß er die Krankheit, noch herumgehend ertrug, konnte jeden Arzt leicht hintergehen. Auch bey Entzündungen des Unterleibes kann der Schmerz anfänglich, vorübergehend und herum ziehend seyn. Ballonius widerräth, bey Betrachtung dieser drey Krankengeschichten, die scharfen Clystiere in Coliken, und führt den Arnold Villanova an, der bey dergleichen Schmerzen, nur sanfte und milde Clystiere empfiehlt. So sagt Ballonius auch ferner: daß der Bauchfluß (mb. coeliacus) des Celsus fast ganz mit der ersten Krankengeschichte übereinstimme. Von dergleichen, durch Entzündung entstehenden Colikschmerzen redet der 26ste Aphor. Buch 7., folgendermaßen: Kälte der äußeren Theile ist bey einem heftigen Schmerze des Unterleibes, ein sehr böses Zeichen. Stoll.

§. 669.

Ballonius erzählt folgende vierte Krankengeschichte: Ein Fuhrmann klagte am ersten Tage der Krankheit, über einen erträglichen Schmerz an der linken Seite, der sich bald nachher, aber nach und nach, in die Gegend der Milz herabzog, und immer stärker wurde. Er brach sehr oft, und hatte den zweyten und dritten Tag, Magenschmerz. Das Wegbrechen einer grünen, gallichten Materie dauerte immerfort; der Seitenschmerz war nicht mehr fühlbar, aber er bekam ganz unten im Leibe herumziehende Schmerzen. In der vierten Nacht verschlimmerten sich alle Umstände; die äußeren Theile wurden kalt, ich wurde, um eine Erstickung

stikkung zu verhindern, und weil es der Kranke dringend verlangte, genöthigt Ader zu lassen; er brach gleichsam Koth und schwarze Feuchtigkeiten aus, bekam Ohnmachten und starb.

§. 670.

Hippokrates erwähnt in seinem Prorrhet.: es gebe zweyerley Durchfälle; die eine sey mit Fieber verbunden, leere verschiednen Leber. Unrath aus, und sey mit Entzündung der Brust, oder des Bauches, und mit Ekel für den Speisen, verbunden; eine andre Art sey ohne alle diese Zufälle, leere zwar auch Blut oder Blutstreifen aus, aber sey auch viel kürzer, ja er nennt sie gar zertheilend, hülfreich, und zuträglich für die Kranken, weil sie dieselben für langwierigen und hitzigen Krankheiten schützet. Von diesen letzteren sagt er ferner: Weibspersonen, die schwanger sind, überstehen nach dergleichen Ruhren, sowohl die Niederkunft, als das Wochenbette sehr gut, und bringen, wenn sie auch viele Monate lang Blut und Blutstreifen ausgeleert haben, gesunde Kinder zur Welt. Ballonius ist der Meynung: daß dergleichen Ruhren von Ansammlung des Unraths entstehn, deren Ausleerung auch gute Hoffnung, besseren Wohlbefindens der Frucht, giebt.

§. 671.

Vom Schlucken und vom Fieber mit Schlucken, es mag nun für sich selbst, oder von einem Vorfall der Gedärme entstehn, eben so auch von ihrer Cur, hat Holler in seiner Heilungsmethode, sehr weitläuftig gehandelt.

§. 672.

Als jemand an den Ufern der Seine, vier Monate an einem viertägigen, regellosen Fieber gelitten hatte, und ganz abgemagert und ausgetrocknet war, fieng er an etwas irre zu reden, dann zu rasen, öfters sich aufzurichten, wurde nachher von einer Schlafsucht, oder von einer Städtsucht (catalepsi) befallen und starb. Eben dieß hat auch Rondelet, ein sehr emsiger Beobachter der Krankheiten, bemerkt; daß nehmlich tiefer Schlaf, Schlafsucht und Städtsucht sehr oft auf langwierige vier- oder dreytägige Fieber folge. Dieß bewieß auch des Herrn Povarts Sohn, der zwey Monate lang das dreytägige Fieber gehabt, und zu keiner Arzney überredet werden konnte; er nahm, als die Witterung etwas lau zu werden anfieng, eine Abführungsarzney, und ein unvorsichtiger Apotheker rieth ihm etwas darauf zu schlafen. Die Arzney wurde dadurch unwürksam, sie setzte die Krankheitsmaterie in Bewegung und leerte nichts aus. Seit der Zeit blieb er fast nie vom Fieber frey, und klagte über Kopfschmerz, den er vorher niemals empfunden hatte. Als der Fieberanfall wieder eintrat, wurde er plötzlich sprachlos, die Dünste waren ihm nehmlich gegen das Gehirn getreten, ja das Fieber selbst nahm gleichsam das Gehirn ein; daher hatte er so eine brennende Hitze des Kopfes, als wenn er, (wenn ich mich so ausdrücken darf) ein Hirnfieber (febris cerebralis) hätte; er blieb beynah vier und zwanzig Stunden sprachlos, und verfiel in einen tiefen Schlaf. Die Körperkraft war schwach, und die Natur leistete hier nichts, ohnerachtet sie stark genung gar izt war; er starb in Zuckungen. Im Gehirn fand man nichts Widernatürliches, die Blutadern waren blos etwas angelaufen. Er starb also blos durch die Heftigkeit des Fiebers; auch war sein Gehirn freylich etwas ange-

angegriffen, so daß das Herz, wegen nicht genugsamen freyen Athem, nicht hinlänglich pochen konnte. — (Hier sieht man Rasen, Schlafsucht, tiefen Schlaf, Städtsucht u. s. w.; meist bloß von gallichten, in den Hypochondrien steckenden, und eingesognen Unreinigkeiten entstehn. Diese Kopfzufälle muß man sehr behutsam von andern eigentlichen Kopfzufällen unterscheiden; jene kann man weit passender gallichte, diese leztere, würklich entzündnngsartige benennen. Bey jenen ist ein Abführungsmittel, auflösende und Brechen erregende Arzneyen, bey diesen die Aderlaß hülfreich. Stoll.) — — Hippokrates bemerkt im 4ten B., daß ein viertägiges Fieber sogleich aufgehört habe, als der Kranke bewegungslos, oder mit einem bewegungslosen Starren befallen, worden war.

§. 673.

Ein Stellmacher, Namens Gillet, der beynah acht und zwanzig Jahr alt war, und schwache und eytrichte Lungen hatte, lag, wie die Folge dieß nachher bewieß, an einer sehr grausamen Hirnwuth darnieder. Sein Puls war ungleich und aussetzend. Es wurde ihm drey bis viermal Ader gelassen. Er wurde wieder gesund. Ballonius setzt hinzu: daß dieses Aussetzen des Pulses, von seinem Alter herkomme, und sowohl die, von der Entzündung abhängende Härte des Pulses, als auch die Härte der Gefäße, etwas dazu beytrage. Das was ihm den Entschluß, bey diesem aussetzenden Pulse, Ader zu lassen, bewürkte, war die Größe des Pulsschlages selbst. Denn wenn zu jenem Aussetzen, noch Schnelligkeit und Kleinheit des Pulses zutritt, so ist die Hoffnung der Genesung schon sehr eingeschränkt. — — Diese Ungleichheit des Pulses sah er

er auch oft nach fleißiger Arbeit, bey weichlichen Knaben, besonders, wenn sie schlafen, erfolgen.

§. 674.

Bey Entzündung der inneren Theile, ist Frost der äußeren Gliedmaßen, immer ein furchtbarer Zufall.

§. 675.

In den hitzigen Frostfiebern (f. epialis) ist nicht allein Gefühl von Hitze und Kälte, zu gleicher Zeit gegenwärtig, (denn hierinn besteht die wesentliche Beschaffenheit der hitzigen Frostfieber) — sondern sie empfinden auch bald Hitze bald Kälte.

§. 676.

Bey Fiebern, die mit einem Catharr verbunden sind, äußert sich nicht allein in den äußern Theilen des Körpers, sondern auch in dem ganzen Körper, eine wechselsweise Abwechselung von Kälte und Hitze.

§. 677.

Galen sagt: Ungleichheit und Aussetzen des Pulses sey bey Verstopfung der Pulsadern und beym Asthma von weit weniger Bedeutung als sonst. Und eben dieß, was er vom Asthma sagt, läßt sich auch von Verstopfung der Lunge und allzuhäufigem Schleime, behaupten; ohnerachtet eine Person, die auf solche Art verschleimt ist, wenn sie zufälliger Weise eine breite Brust hat, nicht asthmatisch wird.

§. 678.

Hippokrates schreibt in seinem B. v. d. Arzn. der Alten, man müsse die Krankheiten nicht blos nach ihrer Hitze und Kälte, sondern nach der Bitterkeit, Säure und Schärfe, die dabey ist, beurtheilen, ob wir sie mehr durch Ausleerung oder Abänderung, heilen sollen.

§. 679.

Eine Abkochung der Eichel-Mispel war zu Ballonius Zeiten ein sehr berühmtes Arzneymittel in der Fallsucht oder in fallsüchtigen Krankheiten.

§. 680.

Ballonius schreibt in d. 6ten Rathpfl. von einer Weibsperson, die gewöhnlich hysterische, oder fallsüchtige Anfälle erlitt, daß ihr immerfort Wasser aus dem Munde geflossen sey; und in den letzten Anfällen sey ihr ganzes Gesicht mit einer Röthe überzogen worden, und auch den vierten Tag nach dem Anfalle, wären noch gewisse Spuren einer Art von Ausschlag kenntlich geblieben. (Diesen Speichelfluß und dieß beständige Spukken, beobachtete ich bey einer gewissen Frau von T — — welche gewöhnlich, wenn sie schwanger war, hysterische Anfälle erlitt. Jenen rothen Ausschlag aber um die Nase, Lippen und ums Kinn, welche gewöhnlich während einem hysterischen Anfalle zu entstehn pflegen, so wie auch gewisse rothe Blätterchen konnte man auch noch einige Zeit nach dem Anfalle, deutlich, bey der Frau Z — — sehen. Hieher gehöret die Geschwulst und der Schmerz der Wangen, der Augen, und vorzüglich der gan-

zen Nase, welche die Frau M—— zur Zeit des Anfalls zu bekommen pflegte, und die nach dem Anfalle wieder vergiengen. Stoll.)

§. 681.

Bey einer fallsüchtigen, oder fallsuchtartigen Krankheit, urtheilte Ballonius, da man in Zweifel stund, ob sie aus dem Gehirne oder denen, dem Gehirn untergeordneten Theilen entspringe, folgendermaßen: Da die Kranke weise, gegenwärtigen und lebhaften Geistes und erfinderisch ist, so scheint die Krankheit nicht aus dem Gehirne zu entspringen. Denn, wenn jemand fallsüchtig ist und die Krankheit zuerst, und recht eigentlich das Gehirne angreift, so ist er größtentheils schwach, düstern, vergeßlich, sorgenlos, träge, hohläugicht, schläfrich, schweren Kopfes, schwindlicht, und fällt plötzlich, ohne vorangehende Zeichen, zusammen. Aber derjenige, dessen Fallsucht, in Theilen, die dem Gehirn untergeordnet sind, gegründet ist, fällt nicht plötzlich nieder, sondern empfindet sehr viele Zufälle, die den herannahenden Anfall anzeigen. Diese erwehnte Kranke wurde, wenn sie schwanger war, lange nicht so oft mit der Fallsucht behaftet, als wenn sie nicht verfallen war.

§. 682.

Schwindel, Ekel, Brechen, Magenschmerz sind immer sehr zweifelhafte Zeichen, da sie fast eben so gut Folge eines angegriffnen Gehirnes, als einer Magenkrankheit seyn können.

§. 683.

Junge Mädchen, verheyrathete, und solche Weibspersonen, die gebohren haben, sind in dem Verhältnisse schwä-

schwächer, als sie öftrer gebohren haben. Ja, sehr viele unter ihnen werden mit unheilbaren Catharren und Kopfschmerzen behaftet.

§. 684.

Hippokrates schreibt: zu Pherium sey eine Weibsperson gewesen, welche sehr starken Kopfschmerz, und zwar lange Zeit her, geklagt habe. Dieser Schmerz sey durch keine Arzneymittel irgend zu lindern, aber zur Zeit, wenn sie ihre monatliche Reinigung hatte, weit schwächer gewesen; als sie schwanger wurde, ward sie von dem Schmerze ganz befreyt. Auch Ballonius kannte eine Frau, die an einem eingewurzelten, halbseitigem Kopfweh, mit öfterem Magenschmerz litt; sie konnte nicht den mindesten Andrang von Hitze, oder Kälte, oder Rauch, vertragen, ohne diesen Schmerz zu bekommen. Aber sobald sie schwanger ward, war sie munter, lustig und von allem Schmerz befreyt. Avicenna versichert im 2ten Cap. B. 3., daß manche Weibspersonen, zur Zeit wenn sie nicht schwanger sind, oftmals Schmerzen an den Schenkeln und Lenden bekommen, welche sich, sobald sie verfallen sind, wieder verliehren. Hippokrates erwehnt in seinem Buche, von der Ueberschwängerung, nicht nur Lendenweh, sondern auch Schmerzen des Kopfes und andrer Theile. Seine Worte hierüber lauten folgendermaßen: *Wenn eine Weibsperson Schmerzen an der Hüfte, oder am Kopfe, oder an den Händen, oder an andern Theilen des Körpers erleidet, und dieselben in der Schwangerschaft aufhören, so ist es, im Fall sie, nach der Niederkunft wieder eintreten, sehr dienlich den Rauch von wohlriechenden Sachen an ihre Gebärmutter aufsteigen, und sie auch dergleichen trinken, zu lassen.*

§. 685.

Im 5ten B. der Epid. erzehlt er von einer Weibsperson, die, wenn sie nicht schwanger war, gewöhnlich immer Kopfschmerzen hatte; und die durch wohlriechende Sachen, welche man an die Gebärmutter brachte, und durch den Abfluß ihrer monatlichen Reinigung, sogleich Linderung bekam. Fernelius gegentheils bemerket: daß es auch viele Frauenzimmer gebe, welche so bald sie schwanger werden, Anfälle der Fallsucht erleiden, und außer der Schwangerschaft davon befreyt bleiben.

§. 686.

Galen sowohl als Hippokrates sagen: bey herannahenden Krankheiten, müsse man die Zurückleitung des Blutes, (Revulsion) an den entfernteren Theilen versuchen, bey gegenwärtigen Krankheiten aber am nächsten Orte. (Man sieht daraus: daß die Aderlaß zunächst dem leidenden Theile, nichts neues ist. Stoll.)

§. 687.

Hippokrates B. 1., von der Lebensordnung versichert: daß die Krankheiten nach und nach entstehn, und wachsen, wenn sie sich allmählich angesammlet, plötzlich und mit Macht ausbrechen.

§. 688.

Zu Auflösung der schweren Frage: Weswegen sich kränkliche Weiber in der Schwangerschaft, weit besser befinden, und gegentheils gesunde Weiber, stärkere und schlimmere Zufälle bekommen, da doch das Gegentheil statt finden sollte; gehört die genauere Ueberlegung einer

Stelle

Stelle des Hippokrates, worinn er uns, gegen Ende des Buchs v. d. Muskeln, folgendes belehret: Weibspersonen, welche rein sind, werden am Anfange ihrer Schwangerschaft weit heftiger angegriffen, als unreine Weiber; und wenn diese unreinen ja etwas leiden, so empfinden sie es weit weniger. (Hieraus kann man einigermaßen die Heilung einiger, außer der Schwangerschaft gegenwärtigen, und nach der Schwängerung, von selbst aufhörender Schmerzen, abnehmen. Stoll.)

§. 689.

Herbstliche Krankheiten entstehen, wenn an einem und demselben Tage Hitze und Kälte mit einander abwechseln.

§. 690.

Die Personen, welche übermäßig roth sind, sind von zweyerley Gattung. Einige sind hitziger und feuchter Natur, man nennt sie Leberkranke. Sie machen viel Blut, haben vollen, starken, erhabnen Puls, sie essen sehr viel, und sind den anhaltenden Fiebern und den hitzigen Faulfiebern unterworfen; — — wenn sie in viertägige Fieber verfallen, so dauren sie zwar lange Zeit, sind aber ohne alle Gefahr. Andere haben ebenfalls eine rothe Farbe und eine hitzige Leber, aber die Hitze ist nicht in den Feuchtigkeiten gegründet, sondern in einer, ich weis selbst nicht welcher, Art, von Dürre, Trockniß und Mangel an Flüßigkeit. Wenn dergleichen Personen nun auch würklich manchmal mit einer flüchtigen, manchmal mit einer weniger flüchtigen Röthe übergossen oder übertüncht werden, so ist dieß doch kein Beweiß von Ueberfluß des Blutes, sondern Beweiß einer allzusehr erhitzten Leber, die ein scharfes, dün-

nes, wasserreiches Blut macht. Sie haben also im Grunde nur wenig Blut, sehr schnellen nicht vollen, und nicht erhabnen Puls; sie sind immer unpäßlich, haben überflüßiges Blutwasser, werden von langwierigen, abzehrenden, halb dreytägigen, Fiebern und Leberflüssen geplagt, und wenn sie viertägige Fieber bekommen, so haben diese einige anhaltende Dauer, weil nehmlich das Blut und das Herz nicht Anfeuchtung genung haben, sie behalten immerfort ungleichen Puls, und lassen ganz wäßrichten Urin, ja! sie verfallen bisweilen in schwarzgallichte, mit starken Frost verbundne, viertägige Fieber. Jene ersterwehnten rothbackichten Personen (εξερυθροι) vertragen die Aderlasse sehr gut. Letztere nur zur äußersten Noth. —— Sie sind der Hypochondrie unterworfen, mit Gekrösverstopfungen behaftet, sind langsam, traurig, und werden sehr leicht erschreckt und empfindlich. Ja, sie verfallen sehr leicht in die trockne Wassersucht. Beyde haben gewöhnlich eine Art, von Bauchfluß, der, so lange er gegenwärtig bleibt, sie für Krankheiten schützet, so bald er aufhört, die Krankheiten selbst veranlaßt. Bey dergleichen Personen ist jene schöne Gestalt und schöne Röthe', immer böse; denn jede schöne Gestalt und Gesichtsröthe, die sich ohne hinlängliche Ursache äußert, überschreitet die gewöhnlichen Gesetze der Natur, und entsteht weit mehr von Unterdrückung einer lange her gewohnten Ausleerung, als von der Vollheit und Kraftfülle der festen Theile. Die schöne Röthe zeigt blos: daß der Unterleib voll, das Gekröse erfüllt ist, daher alte Unreinigkeiten empor gedrängt werden, und diese, nach der Art ihrer Entstehung immer nachtheilige, Schönheit veranlassen. Jene schöne Körperform, (ευεξια) zeigt immer Krankheiten, die von der Vollheit entspringen, an; nicht vom Uebermaas des Blutes, sondern der Feuchtigkeiten, die im Unterleibe enthalten sind. Daher werden alle diejenigen

gen Weiber, die ihre monatliche Reinigung verliehren, und Männer, deren goldne Adern stocken, zusehens fett. Aber befinden sie sich deswegen im Ganzen wohl? Keinesweges! Hippokrates sagt im B. fr. Coisch. Bemerkung: Die Schönheit der Farbe und Schweiße ohne Fieber, zeigen immer entweder eine unordentliche Lebensart, oder alte versetzne Unreinigkeiten. Diese schöne Gesichtsfarbe ist eben so wenig gut, als die, welche sich bey den Lungen-Entzündungen äußert. — Daher darf man, wenn jemand sehr roth aussieht, niemals behaupten: Er sey deshalb sehr gesund, ja, auch nicht behaupten: Er habe ein sanguinisch Temperament. Denn nie kann Röthe der Wangen, das Uebermaaß des Blutes in allen Fällen beweisen. Die Gesichtsfarbe wird nehmlich aus zweyerley Ursachen roth. Im Fall sie aber vom Uebermaas des Blutes roth werden, ja, dann kann man die Person sanguinisch nennen. Dergleichen Personen pflegen vierschrötig und roth zu seyn. Sie bekümmern sich wenig oder gar nicht um ihre Gesundheit, (außer wenns Alter herannahet und der Körper gar nicht mehr ausdünstet,) und müssen etwas reichlicher Blut lassen.

§. 691.

Wenn man bald am Anfange der viertägigen Fieber, Theriakmittel giebt, so macht man die viertägigen Fieber dadurch doppelt oder gar dreyfach.

§. 692.

Galen im 4ten Cap. vom Typ. sagt: Auf das viertägige Fieber folge, Verlust des Appetits, Speichelfluß, manchmal auch aus gegenseitigen Ursachen, verstärkte Eßlust, und sobald die ganze körperliche Beschaf-

fenheit dadurch gelitten hat, auch ein kleiner Husten. (Auch ich sah einmal im Anfall eines viertägigen Fiebers selbst, einen starken Hunger. Stoll.

§. 693.

Magere, dünne, hitzige, ausgedörrte Körper, die meist verstopften Leib haben, muß man nie mit heftigen Arzneymitteln angreifen. Dergleichen trockne und saftlose Bäuche nennt Hippokrates verbrannte, und ausgedorrte Leiber. — — Ihnen sind keine erhitzende, sondern lindernde Abführungsmittel dienlich, Skammonium offenbar nachtheilig. — — Dergleichen Körper muß man, nach dem Rathe des Hippokrates in d. Aphor. v. Gebrauch der Nieswurz, erst sehr anfeuchten. Ein Zeitgenosse des Ballonius pflegte solche Personen auf die Art abzuführen: daß er sie vorher drey Tage hintereinander, durch den Genuß der Caßia in Bissen, gleichsam als Speise, und durch die Anfeuchtung von Hühnerbrühen, dazu vorbereitete.

§. 694.

Bey Kranken, die zwar ein ziemlich starkes Fieber haben, aber nicht sehr dürsten, und nur kurze Augenblicke lang schauern, darf man eben nicht mit starken Arzneymitteln eilen; zumal wenn die Witterung etwas kalt ist. Ich habe unzählbare viele Kranken gesehn, die in einem lauern Winter, auf eben beschriebne Art fieberten, und bey welchen die Aerzte, die viel zu allgemein befolgte Methode anwandten, nehmlich Aderlaß und Purgiermittel, aber sehr voreilig veranstalteten. — — Hier ist es hinlänglich, die gelindesten Abführungen, aber nicht das durchgreifende Skammonium u. s. w. anzuwen-

wenden. Gegen welche Wahrheit, man oft sehr stark sündiget.

§. 695.

Ballonius beobachtete, daß auch ein sehr gelindes Abführungsmittel, große Würkung hervorbringe, wenn man es Nachmittags, drey Stunden nach dem Mittagsessen giebt. Hieraus können wir, fährt Ballonius fort, lernen: daß man bey solchen Personen, die einen sehr verstopften Leib haben, die Abführungs-Arzney mit großem Nutzen vier Stunden nach Tische, geben könne.

§. 696.

Hippokrates beobachtete in Lungenkrankheiten, vorzüglich, wenn sie entzündungsartig waren, eine außerordentliche Abänderung des Pulses, und Ohnmachten; welches ich ebenfalls öfters beobachtet habe. Ja! wenn die Lungen mit vielem Schleim verstopft sind, und ein Catharr vom Kopfe auf dieselben herabzieht, — — so glauben einige solche Kranken ohnmächtig zu werden. Da wenige den Grund davon einsehn, so schreiben sie dieß der Schwäche und Leere derselben zu und nehmen zu füllenden, stärkenden Mitteln ihre Zuflucht. — — Die Ungleichheit, und das dazwischen eintretende Aussetzen des Pulses, kann aber von Verstopfung der geschwächten Pulsadern, kann auch wohl von einer Verstopfung der Lungen selbst, ja selbst von ihrer Weichheit und Erschlaffung, herrühren, da sie dann nehmlich an den Rippen aufliegen; eine Bemerkung, die schon Hippokrates machte; am öftersten mag es aber wohl von Bösartigkeit der aufsteigenden Dünste entstehn. Dieß erklärt, ja beweiset sogar manchmal die Heilung selbst; denn der Puls erhebt sich bisweilen in dem Grade, als man mehr und mehr abführt.

§. 697.

Hippokrates theilt uns in d. 2ten Prorrhet. Bemerk. die Beobachtung mit: daß in den allertödlichsten Krankheiten, wegen Bösartigkeit und Luft-Fülle der Materie, eine Art von wassersüchtiger Aufgedunsenheit der Oberfläche zutrete, die den ganzen Körper des Kranken, (welches auch Ballonius bey einem gewissen Schwindsüchtigen beobachtete,) als er schon sterben wollte, aufschwellte, welche Aufgedunsenheit aber leicht wieder vergieng.

§. 698.

B. I. Rathpfl. 73, erzählt Ballonius von einer Weibsperson, aus deren Gebärmutter Winde hervorbrachen; das nehmliche beobachtete Aetius im Cap. von der Entzündung der Gebärmutter und der Brunst-Krankheit. (Satyriasis)

§. 699.

Des Herrn Floräus Töchterchen fieng an, nachdem sie unter freyen Himmel und zum Theil in der Sonne gegangen war, Kopfweh zu klagen und zu husten. Das Fieber war anhaltend und verstärkte sich in Zwischenzeiten. Die Nächte waren äußerst beschwerlich; besonders um sechs Uhr Abends wurde das Fieber und alle Zufälle verschlimmert, sie warf sich hin und her, war unruhig, hustete, oder bemühte sich vielmehr immerfort zu husten; es zeigte sich kein Auswurf, ohnerachtet ein Zusammenfluß von einer gleichsam kreischenden Feuchtigkeit in der Lunge, welches man auch äußerlich hören konnte, zugegen war. Sie hatte einen äußerst starken, unstillbaren Durst, schnellen und kurzen Athem, der auch einigermaßen erschwert war. Wenn sie gehustet hatte, so heulte sie immer gleich darauf.

auf. Bisweilen schien das Fieber in den äußeren Theilen nachzulassen, ja diese Theile schauerten gelind, als wenn kein Fieberanfall zugegen wäre; aber alles dieß war trüglich; auch klagte sie keinen Seitenschmerz. Man bemerkte keine Röthe der Wangen an ihr, ohnerachtet sie sich sonst bey jeder Entzündung in der Brust, zu äußern pflegt, ja sie schlief manchmal bey ganz geschloßnem Munde. Am achten Tage der Krankheit stellte sich ein symptomatischer Durchfall ein, am neunten starb sie. Bey Eröfnung des Leichnams fand man die linke Seite, und eben so auch den Theil der Lunge, welcher daran lag, verentert; ja der Eyter hatte sich sogar in die Brusthöhle ergossen. Dieß war ein Seitenstich gewesen, wobey man die Aderlasse vernachläßigt hatte. Ballonius versichert: er habe bey Kindern, die ein starkes Fieber hatten, wenn sie auch würklich keine Brustkrankheit gehabt, schnellen und kleinen Athem bemerket, doch so, daß bisweilen ein sehr großes Athemhohlen, wobey sich die Brust bis zu ihrer möglichsten Ausdehnung erweiterte, dazwischen eintrat. Aber bey diesem Mädchen beobachtete man nichts ähnliches; ja, sie sprang gegentheils, wenn sich die Brust recht ausdehnen wollte, in die Höhe, und schrie laut auf. (Das Rauschen oder Kreischen in der Brust, die offenbaren Fieberanfälle mit Zuckungen, die Bleiche des Gesichts, den kleinen Athem, welcher immerfort schnell blieb, habe ich mehrmals beym entzündungsartigen Seitenstich, der Kinder befiel, beobachtet. Stoll.)

§. 700.

Die Auszehrung wird bisweilen auch von einem halbdreytägigen Fieber begleitet.

§. 701.

Ballonius erzählt von einer Weibsperson, die am anhaltend dreytägigen Fieber darnieder gelegen hatte, und am 27sten Tage der Krankheit gestorben war, und setzt dieser Erzählung folgendes hinzu: Es verdient ohnstreitig bemerkt zu werden, daß Galen und die Alten behaupten wollten: auf dergleichen anhaltend dreytägige Fieber (tritaeophyes) folge immer eine Entzündung innerer Theile. Dieß beobachtete man auch bey dieser Weibsperson, denn ihr ganzer innerer Körper war heftig entzündet, das ganze Blut faul und beynahe milchartig. (Dieses sogenannte anhaltend dreytägige Fieber, (tritaeophyes) war ein würkliches Entzündungsfieber. Man bezeichnete also damals bald gallichte, bald auch entzündungsartige Krankheiten mit dem Namen anhaltend dreytägiger Fieber, (tritaeophyes.) Stoll.)

§. 702.

Sehr unrecht benehmen sich diejenigen Aerzte, die sogleich, als sie nur einen Kranken, welcher Blut spuckt, zum erstenmale sehn, ihn durch öftere Aderlasse entkräften; denn dadurch schwächen sie sowohl die Lunge als seine Seiten. (Ueberhaupt ist in jedem solchem Blutspukken, wo Stärkung nöthig ist, die Aderlasse nachtheilig. Stoll.)

§. 703.

Wenn man bey bevorstehenden Krisen, zumal sobald die Krankheit gallicht, und regelmäßigen Ganges ist, Abführungen giebt, so bewürkt man oft eine allzustarke Abführung (hypercatharsis.) Eine Beobach-

tung,

tung, die ich mehr als hundertmal bestätiget gefunden habe, und die Hippokrates zu allererst erwehnt hat — So sagt Ballonius; ebenfalls auch Hippokrates in s. B. v. d. Arzneymitteln.

§. 704.

Eben so erhellt aus dem Hippokrates, daß, wenn man bey bevorstehenden kritischen Tagen, Arzneyen giebt, oder Ader läßt, sehr leicht allzuheftige Ausleerungen folgen; welches auch ich bey den mehresten Kranken beobachtet habe.

§. 705.

Die starrsüchtigen und städtsüchtigen Zufälle (Catoche et Cataleptica affectio) treten vorzüglich zu solchen Fiebern, die durch eine besondre, ich weiß nicht welche, Disposition eines Theiles veranlaßt werden, als, wenn die Materie im Gehirn ist, — — oder wenn sie im Magen, oder in der Leber liegt, das Fieber an sich mag nun ein Schwitzfieber, (elodes) ein anhaltend bösartiges (typhodes) oder ein rosenartiges Entzündungsfieber seyn. — —

§. 706.

Wenn sich gleich beym ersten Anfall der Fieber-Krankheiten, schlafsüchtige Zufälle äußern, so ist dieß ein Zeichen, daß die Krankheits-Ursache und die bösartige Neigung, nicht innerhalb dem Blutader-System, sondern entweder im Magen oder im Gekröse, oder im Gehirne selbst liege, und dergleichen Fieber nehmen dann oft einen üblen Ausgang.

§. 707.

§. 707.

(Anmerk. 1. Die schlafsüchtigen Zufälle entstehn meist aus den ersten Wegen, wie z. B. in Gallenkrankheiten. Eben daher auch das gallichte Rasen.

2) Das Wort Rosen-Fieber (erysipelatoides) bedeutet bey den Alten ganz etwas anders als bey uns; denn die Rosenfieber der Alten gehörten zu den Magen- oder Gedärm-Fiebern.

3) Das bösartige hitzige Fieber, (typhodes), das Schwitzfieber (elodes) hat seinen Krankheits-Stoff ebenfalls in den ersten Wegen und gehört zu den Magen- und Gedärmfiebern. Stoll.)

§. 708.

In allen bösartigen Krankheiten, wird jede Ausleerung, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mag, immer von großem Nutzen seyn, weil dadurch ein Theil der giftartigen Materie ausgeführt wird, und diese Ausführung, sie mag auf welche Art sie nur will geschehen, zuträglich ist.

§. 709.

Nasenbluten, welches mit dem Alter und der Gewohnheit unverhältnißmäßig ist, und eine Röthe der Wangen, ist ein gewöhnliches Kennzeichen solcher Personen, die zu Lungenkrankheiten geneigt sind.

§. 710.

Die Erfahrung hat den Satz bewiesen: daß ein unbeträchtlicher Theil Eyter, der entweder mit Gewalt aus-

ausgepreßt wird, oder von freyen Stücken abfließt, einen größeren Verlust von Kräften verursacht, als wenn man noch so viel Blut abgelassen, oder von selbst verlohren hat.

§. 711.

Große Ausleerungen des Wassers im Unterleibe, des Eyters in der Brust, oder irgend sonst wo, dürfen niemals häufig auf einmal, sondern nur nach und nach geschehen. Eine Erinnerung, die schon Galen macht.

§. 712.

Hippokrates sagt: Kranke, die einen Schmerz in der hypochondrischen Gegend, ohne Entzündung bekommen, können sich schmeicheln: daß die Lösung ihres Fiebers herannahe.

§. 713.

Als man eine medizinische Rathpflege über einen Verwandten des Kaufmann Forcius gehalten hatte, welcher gewöhnlich an Gichtschmerzen, die sich vorzüglich im Herbst und Frühjahr einstellten, litt; so urtheilte man, daß die Ursache dieses immer wiederkehrenden Uebels, in einem äußerst faulen Blutwasser liege, welches aus den Eingeweiden hervorquelle. Die Heilung bestätigte die Wahrheit dieses Urtheils, denn nachdem man mit dem Elektuar des öfnenden Florsaffrans, (Electuarium diacarthami) und dem auflösenden Rosensaft (Syr. rosar. solut.) die erste Gegend um den Magen gereinigt und eine Menge seröser Feuchtigkeiten ausgeleert hatte, so wurde dadurch die Rückkehr der Schmerzen verhindert. (Diese Schmerzen gehören zu den herbstlichen, gallichten Krankheiten, und werden oft nach herbstlichen Gallenkrankheiten, die ohne hin-

hinlängliche Anwendung ausleerender Mittel geheilt worden, beobachtet. Stoll.)

§. 714.

Ballonius erzählt von einem mit der Lustseuche behafteten Kranken, bey dem der bösartige Tripper zu zeitig gestopft worden war. Nach gestopftem Tripper wohnte er seiner Frau bey. In der Mitte ihrer Schwangerschaft, erlitt sie einen ruhrartigen, serösen Durchfall, und brachte, da sie kaum von demselben wieder hergestellt worden, im neunten Monat, welches gewiß zu bewundern war, — — ein reines und unangestecktes Kind zur Welt. — — Da man unterdeß der Mutter von ohngefähr, und ganz einer andern Ursache wegen, ein Arzneymittel gegeben hatte, und sie, auch mitten in der Schwangerschaft, das Kind tränken ließ, so zeigten sich plötzlich an sehr vielen Theilen des Körpers, offenbare Beweise jener Krankheit und der spanischen Krätze. Das Kind wurde noch im zweyten Monate seines Alters abgesetzt, und aus einem Glase, welches einen spitzen langen Hals hatte, mit Milch getränkt. Das Mädchen wurde durch folgendes Mittel verwahrt:

℞. Butyri recent. non falsi, in aqua Salviae solut. Unc. IV.
Argenti vivi in ead. aqua lot. dr. jj. diu triturando, fiat linimentum.

§. 715.

Ballonius schildert B. 1. med. Rathpfl. 94, ein hitziges brennendes Fieber (assodes,) welches sich mit dem Tode beendigte, und wobey man dreymal Blut weggelassen hatte, welches mit einer Enzündungshaut bedeckt

bedeckt war. Ganz unrecht gab man ein Purgiermittel. (Es scheint eine heftige wüthende Entzündung an dem schwertförmigen Knorpel des Brustbeins, gewesen zu seyn. Denn es ist bekannt: daß man bisweilen auch ein wahres Entzündungsfieber, mit dem Namen eines hitzigen, brennenden Fiebers bezeichnete. Stoll.)

§. 716.

Galen sagt im Comment. z. 23. Aphor. B. 1.: Er verwerfe keinesweges die Aderlasse, auch bis zur Ohnmacht starke Aderlasse, im gallichten und hitzigen Fieber. (Das, was Galen gallichte Fieber nennt, ist bey uns jetzt ein Entzündungsfieber. Dieß finden wir in sehr vielen Stellen der Bücher von den Alten. Sie benennten die gallichten Fieber nehmlich von der gelblichten Haut auf dem Blute, welche Haut sie Galle nannten. So nennet auch Ballonius fast alle Seitenstiche, gallichte, d. h. nach unsrer heutigen Sprache entzündungsartige. Ja Hippokrates in d. Buch v. d. Theilen im Menschen, versteht sogar unter dem Namen Galle, den Seitenstich im allgemeinen. Die Araber verwerfen die Aderlasse in allen gallichten Krankheiten sehr stark; konnten sie daher wohl den nehmlichen Begriff von der Galle haben, den die Alten davon hatten? Stoll.)

§. 717.

Galen behauptet: Alle langwierige Krankheiten wären kalter Natur. (Und dennoch giebt es

viele langwierige Krankheiten, die mit Hitze verbunden sind. Stoll.)

§. 718.

Eine Person, die das viertägige Fieber hatte, nahm einen Becher von abgezogner Weineßig-Säure, die mit Wasser verdünnt war, ein. In der That schien das Fieber dadurch gehoben zu seyn, aber an dessen statt wurde ihr ganzer Körper, über und über, mit der Krätze behaftet. Ja seit dieser Zeit wurde sie auch bey heftigen Abwechselungen der Witterung von Gelenkschmerzen geplagt.

§. 719.

Personen, welche Schmerzen um die Herzgrube, am Magenmunde, an der Leber, und an den Theilen um den Nabel haben, werden durch den Abgang des Blutes im Stuhlgange, erhalten; geht es nicht ab, so sterben sie. Hippokrates in Coac.

§. 720.

Wenn bey Kranken, die durch anhaltende oder langwierige Krankheiten, oder durch irgend eine andre Art abgezehrt worden, schwarze Galle, oder gleichsam schwarzes Blut, oberwärts abgeht, so sterben sie folgenden Tag. B. 4. Aphor.

§. 721.

Oftmals bricht eine Blutader, die ehemals durch starke Anstrengung und körperliche Bewegungen geplatzt, aber auch wieder zugeheilt war, nach Verlauf

von einiger Zeit, wieder aufs neue auf; und in diesem Falle, nehmlich wenn sie zum zweitenmale berstet, ergießt sie vieles Blut, und die Kranken sterben, unter sehr starkem Blutergusse, sehr bald. Auch wenn sich den ganzen Tag durch Eyter ergießt, sterben sie auf eben diese Weise; so wie ich schon bey Gelegenheit andrer Krankheiten, B. 1. v. den Krankheiten erwehnt habe.

§. 722.

Hippokrates nimmt eine Erweiterung der Blutadern in den Lungen, an, die gleichsam einen Aderbruch vorstellt, und nennt sie daher Ausdehnung; (σπαδων, von σπασθαι) weil die Häute, durch Zudrang des hinströmenden Blutes, so ausgedehnt werden, daß sie beynahe zerreißen. Und auf die nehmliche Weise kann, durch eine allzuheftige Anstrengung, in jedem andern Theile des Körpers, so eine Ausdehnung oder Blutaderbruch entstehn. Hippokr. in sm. Buche v. d. Krkht.

§. 723.

Hippokrat. Abschn. 3, B. 2. d. Epid. erzählt auch von einem langen viertägigen Fieber, welches, nachdem es seinen Anfall auf den ganzen Körper geäußert, und, nachdem die Geschwulst, die der Kranke an der Milz hatte, sich verlohr, gänzlich verschwand.

§. 724.

Bey Fiebern, welche ohne Nachlaß sind, ist jedes blutige, blaulichte, übelriechende, gallichte Geschwür, von böser Bedeutung, ist das Geschwür aber gutartig, so ist es ein gutes Zeichen. Eben so eine gute Bedeutung kann man auch aus dem, was durch den Stuhl

und Harn weggeht, abnehmen. Hippokr. Aphor. 47, B. 4.

§. 725.

Es ist ein sehr irriges Urtheil der Aerzte, sagt Ballonius B. 1. Rathpfl. 108, wenn sie jeden blutigen, oder mit Blut vermischten Auswurf, den sie erblicken, sogleich für Zeichen eines Seitenstichs oder einer Lungenentzündung halten; und doch ist diese Meynung, bald nach ihrer Entstehung, durch das Urtheil eines Galens, und Hippokrates widerlegt worden, da nehmlich sehr oft bösartige Ausleerungen der Lungen, als hellrother, das heißt blutiger, schwärzlicher, weißlicher Auswurf, ohne daß jedoch eine Entzündung, oder ein Seitenstich oder eine Lungenentzündung zugegen ist, zum Vorschein kommen. Unter andern ist eine Stelle in der Krankengeschichte des Pythions B. 3. Epid. T. 4. merkwürdig, wo er versichert: Beym Pythion hätte sich verschiedner, auch blutiger Auswurf geäußert, da er doch weder einen Seitenstich, noch eine Lungenentzündung gehabt hätte, auch die Krankheit nicht aus dem Kopfe, sondern nur vom Zuflusse einer Materie entstanden sey, die nicht im Stande war eine Entzündung zu veranlassen, oder vielleicht vom bloßen stärkeren Zufluß zur Lunge, der jedoch keine Entzündung bewürkte.

§. 726.

Die angenehme Farbe im Gesicht, und Schweiß ohne Fieber, sind ein Zeichen von altem versessnem Unrath, oder von ungeordneter Lebensart (diaetae ataxia). Man s. jene berühmte Stelle Cap. 2. d. Celsus.

§. 727.

In der That ist Röthe der Wangen, eine Anzeige: daß die Person mit einer Entzündung behaftet sey oder

oder nächstens von einer Entzündung könne befallen werden.

§. 728.

Ballonius machte die Beobachtung: daß der Schlaf in vielen anhaltenden Krankheiten, Beschwerden, Zuckungen und schreckhaftes Auffahren verursache. — — Nie werden Fieber durch den Schlaf gehoben, wohl aber verlängert, die Schmerzen vermehrt, die Flüsse vervielfältiget, und die Entzündungen verstärkt.

§. 729.

Hippokrates sagt B. 4. v. d. anhalt. Krankheiten: Die Schmerzen der Leber, die drückende Wehthat der Milz, und andre Entzündungen und Ansammlungen von Krankheitsstoff, können nie dadurch, zertheilt werden, wenn man die Reinigung des Körpers mit starken Abführungsmitteln beginnt; die Aderlasse ist nehmlich in dergleichen Fällen die Hauptsache, nachher wende man Aufgüsse in Clystieren an, und selbst nach der Aderlasse, muß man für Sicherung und Mäßigung des Purgiermittels besorgt seyn u. s. w.

§. 730.

Bey aufgelaufnem, und bey jeder Berührung schmerzhaftem Unterleibe, vorzüglich, wenn es die Hypochondrien betrifft, empfiehlt Ballonius, der Stuhlgang mag nun verstopft oder flüßig seyn, die Anwendung einer Aderlasse. Er bemerkt hierbey gewiß sehr gründlich: das Fieber dürfe eben nicht immer so stark scheinen, und doch könne eine innere verborgne Entzündung zugegen seyn, welche die Aderlaß nothwendig macht. So eine Krankheit ist z. B. die Windsucht,

(tympanitis) die von Entzündung entstanden ist, oder die Wind-Aufblähung, oder Wind-Krankheit (ανεμη.) Hippokrates sagt: 1 Epid. Sekt. 5, Wind-Aufblähung wird durch Aderlasse gehoben.

§. 731.

Galen versichert: Wenn in der Leber, dem Zwergfell, dem Magen, Entzündung entsteht, so tritt vielleicht ein hitziges Fieber hinzu: ohnerachtet dieß gleich nicht immer geschieht. Allein dieß Fieber ist noch lange kein eigentlich bösartiges Fieber.

§. 732.

Ballonius sagt: Wir sehen oft: daß viele einen süßlichten, und gleichsam ungesalznen, andre einen salzichten, salpeterartigen, oder mit noch stärkerer Schärfe verbunden Speichel haben; das nehmliche kann man von den Flüssen behaupten. Die Entstehung dieser verschiedentlichen Beschaffenheit desselben, hängt immer von der verschiedenen Natur des Körpers ab. Daher nennt Hippokr. B. 2. Epid. gegen Ende des 1sten Absch. einen salzichten (αλμωδες) Körper, der einen Ueberfluß von salperartigen und salzichten Feuchtigkeiten hat, und aus dessen Kopfe vorzüglich solche Feuchtigkeit abfließt. (Einen solchen salzichten Körper hatte das Mädchen in Marienhilf zu drey Haasen, die lange Zeit an den grausamsten Kopfschmerzen gelitten, und über einen gesalznen Speichel geklagt hatte, endlich aber durch auflösende Arzneyen, durch die mit frischen Kräutersäften, von Löwenzahn, Wegwart u. s. w. bereiteten Molken, und dazwischen gegebne Abführungen von Rhabarber,

her-

hergestellt ward. Die Frau von T — — ra wurde mit Gelenkschmerzen, und heftigem Kopfweh behaftet, hatte ebenfalls einen solchen salzichten Körper (αλμωδες) und klagte fast immer über einen widernatürlichen Geschmack u. s. w. Stoll.)

§. 733.

Hippokrates belehrt uns in seinem B. v. d. Arzney d. Alten, hinlänglich: bey salzichten und hitzigen Flüssen müsse man lindern, aber nicht ausleeren.

§. 734.

Hippokrates sagt in den Coac.: wenn man salzichten Auswurf und Husten unterdrückt, so wird der ganze Körper gleichsam mit rothen Blätterchen überschüttet.

§. 735.

B. 3. von den Krankheiten giebt er uns ein vortreflich Kapitel über die tiefe Schlafsucht, und sagt: daß diese Schlafsucht durch eine gewisse Verwandtschaft mit der Lungenentzündung, entstehe, und er dabey mehr Rücksicht auf Heilung der Lunge, als auf Heilung des Kopfes nehme.

§. 736.

In Rücksicht der Anzeigen zu abführenden Arzneyen, die man aus dem Harne abnimmt, sagt Hippokrates Cap. 4. v. d. anhaltenden Krankheiten folgendes: Personen, die anfangs einen dicken, neblichten Harn haben, diese kann man, wenn anders die übrigen Umstände zustimmen, mit Nutzen abführen. Ist aber der Harn anfänglich dünn,

so darf man ihnen keine Abführungen reichen. (Dieß ist gewiß eine vortrefliche Regel des Hippokrates um zu erkennen, ob in dem gegenwärtigen Zustande der Krankheit, Entzündung zugegen sey, oder nicht. Denn in einer Entzündung ist anfangs alles roh und ungekocht, das heißt: der Harn ist dünn. Stoll.)

§. 737.

Ballonius sagt: Alle Weibspersonen, (und das nehmliche gilt von den Mannspersonen) die, während sie gesund sind, über einen Seitenschmerz klagen, und wenn sie Fieber haben, eben solche Schmerzen emfinden, als litten sie am wahren Seitenstich, müssen so behandelt werden, als hätten sie in der That das wahre Seitenstechen.

§. 738.

Man glaubt, daß beym Seitenstechen der Durchfall aus dem Grunde erfolge: weil die Entzündung sich der Leber, und den Eingeweiden, welche zur Zubereitung des Nahrungssaftes bestimmt sind, mittheilt. So wie eine Entzündung des Zahnfleisches bey zahnenden Kindern, auch den Magen und die Gedärme in Bewegung setzet. (Es wird uns daher einleuchtend: daß man bey einem symptomatischen Durchfalle im Seitenstiche, Ader lassen müsse, da es ein Zufall einer hitzigen Entzündung ist. Stoll.)

§. 739.

Bisweilen kann man den zahnenden Kindern mit Vortheil Opiate geben. Einem sechzehn monatlichen Kinde, ließ Ballonius drey Quentchen weißen Mohnsaa-

saamen, mit Salat, der in Stücken geschnitten ward, in einer Hühnerbrühe kochen.

§. 740.

Johann Tasinus, ein Mann von hitziger und trockner Natur, und wie man ihn in Verdacht hatte, der Liebe sehr ergeben, wurde vom Schwindel befallen, er konnte die Zunge nicht bewegen und fiel plötzlich nieder. Er wurde sprachlos, und war kurz vorher von einem heftigen Schreck erschüttert worden. Da er nicht sprechen konnte, so bejahete er den Redenden, alles. Er bezeichnete die rechte Seite in der Gegend des Zwerchfells, als die schmerzhafte Stelle. An der Stirne und an den Schläfen verspürte die Hand des Arztes eine flammende Hitze. Nachdem der Anfall vorüber gegangen war, so erzählte er, daß er äußerst heftige Kopfschmerzen erlitten habe. In Zwischenzeiten sprang er, wie die Hirnwüthigen es zu thun pflegen, auf, hatte keine Zuckungen, war sprachlos, schlief gleichsam im Wachen, und raßte. Jetzt that ihm die rechte Seite weh, vorher hatte ihm sonst die linke weh gethan. Ehemals hatte er Blut gespuckt; man ließ ihm Ader. Auf die Aderlaß trat der Anfall wieder ein, und fieng an zu bestimmter Zeit, und zwar des Nachts, wieder zu kommen. Als er wieder besser war, that ihm noch der Kopf und die Seite weh; aber er war fieberfrey. Der Urin sah nicht böse aus. Sein Athem war klein und schnell, und, ohnerachtet er raßte, nie groß und selten. Einigemal athmete er mit etwas erhöhter Brust, schnell und niedrig, so daß er den Unterleib mit bewegte. Er war mit einiger angeerbten Hypochondrie behaftet. Man hielt es für etwas Lungensüchtiges, oder für Folge einer Enterung oder für ein Lungenknötchen, oder für eine Convulsion der Gelenke, oder für eine Anwachsung der

der Lunge. Man forderte Einschnitte, Brennen, oder reisende Mittel; alles war zweydeutig. — — Nach einer starken Abführung wurde er gesund. Kurz vorher waren ihm Bläschen, so wie bey Personen, die sich verbrannt haben, aufgeschossen. Ob diese Folge der Milzsucht waren? Die letzten Stühle waren weiß, ob vielleicht ein Eytergeschwür aufgeplatzt war? Er wurde wider alle Hoffnung gesund. In der Nachschrift zu dieser Krankengeschichte sagt Ballonius: Bey Eintritt der Fieberanfälle, treten oft einige ganz ungewöhnliche Zufälle ein, als entweder blos ein unbeschreiblich starker Schmerz des Kopfes, oder des Arms oder des Fußes, oder gleichsam ein Alp, oder Stecken, bey vielen auch kleine Zusammenkrämpfungen, die den Convulsionen ähnlich sind.

§. 741.

Wir finden oft Weibspersonen, die mit Katharren behaftet sind, denen ein feiner, blutwäßrichter Eyter aus dem Kopfe abfließt, und doch sind sie von guter gesunder Farbe. Die Kennzeichen, aus denen man sich überzeugen kann, daß jene gesunde Farbe von einer Krankheit abhänge, sind folgende: wenn der Kranke bey jener Röthe nicht gut hört, und wenn er, ob er gleich dem Schein nach wohl ist, mit weniger Speise befriedigt wird, und versichert: daß er satt sey.

§. 742.

Im allgemeinen nennt man es ein hitziges bösartig Fieber (typhodes,) wenn die Leber entzündet ist, so wie ein anhaltend Frostfieber (chrymodis), wenn die Lunge entzündet ist, und ein rosenartiges und brennend hitziges Fieber (erysipelatodes et lipyria) wenn der

der Magen angegriffen ist; in diesem Verstande muß man die Worte des Hippokrates nehmen, wenn er sagt: Das brennend hitzige Fieber (lipyria) wird nicht gehoben, wenn nicht ein gallichtes Brechen und Durchfall zutritt; das heißt, eine Rosen-Entzündung im Magen, wegen entzündlicher, hitziger Galle in demselben, wird nicht eher gehoben, bis die Galle ober- und unterwärs, nach Art einer Gallenkrankheit, (Cholera) wie er sich in den Epid. ausdrückt, ausgeführt wird.

(Es ist einleuchtend genung, daß das rosenartige Fieber, (erysipelatodes) bey den Neueren etwas anders bedeute, als bey den Alten. Bey uns ist es nehmlich ein Entzündungsfieber. Die Alten aber nannten jedes Gefühl brennender Hitze, wenn sie auch von gallichtem Unrath herkam, Entzündung. Auch die Entzündung der Leber (typhodes) scheint bey ihnen nicht immer eine wahre Entzündung der Leber, sondern auch öfters gallichter Unrath der Leber gewesen zu seyn. Stoll.

§. 743.

Bey einer entzündungsartigen Hirnwuth, raset man nicht etwa meistens, sondern immer.

§. 744.

Galen sagt: Es pflegen einige Kranken aus einer Ursache, die am Magenmunde liegt, auch in hitzigen Fiebern, in der Lungenentzündung und im Seitenstich, zu rasen, aber die Raserey, welche aus einer Krankheit

des Zwerchfells (diaphragma) entsteht, ist nicht sehr von der Hirnwuth unterschieden. Denn in allen übrigen Krankheiten andrer Theile und in den hitzigen Fiebern, wird das Rasen sogleich gelinder, wenn die Krankheit, (das heißt, die Lungenentzündung, der Seitenstich, oder das brennend hitzige Fieber) (Cavsus) abnimmt. Aber bey der Hirnwuth ist es ein eigenthümliches Zeichen, daß auch bey Abnahme des Fiebers selbst, das Rasen noch nicht aufhört. Denn da es eine eigenthümliche Krankheit des Gehirnes ist, so stellt sie sich nach und nach ein, und pflegt nicht plötzlich und nicht auf einmal nachzulassen.

(Wir sehen hieraus: daß Galen das gallichte Rasen gut kannte; wenn er sagt: es gebe eine Raserey, die von einem Krankheitsstoffe, welcher im Magenmunde liege, abhänge. Auch unterschied er das eigenthümliche Rasen (del. idiopathicum) von dem blos zufälligen (sympathicum) recht sehr gut. Stoll.)

§. 745.

Ballonius sagt: Ich weis nicht, woher es kommen mag, daß die Kenntniß und die Kur der Gehirnkrankheiten so äußerst schwer ist; in Rücksicht der Kenntniß ist es freylich eher einleuchtend, da viele mit Zuckungen behaftet, vom Schreck erschüttert, von Hirnwuth, Schlagfluß und Fallsucht getödtet, von schlafsüchtigen Zufällen unterdrückt und gelähmt werden, ohne daß man doch, bey Eröfnung des Gehirnes, die geringste Spur der Krankheit, weder Blut, noch Wasser, noch Eyter, vorgefunden hat; ohnerachtet die Aerzte, welche Augenzeugen von der Krankheitsgeschichte, Beobachter der schrecklichen Zufälle gewesen waren, gewiß behaup-

behaupteten, ja sich selbst überredeten: daß sie innerhalb den Hirnhäuten, oder in den Höhlungen, oder in irgend einem andern Theile desselben, entweder ein Geschwür, oder eine Ansammlung von Blut oder Wasser finden würden. Auch ich habe mehrmals in dieser trüglichen Meynung gestanden, und den vorzüglichsten Aerzten ist es, wie ich sah, oft eben so gegangen.

§. 746.

Hippokrates nennt die tiefe Schlafsucht (lethargus) eine Krankheit, deren Ursache und Beschaffenheit, die nehmliche ist, wie bey der Lungenentzündung. Sie entsteht nehmlich in dem Fall, wenn der Hauptpunkt eines anhaltenden Fiebers, in den Lungen ist, und diese sehr verstopft, und von dicken, faulen Säften überladen sind. Denn die Dünste, welche dann von dieser Materie aufsteigen, verursachen, indem sie die vorderen Theile des Gehirnes erfüllen, die fieberhafte Schlafsucht, (lethargicon), den tiefen Schlaf und alle schlafsüchtige Zufälle, (Comatodes). Weil nun die Kranken von diesen Zufällen vergeßlich, sorgenlos, und schläfrich da liegen, so nennt man die Krankheit, Schlaffieber (ληθαργος) *).

 §. 747.

*) Die Alten hatten eine zu große Menge Worte, um die widernatürliche Neigung zum Schlaf im Fieber, anzudeuten, als daß sie nicht oft eins mit dem andern hätten verwechseln sollen. Am besten ordnet man sie folgendermaßen: 1) Ein Fieber, welches gleich bey seinem Eintritt, Neigung zum Schlaf äußert, nenne man Fieber mit Schläfrichkeit (febris soporosa, comatosa). 2) Wo würklicher Schlaf da ist, aber der Fieberkranke erweckt werden kann, Schlaffieber; Coma hypnodes). 3) Ein Fieber mit bloßem scheinbaren

§. 747.

Aetius, Fernelius, Galen, und Rondelet erzählen alle ihre Krankengeschichten von der Stadtsucht (Catalepsis), aus denen man den Schluß machen kann, daß sie bald von diesen, bald von jenen Ursachen abhängt *).

§. 748.

Hippokrates nennt die Stadtsucht (catalepsis) im 2ten B. v. den Krankh., die Gedanken-Vertiefung (φροντιδα).

§. 749.

Eben derselbe sagt in Coac.: Bey Blutspukkenden Kranken sey es gut, wenn sie ohne Fieber bleiben, nur mäßigen Schmerz haben, und der Auswurf bis zum zweyten siebenten Tage dünne bleibt; böse im Gegentheil, wenn sie immerfort fiebern und husten, und immer frisches Blut auswerfen.

§. 750.

barn Schlaf, Fieber mit Scheinschlaf (Coma vigil). 4) Ein Fieber mit Schlaf, woraus man den Kranken zwar wecken kann, doch so, daß er bald wieder in Irrereden und Schlaf fällt, das Schlafsuchts-Fieber, (Lethargus). 5) Wenn aber der Schlaf so tief ist, daß man den Kranken lange Zeit gar nicht ermuntern kann, ein Todten-Schlaf oder der todtähnliche Schlaf (Carus.)

*) Einen kurzen Ueberblick alles dessen, was die besten alten und neuen Schriftsteller von der Starrsucht, die aber weit besser Stadtsucht zu benennen ist, beobachtet und geschrieben haben, besonders aber einen Ueberblick von ihren so äußerst verschiednen Ursachen, findet man in meiner Abhandlung de Catalepsi, Halae ap. Gebauer, 1780.; zu deren Vervollkommnung durch Ausgabe des zweyten praktischen Theils, ich ehestens Hand anlegen werde.

§. 750.

Ballonius sagt: Er habe oft gehört, daß bey sehr starken Husten, besonders wenn sie trocken sind, bloß ein Schmerz im Magen entstehe, so daß man nothwendig seine Heilung auf den Magen richten mußte.— — Eben so wie ein erschwerter Athem, durch Sympathie Schmerzen im Unterleibe veranlassen kann, so kann auch einige Erschwerung des Athemhohlens durch eine Verletzung und durch einen Schmerz der Theile, die im Unterleibe liegen, bewürkt werden, in welchem Falle man, ohne die geringste Rücksicht auf die Brust und ihre Theile, den Eingeweiden des untersten Leibes Hülfe leisten muß. —— Sehr oft liegt die Ursache dann in den Hypochondrien.

§. 751.

Denjenigen Kranken, der mit Husten behaftet ist, eine kreischende Stimme hat, und stottert, ohne merkliche Ursache mager wird, während daß seine Wangen eine gewissen Rosenfarbe und Röthe äußern, übrigens aber herabhängend sind, den nennt man lungensüchtig (pulmonicus) oder einen, der sich abzehrt, und die Lungenschwindsucht hat.

§. 752.

Ein langwieriger Seitenschmerz, der den gewöhnlichen Arznenen nicht nachgiebt, geht, wie Hippokrates B. I. Coac. bezeugt, in Vereyterung. Ballonius behauptet: daß in diesem Falle ein Lungenknötchen zugegen sey.

§. 753.

Hippokrates schildert im 2ten B. v. d. Krankheiten, eine Krankheit, die er, einen Krampf der Flügel

der Lunge benennt, oder eine Convulsivische Bewegung der Lungenflügel (σπασμος τȣ ορδȣ τȣ πλευμονος.) *)

§. 754.

Galen belehrt uns: daß trockne Personen, d. i. solche, die verstopften Leib haben, und hitziger trockner Natur sind, keine Ausleerungen des Blutes vertragen.

§. 755.

Fast alle Hypochondristen haben durch eine uns verborgne Sympathie auch Brustschmerzen. Die Aerzte meynen in diesem Falle oft, daß das Uebel in der Lunge oder innerhalb den Rippen gegründet sey, da es doch blos von einem gewissen hypochondrischen Zustande entsteht, vermöge dessen äußerst böse Blähungen erzeugt werden, welche hin und her ziehen und diesen Brustschmerz verursachen. Aus diesem Grunde habe ich schon oben behauptet: daß eine Verengung des Athems, (dyspnoea) durch einen Fehler des Gekröses oder des untersten Leibes erzeugt werden könne.

§. 756.

Hippokrates giebt uns, in der 5ten Epid., ganz vortrefliche Regeln in Rücksicht der Abführungsmittel; in Rücksicht der Stuhltreibenden Arzneyen, sagt er, muß man die Abführungen in Krankheiten erst dann reichen,

*) Oder wie es der vortrefliche Uebersetzer Hr. Johann Friedr. Karl Grimm verdeutscht: Krampficht verzogne Lungenflügel. M. s. dessen Uebersetz. der Werke d. Hippokr. Band 4. S. 123. Z. 22. Nach der dabey folgenden Beschreibung unsers Altvaters läßt sich schlüßen: daß er hierunter eine Art von Lungentzündung verstehe.

reichen, wenn der Krankheitsstoff reif ist; und zwar unterwärts, wenn man sieht, daß er sich abwärts gesetzt hat; ein Zeichen hievon ist: wenn die Kranken nicht ängstlich, oder nicht mit Kopfweh beschwert sind, oder wenn diese Zufälle nach vergangnem Fieberanfalle nachgelassen haben; oberwärts aber, zur Zeit der Anfälle selbst, denn zu dieser Zeit, wo sie ängstlich und mit Kopfzufällen geplagt sind, und sich herumwerfen, steigt alles fast von selbst in die Höhe.

§. 757.

Die Krankheitszufälle, die im Anfang der Fieberanfälle zum Vorschein kommen, sind oft ganz unglaublich. Daher erzählet Hieronymus Gabuvin, er habe einen gewissen jungen Menschen gesehn, der das tägliche Fieber gehabt, und jedesmal vor oder mit Eintritt des Fiebers erst Ohnmachten, dann aber fallsüchtige Zuckungen bekommen habe.

§. 758.

Jeder Arzt nehme sich ja in Acht, bey Personen, die an Gehirnkrankheiten starben, im Voraus zu behaupten: daß man etwas Widernatürliches in ihrem Gehirne finden werde.

§. 759.

Oft finden wir, daß der Körper von einem, erst wenige Tage daurendem Fieber, so verzehrt wird, daß er wie ein Schwindsüchtiger aussieht; dieß geschieht vorzüglich bey gallichten Fiebern.

§. 760.

Bey einigen Krankheiten ist die Lösung schnell, bey andern geschieht sie nach und nach (lysis). Letztere langsame

same Lösung, ist ein Zeichen: daß der Kranke schwächerer Körper- und Geisteskraft ist.

§. 761.

Ballonius sagt: Unter allen Stellen, die ich jemals gelesen habe, ist gewiß jene die ausgezeichnetste B. 2. Prorrhet., wo von dem Blutspukken, d. i. von Ausleerung des Blutes durch den Mund geredet wird, und wo Hippokrates sagt: Unter den Blutspukkenden kommen diejenigen durch, die melancholische Schmerzen, sowohl im Rücken, als auch auf der Brust haben, und scheinen weniger zu leiden und weniger in Gefahr zu seyn, als andre. Hiezu setze ich noch die Bemerkung, die ich bey dem Catonius Crespiensis Valesius, einem Manne von Romains d'Hierra, machte, der eine große Menge schwarzes Blut ausleerte, und dabey fieberfrey, aber ein Mann von sehr melancholischer körperlicher Beschaffenheit war. Das Blut wurde aus der Milzgegend in den Magen heraufgestoßen, und doch, zu unserer größten Verwunderung, wurde er hergestellt. (Es ist sehr wahrscheinlich, daß bey gewissen, vorzüglich bey trocknen, gallichten, hitzigen Personen, Blutaderknoten eben so in den Lungen, als in den Gedärmen, dem Mastdarm, und dem Magen, statt finden. Vielleicht würde es hiebey nützlich seyn, nach Anwendung der übrigen, hier passenden Arzneyen, die Lungengefäße durch einen zusammenziehenden, stärkenden Dampf, zu stärken, innerlich auflösende Mittel in den Molken, zu geben, und den Leib immer offen zu halten. Der Moos, die Rinde, alle gewöhnliche Balsame, noch mehr aber alle würklich zusammenziehende Mittel sind hier äußerst nachthei-

theilig, da sie den Körper, der vorher trocken und erhitzt ist, noch mehr austrocknen und die Säfte verdicken, indem sie den Stuhlgang hemmen. Stoll.

§. 762.

Ferner muß man in Rücksicht der Melancholiker bemerken, daß sie öfters mit Blähungen behaftet sind. Und diese Winde tragen das meiste dazu bey, daß die Blutadern zerreißen, und dann Blut ausgeworfen wird. (Bey Melancholikern haben sie gewiß sehr oft die Folge, daß die Blutgefäße zerbersten.

Stoll.)

§. 763.

Hypochondristen haben ebenfalls bisweilen eine große Menge Winde und Unrath. Beydes kann die Idee eines Seitenstiches bewürken, weil durch den Unrath selbst eben sowohl, als durch die Menge der Blähungen, leichtlich ein Schmerz in der Brust, hervorgebracht werden kann.

§. 764.

Die Lungensüchtigen bekommen, so sagt Ballonius, einigen Ausschlag auf der Haut, um die Brust, oder die Schulterblätter, und dieser ist dann ein Zeichen, daß der Krankheitsstoff würklich in den Lungen liege. Wenn jemand Bläschen bekommt, so muß man immer sehen, ob dieß eine Folge einer besondern Verderbniß innerer Theile sey.

§. 765.

Der weiße Fluß der Weibspersonen, befällt dieselben, besonders wenn er bösartig, und stark ist, niemals ganz plötzlich; sondern die Frauenspersonen die daran leiden, empfinden anfangs in der Schoos einige Feuchtigkeit, die nachher mit der Zeit zunimmt, und erst am Ende, wenn sich mehrere Schärfe in der Gebärmutter angesammlet hat, den weiblichen Fluß hervorbringt, (ῥόον γυναικειον.) — — Dieser weiße Fluß, ist ein Folge-Zufall (Symptoma consequens) irgend einer andern Krankheit des ganzen Körpers, oder eines Theiles. (Diese beyden Kennzeichen sind gleichsam eigenthümliche Zeichen, den weißen Fluß von dem weiblichen Tripper zu unterscheiden. Stoll.)

§. 766.

Ballonius gab einen zweifachen weißen Fluß an; einen allgemeinen, der nehmlich aus einer Verderbniß des ganzen Körpers entstehet und einen besondern, der von Kränklichkeit der Gebärmutter selbst, herkommt.

§. 767.

Eben derselbe versichert: daß die Brust mit den Krankheiten der Geburtstheile große Gemeinschaft habe; daher die Frauenspersonen, die mit Catharren behaftet sind, und übermäßigen Schleim auf der Lunge haben, auch, wie die Erfahrung zeigt, zum weiblichen Flusse sehr geneigt sind, indem nehmlich die Feuchtigkeiten aus der Brust, auf die Gebärmutter herabfließen.

§. 768.

Die mehresten Frauenspersonen können eine sechsmonatliche Unterdrückung ihrer monatlichen Reinigung, ohne

ohne allen Nachtheil ertragen; und wieder andere, vertragen sie auch nicht einmal zwey Monate lang, ohne den größten Schaden; vorzüglich, wenn ihr Blut zu irgend einer Verderbniß geneigt ist, wie dieß bey vielen der Fall ist, oder wenn es schon von der Geburt an eine üble Beschaffenheit angenommen hat, oder wenn es sich mit Gewalt auf edle Eingeweide drängt. Denn immer muß man sich das sehr gut merken, was Galen sagt: daß das Blut bey Weibspersonen manchmal, nicht deswegen stockt und zurückgehalten wird, weil zu wenig da ist, nicht weil ein Fehler der Bauart der Gebährmutter oder etwas ähnliches zugegen ist, sondern weil es durch seine Hitze auf andre Theile geleitet wird.

§. 769.

Fernelius sagt: daß ein weißer Fluß, der venerischer Art ist, auch beym Ausbruch der monatlichen Reinigung, fortdaure; aber ein Fluß der nicht venerisch ist, so lange aufhöre, als die monatliche Reinigung dauret. (Daß dieß falsch sey, sahe ich mehrmals in unserm praktischen Krankenhause.

Stoll.)

§. 770.

Der allerbösesste Fluß ist der, welcher theils eine üble Beschaffenheit, theils aber eine immerfortwährende Quelle hat, sie mag nun entweder im ganzen Körper, oder in einem Theile liegen. — — Indessen darf man ihn doch, wenn er einmal zugegen ist, ja nicht sogleich unterdrücken. — — Man muß zuerst die widerwärtige Neigung dazu heben. — — Bisweilen geschieht es, daß der Gebärmutterfluß, auf einige Zeit Linderung schafft. Wenn sich aber nur eine einfache,

sache, gewisse Feuchtigkeit um die Schaamtheile äußert, und man erst sicher beurtheilen kann, ob dieß eine Folge allzuvieler Feuchtigkeit im Körper, oder in der Gebärmutter sey, oder ob eine gewisse Schwäche der Gebärmutter daran Ursach sey, so kann man sich ohne alles ängstliche Bedenken wagen, diese überflüßigen Säfte zu unterdrücken. Eine Wahrheit, die man sich sehr wohlmerken muß, um gehörig passende Mittel auszuwählen.

§. 771.

Wir finden im Hippokrates ebenfalls eine sehr merkwürdige Stelle, die uns belehrt: daß gallichte Weibspersonen, die Blutausleerungen aus der Gebährmutter, nicht ohne Nachtheil vertragen; — — Sie verfallen dabey in Muthlosigkeit (ολιγοψυχια), werden von Ekel für den Speisen, Aengstlichkeit und Schlaflosigkeit befallen; aber wenn der Stuhlgang erregt wird, so ist es gut, und dann ist auch ein gallichter Fluß aus der Gebärmutter (ῥοος χολωδης), wenn er nur nicht viele Tage lang dauret und allzu übermäßig ist, dienlich. (Das nehmliche kann man ganz allgemein von allen gallichten Personen behaupten: daß ihnen nehmlich jede Blutausleerung an sich, nachtheilig, jede starke Stuhlausleerung und Brechen, hülfreich sey. Stoll.)

§. 772.

Jedes Geschwür in der Gebärmutter macht sich durch seine Zeichen kenntlich; nehmlich durch die Beschaffenheit der abfließenden Materie, zum Theil auch durch die Beschaffenheit dessen, welches vorher abfloß, zum Theil auch durch den Schmerz selbst. Auch kommt hierzu noch die Erschwerung des Beyschlafs, wegen dem da-

durch

durch entstehenden Schmerz, vorzüglich wenn das Geschwür um den Hals der Gebärmutter herum, verborgen ist. — — Daß der weiße Fluß meist von der Gebärmutter selbst, (das heißt: von einem örtlichen Fehler der Gebärmutter) abhänge, kann man daraus schlüßen: wenn sich um das Schaambein, oder in den innern Theilen um die Gebärmutter, ein tiefsitzender Schmerz äußert, wenn die monatliche Reinigung unterdrückt ist; denn es ist dann wahrscheinlich, daß sich um die Gebärmutter eine stockende Feuchtigkeit befinde, die durch ihren langen Aufenthalt verderben wird, und die Gebärmutter verdirbt, — ja auch dann ist es wahrscheinlich: daß er meist von der Gebärmutter abhänge, wenn der Körper wohl genährt und rosenfärbig aussieht. Wenn aber der Körper bleich, gallicht, oder melancholisch, entweder im Ganzen oder in Theilen aussieht, so hängt wahrscheinlich der Fluß davon ab.

§. 773.

Bey Weibspersonen die Wasser unter der Haut haben, bleibt die monatliche Reinigung länger dauernd. Eben das sagt schon Galen: Wenn die Säfte dicker sind, so fließen sie weit schwerfälliger, als wenn sie natürlicher Beschaffenheit sind; sie bedürfen nehmlich längerer Zeit u. s. w.

§. 774.

Die mehresten mit dem weißen Flusse behafteten Weibspersonen, werden durch Flüsse, von Lungenkrankheiten befallen.

§. 775.

Je mehr ein weiblicher Körper von Natur feucht ist, je kränklicher ist er; wenn anders jener Lehrsatz B. 6,

wahr

wahr ist, wo er sagt: Die von Natur viele Feuchtigkeit in der Nase und feuchte Geburtstheile haben, genüßen weit weniger dauerhafte Gesundheit. Personen, bey denen das Gegentheil statt findet, sind gesünder. Eben so auch, in den Epid.: Die von Natur feuchtere Nase, und häufigere Feuchtigkeit in den Geburtstheilen haben, sind auch dann, wenn sie gesund sind, als kränklich zu betrachten.

§. 776.

Niemand wird wohl daran zweifeln: daß man sich in Rücksicht der Heilung anders benehmen müsse, wenn der ganze Körper leidet, als wenn blos ein Theil, oder die Gebärmutter selbst leidet. Sollte nicht die Verschiedenheit der körperlichen Neigung, auch die Umstände verändern? Denn bey vielen ist eine überflüßige Kälte und Feuchtigkeit, welche die natürlich angebohrne Wärme unterdrückt, Ursache dieses Zufalles. Bey andern ist die Verderbniß des Magens und der ersten Wege schuld; dergleichen Weibspersonen haben auch eine garstige Gesichtsfarbe, stinkenden Athem, und Aufstoßen, als Zeichen einer üblen Beschaffenheit ihrer Säfte, schmuzige Zähne, Stockschnupfen, Aufgedunsenheit der Füße oder des Körpers. Denn sie bereiten einen schlechten Milchsaft, oder haben, wie sich die Praktiker ausdrücken, eine schlechte Verdauungskraft. — — Bey allzuvieler Kälte und Feuchtigkeit und daraus entstehendem weißem Flusse, muß man:

1) sich für allen zusammenziehenden Arzneyen hüten, denn dadurch veranlaßt man Geschwulst des Bauches, uud Wassersucht.

2) Auch muß man Rücksicht auf Heilung des Magens nehmen.

Kon-

Rondelet, ein gewiß sehr braver Lehrer der Arzney-kunde, verwirft besonders bey diesem Flusse, den Gebrauch der in den Apotheken gewöhnlichen Pillen, weil sie aus erhitzenden, und solchen Mitteln bestehn, die eine allzugroße Schärfe haben; verwirft sie aber gegentheils nicht, sobald der weiße Fluß vom Schleim entstanden ist.

Ende des ersten Bandes sechsten Theils.

Verbesserung.

§. 140. Letzte Zeile statt: bernsteinartigen Hirschhornliquor,
ließ bernsteinhaltigen Hirschhornliquor.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stoll, Maximilian, 1742-1787

Maximilian Stoll, Doktor der Arzneygelahrheit, K.K. Rath, ordentl. Physik. am Dreyfaltigk. Hospital, wie auch öffentlicher, ordentl. Professor der Therapie, Heilungsmethode in dem praktischen Krankenhause zu Wien
Bd.: Sechsten Theils erster Band

Breßlau 1795

Path. 1216-6,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474893-2
VD18 90545311